This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600081468X

600081468X

Mythologie

der

Griechen, Römer und nordiſchen Völker

mit Bezugſtellen aus deutſchen Dichtern.

Für Real-, höhere Bürger- und Töchterſchulen,
ſo wie zum Selbſtunterricht

von

A. J. Weidenbach.

Erſte Abtheilung.

Mythologie der Griechen und Römer.

Frankfurt a. M.
Druck und Verlag von H. L. Brönner.
1850.

Mythologie

der

Griechen und Römer,

mit Bezugstellen aus deutschen Dichtern.

Für Real-, höhere Bürger- und Töchterschulen,
so wie zum Selbstunterricht

von

A. J. Weidenbach,
Vorsteher einer Unterrichts- und Erziehungsanstalt für Töchter zu Bingen am Rhein.

Frankfurt a. M.
Druck und Verlag von H. L. Brönner.
1850.

221. 9. 149.

Vorwort.

Die Kenntniß der Mythologie kann für den nicht zur Gelehrtenwelt Gehörigen im Allgemeinen nur den Nutzen gewähren, daß er die Werke der Dichter und der Kunst verſteht, und inſofern iſt dieſelbe alſo jedem Gebildeten unerläßlich. Es fragt ſich daher nur, auf welchem Wege dieſe Kenntniß zu erreichen iſt. Die Schüler in Gymnaſien gelangen dazu, indem ſie die Klaſſiker der Griechen und Römer leſen und der Lehrer an die Erklärung des Inhaltes die nöthigen mythologiſchen Bemerkungen anknüpft; die Schüler anderer Anſtalten dagegen, denen dieſe Gelegenheit ſich nicht darbietet, müſſen entweder bei dem Studium der alten Geſchichte, oder durch eigene mythologiſche Handbücher damit vertraut gemacht werden. Nun hat aber beides ſeine Nachtheile. Bei dem Studium der Geſchichte

können höchstens nur einige Stunden auf die Mythologie verwendet werden und der Schüler wird daher nie befähigt, mit dem, was ihm hier geboten wird, zum Verständniß derjenigen Schriftsteller zu gelangen, die Mythologisches enthalten; der Nutzen ist also so gering, daß er kaum in Anschlag zu bringen ist. Was nun aber den andern Weg betrifft, so kann dieser allerdings zum Ziele führen, sobald das zum Grunde gelegte Handbuch nur den Anforderungen entspricht, welche das zarte Alter der Jugend oder der reine Sinn derselben zu stellen berechtigt ist. Es wäre dieses also ein Haupterforderniß, dem jedoch ein zweites, bis jetzt noch nicht berücksichtigtes, anzureihen wäre. Ich meine nämlich die praktische Anwendung, welche dem Schüler jegliches Erlernen angenehm macht. Geschichten zu erlernen, auch solche, die rein Sage sind, ist allerdings an und für sich schon angenehm, aber bloße Namen und zwar viele ein und desselben Gegenstands, ist ermüdend und wird dem Schüler, der den Nutzen davon nicht absieht, leicht zum Ueberdruß. Hat er nun aber in einer beigegebenen Dichterstelle sofort die Anwendung und sieht darin den Nutzen, den die Erlernung darbietet, so gewährt es ihm Interesse und spornt freudig an. Und dies ist dann auch der Zweck der vorliegenden Schrift, die indessen nicht blos für Schüler, und insbesondere für Schülerinnen in Instituten und höheren Töchterschulen, sondern für jeden Gebildeten berechnet ist, dem das Lesen der griechischen und lateinischen Klassiker nicht vergönnt ist, der jedoch unsere

eigenen Dichter leſen und verſtehen will. Es konnte nun aber nicht im Plane liegen, metriſche Ueberſetzungen der Erſteren zu geben, und es iſt davon auch nur ganz ſelten abgegangen worden: allein die Ueberſetzungen des Homer von Voß ſchienen geboten, einmal um mit dem Antiken bekannt zu machen, und dann, weil die Voßiſchen Uebertragungen der Ilias und der Odyſſee gewiſſermaßen zu deutſchen Dichtungswerken geworden ſind und nicht mehr als bloße Ueberſetzungen angeſehen werden.

Was nun aber den Stufengang betrifft, ſo ließ ſich dieſer keineswegs ſo geben, wie ihn die Pädagogik in andern Disziplinen verlangt, indem man nur Unbekanntes an Bekanntes knüpft. Die Dichterſtellen ließen ſich nicht immer ſo ſcheiden, daß nicht bereits etwas darin vorkam, was erſt hinterher ſeine Erklärung findet; wie dieſes z. B. in der Klage der Ceres, oder im Eleuſiſchen Feſte der Fall iſt: allein die vorkommende Schwierigkeit wird bei dem Schüler der Lehrer, und beim Selbſtſtudium das beigegebene Regiſter löſen. Ein anderes iſt es freilich mit einigen wenigen Citaten, die wie „Prometheus“ von Göthe dem Verſtändniſſe der Jugend nicht ganz zugänglich ſind; dieſe ſind nur für das reifere Alter berechnet und können alſo füglich und ohne Nachtheil in Schulen übergegangen werden, da es auch kein Verluſt wäre, wenn ſie gar nicht beigegeben wären, während ſie jedoch dem Erwachſenen nicht wohl zu entziehen waren. Im Allgemeinen aber möchte das Buch, das in einer zweiten Abtheilung, die nordiſche My-

thologie, ſeine Vollendung erhalten wird, ein Bedürfniß befriedigen, das mit dem Verfaſſer manch anderer Schulmann ſchon gefühlt hat, der, wie er die Aufgabe hat, ſeinen Zöglingen eine allgemeine nicht auf wiſſenſchaftliche Studien gegründete Ausbildung zu geben, ganz abgeſehen davon, daß auch dem literarhiſtoriſchen Unterrichte hier ein großer Vorſchub geleiſtet wird.

Bingen, im Februar 1850.

A. J. Weidenbach.

Einleitung.

Mythologie iſt ein griechiſches Wort und heißt Sagenlehre. Sie enthält alſo die Erzählung derjenigen Sagen, welche bei heidniſchen Völkern über Gott, die Natur und eigene Geſchichte beſtanden, und iſt, je nach der Lage des Landes, dem ſie angehört, eine heitere, lächelnde Phantaſienwelt oder der Ausdruck ernſter, kräftiger, den Charakter des Klimas und des Volkes ausprägender Ideen.

Auch der rohe Naturmenſch mußte ſich beim Anblick der Welt und der ihn umgebenden Natur wohl fragen, durch wen und wie dieſes Alles entſtanden ſei: allein ſein Verſtand war noch zu ſehr in der Kindheit, als daß er ihm hätte Aufſchluß geben können; und ſo mußte denn ſeine Einbildungskraft aushelfen, welche bei rohen Völkern ohnehin einen großen Hang zum Wunderbaren hat. Da er ſich kein Weſen in der Natur denken kann, das andere

Mythologie

der

Griechen, Römer und nordiſchen Völk

mit Bezugſtellen aus deutſchen Dichtern.

Für Real-, höhere Bürger- und Töchterſchulen,
ſo wie zum Selbſtunterricht

von

A. J. Weidenbach.

Erſte Abtheilung.

Mythologie der Griechen und Römer.

Frankfurt a. M.
Druck und Verlag von H. L. Brönner.
1850.

Der alte Götterſtaat.

Bevor Erde, Meer und der Alles deckende Himmel waren, ſo erzählen die Dichter der Alten, hatte das ganze Weltall ein gleichförmiges Anſehen, welches man das Chaos nannte; ein roher, ungebildeter Klumpen, eine Maſſe ohne Geſtalt und Bildung, die jedoch den Keim zur Entwickelung aller Dinge in ſich trug. Es umfaßte die Gäa oder Tellus (Erde), den Tartarus (Unterwelt) und den Eros (Liebe). Ein großes Dunkel herrſchte über der Erde, dem künftigen Wohnſitze der Lebendigen, wie über dem Tartarus, der ſo tief unter der Erde, wie der Himmel über der Erde war und den Mauern und Thore von Erz umgaben; über beiden aber waltete der Eros, mit ſeiner göttlichen Kraft die Weſen in's Daſein rufend. So ſchieden ſich zuerſt die Nacht, welche auf der Erde lag, von der ewigen Finſterniß (dem Erebus), welche in dem Tartarus herrſchte; beide vermählten ſich und gebaren den Aether, den heiteren, ſtrahlenerleuchteten Luftraum, und den Tag, der die Fackel tragend durch den weiten Raum des Aethers hinſchwebte, ſo daß nun auch der umwölbende Himmel, der Uranus, ſichtbar wurde.

Mythologie

der

Griechen, Römer und nordiſchen Völk

mit Bezugſtellen aus deutſchen Dichtern.

Für Real-, höhere Bürger- und Töchterſchulen,
ſo wie zum Selbſtunterricht

von

A. J. Weidenbach.

Erſte Abtheilung.

Mythologie der Griechen und Römer.

Frankfurt a. M.
Druck und Verlag von H. L. Brönner.
1850.

Mythologie

der

Griechen und Römer,

mit Bezugſtellen aus deutſchen Dichtern.

Für Real-, höhere Bürger- und Töchterſchulen,
ſo wie zum Selbſtunterricht

von

A. J. Weidenbach,
Vorſteher einer Unterrichts- und Erziehungsanſtalt für Töchter zu Bingen am Rhein.

Frankfurt a. M.
Druck und Verlag von H. L. Brönner.
1850.

221. 9. 149.

um dieſem zu entgehen, in Feuer, Waſſer, Thier oder Pflanze, wenn ihn Jemand zwingen wollte, ihm die Zukunft zu offenbaren. Wer aber Muth genug hatte, ihn zu halten, dem entdeckte er das Wahre.

7. Die Flußgottheiten: Skamander, Achelous, Penëus, Alphëus und Inachus.

Cŏus

vermählte ſich mit der Titanide Phŏbe, in welcher die ſpätere Dichtung den Mond erblickt. Ihre Kinder waren:

1. Die Aſteria, die Gemahlin des Perſes und Mutter der Zaubergöttin Hekate;

2. Die Latona, eine Gemahlin des Jupiter und Mutter des Apollo und der Diana.

Krius

vermählte ſich mit der Eurybia, einer Tochter des Pontus. Ihre Kinder waren:

1. Aſterius, der Gemahl der Eos und Vater der Winde Boreas, Zephyr, Notus und Hesperus.

2. Pallas, der Gemahl der Styx und Vater des Kampfes, des Sieges, der Gewalt und der Stärke.

3. Perſes, der Gemahl der Aſteria und Vater der Hekate.

Hyperion,

der obenwandelnde, vermählte ſich mit der Titanide Thia und wurde der Vater des Sonnengottes Helios, der Selene oder Luna (Mond) und der Eos oder Aurora (Morgenröthe).

Japetus,

der mit der Klymene vermählt war, wurde der Vater des Atlas, des Menötius, des Prometheus und Epimetheus.

Saturn,

bei den Griechen Kronos, ſchwang ſich, nachdem er ſeinen Vater Uranus geſtürzt hatte, auf deſſen Thron und befreite ſeine in den Tartarus eingeſchloſſenen Brüder, die nun vergnügt aus dem Dunkel hervortraten. Dann vermählte er ſich mit der Titanide Rhea und wurde Vater der Veſta, der Ceres, der Juno, des Pluto und des Neptun. Da aber die mit der Zukunft vertraute Gäa ihm ſagte, daß er von ſeinem Sohne erdulden werde, was er ſeinem eigenen Vater gethan habe, ſo verſchloß er die Centimanen und Cyklopen wieder in den Tartarus und verſchlang gleich nach der Geburt ſeine eigenen Kinder. Und ſo iſt er das Symbol der Zeit, was auch ſein griechiſcher Name Kronos bedeutet, welche ihre Kinder, die Jahre, Monate und Tage wieder in ſich aufnimmt und ihre eigenen Schöpfungen vernichtet, wie dann ſogar die Welt, ein Kind der Zeit, wieder in ihr Nichts zerfallen wird.

Lange ſucht der fliehende Saturnus
Seine Braut — die Ewigkeit.
Einſt — ſo hör ich das Orakel ſprechen:
Einſtens haſcht Saturn die Braut;
Weltenbrand wird Hochzeitfackel werden,
Wenn mit Ewigkeit die Zeit ſich traut.

Schiller.

Die um den Verluſt ihrer Kinder troſtloſe Rhea eilte nun zu ihrer Mutter, der Erde, und klagte ihr den Untergang ihres Geſchlechtes, worauf dieſe ihr räth, das nächſte Kind auf der Inſel Kreta zu verbergen und dem Vater ſtatt deſſen einen in Windeln gewickelten Stein unterzuſchieben. So wurde das ſechste Kind, Jupiter, gerettet, indem Saturn den Stein ſtatt des Sohnes verſchlang, welchen die Thetys mit der Milch einer verborgen gehaltenen Ziege, Amalthea, ernährte, indeß die ihn wartenden Nymphen unaufhörlich ein ungeheueres Geräuſch machen mußten, damit der Vater das Schreien des Götterſohnes nicht hören und ihn zum Mahle fordern möge.

Von der Metis erhielt die Mutter zugleich ein Zaubertränkchen, das ſie dem Saturn eingab, worauf die verſchlungenen Kinder wiederum alle zum Vorſchein kamen, ſo wie ebenfalls der Stein, der dann zum ewigen Andenken am Fuße des Berges Parnaſſus ruhte. Jupiter, der in kurzer Zeit zu einem ſtarken Gotte herangewachſen war, begann nun den Kampf gegen ſeinen unnatürlichen Vater, der auch bald entthront wurde und dann nach Italien ging, wo er in Gemeinſchaft mit dem König Janus die Herrſchaft über die glücklichſten und harmloſeſten Menſchen führte, die keine Arbeit und keine Mühe, keinen Streit und keine Zwietracht kannten, deren Friede nie geſtört wurde und denen der Tod ſelbſt nur ein ſanftes Einſchlummern war.

Unwiederbringliche, vorlängſt vergangne Zeit
Des friedlichen Saturn, befreit von Krieg und Streit!

Hier zeichnete kein Stein die Marken grüner Felder,
Kein Fleck das eigne Lamm, kein Maalbaum fremde Wälder.
Der Apfel auf dem Baum war dessen, der ihn brach,
Kein Räuber trachtete verwahrten Schätzen nach.
Das Erz, darum sich jetzt bewehrte Schaaren würgen,
Lag frei und ohne Werth in Feld und auf Gebirgen.
Vernunft und Menschenhuld beschützten diesen Stand,
Wo Keinem was gebrach und jeder Hülfe fand.
Wie Wasser, Luft und Licht, gleich dem Geruch und Schalle,
War jedes Ding gemein und zum Gebrauch für Alle.

Lichtwer.

Erst regierte Saturnus schlicht und gerecht,
Da war es heute wie morgen,
Da lebten die Hirten, ein harmlos Geschlecht,
Und brauchten für gar nichts zu sorgen:
Sie liebten und thaten weiter nichts mehr,
Die Erde gab Alles freiwillig her.

Schiller.

Man nennt diese Zeit das goldene Zeitalter, und die Römer feierten zu dessen Andenken jährlich ein siebentägiges Fest, die Saturnalien genannt. Dann waren Gerichtshöfe und Schulen geschlossen; man kündigte keinen Krieg an und vollzog keine Strafe an Verurtheilten; die Diener nahmen die Stelle ihrer Herren ein und ließen sich von ihnen aufwarten; Alles überließ sich der heitersten Freude.

Saturn wird abgebildet als ein Greis mit langem Haar und Barte; sein stetes Kennzeichen ist eine Sichel; zuweilen hat er aber auch eine gekrümmte, sich in den Schwanz beißende Schlange, das ägyptische Symbol der Zeit, in seiner Hand.

Die Götterkriege.

Die Titanen waren jedoch mit der, durch den Sturz des Saturn erfolgten neuen Regierung gar nicht zufrieden, und kaum hatte Jupiter den Thron seines Vaters bestiegen, so entspann sich auch sogleich ein ungeheurer Kampf gegen ihn, der zehn Jahre dauerte, indem der Zwist immer wieder von Neuem begann und der Sieg sich bald auf diese, bald auf jene Seite neigte.

Da ertheilte Gäa dem Jupiter den Rath, ihre ältesten Söhne, die Cyklopen und Centimanen, aus dem Tartarus zu befreien und sie in die Götterversammlung aufzunehmen, um mit ihrer Hülfe der Titanen sich zu entledigen. Jupiter that es und verschaffte sich dadurch den Sieg über seine Gegner. Die Cyklopen schmiedeten für ihn die Blitze, dem Neptun einen mächtigen Dreizack und dem Pluto einen unsichtbar machenden Helm, während die Centimanen ihre hundert Arme erhoben und sie mit mächtigen Felsen bewaffneten. Jupiter schleuderte nun unaufhörlich Blitze gegen seine Feinde, so daß die Erde brannte, die Wälder in Flammen aufgingen und der Ocean zu sieden begann; Neptun wühlte mit seinem Dreizack das Meer auf; Pluto erschütterte unsichtbar die Unterwelt und die Gebirge; die Centimanen warfen immer neue Felsen gegen die Feinde; bis von den Felsen und den Donnergeschossen die Titanen besiegt in die Unterwelt hinabgestürzt wurden, wo sie liegen müssen umschlossen von einem ehernen Walle und bedeckt mit tiefer Nacht.

Aber nun trauerte Gäa um den Verluſt der Titanen, die ja auch ihre Kinder waren, und erweckte neue Kinder, die Giganten, zum Kampfe gegen Jupiter. Drohend erhoben ſich dieſe Ungeheuer, Rieſen mit Drachenſchwänzen, ſo daß die Sterne vor Furcht erblaßten und die Sonne aus ihrer Bahn wich. Sie thürmten Felſen und Gebirge aufeinander, den Oſſa auf den Pelion und auf jenen den Oeta, um ſo den Olymp, den Sitz des Jupiter, zu erſtürmen und die Götter davon zu verdrängen. Jupiter aber gebot den leuchtenden Gottheiten, der Morgenröthe, der Sonne und dem Monde, ihr Licht zurückzuhalten, ſo daß die Giganten im Finſtern kämpfen mußten, bis ſie den Geſchoſſen des mächtigen Gottes erlagen.

Doch noch einmal verſuchte Gäa die Titanen und Giganten zu rächen, indem ſie ein neues Ungeheuer, ſchrecklicher als die vorigen hervorbrachte, den Typhon oder Typhöus. Aus ſeinen hundert Schlangenköpfen rollten glühende Augen und ſtreckten ſich ſchwarze Zungen hervor; mit ſeinem Haupte berührte er die Sterne, indeß er mit ſeinen Händen den Oſten und Weſten erreichte; Fittige ragten an ſeinen Schultern hervor, und in Schlangenwindungen endete der Unterleib, wie die Hände. Alle Götter flohen vor ſeinem Anblick und verſteckten ſich, in Thiere umgewandelt, in Aegypten; nur Jupiter verfolgte ihn mit ſeinen Blitzen. Aber das Ungeheuer umwindet ihn mit ſeinen Schlangenringen und wirft ihn verwundet in eine Höhle Siciliens, deren Schwefeldunſt ihn zu erſticken droht. Doch Merkur rettet ihn, und von Neuem bekämpft er es dann von ſeinem Donnerwagen mit feurigen Geſchoſſen, bis Typhon endlich

unterliegt. Jupiter wälzt dann auf ihn den Aetna, aus dem Feuer sprüht, wenn Typhon tobt, während die Erde schon bebt, wenn er sich nur regt.

Die Vergeltung.

Dir kämpften Götter und Heroen
In jener beff'ren Zeit der Welt,
Als nach dem Rath des Ewig-Hohen,
Sich Nemesis dir zugesellt.

Erblassend stürzten die Titanen,
Die Zeus und dem Olymp zum Hohn
Auf Fesseln für den Erdkreis sannen,
Von ihrem nachtumwölkten Thron.

Es waren wohl die furchtbaren Ausbrüche der ungeheuren Naturkräfte, die einst aus dem Innern der Erde hervorgetobt hatten, denen die Phantasie solche Gestalten lieh. Keine Sage und keine Erinnerung knüpfte sich an diese große Revolution des Erdballs, aber stumme und unwiderlegliche Denkmale großer Naturbegebenheiten lagen da in den durch innere Erderschütterungen aus tiefer Glut hervorgehobenen Basaltkegeln und in den feuerspeienden Bergen; diese personifizirte man in den Titanen, Giganten und dem feuerspeienden Typhon. In diesem allegorischen Sinne schildert deshalb auch ein Dichter das im äußersten Norden Europas liegende Finland in folgender Weise:

Ach! nicht am Fuße des Olympus nur
Entbrannte der Titanen Götterkrieg.
Von Pol zu Pol lief der Empörung Wuth;
So heftig nirgend doch, als hier am Rand

Der Erde. Laut erzählen dir noch jetzt
Den grassen Kampf die Felder, überstreut
Mit ungeheuren Felsenstücken, die,
Vergebens aufgeschleudert, schädlicher
Zurücke stürzten. Auch zerbrach Neptun
Mit mächt'gem Dreizack der Gestade Damm,
Des ew'gen Frostes Bande. Brausend drang,
Vermischt mit Berges Eis, in das Land
Der wilde Strom, und der Empörer Brut
Erlag ihm.

Nikolai.

Der neue Götterstaat.

Mit dem Sturze der Titanen, Giganten und des fürchterlichen Typhon hatte der alte Götterstaat sein Ende erreicht, und ein neuer tritt an dessen Stelle, in welchen von den Enkeln des Uranus, den Uraniden, besonders die Kinder des Saturn, die Kroniden, übergehen, dessen Thron Jupiter einnimmt. Mit seinen Brüdern theilte er sich in die Herrschaft der Welt, indem er dem Neptun die wogenden Gewässer, dem Pluto das Innere der Erde mit der Unterwelt überträgt, indeß er selbst den obern Luftkreis und den Olymp zu seinem Gebiete erhält. Die Erde jedoch, durchglüht vom heiligen Feuer der Vesta, blieb ein gemeinsames Erbtheil aller Götter, in welchem sie mit göttlicher Kraft bald wohlthätig, bald strafend einhergehen.

Als Wohnsitz der Götter dachte man sich den Olymp, einen Berg in Thessalien, auf dessen höchster Spitze Jupi-

ters Pallast stand, und dessen andere zerstreut liegende Gipfel die Wohnungen der übrigen mächtigen Götter trugen. Ueber der Spitze des Olymps war eine Oeffnung in dem Gewölbe der metallenen Halbkugel des Himmels, das am Rande der Erdscheibe auf Bergsäulen ruhte und zwei Pforten hatte, eine im Osten, durch welche der Sonnengott und die Nacht sich aus dem Ocean erhoben, so wie eine im Westen, durch welche jene sich wieder in den Ocean hinabsenkten.

Im Pallaste Jupiters fanden die Berathschlagungen und gemeinschaftlichen Gastmähler der Götter Statt, wobei sie auf goldenen und elfenbeinenen Stühlen an den tönenden Wänden umher saßen. Hebe, die Göttin der Jugend, vertheilte darin unter sie Nektar (Göttertrank) und Ambrosia (Götterspeise), deren Genuß ewige Jugend und Unsterblichkeit verlieh, während Apollo auf seiner Leier spielte und sang, begleitet von den tanzenden Musen.

Ewig klar und spiegelrein und eben
Fließt das zephyrleichte Leben
Im Olymp den Seligen dahin.
Monde wechseln und Geschlechter fliehen;
Ihrer Götterjugend Rosen blühen
Wandellos in ewigem Ruin.

Unter goldnem Nektarschaum,
Ein wollüst'ger Morgentraum,
Ewig Lustgelage
Flieh'n der Götter Tage.

Schiller.

Wie ihre eigenen Staaten eine Einrichtung erhalten hatten, so stellten sich die alten Griechen auch den Götterstaat vor, in dem sie sich einen König, den Rath der Alten und die große Versammlung dachten. König und Fürst aller Götter war Jupiter, der über Alle gebot, vor dessen Drohungen Alle erzitterten und der mit einem bloßen Wink seiner Augenbraunen den Olymp in seinen Vesten erschütterte.

Zu dem Rathe der Alten im Olymp gehörten die großen Götter, die entweder Geschwister oder Kinder Jupiters waren, und deren es, diesen eingerechnet, zwölf gab. Ihre Namen sind: Jupiter, Juno, Apollo, Neptun, Vesta, Venus, Diana, Merkur, Mars, Minerva, Ceres und Vulkan.

Alle übrigen Gottheiten, die entweder personifizirte Naturkräfte oder zur Göttlichkeit erhobene Sterbliche waren, bildeten die große Versammlung der Götter. Ihre Mitglieder waren die Diener und Dienerinnen der großen Götter, deren Willen sie den Sterblichen kund machten, während jene es auch selbst nicht verschmähten, mit den Menschen bisweilen zu verkehren.

Nicht immer herrschte indessen in den Versammlungen ein übereinstimmender Wille, sondern die einzelnen Götter stritten sehr oft gegeneinander und entzweiten sich heftig mit Worten, bis entweder die Drohung des Königs, vor dessen Zorne Alle bebten, oder der Scherz des Vulkan, der ihnen stets Stoff zum Lachen gab, den Zwist endeten.

Prometheus.

Bevor wir nun aber zur Mythologie der einzelnen Göttergeſtalten übergehen, wollen wir zuerſt die Dichtung kennen lernen, in welche man die Entſtehung des Menſchengeſchlechtes einhüllte. Prometheus, der Sohn des Titanen Japetus, hatte mit ſeinem Bruder Epimetheus aus feuchtem Thon die erſten Menſchen gebildet, aber ſie waren noch ohne Leben. Da nahm Minerva den Prometheus unter ihrem Schilde mit in den Olymp, wo er an dem Sonnenwagen eine Fackel anzündete, und damit das Feuer zur Erde brachte, welches dann die lebloſen Gebilde belebte. Die Götter hatten an den neuen Geſchöpfen ihr Wohlgefallen, wollten mit ihnen einen Bund ſchließen, welche Ehren und Schutzämter die Götter genießen, und welche Pflichten dagegen die Menſchen gegen ſie beobachten ſollten, und ein Opfer ſollte denſelben bekräftigen. Prometheus vertrat dabei die Menſchen, damit die Götter für die übernommenen Schutzämter denſelben nicht allzuläſtige Pflichten aufladen möchten. Als Opfer wurde ein Stier ausgewählt und den Göttern die Wahl überlaſſen, was ſie davon für ſich verlangten. Prometheus hatte deshalb aus den Stücken des zertheilten Stiers zwei Haufen gemacht; den einen, welcher aus dem Fleiſche und den fetten Eingeweiden beſtand, hatte er in die Haut des Stiers gewickelt und mit dem Magen bedeckt, den andern, der aus den Knochen beſtand, umwickelte er künſtlich mit Fett. Jupiter, der im Namen der Götter wählte, ließ ſich täuſchen und griff nach dem Fette, worunter er die Gebeine fand. Erzürnt über dieſen Betrug, ent-

riß er nun den Menſchen das Feuer und befahl dem Vulkan, ein Bild anzufertigen, das den Prometheus betrügen ſollte. Der bildete dann ein Weib, das den Göttinnen gleich war an Schönheit und Anmuth; Minerva unterrichtete es in allen kunſtvollen Arbeiten, Venus begabte es mit Schönheit und Reiz, und Merkur lehrte es die ſchmeichelnde und gefällige Sprache. Pandora hieß das Bild, dem Jupiter noch eine Büchſe ſchenkte, worin aller Jammer und alle Trübſal für die Menſchen eingeſchloſſen war, und das er nun auf die Erde ſchickte, um die Menſchen unglücklich zu machen. Prometheus (welches ſo viel heißt als Vorherdenker), hatte ſeinen Bruder Epimetheus (Nachherdenker) gewarnt, je ein Geſchenk von Jupiter anzunehmen, aber Epimetheus wurde von den Reizen der Pandora ſo bethört, daß er ſie aufnahm und aus Neugierde den Deckel des Gefäßes öffnete, aus dem nun eine ganze Maſſe von Uebeln, Krankheit, Sorge, Hunger, Mißwachs u. ſ. w. hervorſtrömten. Nur die Hoffnung blieb auf dem Boden der Büchſe zurück, da der Deckel aus Schrecken ſchnell wieder zugeſchlagen wurde; — und dieſe iſt alſo noch einzig dem Menſchen geblieben, um ſeine Leiden und Mühen erträglich zu machen.

Indem ein Dichter die Menſchen als ein Gemiſch von Schwachheit und Kraft betrachtet, aus denen oft die Vernunft, noch öfter aber die Leidenſchaft ſpreche, was alles einmal von der Menſchheit nicht weggenommen werden könne, gedenkt er auch dieſer Mythe und ſpricht:

Prometheus hat uns einmal ſo geknetet
Aus ſeinem Thon; was können wir,

Das arme Machwerk, denn dafür,
Daß man verkehrt nun pflanzt und hackt und jätet,
Und mit der brennendsten Begier
Dem Glück entflieht und um das Unglück betet?
Als die Olympier Pandoren
Zum mißlichsten Experiment,
Wovon noch jetzt die hohe Flamme brennt,
Den Leutchen, die des Töpfers Kunst geboren,
Herabgeschickt, fing das Präsent
Zu gähren an, und hat nun fortgegohren.
Die Hoffnung nur ging nicht verloren,
Daß einst vielleicht die Gährung schweigt,
Und Gutes noch aus dem Gemische steigt.

Seume.

Prometheus aber stieg noch einmal zum Himmel und entwendete in einem Stabe das Feuer, weshalb ihn Jupiter vom Vulkan an einen Felsen des Kaukasus festschmieden ließ, wo ihm ein Adler am Tag an seiner Leber hackte, die jede Nacht wachsend sich erneute. Wenigstens 30,000 Jahre sollte diese Strafe dauern, allein Herkules, ein späterer Held, erschoß den Adler und befreite so den Unglücklichen von seinen Qualen.

Freund, mir fällt Prometheus ein,
Der sich kühnlich unterwunden,
Was der Götter Kunst erfunden,
Blöden Menschen zu verleih'n.
Sieh, wie er zu seiner Pein,
Den ihm Jupiter geschicket,
Jenen Adler stets erblicket,
Festgeschnallt am Kaukasus.

Simrock.

In Prometheus erblickt einer unſerer größten Dichter das Bild der veredelten Menſchheit, die ihrer eigenen Kraft ſich bewußt und im Vertrauen auf ſich ſelbſt der Schöpfer ihres eigenen Glückes werden will.

Prometheus.

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkendunſt,
Und übe, dem Knaben gleich,
Der Diſteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöhen;
Mußt mir meine Erde
Doch laſſen ſtehn,
Und meine Hütte, die du nicht gebaut,
Und meinen Herd,
Um deſſen Glut
Du mich beneideſt.

Ich kenne nichts Aermeres
Unter der Sonn', als euch, Götter!
Ihr nährtet kümmerlich
Von Opferſteuern
Und Gebetshauch
Eure Majeſtät,
Und darbtet, wären
Nicht Kinder und Bettler
Hoffnungsloſe Thoren.

Da ich ein Kind war,
Nicht wußte, wo aus, wo ein,
Kehrt ich mein verirrtes Auge
Zur Sonne, als wenn drüber wär'
Ein Ohr, zu hören meine Klage,

Ein Herz, wie mein's,
Sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir
Wider der Titanen Uebermuth?
Wer rettete vom Tode mich,
Von Sklaverei?
Hast du nicht alles selbst vollendet,
Heilig glühend Herz?
Und glühtest jung und gut,
Betrogen, Rettungsdank
Den Schlafenden da droben?

Ich dich ehren? wofür?
Hast du die Schmerzen gelindert
Je des Beladenen?
Hast du die Thränen gestillet
Je des Geängsteten?
Hat nicht zum Manne geschmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schicksal
Meine Haare und deine?

Wähntest du etwa,
Ich sollte das Leben hassen,
In Wüsten fliehen,
Weil nicht alle Blüthenträume reiften?

Hier sitz' ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
Zu leiden, zu weinen,
Zu genießen und zu freuen sich,
Und dein nicht zu achten,
Wie ich.

Göthe.

Prometheus findet sich abgebildet als Bildner der Menschen. Zu seinen Füßen ist ein Korb mit Thon, vor ihm ein vollendetes Bild eines Menschen, ein anderes hält er auf dem Schooße, auf dessen Haupt die hinterwärtsstehende Minerva einen Schmetterling hält.

Da inzwischen die Fabel vom Prometheus in der griechischen Mythologie auf verschiedene Weise dargestellt wird, worunter namentlich die bedeutende Abweichung gehört, daß er nicht der Bildner des Menschengeschlechtes ist, welches schon zu Saturns Zeiten da war und unter diesem in glücklichem Frieden lebte, sondern daß dessen Veredlung nur seine Absicht war: so findet man ihn auch abgebildet als Greis, sitzend, fast ganz verhüllt und mit gesenktem Haupte. Vor sich hält er in der rechten Hand eine Fackel, aus welcher eine Flamme hervorschlägt, und über derselben schwebt ein Schmetterling, das Sinnbild der Seele.

Auch gibt es Bilder, worauf er abgebildet ist an den Felsen geschmiedet, mit auf den Rücken gebundenen Händen, indeß an der sich immer ergänzenden Leber ein Geier nagt.

Pandora erscheint auf Kunstwerken als ein jugendlich schönes Mädchen, welches sitzend die Kapsel öffnet, aus welcher alle Leiden sich über die Erde verbreiten.

Die Dichtung gibt dem Prometheus zum Sohn den

Deukalion,

den zweiten Stifter des Menschengeschlechtes, das zu seiner Zeit von einer großen Wasserflut vertilgt wurde, woraus nur er und seine Gemahlin Pyrrha sich auf den Gipfel des Berges Parnassus retteten. Nach Abfluß des Ge-

wässers fragten beide das Orakel der Themis, wie sie die Erde wiederum bevölkern sollten, und dieses gab zur Antwort: sie sollten die Gebeine der Mutter hinter sich werfen. Diesen dunkeln Ausspruch deuteten sie dahin, daß ihre Mutter die Erde und deren Gebeine die Steine seien. Sie folgten dem Befehle des Orakels und aus den Steinen, welche Deukalion hinter sich warf, wurden dann Männer, so wie Weiber aus denen, welche Pyrrha hinter sich geworfen hatte.

Einstens hinter Pyrrhas Rücken,
Stimmen Dichter ein,
Sprang die Welt aus Felsenstücken,
Menschen aus dem Stein.

Schiller.

Jupiter,

bei den Griechen Zeus oder Kronion, der Vater der Götter und Menschen, herrschte allgewaltig über Himmel und Erde, sitzend auf einem goldenen Throne, dichte Locken über Schläfen und Kinn, Brust und Nacken entblößt, haltend in der aufgehobenen Rechten die pfeilgezackten Donnerkeile und in der Linken das königliche Scepter, während zu seinen Füßen ein Adler sitzt, der ihm in dem Kampfe gegen seine Feinde die von den Cyklopen geschmiedeten Blitzgeschosse zugetragen hatte.

Thronend auf erhab'nem Sitz
Schwingt Kronion seinen Blitz,
Der Olympos wankt erschrocken,
Wallen zürnend seine Locken.

Schiller.

Alle Götter ſtanden an Macht und Würde tief unter ihm, er berief und eröffnete die Verſammlungen der Olympier, von denen Keiner ſeinen gefaßten Rathſchlüſſen ſich widerſetzen durfte.

Eos im Safrangewand' erleuchtete rings nun die Erde,
Als der Donnerer Zeus die Unſterblichen rief zur Verſammlung
Auf den oberſten Gipfel des vielgezackten Olympos.
Selbſt nun begann er den Rath, und die Himmliſchen horchten ihm alle.
Hört mein Wort, ihr Götter umher, und ihr Göttinnen alle,
Daß ich rede, wie mir das Herz im Buſen gebietet.
Kein Unſterblicher hier, ob er Gott ſei, oder ob Göttin,
Trachte, wie dies mein Wort er vereitele; alle zugleich ihr
Stimmt ihm bei, daß ich Vollendung ſchaffe dem Werke!
Wen ich jetzt von den Göttern geſondertes Sinnes erkenne,
Daß er geht, und Troer begünſtigt, oder Achaier,
Schmählich geſchlagen führwahr kehrt ſolcher mir heim zum Olympos
Oder ich faß' und ſchwing ihn hinab in des Tartaros Dunkel,
Ferne, wo tief ſich eröffnet der Abgrund unter dem Erdreich,
Der die eiſerne Pforte verſchleußt und die cherne Schwelle,
So weit unter dem Ais, wie über der Erd' iſt der Himmel!
Dann vernimmt er, wie weit ich der Mächtigſte ſei von den Göttern!
Auf wohlan, ihr Götter, verſucht's, daß ihr All' es erkennet,
Eine goldene Kette befeſtigend oben am Himmel,
Hängt dann all' ihr Götter euch an, und ihr Göttinnen alle:
Dennoch zöget ihr nie vom Himmel herab auf den Boden
Zeus, den Ordner der Welt, wie ſehr ihr rängt in der Arbeit!
Wenn nun aber auch mir im Ernſt es gefiele zu ziehen:
Selbſt mit der Erd' euch zög' ich empor, und ſelbſt mit dem Meere;
Ja, die Kette darauf um das Felſenhaupt des Olympos
Bänd' ich feſt, daß ſchwebend das Weltall hing' in der Höhe!
So weit rag' ich vor Göttern an Macht, ſo weit vor den Menſchen!
Jener ſprach's; doch Alle verſtummten umher und ſchwiegen,
Hoch das Wort anſtaunend; denn kraftvoll hatt' er geendet.

Homer's Ilias, überſetzt von Voß.

Er iſt der Lenker der Geſchicke der Menſchen und Völker, zu denen er nicht ſelten ſelbſt ſich hinbegibt, um ihren Kämpfen zuzuſehen.

Jener ſprach's und ſchirrt an das Joch erzhufige Roſſe
Stürmenden Flugs, umwallt von goldener Mähne die Schultern;
Selbſt dann hüllt er in Gold ſich den Leib, und faßte die Geißel,
Schön aus Golde gewirkt, und trat in den Seſſel des Wagens.
Treibend ſchwang er die Geißel und raſch hin flogen die Roſſe
Zwiſchen der Erd' einher und dem ſternumleuchteten Himmel.
Schnell den Ida erreicht' er, den quelligen Nährer des Wildes,
Gargaros, wo ihm pranget ein Hain und duftender Altar.
Dort nun hemmte den Lauf der Menſchen und Ewigen Vater,
Löste die Roſſe vom Wagen und breitete dichtes Gewölk aus.
Selber ſetzt er ſodann auf die Höhe ſich, freudiges Trotzes,
Wo er die Stadt der Troer ſah und die Schiffe Achaia's.
Doch als Helios nun an dem Mittagshimmel einherging,
Siehe, hervor nun ſtreckte die goldene Wage der Vater,
Legte hinein zwei Looſe des langhin bettenden Todes,
Troja's reiſigem Volk und den erzumſchirmten Achaiern,
Faßte die Mitt' und wog: da ſank der Achaier Verhängniß,
Daß der Achaier Gewicht zur nahrungſproſſenden Erde
Niederſank, und der Troer zum weiten Himmel emporſtieg.
Jetzt vom Ida herab laut donnert' er, und ſein enthrannter
Strahl durchzuckt das Heer der Danaer; ſie bei dem Anblick
Starreten auf, und Alle durchzuckte bleiches Entſetzen.

Ilias.

Als Gott des Himmels iſt er der Regierer aller Naturerſcheinungen, der die Wolken ſammelt, die Gewitter erregt und Regen gibt. Als ſolcher heißt er dann auch Jupiter Pluvius.

Warum nennt mein Lied dich zuletzt?
Dich, von dem es begann,

Dich, in dem es endet,
Dich, aus dem es quillt,
Jupiter Pluvius!
Dich, dich strömt mein Lied.
Und kastalischer Quell
Rinnt ein Nebenbach,
Rinnet Müßigen,
Sterblich Glücklichen
Abseits von dir,
Der du mich fassend deckst,
Jupiter Pluvius!

Göthe, Wanderers Sturmlied.

Unter seinem besonderen Schutze standen die Gastfreunde, denen er ein Rächer war, wenn ihnen im Hause, wo sie um Aufnahme baten, eine Unbilde zugefügt wurde. Er führte davon den Beinamen Jupiter Xenius.

Böses muß mit Bösem enden;
An dem frevelnden Geschlecht
Rächet Zeus das Gastesrecht,
Wägend mit gerechten Händen.

Schiller.

Nicht selten entkleidete er sich seiner hohen Würde und eines Glanzes und nahte sich den Sterblichen in unbekannter Gestalt. So erschien er der Jo als Wolke, der Danaë als goldener Regen, als Schwan der Leda, als Stier der scherzenden Europa, indem er sie über den Fluß trug, und als blühender Jüngling der Semele.

Er kam
Als schöner Jüngling, reizender als keiner
Aurora's Schooß entflossen, paradiesisch reiner

Als Hesperus, wenn er balsamisch haucht,
In Aetherluft die Glieder eingetaucht,
Voll Ernst sein Gang, und majestätisch, wie
Hyperion, wenn Köcher, Pfeil und Bogen
Die Schultern niederschwirren, wie
Vom Ozean sich heben Silberwogen,
Auf Maienlüften hinten nach geflogen
Sein Lichtgewand, die Stimme Melodie,
Wie Silberklang aus fließenden Kristallen —
Entzückender, als Orpheus Saiten schallen.

Schiller.

Doch in seiner wahren Gestalt, in der des mächtigen Gottes, durfte ihn kein sterbliches Auge schauen. Als daher Semele ihn einst darum bat, und er im Voraus beim Styx geschworen hatte, ihr die ihm noch unbekannte Bitte zu gewähren, verwandelten seine Strahlen dieselbe in Staub.

Einmal durchwandelte er in Begleitung seines Sohnes Merkur die Erde, um die Menschen zu prüfen, und kam nach Phrygien. Jedes Haus und jeder Pallast verschloß die Thüre und verweigerte ihnen ein Obdach, bis sie endlich eine Hütte sahen, in welcher arm, aber zufrieden Philemon und Baucis wohnten. Freundlich nehmen diese die Fremdlinge auf und reichen dar, was die arme Hütte vermag. Als nun aber die kärgliche Mahlzeit vollendet war, bemerken Philemon und Baucis mit Erstaunen, daß sich die Schüsseln und hölzernen Becher immer wieder füllen. Sie ahnen die Gegenwart der Götter, und zweifelhaft, welche Ehre sie ihnen erzeigen sollen, beschließen sie, ihre einzige Gans zu opfern. Doch indem sie das Thier greifen wollen, flüchtet es unter den Schemel des Jupiter, der das Thier

in Schutz nimmt, das Opfern verhindert und ihnen sagt, daß sie Götter und zwar Jupiter und Merkur seien.

Ein heiliger Schauer fährt durch Baucis kalte Glieder.
„Ihr Götter!“ sagt der Greis, „wie gütig nehmt ihr an,
Was euch die Dürftigkeit wohlmeinend reichen kann.
Es ist kein Sterblicher an Glück uns gleich zu nennen,
O hätten wir nach Wunsch euch jetzt bewirthen können.
Doch aller Ueberfluß im schönsten Speisesaal
Ist mangelhaft und schlecht zu einem Göttermahl.
Wo solche Gäste selbst die Tafel schmücken wollen,
Muß Erde, Meer und Luft die besten Schüsseln zollen!“

Es tagt, und Majens Sohn*) führt das entzückte Paar
Den hohen Berg hinan, der in der Nähe war.
Hier spricht der Donnergott: „Der Bosheit Lauf zu hemmen,
Soll der Mäanderfluß die Frevler überschwemmen.“
Er winkt; der Strom gehorcht. Man sieht das Schloß, das Land,
Wo sich kein liebreich Aug' auf fremde Noth gewandt,
Von Wind und Flut bestürmt, mit Schrecken untergehen.
Philemons Wohnung bleibt auf einer Insel stehen;
Doch nicht als Hütte mehr. Was Schilf, was irden war,
Wird Marmor oder Gold, ihr Tischchen zum Altar;
Die Kann' ein Opferkelch; die Pfosten werden Säulen;
Und, mehr Bequemlichkeit dem Tempel zu ertheilen,
Ihr Bett ein Kirchensitz, der noch nach alter Kraft
Die Hörer gähnen lehrt, und oft den Schlaf verschafft.
Dies große Wunderwerk erweckt den treuen Beiden
Verwirrung, stumme Lust und ehrfurchtreiche Freuden,
Erstaunen, Dankbarkeit und neue Zuversicht,
Bis unser Phrygier das Schweigen unterbricht:

*) Merkur.

Als Hesperus, wenn er balsamisch haucht,
In Aetherluft die Glieder eingetaucht,
Voll Ernst sein Gang, und majestätisch, wie
Hyperion, wenn Köcher, Pfeil und Bogen
Die Schultern niederschwirren, wie
Vom Ozean sich heben Silberwogen,
Auf Maienlüften hinten nach geflogen
Sein Lichtgewand, die Stimme Melodie,
Wie Silberklang aus fließenden Kristallen —
Entzückender, als Orpheus Saiten schallen.

Schiller.

Doch in seiner wahren Gestalt, in der des mächtigen Gottes, durfte ihn kein sterbliches Auge schauen. Als daher Semele ihn einst darum bat, und er im Voraus beim Styx geschworen hatte, ihr die ihm noch unbekannte Bitte zu gewähren, verwandelten seine Strahlen dieselbe in Staub.

Einmal durchwandelte er in Begleitung seines Sohnes Merkur die Erde, um die Menschen zu prüfen, und kam nach Phrygien. Jedes Haus und jeder Pallast verschloß die Thüre und verweigerte ihnen ein Obdach, bis sie endlich eine Hütte sahen, in welcher arm, aber zufrieden Philemon und Baucis wohnten. Freundlich nehmen diese die Fremdlinge auf und reichen dar, was die arme Hütte vermag. Als nun aber die kärgliche Mahlzeit vollendet war, bemerken Philemon und Baucis mit Erstaunen, daß sich die Schüsseln und hölzernen Becher immer wieder füllen. Sie ahnen die Gegenwart der Götter, und zweifelhaft, welche Ehre sie ihnen erzeigen sollen, beschließen sie, ihre einzige Gans zu opfern. Doch indem sie das Thier greifen wollen, flüchtet es unter den Schemel des Jupiter, der das Thier

in Schutz nimmt, das Opfern verhindert und ihnen sagt, daß sie Götter und zwar Jupiter und Merkur seien.

Ein heiliger Schauer fährt durch Baucis kalte Glieder.
„Ihr Götter!“ sagt der Greis, „wie gütig nehmt ihr an,
Was euch die Dürftigkeit wohlmeinend reichen kann.
Es ist kein Sterblicher an Glück uns gleich zu nennen,
O hätten wir nach Wunsch euch jetzt bewirthen können.
Doch aller Ueberfluß im schönsten Speisesaal
Ist mangelhaft und schlecht zu einem Göttermahl.
Wo solche Gäste selbst die Tafel schmücken wollen,
Muß Erde, Meer und Luft die besten Schüsseln zollen!“

Es tagt, und Majens Sohn*) führt das entzückte Paar
Den hohen Berg hinan, der in der Nähe war.
Hier spricht der Donnergott: „Der Bosheit Lauf zu hemmen,
Soll der Mäanderfluß die Frevler überschwemmen.“
Er winkt; der Strom gehorcht. Man sieht das Schloß, das Land,
Wo sich kein liebreich Aug' auf fremde Noth gewandt,
Von Wind und Flut bestürmt, mit Schrecken untergehen.
Philemons Wohnung bleibt auf einer Insel stehen;
Doch nicht als Hütte mehr. Was Schilf, was irden war,
Wird Marmor oder Gold, ihr Tischchen zum Altar;
Die Kann' ein Opferkelch; die Pfosten werden Säulen;
Und, mehr Bequemlichkeit dem Tempel zu ertheilen,
Ihr Bett ein Kirchensitz, der noch nach alter Kraft
Die Hörer gähnen lehrt, und oft den Schlaf verschafft.
Dies große Wunderwerk erweckt den treuen Beiden
Verwirrung, stumme Lust und ehrfurchtreiche Freuden,
Erstaunen, Dankbarkeit und neue Zuversicht,
Bis unser Phrygier das Schweigen unterbricht:

*) Merkur.

Als Hesperus, wenn er balsamisch haucht,
In Aetherluft die Glieder eingetaucht,
Voll Ernst sein Gang, und majestätisch, wie
Hyperion, wenn Köcher, Pfeil und Bogen
Die Schultern niederschwirren, wie
Vom Ozean sich heben Silberwogen,
Auf Maienlüften hinten nach geflogen
Sein Lichtgewand, die Stimme Melodie,
Wie Silberklang aus fließenden Kristallen —
Entzückender, als Orpheus Saiten schallen.

Schiller.

Doch in seiner wahren Gestalt, in der des mächtigen Gottes, durfte ihn kein sterbliches Auge schauen. Als daher Semele ihn einst darum bat, und er im Voraus beim Styx geschworen hatte, ihr die ihm noch unbekannte Bitte zu gewähren, verwandelten seine Strahlen dieselbe in Staub.

Einmal durchwandelte er in Begleitung seines Sohnes Merkur die Erde, um die Menschen zu prüfen, und kam nach Phrygien. Jedes Haus und jeder Pallast verschloß die Thüre und verweigerte ihnen ein Obdach, bis sie endlich eine Hütte sahen, in welcher arm, aber zufrieden Philemon und Baucis wohnten. Freundlich nehmen diese die Fremdlinge auf und reichen dar, was die arme Hütte vermag. Als nun aber die kärgliche Mahlzeit vollendet war, bemerken Philemon und Baucis mit Erstaunen, daß sich die Schüsseln und hölzernen Becher immer wieder füllen. Sie ahnen die Gegenwart der Götter, und zweifelhaft, welche Ehre sie ihnen erzeigen sollen, beschließen sie, ihre einzige Gans zu opfern. Doch indem sie das Thier greifen wollen, flüchtet es unter den Schemel des Jupiter, der das Thier

in Schutz nimmt, das Opfern verhindert und ihnen sagt, daß sie Götter und zwar Jupiter und Merkur seien.

Ein heiliger Schauer fährt durch Baucis kalte Glieder.
„Ihr Götter!“ sagt der Greis, „wie gütig nehmt ihr an,
Was euch die Dürftigkeit wohlmeinend reichen kann.
Es ist kein Sterblicher an Glück uns gleich zu nennen,
O hätten wir nach Wunsch euch jetzt bewirthen können.
Doch aller Ueberfluß im schönsten Speisesaal
Ist mangelhaft und schlecht zu einem Göttermahl.
Wo solche Gäste selbst die Tafel schmücken wollen,
Muß Erde, Meer und Luft die besten Schüsseln zollen!“

Es tagt, und Majens Sohn*) führt das entzückte Paar
Den hohen Berg hinan, der in der Nähe war.
Hier spricht der Donnergott: „Der Bosheit Lauf zu hemmen,
Soll der Mäanderfluß die Frevler überschwemmen.“
Er winkt; der Strom gehorcht. Man sieht das Schloß, das Land,
Wo sich kein liebreich Aug' auf fremde Noth gewandt,
Von Wind und Flut bestürmt, mit Schrecken untergehen.
Philemons Wohnung bleibt auf einer Insel stehen;
Doch nicht als Hütte mehr. Was Schilf, was irden war,
Wird Marmor oder Gold, ihr Tischchen zum Altar;
Die Kann' ein Opferkelch; die Pfosten werden Säulen;
Und, mehr Bequemlichkeit dem Tempel zu ertheilen,
Ihr Bett ein Kirchensitz, der noch nach alter Kraft
Die Hörer gähnen lehrt, und oft den Schlaf verschafft.
Dies große Wunderwerk erweckt den treuen Beiden
Verwirrung, stumme Lust und ehrfurchtreiche Freuden,
Erstaunen, Dankbarkeit und neue Zuversicht,
Bis unser Phrygier das Schweigen unterbricht:

*) Merkur.

Dichtern die lilienarmige, ochſenäugige genannt, waltete wie ihr Bruder und Gemahl in der ungemeſſenen Weite des Luftraums. Auf der Bahn des den Himmel und die Erde berührenden Regenbogens, den die Mythe als eine ihr dienende Gottheit, Iris, dargeſtellt, ſchwebt ſie zu den Menſchen hernieder, und der Luftkreis ſpiegelt dann die lichten Farben ab, welche die ihren Wagen ziehenden Pfauen in ihrem Schweife tragen.

Vor der Gattin des Chroniden
Beugen ſich die Uraniden.
Stolz von ihrem Wagenthrone
Brüſtet ſich das Pfauenpaar;
Mit der goldnen Herrſcherkrone
Schmückt ſie ihr ambroſiſch Haar.

Schiller.

Wenn ſie jedoch an den Kämpfen der Menſchen Theil nahm, wie im trojaniſchen Kriege, wo ſie auf Seite der Griechen ſtand, dann fuhr ſie in einem mit Pferden beſpannten Wagen.

Jene nun eilt' anſchirrend die goldgezügelten Roſſe,
Here, die heilige Göttin, erzeugt vom gewaltigen Kronos,
Mit acht ehernen Speichen, umher an die eiſerne Achſe.
Gold iſt ihnen der Kranz, unalterndes, aber darauf ſind
Eherne Schienen gelegt, anpaſſende, Wunder dem Anblick.
Silbern glänzen die Naben in ſchönumlaufener Rundung.
Dann in goldenen Riemen und ſilbernen ſchwebet der Seſſel
Ausgeſpannt, und umringt mit zween umlaufenden Rändern.
Vornhin ſtreckt aus Silber die Deichſel ſich; aber am Ende
Band ſie das goldene Joch, das prangende, dem ſie die Seile
Golden und ſchön umſchlang.

Ilias.

Stand nun auch Juno an Macht ihrem Gemahl nach, ſo that ſie es ihm doch gleich an Liſt, beſonders, wenn es die Verfolgung einer der anderen Gemahlinnen des Jupiter galt, die ſie unerbittlich haßte und gegen die ſie alle nur denkbare Rache ausübte, weil ſie ſich von ihnen in ihrer Herrſchſucht gekränkt glaubte. Als Jupiter Semele zu ſeiner Gattin erkor, war ſie vor Zorn außer ſich und ſprach:

Bin ich nicht Fürſtin der Götter?
Nicht Schweſter des Donnerers,
Nicht die Gattin des herrſchenden Zeus?
Aechzen nicht die Axen des Himmels
Meinem Gebot? Umrauſcht nicht mein Haupt
die olympiſche Krone?
Ha, ich fühle mich!
Kronos Blut in den unſterblichen Adern,
Königlich ſchwillt mein göttlich Herz.
Rache! Rache!
Rachegepanzert
Steig' ich vom hohen Olymp herab,
Süße, verſtrickende
Schmeichelnde Reden
Hab' ich erſonnen;
Tod und Verderben
Lauern darinnen.
Horch, ihre Tritte,
Sie naht!
Naht dem Sturz, dem gewiſſen Verderben!
Verhülle dich, Gottheit, in ſterblich Gewand!

Schiller.

In der Geſtalt eines alten Weibes erſchien ſie dann der Semele und gab ihr den verderblichen Rath, ſie ſollte Jupiter bitten, daß er ihr in ſeiner wahren Geſtalt ſich zeige.

Jupiter mußte das Verſprechen, das er beim Styx gelobt hatte, halten, aber Semele wurde dadurch, wie oben erzählt iſt, ſogleich in Staub verwandelt.

Auch Jupiters Gemahlin Jo erfuhr ihre ganze Rache. Er hatte die Jo zwar, um ſie Juno's Grimme zu entziehen, in eine Kuh verwandelt; allein Juno erbat ſich dieſe Kuh und ſetzte ihr zum Wächter den Argus, einen Rieſen mit hundert Augen rund um den Kopf, von denen abwechſelnd zwei ſchliefen; daher das Sprichwort: Jemanden mit Argusaugen bewachen. Jupiter ſandte nun ſeinen Sohn Merkur auf die Erde, um den allſehenden Wächter zu tödten, was ihm auch gelang, indem er auf ſeiner Hirtenflöte ſo lieblich blies und dem neugierigen Argus ſo viele Mährchen erzählte, daß dieſer endlich vor Wonne all ſeine Augen ſchloß und ihm Merkur das Haupt mit einer krummen Sichel abmähen konnte. Juno ſchickte darauf aber Fliegen, welche die Kuh raſend machten, ſo daß ſie über den Bosporus nach Aſien ſchwamm, und bis Aegypten kam, wo ſie wieder menſchliche Geſtalt annahm und unter dem Namen Iſis verehrt wurde.

Wie Juno die Latona verfolgte, werden wir bei der Mythe des Apollo hören.

Auch gegen die Kalliſto ließ ſie ihren ganzen Grimm los, indem ſie dieſelbe in eine Bärin verwandelte. Als dieſe in ſolcher Geſtalt einmal ihrem Sohne Arkas auf der Jagd begegnete und der ſchon auf ſie anlegte, verwandelte ihn Jupiter in einen Bären und verſetzte beide unter die Geſtirne am Nordpol, wo Kalliſto als großer, Arkas als

kleiner Bär ſteht. Aber noch zürnte Juno und bat die Thetys, nicht zu dulden, daß das Geſtirn ſich in das Meer tauche zur Abkühlung. Und ſo geht den Europäern der große Bär nie unter; ſondern kreiſet ewig um den Nordpol.

Nicht immer ertrug indeſſen Jupiter die zänkiſchen Launen der Juno, ſie hatte manchmal dafür all ſeinen Zorn zu erfahren, wie er ſie denn einmal ſogar mit den Armen an den Himmel und an ihre Füße zwei Amboße band, eine Strafe, an die er ſie ſtets erinnerte, wenn ſie zu hadern begann. Juno, zwar ſittſam und ſchön, war dabei jedoch überaus eitel und wußte namentlich mit dem magiſchen Gürtel der Venus verſehen, den Jupiter durch ſorgfältigen Schmuck ſtets für ſich zu gewinnen.

Jetzt entwuſch ſie zuerſt mit Ambroſia jede Befleckung
Ihrem reizenden Wuchs, und ſalbt' ihn mit lauterem Oele,
Fein und ambroſiſcher Kraft, von würzigem Dufte durchbalſamt,
Welches, nur eben bewegt im ehernen Hauſe Kronions,
Erde ſogleich und Himmel mit Wohlgerüchen umhauchte.
Hiermit ſalbte ſie rings die ſchöne Geſtalt, auch das Haupthaar
Kämmt' und ordnete ſie, und flocht die glänzenden Locken,
Schön und ambroſiaduftend, umher der unſterblichen Scheitel;
Hüllte ſich d'rauf in's Gewand, das ambroſiſche, welches Athen' ihr
Zart und künſtlich gewirkt, voll mancherlei Wundergebildes;
Und mit goldenen Spangen verband ſie es über dem Buſen;
Um dann ſchlang ſie den Gürtel, mit hundert Quäſten umbordet.
Jetzo fügte ſie auch die ſchönen Gehäng in die Ohren,
Dreigeſtirnt, hellſpielend, und Anmuth leuchtete ringsum.
Auch ein Schleier umhüllte das Haupt der erhabenen Göttin,
Lieblich und neu vollendet; er ſchimmerte hell, wie die Sonne;
Unter die glänzenden Füß' auch band ſie ſich ſtattliche Sohlen.

Ilias.

Der Juno waren unter den Vögeln der Pfau (in welchen Vogel sie den Argus verwandelte hatte, indem sie ihm die hundert Augen in den Schweif einsetzte), so wie der Sperber, die Gänse und der Kuckuck heilig.

Die berühmteste Bildsäule der Juno war in ihrem Tempel zu Argos, gefertigt aus Gold und Elfenbein von der Hand des Polyklet. Die Göttin saß auf einem Throne, in der Hand das Scepter, auf welchem ein Kuckuck saß, und auf dem Haupte ein Diadem, über welchem die Horen und Grazien schwebten. In der Linken hielt sie einen Granatapfel, als Sinnbild der Fruchtbarkeit; neben ihr stand Hebe, die Göttin der Jugend. Neptun und Juno hatten einst um den Besitz von Argos gestritten, da wurde Inachus, der Vater der Jo, zum Schiedrichter gewählt, und der sprach es der Juno zu; deßhalb der berühmte Tempel, an welchen sich folgende schöne Sage knüpft.

Die Söhne.

Welch' schönes Fest sieht heute froh bereiten
Der Inachus in Paros' *) heil'gem Hain?
Bekränzt mit Blumen holde Paare schreiten,
Wohl mag's ein Fest der Lieb' und Treue sein.
Die Menge wogt, es schallt auf ihren Wegen
Der Cymbel Klang, der Flöte süßer Ton,
Und schützend neigt den Liebenden entgegen
Die hohe Juno sich von ihrem Thron.

Zum nahen Tempel zieht das Festgepränge,
Wo riesengroß das Bild der Göttin steht,
Der Jungfrau'n Chor stimmt an die Preisgesänge,
Und treuer Liebe reichen Lohn erfleht:

*) Eine Verwechselung des Dichters mit Argos.

„Des Göttervaters hohe Gattin ſchaue
Herab auf junger Herzen zarten Bund.
Und wie von des Hymettus*) ſüßem Thaue
Geſtärkt, werd' ihnen bald dein Segen kund!"

Nun ſchweigt der Chor, und durch die Säulenhalle
Geh'n Hand in Hand verſchämt die Paare hin;
Bei der Erwartung Stille weilen Alle,
Denn immer noch verzieht die Prieſterin.
Ergraut im Dienſt der Göttin wohnet einſam
Die Hehre, ſeit den Gatten ſie verlor,
Doch Cleobis und Biton ſtehn gemeinſam,
Zwei edle Söhne, treu der Mutter vor.

Sie wartet trotz des Alters ſchweren Mühen
Des heil'gen Amts mit jugendlichem Fleiß,
Daß in Begeiſtrung Blick und Wange glühen,
Weh'n auch um's Haupt die Locken ſilberweiß.
Nur kann der matte Fuß ſie nicht mehr tragen,
Wenn auch noch lebhaft Geiſt und Herz ſich regt;
Ein Zweigeſpann von Stieren zieht den Wagen
Zum heil'gen Ort, wo ſie des Amtes pflegt.

Doch hat vergebens heute ſie geharret;
Der Göttin Zorn, die Pflicht treibt ſie von Haus,
Und ob ihr Blick weit in die Ferne ſtarret,
Es bleibt der Treiber mit den Thieren aus.
Die Söhne ſehn der Mutter tiefen Kummer,
Die Göttin naht, noch dampft der Weihrauch nicht,
Da zögern ſie nicht länger, und mit ſtummer
Ergebung beugt in's Joch ſie Kindespflicht.

---

*) Ein Gebirge in Attika in Griechenland, berühmt durch die Menge und nd Vorzüglichkeit des Honigs, den hier die Bienen einſammelten. Dem Jupi- r war dort ein eigner Dienſt geweiht.

Sie ziehn den Wagen rasch mit freud'gem Winken,
Als wär ihr Dienst der Göttin selbst geweiht,
Indeß vom Aug' der Mutter Thränen sinken,
Als Perlenschmuck auf's heil'ge Priesterkleid.
Sie kommen an; ein heil'ger Schauer reget
Bei diesem Anblick sich in jeder Brust,
Und als gemach der inn're Sturm sich leget,
Wird auch die Prieſt'rin sich der Pflicht bewußt.

Der Weihrauch dampft, der Hymenäus schallet,
Geschloſſen wird manch schöner Herzensbund,
Und wie zurück der fromme Reigen wallet,
Spricht leise noch der Prieſt'rin heil'ger Mund:
„Saturnus und der Rhea Tochter, neige
Dein Ohr dem heißen, mütterlichen Fleh'n,
Dein mächtig Thun an meinen Söhnen zeige,
Und was ihr Beſtes ist, das laß geschehen!“

Und sie erhebt sich, schaut nach ihren Söhnen;
Die schlummern tief, erschöpft vom schweren Gang,
Auch wollt' ihr Haupt ein liebend Paar bekrönen
Mit eig'nem Kranz, aus frommem Herzensdrang.
Und wieder schaut sie hin, — sie ruh'n verkläret,
Bekränzt als Opfer, still im Abendroth; —
Die Göttin hat das Beste ja gewähret:
Nach schöner That den frühen raschen Tod.

Smets.

Dieselbe Sage hat auch ein anderer deutscher Dichter in folgender Weise bearbeitet:

Biton und Kleobis.

Herrlich ist das Fest bereitet,
Bald sich nun der Zug bewegt
Und zum stolzen Hügel schreitet,
Welcher Here's Tempel trägt.

Denn die Königin der Himmel
Wohnt im prächtigſten Gebäu,
Und es drängt ſich das Gewimmel
Zu dem Feſte froh herbei.

Flöten ſchallen, Leiern tönen,
Hymnen ſingt die frohe Schaar,
Argos holde Mädchen krönen
Sich das goldgelockte Haar,
Weihgefäße ſieht man tragen,
Blumen ſtreuen auf die Bahn,
Und der Krieger Speere ragen
Dicht gedrängt dem Zug voran.

In den goldnen Wagen ſteiget
Argia, die Prieſterin,
Und vor ihrer Würde neiget
Sich das Volk zur Erde hin,
Sie vor Allen hochgeehret,
Denn ſo lang, als am Altar
Ihr der Opferdienſt gehöret,
Mißt das Volk nach ihm ſein Jahr.

Aber vor dem Wagen fehlet
Noch der Stiere Viergeſpann,
Sorgſam aus der Heerd' erwählet,
Daß kein Feſt ſie ſchänden kann.
Kehrten ſie vom Feld nicht wieder?
Irren ſie im Wald herum?
Warf ein Unfall ſie darnieder?
Alles harret bang und ſtumm.

Und es wogt beſtürzt die Menge,
Gleich dem ſturmbewegten Meer.
Sieh! da ſtürzen durch's Gedränge
Biton und Kleobis her,

Eilen zu der Mutter Wagen
Mit dem flügelſchnellen Lauf,
Selbſt der Stiere Joch zu tragen
Zu dem Tempel hoch hinauf.

„Mutter, unſre Bitte kröne!“
Alſo fleh'n ſie auf den Knie'n,
„Laß durch deine treuen Söhne
Dich hinauf zum Tempel ziehn!“
Und nicht kann's die Mutter wehren,
Vorwärts ſchon der Wagen ſchwebt,
Während man mit hohen Ehren
Frommer Söhne That erhebt.

Unermüdet ſind die Brüder
In der froh erkornen Pflicht,
Kindesliebe ſtärkt die Glieder,
Ihre Kraft erſchöpft ſich nicht;
Und ſo ziehen ſie den Wagen
Bis, wo hoch, wie Rieſen ſtehn,
Here's Tempelſäulen ragen,
Fünf und vierzig Stadien.

Da beginnt des Feſtes Weihe,
Argos ſah es ſchöner nie!
Durch der Prieſterbilder Reihe
Zu der Halle ſchreiten ſie.
Prangend ſtehn die Charitinnen
Dort in voller Lieblichkeit,
Und die Schilder hangen drinnen,
Die manch frommer Held geweiht.

Aber dort in heil'ger Zelle
Thront die hohe Königin,
Ehrfurcht ruhet auf der Schwelle,
Ahnungsſchauer leiten hin,

Denn das Höchſte hat vollendet
Hier der kühne Polyklet,
Hat der Göttlichen geſpendet
Himmelshuld und Majeſtät.

In erhab'ner, reiner Schöne
Thront die Herrſcherin der Welt,
Wie den Zeus einſt in Athene
Phidias hat hingeſtellt;
Hebe, Jugend auserkoren,
Strahlet neben ihr voll Glanz,
Und die Grazien und Horen
Stehn in ihrem goldnen Kranz.

In der Hand das Scepter haltend,
Das der Vogel deutend ſchmückt,
Zeiget ſie, daß mächtig waltend
Erd' und Himmel ſie beglückt;
Und mit ſchöner Deutung lachet
Der Granate goldnes Rund
In der andern Hand und machet
Herrliche Beſtimmung kund.

Und es ſchlingt die üpp'gen Ranken
Um der Göttin Thron der Wein,
Unten liegen Haut und Branken
Von Lyäos ſtarkem Leun,
Ihre Hoheit zu bezeugen,
Welche Uranos verlieh,
Daß ſelbſt Götterfeinde beugen
Vor der Herrlichen das Knie. —

Als die Feier nun vollendet,
Und die Beter weiter geh'n,
Ruft, zur Göttin noch gewendet
Argia mit heißem Flehn:

„Mutter! O du ſahſt der Söhne
Edlen, frommen Kindesmuth;
Kröne, göttliche, o kröne
Sie mit deinem höchſten Gut!“

Und die Königin der Himmel
Scheint Erhörung zu verleih'n. —
Es verliert ſich das Gewimmel,
Und die ſtille Nacht bricht ein,
Da zum Götterbild noch wallen
Biton und Kleobis ſpät,
Treten in des Tempels Hallen,
Sinken ſtill hin zum Gebet. —

Freudig geht am andern Morgen
Argia zur Göttin hin;
Ihre Söhne ſind geborgen,
Denn es flehte Mutterſinn.
Und als in die heil'ge Schwelle
Sie nun tritt mit hoher Luſt,
Ruh'n die Söhn' an ſelber Stelle,
Arm in Arm, und Bruſt an Bruſt.

Wo ſie betend ſanken nieder,
Sanken ſie in Here's Schooß,
Und erwachten hier nicht wieder;
Alſo war ihr ſchönſtes Loos.
Aber die Argiver ſtellten
Bilder ihnen auf im Hain,
Ewig That und Tod, ſo ſelten,
Der Erinnerung zu weih'n.

Th. Hell.

Veſta,

bei den Griechen, Heſtia, die älteſte Tochter des J
nos und der Rhea, war das Sinnbild des häusl

Zusammenlebens, das bei den Alten in dem Feuer, welches auf dem Heerde brannte, seinen Vereinigungspunkt hatte. Man sah deshalb in ihr die Beschützerin des Hausweſens, wie die Erhalterin der Natur, deren Belebung man dem Alles erhaltenden, den ganzen Weltkreis durchglühenden Feuer zu verdanken glaubte.

Die Mythologie ist nicht reich an Erzählungen von ihr, wie denn auch ihre Mythe manches Aehnliche mit dem der Rhea, Cybele und besonders der Ceres hat. Am höchsten wurde sie in Rom verehrt, wo sechs der edelsten Jungfrauen sich dreißig Jahre lang ihrem Dienste widmen mußten, indem sie neben dem Gelübde der Keuschheit ein ewig loderndes Feuer zu unterhalten hatten.

Wie sorglich waltete, vom Scheine
Der heil'gen Opferglut verklärt,
In göttlich hoher Seelenreine
Der Jungfrau'n Chor um Vesta's Heerd!
Matthisson.

Die Vestalinnen, so hießen die dienenden Jungfrauen am Heerde der Vesta, waren mit vielen Vorrechten ausgestattet und gehörten zu den angesehensten Personen des Staates, hatten aber auch die fürchterlichste Strafe zu erleiden, wenn sie ihr Gelübde brachen; — sie wurden lebendig begraben. Am collinischen Thore war ein breiter Hügel; in den grub man eine tiefe Höhle und setzte ein Bett und einen Tisch mit etwas Brod, Wasser, Milch und Oel, nebst einer brennenden Lampe hinein. Sitzend in einer dichtverhüllten Sänfte trug man die verurtheilte Vestalin durch die Stadt, und wer dem Zuge begegnete, ging still

vorüber oder folgte ihm mit wehmüthigem Blicke. Am Eingange der Höhle harrte ihrer der oberste Priester, der einige Gebete verrichtete, die Vestalin dann aus der Sänfte hob und sie auf die Leiter stellte, an welcher sie hinabsteigen mußte. Die Leiter wurde zurückgezogen und über der verriegelten Thüre dann ein Haufen Erde aufgeworfen, bis die Oeffnung mit der Seite des Hügels wieder gleich gemacht war.

Ceres,

bei den Griechen Demeter, eine Tochter des Kronos und der Rhea, war das Sinnbild der fruchtbringenden Erde, daher die Göttin des Ackerbaues, und weil dieser im Gegensatz zu den nomadisirenden Völkern die Menschen zu Gesellschaften vereint, die Stifterin aller gesellschaftlichen Vereine der Menschen, der Staaten und der Gesetze.

Ceres vermählte sich mit ihrem Bruder Jupiter und beschenkte ihn mit einer schönen Tochter, Proserpina (Persephone), welche Jupiter seinem Bruder Pluto, dem finsteren Beherrscher der Unterwelt, zur Gattin versprach. Aber die blühende Jugend weiht sich nur gezwungen dem Tode; nur durch Gewalt und List kann Proserpina dem Reich der Schatten vermählt werden. Fern von ihrer Mutter spielte sie einst auf den Fluren Siciliens, die auf Plutos Befehl im schönsten Blumenschmucke prangten. Veilchen, Hyacinthen, Narcissen, Crokus und Rosen sproßten überall hervor, die Sinne des Mädchens betäubend, das sich immer weiter von seinen Gespielinnen entfernte, als plötzlich die Erde sich öffnete, und Pluto auf goldnem Wagen,

von ſchwarzen Roſſen gezogen, hervorkam. Schnell faßte ſein Arm die Jungfrau, die Roſſe ſtürzten wieder in die Kluft hinab und die Erde ſchloß ſich hinter der Entführten. Das letzte Geſchrei noch hörte Ceres. Schnell eilte ſie herbei, aber jede Spur war verſchwunden, und Niemand konnte der jammernden Mutter Kunde geben von der unglücklichen Tochter.

An den Flammen des Aetna zündete ſie nun Fackeln an, die Entführte aufzuſuchen; ob ſie aber auch den ganzen Erdkreis durchſtreifte, Speiſe und Trank verſchmähend, und hingegeben ihrem ganzen Kummer, ſie blieb kundlos. Nur Hekate, die Göttin der Zauberei, allein hatte außer ihr das Hülferufen Proſerpinas gehört, konnte aber den Ort nicht angeben, wo ſie verborgen gehalten werde. Beide Göttinnen eilten nun ſchweigend zum allſehenden Sonnengotte und der verrieth ihnen den Aufenthalt der Proſerpina. Da faßte Verzweiflung das Herz der Mutter, die nimmer hoffte, ihre Tochter wiederzuſehen, und in ihrem Schmerze ſprach ſie den Fluch der Unfruchtbarkeit über die Erde aus, ſo daß gleich alle Pflanzen verdorrten, alle Blumen dahinſtarben und der Erdkreis zur todten Wüſte wurde; ſie ſelbſt entkleidete ſich der Göttlichkeit und durchirrte in menſchlicher Geſtalt die Länder. So kam ſie nach Eleuſis, einem Flecken bei Athen, und ſetzte ſich auf den Stein der Freudenloſigkeit, nahe bei der Jungfrauenquelle. Da fanden ſie die Töchter des Königs Celeus, welche mit glänzenden Krügen hinkamen, Waſſer zu ſchöpfen. Die Jungfrauen, welchen ſie den Wunſch zu erkennen gab, Wärterin zu werden, nahmen ſie mit ſich in den Pallaſt ihres Vaters, wo

ihr die Mutter die Aufsicht über den kleinen Prinzen Demophoon anvertraute. Mit Nektar und Ambrosia nährte sie den Knaben und legte ihn, so oft im Hause Alles schlief, in's Feuer, damit die Flammen sein Irdisches verzehren möchten und nur das Unsterbliche in ihm übrig bleibe, weil sie ihn in einen Gott zu verwandeln gedachte. Einst aber sah die vorschnell besorgte Königin bei Nacht, was die Wärterin mit dem Kinde machte und schrie bei dem Anblicke des Feuers laut auf. Und damit war die Göttlichkeit des Kindes verscherzt. Zürnend befahl die Ceres in göttlicher Gestalt, ihr Tempel und Altäre zu bauen, belehrte einen andern Sohn des Celeus, Triptolemos, noch über den Kornbau, den Pflug und den Wagen und verließ dann das Haus des Celeus. In den Kreis der Götter kehrte sie indessen nicht zurück und ihr Fluch lastete noch immer auf der Erde. Ob auch Jupiter die Iris zu ihr sandte, und um Abwendung des Fluches bat, Ceres bestand auf ihrer Weigerung, nicht eher die Bande des ährentragenden Samens zu lösen, bis sie mit ihren Augen die Tochter wieder gesehen habe. Nun sandte Jupiter den Merkur zum Pluto und ließ ihn bitten, die Geraubte wieder zurückzugeben: aber diese war bereits der Unterwelt anheimgefallen, weil sie von den Granatäpfeln derselben gekostet hatte.

Wollt' ihr schon auf Erden Göttern gleichen,
Frei sein in des Todes Reichen,
Brechet nicht von seines Gartens Frucht!
An dem Scheine mag der Blick sich weiden;
Des Genusses wandelbare Freuden
Rächet schleunig der Begierde Flucht.

Selbſt der Styx, der neunfach ſie umwindet,
Wehrt die Rückkehr Ceres Tochter nicht,
Nach dem Apfel greift ſie und es bindet
Ewig ſie des Orkus Pflicht.

Schiller.

Jupiter hieß ſie nun ihr Leben theilen zwiſchen dem Gatten und der Mutter, die Hälfte des Jahres bei ihrer Mutter im Reiche des Lichts zuzubringen, die andere Hälfte aber in der Unterwelt zu verweilen. Das beſänftigte den Zorn der Ceres, jedoch ließ ſie während der Zeit, wo ihre Tochter bei Pluto war, die Erde trauern, indem ſie weder Blumen, noch Früchte hervorbringen durfte. Die Alten erklärten ſich auf dieſe Weiſe Sommer und Winter, die Jahreszeiten der Griechen.

Herrlich beſingt uns ein Dichter die

Klage der Ceres.

Iſt der holde Lenz erſchienen?
Hat die Erde ſich verjüngt?
Die beſonnten Hügel grünen,
Und des Eiſes Rinde ſpringt.
Aus der Ströme blauem Spiegel
Lacht der unbewölkte Zeus, *)
Milder werden Zephyrs Flügel,
Augen treibt das junge Reis.
In dem Hain erwachen Lieder
Und die Dreade ſpricht:
Deine Blumen kehren wieder,
Deine Tochter kehret nicht.

*) Himmel.

Ach! wie lang iſt's, daß ich walle
Suchend durch der Erde Flur!
Titan, deine Strahlen alle
Sandt' ich nach der theuren Spur;
Keiner hat mir noch verkündet
Von dem lieben Angeſicht,
Und der Tag, der Alles findet,
Die Verlorne fand er nicht.
Haſt du, Zeus! ſie mir entriſſen,
Hat, von ihrem Reiz gerührt,
Zu des Orkus ſchwarzen Flüſſen
Pluto ſie hinweggeführt?

Wer wird nach dem düſtern Strande
Meines Grames Bote ſein?
Ewig ſtößt der Kahn vom Lande,
Doch nur Schatten nimmt er ein.
Jedem ſel'gen Aug verſchloſſen
Bleibt das nächtliche Gefild,
Und ſo lang der Styx gefloſſen,
Trug er kein lebendig Bild.
Nieder führen tauſend Steige,
Keiner führt zum Tag zurück;
Ihre Thräne bringt kein Zeuge
Vor der bangen Mutter Blick.

Mütter, die aus Pyrrhas Stamme
Sterbliche geboren ſind,
Dürfen durch des Grabes Flamme
Folgen dem geliebten Kind;
Nur was Jovis*) Haus bewohnet,
Nahet nicht dem dunkeln Strand;
Nur die Seligen verſchonet,
Parzen, eure ſtrenge Hand.

*) Jupiters.

Stürzt mich in die Nacht der Nächte
Aus des Himmels goldnem Saal!
Ehret nicht der Göttin Rechte;
Ach! sie sind der Mutter Qual!

Wo sie mit dem finstern Gatten
Freudlos thronet, flieg ich hin,
Trete mit den leisen Schatten
Leise vor die Herrscherin.
Ach, ihr Auge, feucht von Zähren,
Sucht umsonst das goldne Licht,
Irret nach entfernten Sphären,
Auf die Mutter fällt es nicht;
Bis die Freude sie entdecket,
Bis sich Brust mit Brust vereint,
Und, zum Mitgefühl erwecket,
Selbst der rauhe Orkus weint.

Eitler Wunsch! Verlorne Klagen!
Ruhig in dem gleichen Gleis
Rollt des Tages sichrer Wagen;
Ewig steht der Schluß des Zeus.
Weg von jenen Finsterniſſen
Wandt' er sein beglücktes Haupt.
Einmal in die Nacht gerissen,
Bleibt sie ewig mir geraubt,
Bis des dunkeln Stromes Welle
Von Aurorens Farben glüht,
Iris mitten durch die Hölle
Ihren schönen Bogen zieht.

Ist mir nichts von ihr geblieben,
Nicht ein süß erinnernd Pfand,
Daß die Fernen sich noch lieben,
Keine Spur der theuren Hand?

Knüpfet ſich kein Liebesknoten
Zwiſchen Kind und Mutter an?
Zwiſchen Lebenden und Todten
Iſt kein Bündniß aufgethan?
Nein, nicht ganz iſt ſie entflohen!
Nein, wir ſind nicht ganz getrennt!
Haben uns die ewig Hohen
Eine Sprache doch vergönnt.

Wenn des Frühlings Kinder ſterben,
Wenn von Nordes kaltem Hauch
Blatt und Blume ſich entfärben,
Traurig ſteht der nackte Strauch,
Nehm' ich mir das höchſte Leben
Aus Vertumnus reichem Horn,
Opfernd es dem Styx zu geben,
Mir des Samens goldnes Korn.
Trauernd ſenk' ich's in die Erde,
Leg' es an des Kindes Herz,
Daß es eine Sprache werde
Meiner Liebe, meinem Schmerz.

Führt der gleiche Tanz der Horen
Freudig nun den Lenz zurück,
Wird das Todte neu geboren
Von der Sonne Lebensblick!
Keime, die dem Auge ſtarben
In der Erde kaltem Schoß,
In das heitre Reich der Farben
Ringen ſie ſich freudig los.
Wenn der Stamm zum Himmel eilet,
Sucht die Wurzel ſcheu die Nacht;
Gleich in ihre Pflege theilet
Sich der Styx, des Aethers Macht.

Halb berühren ſie der Todten,
Halb der Lebenden Gebiet;

Ach, sie sind mir theure Boten,
Süße Stimmen vom Kozyt!
Hält er gleich sie selbst verschlossen
In dem schauervollen Schlund,
Aus des Frühlings jungen Sprossen
Redet mir der holde Mund.
Daß auch fern vom goldnen Tage,
Wo die Schatten traurig ziehn,
Liebend noch der Busen schlage,
Zärtlich noch die Herzen glühn.

O so laßt euch froh begrüßen
Kinder der verjüngten Au!
Euer Kelch soll überfließen
Von des Nektars reinstem Thau.
Tauchen will ich euch in Strahlen,
Mit der Iris schönstem Licht
Will ich eure Blätter malen,
Gleich Aurorens Angesicht.
In des Lenzes heitrem Glanze
Lese jede zarte Brust,
In des Herbstes welkem Kranze
Meinen Schmerz und meine Lust.

Schiller.

In diesem Gedichte ist Ceres nicht allein als Göttin des Getreides, sondern überhaupt als Schöpferin der Pflanzen und namentlich auch der Blumen aufgefaßt, die der trauernden Mutter Kunde bringen von der verlornen Tochter, da sie dem Schattenreiche entsprießen, welches schon gleich unter der Erdoberfläche beginnt.

In Eleusis feierte man der Ceres und Proserpina zu Ehren alljährlich ein großes Fest, die Eleusinen oder

eleuſiniſchen Myſterien genannt. Nur Eingeweihte durften demſelben beiwohnen, die deshalb auch unter dem beſonderen Schutze der Götter ſtanden. Es gab kleine und große Myſterien. Die Lehren, welche in den letzteren mitgetheilt wurden, mußten bei Todesſtrafe geheim gehalten werden; man glaubt, daß ſie darin beſtanden hätten, die Mythen und die Volksreligion in einem höhern Sinne aufzufaſſen, und daß man ſtatt derſelben die Lehre von einem einzigen Gott, wie man ihn aus der Größe, Pracht und Ordnung der Natur kennen lernt, vorgetragen, daß alſo denſelben das Streben nach Wahrheit zu Grunde gelegen habe, wie ſolches auch ſinnbildlich das obige Gedicht andeutet.

Sonſt hatte die Feier für das Volk hauptſächlich nur den Einfluß des Ackerbaues auf die Veredlung des Menſchengeſchlechtes zum Gegenſtande, indem in ihr ſtets die Ceres als die Geſetzgebende verherrlicht wurde. Wir finden dieſes ſchön ausgeführt in folgender Hymne.

Das Eleuſiſche Feſt.

Windet zum Kranze die goldenen Aehren,
Flechtet auch blaue Cyanen hinein!
Freude ſoll jedes Auge verklären,
Denn die Königin ziehet ein;
Die Bezähmerin wilder Sitten,
Die den Menſchen zum Menſchen geſellt,
Und in friedliche feſte Hütten
Wandelte das bewegliche Zelt.

Scheu in des Gebirges Klüften
Barg der Troglodyte*) ſich:
Der Nomade ließ die Triften
Wüſte liegen, wo er ſtrich.
Mit dem Wurfſpieß, mit dem Bogen,
Schritt der Jäger durch das Land.
Weh dem Fremdling, den die Wogen
Warfen an den Unglücksſtrand.

Und auf ihrem Pfad begrüßte,
Irrend nach des Kindes Spur,
Ceres die verlaſſne Küſte,
Ach, da grünte keine Flur.
Daß ſie hier vertraulich weile,
Iſt kein Obdach ihr gewährt;
Keines Tempels heitre Säule
Zeuget, daß man Götter ehrt.

Keine Frucht von ſüßen Aehren
Lädt zum reinen Mahle ein:
Und auf gräßlichen Altären
Dorret menſchliches Gebein.
Ja, ſo weit ſie wandernd kreiſte,
Fand ſie Elend überall,
Und in ihrem großen Geiſte
Jammert ſie des Menſchen Fall.

Find' ich ſo den Menſchen wieder,
Dem wir unſer Bild gelieh'n,
Deſſen ſchön geſtalte Glieder
Droben im Olympos blüh'n?

---

*) Höhlenbewohner; ſo hieß ein Volk hinter Aegypten am arabiſchen Meerbuſen.

Gaben wir ihm zum Beſitze
Nicht der Erde Götterſchoß,
Und auf ſeinem Königsſitze
Schweift er elend, heimatlos?

Fühlt kein Gott mit ihm Erbarmen?
Keiner aus der Sel'gen Chor
Hebet ihn mit Wunderarmen
Aus der tiefen Schmach empor?
In des Himmels ſel'gen Höhen
Rühret ſie nicht fremder Schmerz;
Doch der Menſchheit Angſt und Wehen
Fühlet mein gequältes Herz.

Daß der Menſch zum Menſchen werde,
Stift' er einen ew'gen Bund
Gläubig mit der frommen Erde,
Seinem mütterlichen Grund,
Ehre das Geſetz der Zeiten
Und der Monde heil'gen Gang,
Welche ſtill gemeſſen ſchreiten
Im melodiſchen Geſang.

Und den Nebel theilt ſie leiſe,
Der den Blicken ſie verhüllt.
Plötzlich in der Wilden Kreiſe
Steht ſie da ein Götterbild.
Schwelgend bei dem Siegesmahle
Findet ſie die rohe Schaar,
Und die blutgefüllte Schale
Bringt man ihr zum Opfer dar.

Aber ſchauernd mit Entſetzen
Wendet ſie ſich weg und ſpricht:
Blut'ge Tigermahle netzen
Eines Gottes Lippen nicht.

Keine Opfer will er haben,
Früchte, die der Herbst beſcheert;
Mit des Feldes frommen Gaben
Wird der Heilige verehrt.

Und ſie nimmt die Wucht des Speeres
Aus des Jägers rauher Hand;
Mit dem Schaft des Mordgewehres
Furchet ſie den leichten Sand,
Nimmt von ihres Kranzes Spitze
Einen Kern mit Kraft gefüllt,
Senkt ihn in die zarte Ritze,
Und der Trieb des Keimes ſchwillt.

Und mit grünen Halmen ſchmücket
Sich der Boden alſobald,
Und ſo weit das Auge blicket,
Wogt es wie ein gold'ner Wald.
Lächelnd ſegnet ſie die Erde,
Flicht der erſten Garbe Bund,
Wählt den Feldſtein ſich zum Herde,
Und es ſpricht der Göttin Mund:

Vater Zeus, der über alle
Götter herrſcht in Aethers Höhn!
Daß dies Opfer dir gefalle
Laß ein Zeichen jetzt geſchehn!
Und dem unglückſel'gen Volke,
Das dich, Hoher, noch nicht nennt,
Nimm hinweg des Auges Wolke,
Daß es ſeinen Gott erkennt.

Und es hört der Schweſter Flehen
Zeus auf ſeinem hohen Sitz;
Donnernd aus den blauen Höhen
Wirft er den gezackten Blitz.

Praſſelnd fängt es an zu lohen,
Hebt ſie wirbelnd vom Altar,
Und darüber ſchwebt in hohen
Kreiſen ſein geſchwinder Aar.

Und gerührt zu der Herrſcherin Füßen
Stürzt ſich der Menge freudig Gewühl,
Und die rohen Seelen zerfließen
In der Menſchlichkeit erſtem Gefühl,
Werfen von ſich die blutige Wehre,
Oeffnen den düſter gebundenen Sinn,
Und empfangen die göttliche Lehre
Aus dem Munde der Königin.

Und von ihren Thronen ſteigen
Alle Himmliſche herab;
Themis ſelber führt den Reigen,
Und mit dem gerechten Stab
Mißt ſie jedem ſeine Rechte,
Setzet ſelbſt der Gränze Stein,
Und des Styx verborgne Mächte
Ladet ſie zu Zeugen ein.

Und es kommt der Gott der Eſſe,*)
Zeus erfindungsreicher Sohn,
Bildner künſtlicher Gefäße,
Hochgelehrt in Erz und Thon,
Und er lehrt die Kunſt der Zange
Und der Blaſebälge Zug;
Unter ſeines Hammers Zwange
Bildet ſich zuerſt der Pflug.

Und Minerva, hoch vor allen
Ragend mit gewicht'gem Speer,
Läßt die Stimme mächtig ſchallen
Und gebeut dem Götterheer.

*) Vulkan.

Feste Mauern will sie gründen,
Jedem Schutz und Schirm zu sein,
Die zerstreute Welt zu binden
In vertraulichem Verein.

Und sie lenkt die Herrscherschritte
Durch des Feldes weiten Plan,
Und an ihres Fußes Tritte
Heftet sich der Gränzgott*) an.
Messend führet sie die Kette
Um des Hügels grünen Saum;
Auch des wilden Stromes Bette
Schließt sie in den heil'gen Raum.

Alle Nymphen, Dreaden,
Die der schnellen Artemis
Folgen auf des Berges Pfaden,
Schwingen ihren Jägerspieß,
Alle kommen, Alle legen
Hände an, der Jubel schallt,
Und von ihrer Aexte Schlägen
Krachend stürzt der Fichtenwald.

Auch aus seiner grünen Welle
Steigt der schilfbekränzte Gott,**)
Wälzt den schweren Floß zur Stelle
Auf der Göttin Machtgebot,
Und die leichtgeschürzten Stunden***)
Fliegen an's Geschäft gewandt,
Und die rauhen Stämme runden
Zierlich sich in ihrer Hand.

---

*) Terminus.
**) Der Flußgott.
***) Die Horen.

Auch den Meergott*) sieht man eilen,
Rasch mit des Tridentes Stoß
Bricht er die granitnen Säulen
Aus dem Erdgerippe los,
Schwingt sie in gewalt'gen Händen
Hoch, wie einen leichten Ball,
Und mit Hermes, dem behenden,
Thürmet er der Mauern Wall.

Aber aus den goldnen Saiten
Lockt Apoll die Harmonie
Und das holde Maß der Zeiten
Und die Macht der Melodie.
Mit neunstimmigem Gesange
Fallen die Kamönen ein;
Leise nach des Liedes Klange
Füget sich der Stein zum Stein.

Und der Thore weite Flügel
Setzet mit erfahrner Hand
Cybele und fügt die Riegel
Und der Schlösser festes Band.
Schnell durch rasche Götterhände
Ist der Götterbau vollbracht,
Und des Tempels heitre Wände
Glänzen schon in Festes Pracht.

Und mit einem Kranz von Myrten
Ruht die Götterkönigin,**)
Und sie führt den schönsten Hirten
Zu der schönsten Hirtin hin.

---

*) Neptun.
**) Juno, die hier als Stifterin der Ehen dargestellt ist.

Venus mit dem holden Knaben*)
Schmücket selbst das erste Paar,
Alle Götter bringen Gaben
Segnend den Vermählten dar.

Und die neuen Bürger ziehen,
Von der Götter sel'gem Chor
Eingeführt, mit Harmonien
In das gastlich offne Thor,
Und das Priesteramt verwaltet
Ceres am Altar des Zeus.
Segnend ihre Händ' gefaltet,
Spricht sie zu des Volkes Kreis:

Freiheit liebt das Thier der Wüste,
Frei im Aether herrscht der Gott,
Ihrer Brust gewalt'ge Lüste
Zähmet das Naturgebot;
Doch der Mensch in ihrer Mitte
Soll sich an den Menschen reih'n,
Und allein durch seine Sitte
Kann er frei und mächtig sein.

Windet zum Kranze die goldenen Aehren,
Flechtet auch blaue Cyanen hinein,
Freude soll jedes Auge verklären,
Denn die Königin ziehet ein,
Die uns die süße Heimath gegeben,
Die den Menschen zum Menschen gesellt,
Unser Gesang soll sie festlich erheben,
Die beglückende Mutter der Welt.

Schiller.

*) Kupido.

So mildthätig aber Ceres gegen die Menſchen war, die ihre Gaben dankbar annahmen, ſo wenig konnte ſie es ertragen, wenn man ihre Geſchenke muthwillig verdarb. Das erfuhr Eryſichton, als er in einem ihr geweihten Haine die heil'gen Eichen fällen ließ und die beleidigten und verwundeten Dryaden (Schutzgöttinnen der Bäume) ihre Klage zu Ceres erhoben. Warnend erſchien ſie ihm in der Geſtalt einer Prieſterin; als er aber auch gegen ſie die Axt aufhob, warf ſie ihre Hülle weg und ſprach, als Gottheit da ſtehend, über ihn den Fluch des unerſättlichſten Hungers aus. Er verſchlang ſeine eigene königliche Habe, irrte, vom Heißhunger verfolgt, als Bettler umher und verkaufte ſeine Tochter Meſtra, die von Neptun mit der Gabe der Verwandlung ausgeſtattet, ſtets wieder unter neuen Geſtalten ihm erſchien, aber immer von neuem verkauft wurde. Endlich ſtarb der Unglückliche, der ſich ſogar das Fleiſch vom eignen Leibe fraß, unter unſäglichen Schmerzen.

Was einer ganzen Stadt zum Schmauſe
Genügte, ſchiebt er ungeſättigt ein.
Den ganzen Tag folgt einem Mahle
Das Andere nach, die ganze Nacht
Wird zu dem Bette Schal' um Schale
Dem Schlafberaubten hingebracht.
So ſchlinget, ewig unvermehret,
Der Flüſſe ganzen Zoll der Ocean;
So tobt, je mehr man ihn mit Stroh und Holze nähret,
Der immer mehr begehrende Vulkan.

In wenig Tagen
Jagt Eryſichton Haus und Garten durch den Magen.
In einer ſchlechten Hütte liegt
Der ſchnell Verarmte nun, von Hunger ſtets bekriegt.

O Marter, ruft er, Speiſe! Speiſe! —
Als Alles iſt verzehrt, fällt er entkräftet nieder,
Kaut Erde, Stein und Sand, zernagt die eignen Glieder,
Und Eryſichton frißt den Eryſichton auf.

Nikolai.

Die Ceres wird abgebildet als eine majeſtätiſche Frau, mild und ſanft, das Haupt mit einem Kranze von Kornähren umwunden. In der einen Hand trägt ſie Aehren und Mohn, in der andern eine Fackel. In ihrer Nähe befinden ſich nicht ſelten Schlangen, als Symbol der Erde.

Neptun,

bei den Griechen Poſeidon, der Gott des Meeres, deſſen Herrſchaft ihm bei der Theilung des Weltalls zufiel und in deſſen Tiefen bei Aegä er ſeine Wohnung hatte. Den mächtigen Dreizack in der Hand wühlt er die gewaltigen Wogen auf und erregt die Stürme, daß ſie im Kampfe gegeneinander wüthen, wenn er Schiffende vernichten will, die ſeinen Haß ſich zugezogen haben. Als Ulyſſes, gegen den er ergrimmt war, weil er ihm ſeinen Sohn Polyphem getödtet hatte, auf Befehl der Götterverſammlung von der Nymphe Kalypſo ſich auf das Meer begeben hatte, da erbrannte ſein Zorn und er

— — — verſammelte Wolken ſogleich, und empörte die Meerflut,
Schwingend der Macht Dreizack in der Hand, auch erregt er Orkane
Rings mit Orkanen zum Kampf, und ganz in Gewölke verhüllt' er
Erde zugleich mit Gewäſſer; gedrängt vom Himmel entſank Nacht.
Unter ſich ſtürmten der Oſt- und der Süd- und der ſauſende Weſtwind,
Auch hellwehender Nord, und wälzt' unermeßliche Wogen.

Homer's Odyſſee überſetzt von J. H. Voß.

Den Glücklichen jedoch ebnet er die Pfade des Meeres und nimmt sie in seinen Schutz:

Vor ihm ebnet Poseidon das Meer, sanft gleitet des Schiffes
Kiel, das den Cäsar führt und sein allmächtiges Glück.
Schiller.

Obgleich er nun aber unabhängig in seinem gewaltigen Reiche herrschte, so erkannte er doch die höhere Macht seines Bruders Jupiter an, wie er solches einst gegen Juno erklärte, als diese ihn aufforderte, sich mit ihr zum Schutze der Griechen zu vereinigen, um so dem Jupiter, der die Trojaner stützte, zu steuern, indem er unmuthsvoll sprach:

Welch' ein Wort, o Here, Verwegene, hast du geredet!
Ungern möcht' ich solches, daß Zeus Kronion wir angehn,
Ich und die Anderen hier, denn er ist mächtig vor Allen.
Ilias.

Er schirrte seinem Bruder sogar die Pferde ab, wenn er sich in der Götterversammlung auf dem Olymp befand.

Zeus von Ida daher, im schöngeräderten Wagen,
Trieb zum Olympos die Rosse und kam zur Götterversammlung.
Ihm nun löste die Rosse der Erderschüttrer Poseidon,
Hub zum Gestell den Wagen empor, und umhüllt ihn mit Leinwand.
Ilias.

Sonst besorgten dieses Geschäft auch die Horen, welche die schöngemähneten Rosse zu ambrosischen Krippen führten und dann den Wagen an schimmernde Wände stellten.

Einst wetteiferte er mit der Minerva, wer das wohlthätigste Geschöpf hervorbringen würde, und da erschuf er dann durch eine Erschütterung der Erde mit dem mächtigen Dreizack das Roß, während jene den Oelbaum hervorsprie-

ßen ließ und den Sieg davontrug. In einem von Roſſen gezogenen Wagen fährt er deshalb ſo eilenden Fluges über die Wogen dahin, daß kaum die Räder benetzt werden und erſcheint in der Dichtung der Alten namentlich ſo, wenn er den Griechen vor Troja zu Hülfe eilet.

Plötzlich ſtieg er herab von dem zackigen Felſengebirge
Wandelnd mit hurtigem Gang; und es bebten die Wälder und Höhen
Weit den ſtürmenden Füßen des wandelnden Poſeidaon.
Dreimal ſchwang er ſich fort; und das viertemal ſtand er am Ziele,
Aegä, wo ein geprieſ'ner Pallaſt in den Tiefen des Sundes,
Golden und ſchimmerreich, ihm erbaut war, ſtets unvergänglich.
Schnell, wie er ankam, ſchirrt' er in's Joch erztufige Roſſe,
Stürmenden Flugs, umwallt von goldner Mähne die Schultern.
Selber in Gold nun hüllt' er den Leib, und faßte die Geißel,
Schön aus Golde gewirkt, und trat in den Seſſel des Wagens,
Lenkte dann über die Flut: die Ungeheuer des Abgrunds
Hüpften umher aus den Klüften, den mächtigen Herrſcher erkennend;
Freudig trennt' aus einander die Woge ſich; und wie geflügelt
Eilten ſie, ohne daß unten die eherne Axe genetzt ward;
Und ihn trugen im Sprung zu der Danaer Schiffen die Roſſe.
Eine geräumige Grott' iſt tief in den Schlünden des Sundes,
Zwiſchen Tenedos Höhen und der rauh umſtarreten Imbros:
Dorthin ſtellte die Roſſe der Erderſchüttrer Poſeidon,
Abgeſpannt vom Geſchirr, und reicht' ambroſiſche Nahrung
Ihnen zur Koſt; und die Füß' umſchlang er mit goldenen Feſſeln,
Unlösbar, unzerbrechlich, daß feſt auf der Stelle ſie harrten,
Bis ihr Herrſcher gekehrt; dann ging er in's Heer der Achaier.

Ilias.

Unter ſeinen Thaten ſind die merkwürdigſten, daß er dem Jupiter im Kampfe gegen die Titanen half, und daß er mit Apollo zur Strafe dafür, daß ſie ſich mit der Juno einmal gegen Jupiter hatten empören wollen, dem Könige

Laomedon helfen mußte, die Mauern von Troja erbauen. Laomedon verweigerte beiden jedoch ſpäter den bedungenen Lohn und wollte ſie ſogar als Sklaven verkaufen. Im Kampfe der Griechen gegen Troja ſtand er deshalb auf Seite der erſteren und ermunterte auch den Apollo, ein Gleiches zu thun, indem er ſprach:

Thor, wie erinnerungslos dir das Herz iſt! Selber ja deß nicht
Denkſt du, wie viel wir bereits um Ilios Böſes erduldet,
Wir von den Göttern allein, als, hergeſandt von Kronion
Wir ein völliges Jahr dem ſtolzen Laomedon fröhnten
Für den bedungenen Lohn, und er uns herriſch Befehl gab.
Ich nunmehr um die Stadt von Ilios baute die Mauer,
Breit und ſchön, die Veſte zur undurchdringlichen Schutzwehr;
Doch du weideteſt, Phöbos, das ſchwer hinwandelnde Hornvieh
Durch die bewaldeten Krümmen des vielgewundenen Ida.
Als nun aber dem Lohne das Ziel die erfreuenden Horen
Endlich gebracht, da entzog mit Gewalt der grauſame König
Uns den ſämmtlichen Lohn, und trieb uns hinweg mit Bedrohung.
Denn dir drohete jener die Füß' und die Hände zu feſſeln,
Und zum Verkauf dich zu ſenden in irgend ein ferneres Eiland;
Ja er verhieß, uns beiden mit Erz die Ohren zu rauben.
Alſo kehreten wir mit erbitterter Seele von jenem,
Zornvoll wegen des Lohns, um den der Verſprecher getäuſchet.

Ilias.

Seine Gemahlin war Amphitrite, *) eine Tochter des Nereus, welche ihm den Triton ſchenkte, der ſeinen Vater ſtets begleitete und ſeine Befehle durch ein ſchneckenförmiges Horn den Fluten und Strömungen zurief. Als

*) Amphitrite wird abgebildet mit einem fliegenden Schleier und dem Dreizack des Neptun in der Hand. Oft ſitzt ſie auf einem Delphin oder dem Rücken eines Tritonen.

auf Befehl Jupiters über die Erde die große Waſſerflut gekommen war und er endlich wieder den ehemaligen Zuſtand herſtellen wollte, legte Neptun den Dreizack nieder und gab dem Triton den Befehl, die Fluten in ihre alten Gränzen zurückzuweiſen. Dieſer ergriff dann die geſchlungene Trompete, die von dem unterſten Wirbel in immer ſich erweiternden Gewinden anwuchs und ihren Schall zu des Aufgangs und Niedergangs Geſtaden verſandte. Auch jetzt, als er ſie an den vom thauenden Barte naſſen Mund anſetzte und den gebotenen Rückzug blies, wurde ſie von den Waſſern der Erde und des Meeres gehört, und welche Waſſer ſie hörten, die gehorchten alle, ſo daß das Meer bald wieder Ufer hatte, die Ströme in ihre Geſtade ſich drängten und der Erdkreis bald wieder hergeſtellt war.

Unter Tritonen verſteht man übrigens auch alle Meergottheiten, die halb Menſch, halb Fiſch ſind, einen Schilfkranz um den mit ſtruppigen Haaren und kleinen Hörnern verſehenen Kopf, und in der Hand eine Trompetenmuſchel haben. Mit den Nereïden, Töchtern des Nereus, fünfzig ſchönen, ſchwarzäugigen, auf dem Boden des Meeres wohnenden Nymphen umſchwärmen ſie die Schiffe der Glücklichen auf ruhiger See.

Umtaumelt von gemondeten Delphinen
Kommt der Tritonen Schaar, der Nereiden Chor,
Die wechſelnd dir, Neptun! dir, Amphitrite! dienen,
Und ragen aus der See mit blauer Bruſt hervor.
Nikolai.

Neptun wird abgebildet als ein kräftiger Mann mit fliegenden Haaren und wildem, aber immer dem Jupiter

ähnlichen Angesichte. Den Dreizack in der Hand fährt er in dem von Rossen gezogenen Wagen über das Meer, umgeben von einem stattlichen Gefolge von Tritonen und Delphinen. Letztere dachten sich die Alten als besondere Freunde der Menschen und der Musik. Wie einer von ihnen einst den Sänger Arion rettete, als die nach seinen Schätzen lüsternen Schiffer ihn in's Meer geworfen hatten, ist uns in einer lieblichen Dichtung aufbewahrt.

Arion.

Arion schifft auf Meereswogen
Nach seiner theuren Heimath zu;
Er wird vom Winde fortgezogen,
Die See in stiller sanfter Ruh.

Die Schiffer stehn von fern und flüstern,
Der Dichter sieht in's Morgenroth;
Nach seinen goldnen Schätzen lüstern
Beschließen sie des Sängers Tod.

Arion merkt die stille Tücke,
Er bietet ihnen all sein Gold;
Er klagt und seufzt, daß seinem Glücke
Das Schicksal nicht wie vordem hold.

Sie aber haben es beschlossen,
Nur Tod gibt ihnen Sicherheit:
Hinab in's Meer wird er gestoßen;
Schon sind sie mit dem Schiffe weit.

Er hat die Leier nur gerettet,
Sie schwebt in seiner schönen Hand;
In Meeresfluten hingebettet,
Ist Freude von ihm abgewandt.

Doch greift er in die goldnen Saiten,
Daß laut die Wölbung widerklingt;
Statt mit den Wogen wild zu ſtreiten,
Er ſanft die zarten Töne ſingt.

Es klang ſein Lied durch alle Tiefen,
Die Wogen wurden ſanft bewegt,
In Abgrunds Schlüften, wo ſie ſchliefen,
Die Seegethiere aufgeregt.

Aus allen Tiefen blaue Wunder,
Die hüpfend um den Sänger ziehn,
Die Meeresfläche weit hinunter
Beſchwimmen die Tritonen grün.

Arion ſieht mit trunknen Blicken
Lautſingend in das Seegewühl:
Er fährt auf eines Delphins Rücken,
Schlägt lächelnd in ſein Saitenſpiel.

Der Fiſch, zu Dienſten ihm gezwungen,
Naht ſchon mit ihm der Felſenbank;
Arion hat den Fels errungen
Und ſingt dem Fährmann ſeinen Dank.

Am Ufer kniet er, dankt den Göttern,
Daß er entkam dem naſſen Tod.
Der Sänger triumphirt in Wettern,
Ihn rührt Gefahr nicht an und Tod.

Tieck.

Denſelben Stoff finden wir auch von einem andern
utſchen Dichter behandelt.

Arion.

Arion war der Töne Meiſter,
Die Cyther lebt in ſeiner Hand,
Damit ergötzt er alle Geiſter,
Und gern empfing ihn jedes Land.
Er ſchiffte goldbeladen
Jetzt von Tarent's Geſtaden,
Zur ſchönen Hellas hingewandt.

Zum Freunde zieht ihn ſein Verlangen,
Ihn liebt der Herrſcher von Korinth.
Eh' in die Fremd' er ausgegangen,
Bat er ihn, brüderlich geſinnt:
„Laß dir's in meinen Hallen
Doch ruhig wohlgefallen!
Viel kann verlieren, wer gewinnt."

Arion ſprach: „Ein wandernd Leben
Gefällt der freien Dichterbruſt.
Die Kunſt, die mir ein Gott gegeben,
Sie ſei auch vieler Tauſend Luſt.
An wohlerworb'nen Gaben
Wie werd' ich mich einſt laben,
Des weiten Ruhmes froh bewußt!"

Er ſteht im Schiff am zweiten Morgen,
Die Lüfte wehen lind und warm;
„O Periander, eitle Sorgen!
Vergiß ſie nun in meinem Arm;
Wir wollen mit Geſchenken
Die Götter reich bedenken,
Und jubeln in der Gäſte Schwarm." —

Es bleiben Wind und See gewogen,
Auch nicht ein fernes Wölkchen graut;
Er hat nicht allzuviel den Wogen,
Den Menſchen allzuviel vertraut.
Er hört die Schiffer flüſtern,
Nach ſeinen Schätzen lüſtern;
Doch bald umringen ſie ihn laut.

„Du darfſt, Arion, nicht mehr leben.
Begehrſt du auf dem Land ein Grab,
So mußt du hier den Tod dir geben;
Sonſt wirf dich in das Meer hinab.“ —
So wollt' ihr mich verderben?
Ihr mögt mein Geld erwerben,
Ich kaufe gern mein Blut euch ab. —

„Nein, nein, wir laſſen dich nicht wandern,
Du wärſt ein zu gefährlich Haupt.
Wo blieben wir vor Periandern,
Verriethſt du, daß wir dich beraubt?
Uns kann dein Geld nicht frommen,
Wann wieder heimzukommen
Uns nimmermehr die Furcht erlaubt.“ —

Gewährt mir denn noch eine Bitte,
Gilt mich zu retten, kein Vertrag;
Daß ich nach Cytherſpieler Sitte,
Wie ich gelebet, ſterben mag.
Wenn ich mein Lied geſungen,
Die Saiten ausgeklungen,
Dann fahre hin des Lebens Tag. —

Die Bitte kann ſie nicht beſchämen,
Sie denken nur an den Gewinn,
Doch ſolchen Sänger zu vernehmen,
Das reizet ihren wilden Sinn.

„Und wollt ihr ruhig lauschen,
Laßt mich die Kleider tauschen;
Im Schmuck nur reißt Apoll mich hin.“

Der Jüngling hüllt die schönen Glieder
In Gold und Purpur wunderbar.
Bis auf die Sohlen wallt hernieder
Ein leichter, faltiger Talar;
Die Arme zieren Spangen,
Um Hals und Stirn und Wangen
Fliegt duftend das bekränzte Haar.

Die Cyther ruht in seiner Linken,
Die Rechte hält das Elfenbein;
Er scheint erquickt die Luft zu trinken,
Er strahlt im Morgensonnenschein.
Es staunt der Schiffer Bande;
Er schreitet vor zum Rande
Und sieht in's blaue Meer hinein.

Er sang: „Gefährtin meiner Stimme!
Komm, folge mir in's Schattenreich!
Ob auch der Höllenhund ergrimme,
Die Macht der Hölle zähmt ihn gleich.
Elysiums Heroen
Dem dunkeln Strom entflohen!
Ihr Friedlichen, schon grüß' ich euch!

Doch könnt ihr mich des Grams entbinden?
Ich lasse meinen Freund*) zurück.
Du gingst, Eurydicen zu finden,
Der Hades barg dein süßes Glück.

*) Orpheus.

Da wie ein Traum zerronnen,
Was dir dein Lied gewonnen,
Verfluchteſt du der Sonne Blick.

Ich muß hinab, ich will nicht zagen!
Die Götter ſchauen aus der Höh';
Die ihr mich wehrlos habt erſchlagen,
Erblaſſet, wenn ich untergeh';
Den Gaſt, zu euch gebettet,
Ihr Nereiden rettet!"
So ſprang er in die dunkle See.

Ihn decken alſobald die Wogen,
Die ſichern Schiffer ſegeln fort.
Delphine waren nachgezogen,
Als lockte ſie ein Zauberwort.
Eh' Fluten ihn erſticken,
Beut einer ihm den Rücken,
Und trägt ihn ſorgſam hin zum Port.

„Leb' wohl, und könnt' ich dich belohnen,
Du treuer, freundlicher Delphin!
Du kannſt nur hier, ich dort nur wohnen;
Gemeinſchaft iſt uns nicht verlieh'n.
Dich wird auf feuchten Spiegeln
Noch Galatea zügeln,
Du wirſt ſie ſtolz und heilig zieh'n."

Arion eilt nun leicht von hinnen,
Wie einſt er in die Fremde fuhr;
Schon glänzen ihm Korinthus Zinnen,
Er wandelt ſingend durch die Flur.
Mit Lieb' und Luſt geboren,
Vergißt er, was verloren,
Bleibt ihm der Freund, die Cyther nur.

Er tritt hinein: „Vom Wanderleben
Nun ruh' ich Freund an deiner Bruſt.
Die Kunſt, die mir ein Gott gegeben,
Sie wurde vieler Tauſend Luſt.
Zwar falſche Räuber haben
Die wohlerworbnen Gaben:
Doch bin ich mir des Ruhms bewußt."

Dann ſpricht er von den Wunderdingen,
Daß Periander ſtaunend horcht.
„Soll jenen ſolch' ein Raub gelingen?
Ich hätt' umſonſt die Macht geborgt?
Die Mörder zu entdecken,
Mußt du dich hier verſtecken,
So nah'n ſie ſich wohl unbeſorgt." —

Und als im Hafen Schiffer kommen,
Beſcheidet er ſie zu ſich her.
„Habt vom Arion ihr vernommen?
Mich kümmert ſeine Wiederkehr."
„Wir ließen recht im Glücke
Ihn in Tarent zurücke." —
Da, ſiehe, tritt Arion her.

Gehüllt ſind ſeine ſchönen Glieder
In Gold und Purpur wunderbar.
Bis auf die Sohlen wallt hernieder
Ein leichter, faltiger Talar.
Die Arme zieren Spangen,
Um Hals und Stirn und Wangen
Flog duftend das bekränzte Haar.

Die Cythet ruht in ſeiner Linken,
Die Rechte hält das Elfenbein,
Sie müſſen ihm zu Füßen ſinken,
Es trifft ſie, wie des Blitzes Schein.

„Ihn wollten wir ermorden
Er iſt zum Gotte worden;
O ſchläng uns nur die Erd' hinein!“ —

Er lebet noch, der Töne Meiſter;
Der Sänger ſteht in heil'ger Hut.
Ich rufe nicht der Rache Geiſter,
Arion will nicht euer Blut.
Fern mögt ihr zu Barbaren,
Des Geizes Knechte, fahren;
Nie labe Schönes euern Muth.

A. W. v. Schlegel.

Pluto,

bei den Griechen Hades, der Beherrſcher der Schattenwelt (Tartarus).

Wir haben oben gehört, daß es ſchon in dem alten Götterſtaate einen Tartarus gab, ebenſo tief unter der Erde, wie der Himmel über ihr, in welchen Uranus die Titanen eingeſchloſſen hatte, die zwar von Jupiter befreiet, ſpäter doch wieder von ihm hineingeſtürzt wurden, als er den Thron des Saturn eingenommen hatte. Auch in dem neuen Götterſtaate finden wir eine Unterwelt, die jedoch innerhalb der Erdſcheibe lag und nicht blos der Wohnſitz der Nacht war, ſondern an welche die Phantaſie die Fortdauer des Lebens nach dem Tode knüpfte. Hier gebot mit ſeiner geraubten Gemahlin Proſerpina Jupiters Bruder, Pluto, der auch der ſtygiſche Zeus genannt wird.

Auch das Schöne muß ſterben, das Menſchen und Götter bezwinget!
Nicht die eherne Bruſt rührt es des ſtygiſchen Zeus.

Einmal nur erweichte die Liebe den Schattenbeherrscher,
Und an der Schwelle noch, streng, rief er zurück sein Geschenk.*)
Schiller.

Am Eingange des Tartarus stand der Pallast der Nacht. Hatten die Seelen denselben hinter sich, so kamen sie an zwei Flüsse, den eiskalten Styx, und den wie Todtenklagen heulenden Kozytus.

Schwerer nun und melancholisch düster,
Wie durch todter Wüsten Schauernachtgeflüster,
Wo verlornes Heulen schweift,
Thränenwellen der Kozytus schleift.
Schiller.

Wo beide zusammenflossen, bildete sich ein ungeheurer Morast, über welchen die Seelen ein finsterer Greis in zerrissenen Kleidern brachte, der Charon hieß, und dem für die Ueberfahrt in einem morschen Kahne 2 Obolen (etwa 7 Kreuzer) gezahlt werden mußten, die man deßhalb den Gestorbenen in den Mund legte. Nur solche, die ein ordentliches Begräbniß auf Erden erhalten hatten, schiffte er hinüber, alle andern stieß er gefühllos von seinem Kahne zurück und ließ sie 100 Jahre an dem stygischen Teiche als Schattenbilder umherflattern, wenn ihnen nicht zuvor eine Bestattung zu Theil wurde.

Hinter dem Styx trafen sie dann den Cerberus, einen Hund mit dreien Köpfen, der darüber wachte, daß kein Lebender in's Schattenreich eindränge, und gelangten

*) Die Eurydice.

rauf vor die Höllenrichter Minos, Aeakus und Rhadamanthus, die über ſie das Urtheil ſprachen, ob ſie in n Strafort, Tartarus, oder in den Hain der Seligen, lyſium, eingehen ſollten.

Die Qual des Verurtheilten war fürchterlich. Sobald Rhadamanthus die Art der Strafe beſtimmt hatte, ergriff n eine der drei Furien, Tiſiphone, und peitſchte ihn n den Tartarus, den zwei Flüſſe umgaben, der wie Seufr der Sterbenden rieſelnde Acheron und der in feurigen Bogen ſich fortwälzende Pyriphlegeton.

Horch — wie Murmeln des empörten Meeres,
Wie durch hohler Felſen Becken weint ein Bach,
Stöhnt dort dumpfig tief ein ſchweres, leeres
Qualerpreßtes Ach!

Schmerz verzerret
Ihr Geſicht; Verzweiflung ſperret
Ihren Rachen fluchend auf.
Hohl ſind ihre Augen, ihre Blicke
Spähen bang nach des Kozytus Brücke,
Folgen thränend ſeinem Trauerlauf.
Fragen ſich einander ängſtlich leiſe:
Ob noch nicht Vollendung ſei? —
Ewigkeit ſchwingt über ihnen Kreiſe,
Bricht die Senſe des Saturn entzwei.

Schiller.

Die Dichter haben uns mehrere Strafen der Verurtheilten aufbewahrt, von denen folgende die merkwürdigſten ind.

Die Danaïden, fünfzig Töchter des Königs Danaus, hatten mit Ausnahme einer, der Hypermneſtra, auf Befehl ihres Vaters in einer Nacht ihre Männer ermordet und mußten deßhalb zur Strafe bodenloſe Fäſſer füllen. Man nennt deßhalb ein Geſchäft, das trotz aller Mühe nicht auszuführen iſt, eine Danaidenarbeit.

Dir iſt nimmer Ruh beſchieden,
Höllenſtrafe nenn' ich das,
Denn am bodenloſen Faß
Füllſt du der Danaiden.

Simrock.

Tantalus, König zu Sipylos in Phrygien, war von den Göttern durch Reichthum begünſtigt und ſogar an ihrer Tafel bewirthet worden. Aber er war ſo kühn, ihnen gar Ambroſia und Nektar zu ſtehlen und ihre Geheimniſſe zu verrathen. Einmal gab er auch den Göttern ein Gaſtmahl. Um ihre Allwiſſenheit auf die Probe zu ſtellen, ſetzte er ihnen ſeinen eignen Sohn Pelops vor, den er geſchlachtet hatte. Alle Götter erkannten das Gericht, nur Ceres in ihrem Schmerze über Proſerpina merkte nichts und aß eine ganze Schulter davon. Die Götter erweckten zwar den Pelops wieder und gaben ihm anſtatt der verzehrten Schulter eine andere von Elfenbein; den Tantalus aber verurtheilten ſie, daß er in der Unterwelt bis an den Hals im Waſſer ſtehen und doch ewigen Durſt erleiden mußte, weil das Waſſer ſofort entrann, ſobald er ſich danach bückte. Auch hingen die ſchönſten Früchte über ſeinem Haupte, wollte er jedoch, um ſeinen Hunger zu ſtillen, nach ihnen greifen, ſo führte der Wind ſie hoch in die Wolken.

den Tantalos ſah ich, umhäuft von ſchrecklicher Drangſal,
en im Teich da ſtehen, der nahe das Kinn ihm beſpülte.
:nd ſtrebt' er vor Durſt, und den Trunk nicht konnt' er erreichen.
. ſo oft ſich bückte der Greis, nach dem Trunke verlangend,
)and ihm das Waſſer zurück und verſiegte, daß um die Füße
)arz der Boden erſchien; denn es trocknete ſolchen ein Dämon.
:nde Bäum' auch neigten ihm fruchtbare Aeſt' um die Scheitel,
der ſaftigen Birne, der ſüßen Feig' und Granate,
voll grüner Oliven und rothgeſprenkelter Aepfel.
ſobald aufſtrebte der Greis, mit den Händen ſie haſchend,
)ang ein ſtürmender Wind ſie empor zu den ſchattigen Wolken.

Odyſſee.

Wenn Tantalus im höchſten Glücke
Selbſt an der Göttertafel ſitzt:
Denkt nicht ſein Herz auf ſchwarze Bubenſtücke,
Noch da ihn Himmelstrank erhitzt?

Fern von Olymps geſtirnter Schwelle
Verbannt ihn Jupiters Entſchluß:
Unſeliger! ihn peinigt eine Hölle,
Mehr Hölle, denn der Tartarus.

Sein Reichthum wird ihm zum Verdruſſe,
Zum Qualgepränge des Geſichts.
Er hungert, arm, in vollem Ueberfluſſe,
Hat Alles, und genießet Nichts.

Uz.

Siſyphus, ein Sohn des Aeolus und König von
inth, war ein kluger, verſchlagener und liſtiger Mann.
hatte die Götter vielfach beleidigt und Jupiter hatte ihm
)alb den Tod geſchickt. Aber Siſyphus legte den Tod in
eln. Nun ſtarben keine Menſchen mehr und Pluto er-
deßhalb Klagen bei ſeinem Bruder, der den Mars

schickte, um den Tod aus seinen Händen zu befreien. Sisyphus starb; bei'm Sterben aber befahl er seiner Gemahlin, ihn nicht zu begraben. Angekommen in der Schattenwelt, beklagte er sich darüber beim Pluto und bat diesen, zur Bestrafung seines Weibes wieder auf die Oberwelt zurückkehren zu dürfen. Die Bitte wurde ihm gewährt; doch nun wollte er nicht mehr in die Unterwelt zurück und Merkur mußte ihn deßhalb mit Gewalt hinunterstürzen, wo seiner ein immer empor zu wälzender und immer wieder hinabrollender Fels als Strafe harrte.

Auch den Sisyphos sah ich, umhäuft von schrecklicher Drangsal,
Eines Marmors Schwere mit großer Gewalt fortheben.
Angestemmt mit Hand und mit Fuß, arbeitet er machtvoll,
Ihn von der Au' aufwälzend zur Anhöh'. Glaubt' er ihn aber
Schon auf den Gipfel zu dreh'n: da mit Einmal stürzte die Last um:
Hurtig mit Donnergepolter entrollte der tückische Marmor.
Dann von vorn arbeitet' er angestrengt, daß der Angstschweiß
Rings den Gliedern entfloß nnd Staub umwölkte das Antlitz.

Odyssee.

Tityus, ein Sohn Jupiters, hatte seinen Vater beleidigt und mußte deßhalb auf dem Boden ausgestreckt liegen, indeß ihm zwei Geier die Leber aus dem Leibe fraßen, die beständig wieder anwuchs.

Auch den Tityos schaut ich, den Sohn der gepriesenen Erde,
Ausgestreckt auf dem Boden, und ganz neun Hufen bedeckt er;
Und zween Geier, umsitzend die Seiten ihm, hackten die Leber
Unter das Fleisch eindringend; er scheucht umsonst mit den Händen.

Odyssee.

Ixion, ein theſſaliſcher Fürſt, hatte gegen die Juno gefrevelt, da er zur Göttertafel gezogen worden war. Zur Strafe wurde er an die Speichen eines Rades geflochten, welches der Sturmwind in ewigen Wirbeln umdrehte.

Wirbelnd dreht ſich im Kreiſe Ixion und folgt ſich und flieht ſich.
Ovid's Verwandlungen.

Wie herrlich wird aber gegen dieſe Qualen im Tartarus das Leben der Seligen in Elyſium beſchrieben. Es war umfloſſen vom Lethe, aus deſſen ſilbernen Fluthen alle ſelige Schatten tranken, damit ſie auf immer alles Erdenleides vergäßen. Als daher Hektor, ein trojaniſcher Held, zum Kampfe gegen den Achilles auszog, und ſeine Gemahlin Andromache ihm jammernd ſagte:

Du wirſt hingehen, wo kein Tag mehr ſcheinet,
Der Cocytus durch die Wüſten weinet,
Deine Liebe in dem Lethe ſtirbt!

antwortete er ihr:

All mein Sehnen will ich, all mein Denken
In des Lethe ſtillen Strom verſenken,
Aber meine Liebe nicht.
Horch! Der Wilde tobt ſchon an den Mauern,
Gürte mir das Schwert um, laß das Trauern!
Hektor's Liebe ſtirbt im Lethe nicht.
Schiller.

In Elyſium wandelten die Seligen in angenehmer Dämmerung längs kryſtallenen Bächen auf üppigen Wieſen, die rings prangten von duftenden Blumen, während

der lieblichſte Geſang der Vögel ihnen überall entgegenſchallte. Linde Zephyre umfächelten ſie; ſie drückte weder des Sommers brennende Hitze, noch quälte ſie des Winters eiſige Kälte, ein ewiger Frühling ſpielte dort auf Blumenmatten.

Vorüber die ſtöhnende Klage!
Eliſiums Freudengelage
Erſäufen jegliches Ach —
Eliſiums Leben
Ewige Wonne, ewiges Schweben,
Durch lachende Fluren ein flötender Bach.

Jugendlich milde
Beſchwebt die Gefilde
Ewiger Mai;
Die Stunden entfliehen in goldenen Träumen,
Die Seele ſchwillt aus in unendlichen Räumen,
Wahrheit reißt hier den Schleier entzwei.

Unendliche Freude
Durchwallet das Herz.
Hier mangelt der Name dem trauernden Leide;
Sanftes Entzücken nur heißet hier Schmerz.

Hier ſtrecket der wallende Pilger die matten
Brennenden Glieder im ſäuſelnden Schatten,
Leget die Bürde auf ewig dahin. —
Seine Sichel entfällt hier dem Schnitter,
Eingeſungen von Harfengezitter,
Träumt er geſchnittene Halme zu ſehn.

Deſſen Fahne Donnerſtürme wallte,
Deſſen Ohren Mordgebrüll umhallte,
Berge bebten unter deſſen Donnergang,

Schläft hier linde bei des Baches Rieſeln,
Der wie Silber ſpiegelt über Kieſeln,
Ihm verhallet wilder Speere Klang.

Hier umarmen ſich getreue Gatten,
Küſſen ſich auf grünen, ſammt'nen Matten,
Liebgekoſt vom Balſam-Weſt;
Ihre Kronen findet hier die Liebe;
Sicher vor des Todes ſtrengem Hiebe
Feiert ſie ein ewig Hochzeitfeſt.

Schiller.

Ein anderer deutſcher Dichter malt uns mit herrlichen arben, wie die Seele, Pſyche, in den elyſiſchen Gefilden ıkommt und ein höheres Leben in ihr erwacht, nachdem : der Erdenhülle entflohen iſt, auf welche ſie nun wie ein achtſtück hinabſieht.

Elyſium.

Hain! der von der Götter Frieden,
Wie vom Thau die Roſe, träuft,
Wo die Frucht der Hesperiden*)
Zwiſchen Silberblüthen reift;
Den ein roſenfarbner Aether
Ewig unbewölkt umfleußt,
Der den Klageton verſchmähter
Zärtlichkeit verſtummen heißt.

Freudig ſchaudernd in der Fülle
Hoher Götterſeligkeit,
Grüßt, entflohn der Erdenhülle,
Pſyche deine Dunkelheit.

*) Nymphen, welche im Garten der Juno die goldenen Aepfel, ein Brautgeſchenk der Erde, bewachten.

Wonne! wo kein Nebelſchleier
Ihres Urſtoffs Reine trübt,
Wo ſie geiſtiger und freier
Den entbund'nen Fittig übt.

Ha! ſchon eilt auf Roſenwegen
In verklärter Lichtgeſtalt
Sie dem Schattenthal entgegen,
Wo die heil'ge Lethe wallt!
Fühlt ſich magiſch hingezogen,
Wie von leiſer Geiſterhand;
Schaut entzückt die Silberwogen
Und des Ufers Blumenrand;

Kniet voll ſüßer Andacht nieder,
Schöpfet, und ihr zitternd Bild
Leuchtet aus dem Strome nieder,
Der der Menſchheit Jammer ſtillt,
Wie auf ſanfter Meeresfläche
Die entwölkte Luna ſchwimmt,
Oder im Kriſtall der Bäche
Heſpers goldne Fackel glimmt.

Pſyche trinkt, und nicht vergebens!
Plötzlich in der Fluten Grab
Sinkt das Nachtſtück ihres Lebens
Wie ein Traumgeſicht hinab.
Glänzender, auf kühnern Flügeln,
Schwebt ſie aus des Thales Nacht
Zu den goldbeblümten Hügeln,
Wo ein ew'ger Frühling lacht.

Welch' ein feierliches Schweigen!
Leiſe nur, wie Zephyrs Hauch,
Säuſelt's in den Lorbeerzweigen,
Bebt's im Amaranthenſtrauch.

So in heil'ger Stille ruhten
Luft und Wogen, alſo ſchwieg
Die Natur, als aus den Fluten
Anadyomen e*) ſtieg.

Welch' ein ungewohnter Schimmer!
Erde! dieſes Zauberlicht
Flammte ſelbſt im Lenze nimmer
Von Aurorens Angeſicht!
Sieh! des glatten Epheu's Ranken
Tauchen ſich in Purpurglanz;
Blumen, die den Quell umwanken,
Funkeln wie im Sonnenglanz!

So begann's im Hain zu tagen,
Als die keuſche Cynthia **)
Hoch vom ſtolzen Drachenwagen
Den geliebten Schäfer ſah.
Als die Fluren ſich verſchönten,
Und mit holdem Zauberton
Göttermelodien tönten:
Seliger Endymion!***)

Matthiſſon.

Pluto wird dargeſtellt als ein ernſter finſterer Mann, mit langen zu beiden Seiten über die Stirne herabhängenden Haaren, und ſtarkem, verworrenem Barte, meiſt auf einem Throne ſitzend, die Füße auf einem Schemel ruhend,

*) Venus, welche aus dem Schaume des Meeres entſtand.

**) Diana.

***) Endymion, ein Jäger, hatte allein unter allen Sterblichen das Herz der Diana gewonnen. Wenn ſie des Nachts als Luna (Mond) leuchtete, und der Schläfer, von der Jagd ermüdet, im Walde ſchlummerte, dann küßte ſie ſein Angeſicht mit ihren ſilbernen Strahlen.

neben ſich den Cerberus. Oft ſitzt auch ſeine Gemahlin Proſerpina neben ihm. Schwarze Thiere, beſonders Schafe, waren ſeine Opfer. Von den Pflanzen war ihm die Cypreſſe, der Buxbaum und die Narziſſe geweiht.

Minerva

bei den Griechen Pallas Athene, die blauäugige Lieblingstochter Jupiters, aus deſſen Haupte ſie hervorgegangen war. Ein Orakel hatte dem Götterkönige geſagt, daß der künftige Sohn ſeiner Gemahlin Metis einſt alle Götter im Olymp beherrſchen werde, was denſelben ſo ſehr beunruhigte, daß er, zu der Gewohnheit ſeines grauſamen Vaters hingeriſſen, ſeine Gattin verſchlang. Das ſeltſame Eſſen verurſachte ihm jedoch ein unerträgliches Kopfweh, weßhalb er den Schmiedegott Vulkan rufen ließ, damit er ihm den Kopf mit einer Axt öffne. Aber, ſieh! kaum hatte derſelbe den Schädel geſpalten, ſo ſprang ein Mädchen daraus hervor mit vollſtändiger Rüſtung verſehen, welches den Speer ſchwang, daß der Olymp und die Erde bebte und der Sonnengott ſeinen Wagen einhielt, bis ſie die drohenden Waffen ablegte. Das Mädchen war Minerva, die ewig jungfräuliche Göttin, das Symbol kriegeriſcher Tapferkeit, wenn ſie mit Klugheit und Liſt verbunden iſt, dann aber auch der Weisheit und des Verſtandes, und daher die Erfinderin vieler ſchönen und nützlichen Künſte und Wiſſenſchaften, der Weberei, des Spinnens und der Pflanzung des Oelbaums. Auch die Erfindung der Flöte wird ihr zugeſchrieben; weil aber mehrere Göttinnen über ihr Spiel lachten, indem die aufgeblaſenen Backen ſie entſtellten, warf

ſie dieſelbe weg und belegte denjenigen mit dem Fluche, der ſie aufheben würde.

O Pallas, Göttin jeder Kunſt,
Quell reiner Freuden, deren Gunſt
Uns beſſert, uns vergnügt;
Die an erhab'ner Schönheit gleich,
Bewundert und geliebt zugleich,
Die Sterblichen beſiegt.

Uz.

Das Entſtehen der Minerva aus dem Haupte des oberſten Gottes iſt den Dichtern ein Sinnbild, daß jeder hohe Gedanke von oben kommt.

Wie die erſte Minerva, ſo tritt mit der Aegis gerüſtet
Aus des Donnerers Haupt jeder Gedanke des Lichts.

Schiller.

Und Minerva wurde daher auch von den Alten als der Ausfluß des Verſtandes der Götter angeſehen, der jeder menſchlichen Kraft gern zur Seite ſteht. Sie war deßhalb ſtets die Lenkerin der Heldenkraft, welche unter dem Schutze ihrer Weisheit des Erfolges ſicher iſt, und geſellte ſich allen jenen Menſchen zu, welche durch Muth und Liſt ihre Gewogenheit ſich zuzogen. Im Kampfe der Griechen gegen Troja erfreute ſich daher ihrer ganz beſonderen Gunſt der kluge Ulyſſes, deſſen Sohn Telemach ſie auch ſpäter unter der Geſtalt des Taphierfürſten Mentor auf ſeinen Reiſen begleitete und der in dem weisheitsvollen Gefährten erſt nach Vollendung der Reiſe die Göttin erkannte.

Selig überraschet
Stand einst Ulyssens edler Sohn,
Da seiner Jugend himmlischer Gefährte
Zu Jovis Tochter sich verklärte.

Schiller.

Auch Perseus wurde von ihr auf seinem Zuge gegen die Gorgonen begleitet und genoß ihre Gunst.

Dieser göttliche Sohn des Jupiter und der Danaë zog nämlich auf Abenteuer aus und erhielt dazu vom Pluto seinen unsichtbar machenden Helm, vom Merkur dessen Flügelschuhe, vom Vulkan ein diamantenes Sichelschwert und von der Minerva einen hellpolirten Stahl zum Spiegel. Nun war sein erstes Abenteuer ein Ungeheuer, Namens Medusa, (eine der drei Gorgonen, Töchter der Gäa), deren gräßliches Gesicht mit giftigen Schlangen umflochten war, zur Strafe, weil sie einmal im Tempel der Minerva gelacht hatte. Ihr Anblick verwandelte jeden in Stein. Perseus setzte über tiefe Klüfte, entlegene Haiden und schroffe Felsen, welche grausig in krachenden Forsten lagen, bis er an den Wohnungen der Gorgonen anlangte, wo er das Ungeheuer und die Schlangen schlafend fand; er sah es nur im blanken Stahle seines Schildes. Abgewendet trat er hinzu; Minerva führte ihm den Arm und das Schlangenhaupt fiel durch einen Sichelhieb zu Boden. Er nahm es mit sich; weil aber die Schwestern der Medusa ihn verfolgten, machte er sich unsichtbar durch den Helm und flog nach Afrika, wo der König Atlas die Gärten der Hesperiden besaß. Perseus wollte sie besehen, aber Atlas wollte es nicht zugeben, da holte jener das Medusenhaupt,

und Atlas wurde in einen ſtarren Felſen verwandelt, der für die Folge das Himmelsgewölbe tragen mußte. Bei ſeinem Tode widmete Perſeus das Meduſenhaupt der Minerva, die es auf ihren Panzer oder nach Andern auf ihren Schild heften ließ.

Aber nicht allein die Helden wurden von ihr beſchützt, ſondern ſie erfand auch wichtige Kriegswerkzeuge. So baute ſie das Schiff Argo, auf welchem die Argonauten nach Kolchis fuhren, und lehrte den Epeus das hölzerne Roß zimmern, welches das Schickſal Trojas entſchied.

In den Kämpfen der Griechen gegen die Trojaner erſchien ſie häufig als Theilnehmerin, das Haupt mit einem goldenen Helme bedeckt, von welchem ein ſtolzer Mähnenbuſch herabwallte und auf dem die Sphynx ruhte; in der Rechten hielt ſie die eherne Lanze, womit ſie durchbrach die Reihen der Männer, und in der Linken die Aegide, ein aus der Haut des feuerſpeienden Ungeheuers Aegis gemachter Bruſtharniſch mit dem Meduſenhaupt, an welchem hundert goldene Quaſten hingen, den Zwietracht, Furcht, Gewalt und Mordluſt umfaßten. So hatte ſie Phidias, der berühmteſte Bildhauer Griechenlands, in der ungeheuren Bildſäule dargeſtellt, welche in dem Parthenon, ihrem Tempel zu Athen, aufgeſtellt war, und der Dichter Homer ſchildert ſie ſo, als ſie den Griechen gegen den Mars zu Hülfe eilte.

Drauf in den Panzer gehüllt des ſchwarz umwölkten Kronion,
Nahm ſie das Waffengeräth zur thränenbringenden Feldſchlacht.
Siehe, ſie warf um die Schultern die Aegis, prangend mit Quaſten,
Fürchterlich, rund umher mit drohendem Schrecken bekränzet.

Drauf war Streit, war Schützung, und drauf die ſtarre Verfolgung,
Drauf auch das Gorgohaupt, des entſetzlichen Ungeheuers,
Schreckenvoll und entſetzlich: das Graun des donnernden Vaters.
Auch umſchloß ſie das Haupt mit des Helms viergipflichter Kuppel,
Golden und groß, Fußkämpfer aus hundert Städten zu decken.

Ilias.

Auch den Frauen war ſie Lehrerin in allen weiblichen Künſten, und ſie wurden von ihr geſchützt, ſo lange ſie ſich nicht ſtolz erhoben, wie Arachne. Dieſe, eine Tochter Idmons, war ſo berühmt in weiblichen Arbeiten, daß die Nymphen oft hinkamen, um dieſelben zu bewundern. Nicht allein das vollendete Werk zu ſehen, war eine Freude, ſondern ſelbſt das Verfertigen; mit ſolchem Anſtande paarte ſie die Kunſt. Sie mochte nun die rohe Wolle auf Knäuel winden, oder mit Fingern ſchlichten und die dünnem Gewölke ähnlichen Fließe leicht auseinanderzupfen; ſie mochte mit leichtem Daumen die glatte Spindel drehen oder ſticken: man wähnte, ſie ſei von Minerven unterwieſen. Jedoch ſie läugnete das und der hohen Meiſterin ſich ſchämend, ſprach ſie: „Sie wetteifere nur einmal mit mir! Allem Möglichen unterwerfe ich mich, wenn ſie ſiegt!“ Da erſchien ihr Minerva in Geſtalt eines alten Mütterchens und ermahnte ſie, die Göttin wegen der vermeſſenen Rede um Verzeihung zu bitten. Aber Arachne erwiederte ihr höhniſch, die Göttin möge nur kommen, wenn ſie den Wettſtreit wage. Nun nimmt Minerva ihre wahre Geſtalt an und doch will Arachne von ihrem Vorhaben nicht ablaſſen. Der Wettſtreit beginnt. Jede wählt einen beſondern Platz und zettelt ein feines Gewebe an, deſſen Aufzug um einen Baum gewunden wird.

Minerva webt in das ihrige die schönsten Bilder der Gottheiten; aber auch Arachne verfertigt ein Gewebe so kunstvoll, daß weder Minerva, noch der Neid das Werk tadeln können. Das kränkt die Göttin; und zornig zerreißt sie Arachne's Werk, die vor Schmerz sich aufhängt. Doch Minerva hält aus Mitleid schwebend die Hängende empor und spricht: „Nein, lebe; doch hänge immerdar, du Frevlerin! und dieses Strafurtheil sei zugleich über dein ganzes Geschlecht und deine spätesten Enkel gesprochen.“ Mit diesen Worten besprengt sie Arachnen mit dem Safte eines Krautes, das ihr die Zaubergöttin Hekate gegeben, und geht hinweg. Schnell fallen, vom traurigen Gifte berührt, die Haare sammt Nase und Ohren vom Haupte: klein werden Kopf und Rumpf; zur Seite hängen dünne Finger statt der Beine herab; alles übrige ist Bauch. Doch auch aus diesem zieht sie Fäden, und zur Spinne geworden, fährt Arachne fort zu weben.

Minerva war auch Gründerin und Beschützerin der Städte, wie denn namentlich Athen in ihrem besondern Schutze stand und Troja ein Bildniß von ihr besaß, das Palladium genannt, das auf der Burg stand und die Stadt unüberwindlich machte, so lange es in ihr aufbewahrt blieb. Nicht minder war sie aber auch der Städte wilde Verwüsterin, wenn sie auf feindlicher Seite stand.

Und den hohen Göttern zündet
Kalchas selbst das Opfer an.
Pallas, die die Städte gründet
Und zertrümmert, ruft er an.

Schiller.

Unter den Thieren waren ihr die Schlange, die Eule und der Hahn, unter den Bäumen der Oelbaum heilig.

Die Eigenschaften der Minerva, wie der Grieche sie sich dachte, drückt Homer in folgendem Hymnus aus:

Pallas Athene, die Städtebeschützerin, will ich besingen,
Sie die schreckliche, welche mit Ares kriegrischer Thaten
Sich erfreut, der Schlacht und des Kriegs und verwüsteter Städte,
Welche das Volk beschützt, wenn es auszeucht, und wenn es heimkehrt. —
Heil dir, Göttin, gib uns Glück und fröhliches Leben.

Ein deutscher Dichter vergleicht auch Friedrich den Großen, den von Wenigen übertroffenen Fürsten im Kriege und Frieden, sehr glücklich mit Minerven.

Beglücktes Reich,
Wo Friedrich herrscht, wie Väter pflegen,
Gleich groß und stets Minerven gleich,
Es schwinge seine Faust den Oelzweig oder Degen!

Uz.

Mars,

auch Mavors, bei den Griechen Ares, der Gott des Krieges und des wilden Schlachtgetümmels, voll ungestümer, roher Tapferkeit im Gegensatze zu Minerva. Seine Schwester ist die Eris, die Göttin der Zwietracht; deßhalb singt der Dichter, daß in seinem Gefolge sich befinde

Schrecken zugleich und Graun und die rastlos lechzende Zwietracht,
Sie des mordenden Ares verbündete Freundin und Schwester.

Ilias.

Ihm ist es gleich, mit wem er kämpft und wer unterliegt, wenn er nur kämpfen kann; er wendet sogar, ein Sinnbild der Veränderlichkeit des Kriegsglücks, seine Gunst von einer Parthei zur andern, damit das Feuer der Zwietracht nicht erlösche und des ewigen Streites kein Ende werde. Minerva, die den bedachtsamen, klugen Krieger schützt, ist daher immer seine Gegnerin und hilft denen, welche gegen ihn kämpfen. Als Mars daher im Troergefilde sich dem griechischen Fürsten Diomedes im Streite entgegenstellte, lenkte Minerva die erzblinkende Lanze des Letzteren gegen den wildanstürmenden Gott, daß ihm die blühende Haut zerrissen wurde.

Da brüllte der eherne Ares,
Wie wenn zugleich neuntausend daherschrei'n, ja zehntausend
Rüstige Männer im Streit, voll Muth anrennend und Mordlust.

Ilias.

Wie ein Orkan nach der Schwüle mit brausender Wuth sich erhebt, so flog nun der verwundete Gott nach dem Olymp, um bei seinem Vater Jupiter Klage zu führen gegen Minerva. Doch der antwortete ihm unmuthsvoll:

Hüte dich, Wankelmüth'ger, mir hier zur Seite zu winseln!
Siehe verhaßt mir bist du vor allen olympischen Göttern!
Immer hast du Zank nur geliebt, und Kampf und Befehdung!
Gleich der Mutter an Trotz und unerträglichem Starrsinn,
Heren, welche mir kaum durch Worte gebändigt nachgibt!
Auch ihr Rath, wie ich meine, hat dieses Weh dir bereitet!
Aber ich kann es nicht länger ansehn, daß du dich quälest.
Bist du doch meines Geschlechts, und mir gebar dich die Mutter.

Hätt' ein andrer Gott dich erzeugt, heilloſer Verderber:
Traun du lägeſt vorlängſt tief unter den Uranionen.

Ilias.

Einmal kämpfte er ſogar gegen die Minerva ſelbſt, in deren Aegide er ſeinen Speer ſchleuderte. Dieſe aber ſchmetterte ihn mit einem Steinwurfe zu Boden, daß er ſieben Hufen Landes mit ſeinem Körper bedeckte.

Auch die Götter ſind vor ſeinem wilden Treiben nicht ſicher, wie er dies gegen Apollo und Merkur bewies, als beide um die Leier ſich ſtritten und er, den Streit zu ſchlichten, das Inſtrument entzweiſchlug.

Delos ernſter Beherrſcher und Maja's Sohn der gewandte,
Rechteten heftig, es wünſchte jeder den herrlichen Preis.
Hermes verlangte die Leier, die Leier verlangt auch Apollon,
Doch vergeblich erfüllt Hoffnung beiden das Herz.
Denn raſch dränget ſich Ares heran, gewaltſam entſcheidend,
Schlägt das goldene Spiel wild mit dem Eiſen entzwei.
Hermes lacht unmäßig, der ſchadenfrohe; doch Phöbos
Und den Muſen ergreift inniger Schmerz das Gemüth.

Göthe.

Einmal hatte er ſich mit den Aloiden (Söhnen des Aloeus), Otus und Ephialtes in ein Gefecht eingelaſſen; dieſe beſiegten ihn und legten ihn in ein eiſernes Gefängniß, in welchem er dreizehn Monate ſchmachten mußte. Erſt Merkur befreite ihn, dem die Mutter der Aloiden den Aufenthalt des Mars verrathen hatte.

Als er einſt den Sohn des Neptun und der Nymphe Euryte, Halirrhothius, getödtet hatte, verklagte ihn

Neptun bei den zwölf Göttern; dieſe hielten Gericht über ihn auf einem Hügel bei Athen, ſprachen ihn aber frei. Daher entſtand das Gericht bei den Athenern, der Areopagus, d. h. Hügel des Ares.

Gar gern unterhielt er ſich mit der Venus, was jedoch ihr Gemahl Vulkan nicht leiden konnte. Dieſer verfertigte deßhalb ein unſichtbares Netz von Eiſendraht und ſpannte es in ihrem Gemache auf. Als er ſich nun ſtellte, als verreiſe er, ging Mars wieder hin, um mit der Venus zu plaudern, aber ſieh! das unſichtbare Netz zog ſich um ſie zuſammen und ſie waren gefangen. Nun rief Vulkan alle Olympier, um ſich an dieſem Schauſpiel zu weiden.

Unermeßliches Lachen erſcholl von den ſeligen Göttern.

Seinen Wagen lenkte die grauſame Göttin Bellona oder Enyo, mit fliegenden Haaren, die Geißel in der einen, die Waffen in der andern Hand. Nach einigen Dichtern war ſie ſeine Schweſter, nach andern auch ſeine Gattin, übrigens nur eine bei den Römern gekannte Gottheit.

In der Mythologie der Griechen werden ihm zwei Söhne, Deimos (Grauen) und Phobos (Furcht) und eine Tochter Harmonia (Eintracht), die Gattin des Kadmus zugeſchrieben.

Dem Ares aber,
Dem Schildzerſpaltenden, gebar Cythere
Den Phobos und den Deimos, die, zur Seite
Des grimmigen Zerſtörers, ihres Vaters,
Im harten Kampf, der Männer wohlverbundene
Phalangen trennen, und Harmonien,
Die ſüße Gattin des Kadmus.

Der griechiſche Dichter Heſiodus.

Als Harmonia, welche der Mutter Ebenbild war, an Kadmus, den Gründer der Stadt Theben vermählt wurde, erschienen alle Götter und Göttinnen bei der Hochzeit und brachten ihr Geschenke. Vulkan aber gab ihr ein Unglück bringendes Halsband und einen Mantel, den er in Verbrechen getaucht hatte, und ein ewiges Unglück waltete deshalb auf der ganzen Nachkommenschaft des Kadmus und der Harmonia.

In ganz besonderer Verehrung stand Mars bei den Römern, welche sogar ihren Ursprung von ihm ableiteten, indem sie ihn als den Vater des Romulus und des Remus ansahen. Die Griechen ehrten mehr die weise denkende Kriegsgöttin Minerva.

Venus,

bei den Griechen Aphrodite, die holdlächelnde Göttin der Liebe, war nach der homerischen Mythe eine Tochter des Jupiter und der Titanide Dione, nach einer spätern aber aus dem Schaume des Meers entstanden, weshalb sie auch Anadyomene (die Auftauchende) hieß. Als sie in einer Muschel auf der Insel Cythere landete, (woher auch ihr Beiname Cythere), sammelten die erwachten Zephyre sich um sie her und trugen sie über die ruhige Woge nach der Inseln Cypern (daher ihr Beiname Cypris und Cypria).

Hoch im Lichte jener Scene
Wand aus Amphitritens Schoos
Cypris Anadyomene
Sanft die schönen Glieder los.

Ahnend welch ein Wunder werde,
Welch ein Götterwerk aus Schaum,
Träumten Himmel, Meer und Erde
Tief der Wonne süßen Traum.
Als sie, hold in sich gebogen,
In der Perlenmuschel stand,
Wiegten sie entzückte Wogen
An des Ufers Blumenrand.

Bürger.

Blumen sprossen da unter ihren Füßen, Eros und Himeros (Liebe und Sehnsucht) empfingen sie, die Horen schmückten sie mit himmlischen Gewändern und bekränzten ihr Haar mit Veilchengewinden.

Und so ist sie ein Sinnbild, daß wie aus den dunkeln Fluten dieses wundervolle Gebilde der Schönheit entstand, auch im menschlichen Leben die Lust nur aus der Noth entstehen kann.

Der Noth ist jede Lust entsprossen,
Und unter Schmerzen nur gedeiht
Das Liebste, was mein Herz genossen,
Der holde Reiz der Menschlichkeit.
So stieg, in tiefer Flut erzogen,
Wohin kein sterblich Auge sah,
Stilllächelnd aus den schwarzen Wogen
In stolzer Blüthe Cypria.

Hölderlin.

Als sie, so schön geschmücket, in die Versammlung der Götter trat, da wurden Alle von seligem Entzücken ergriffen; nur die stolze Juno ärgerte sich, daß sie von einer andern übertroffen werde, und sagte:

Wehe, deinen Stolz zu beugen,
Mußte Venus aus dem Schaume steigen.
Götter bethörte
Menschen und Götter ihr zaubrischer Blick.

Schiller.

Als die Göttin der Liebe, welche Alles belebt, beherrscht sie Götter und Menschen, und schwingt auch ihr Scepter über die Thiere.

Zu deinen Lockungen, Göttin
Neigt sich die ganze Natur; der weiten Schöpfung Bewohner
Folgen mit süßer Begier, wohin du sie, Mächtige, leitest,
Dir in Seen und dir zu Berge und reißenden Strömen,
Dir in das grüne Gefild, und dir in den Schatten der Haine.
Allen hauchst du Verlangen ins Herz und schmeichelnde Sehnsucht.

Der römische Dichter Lukrez.

Sie beglückt, was im Gefilde,
Sie was Odem zieht im Hain;
Wie der Heerde, so dem Wilde
Flößt sie ihr Entzücken ein.

Bürger.

Selbst die leblose Natur empfindet die Allmacht ihrer Triebe, indem diese es sind, welche die Kelche der Blumen schwellen machen.

Wölbte eures Kelches Krone
Nicht die Tochter der Dione
Schwellend zu der Liebe Pfühl?

Schiller.

Jugend und Ueberredung ſind ſtets ihre Begleiterinnen. Dieſe mit Geißel und Schlüſſel in der Hand öffnet ihr die Herzen und jene auf den Wimpern der Jünglinge und Jungfrauen thronend weiht dieſe ihrem Dienſte. Sie zähmt jedoch auch das Alter und übt eine grenzenloſe Macht über alle Weſen. Mit Liebe belohnt ſie, mit Liebe aber beſtraft ſie auch, ſo daß ein und dasſelbe Geſchenk Wohlthat und Fluch in ihrer Hand ſind.

Einer ihrer Lieblinge war Adonis, ein leidenſchaftlicher Jäger. Oft hatte ſie ihn gewarnt vor den wilden Thieren des Waldes, oft ſogar ſelbſt an ſeinen Jagden Theil genommen, um ihn zu ſchützen; aber der Jüngling achtete nicht ihres Rathes. Von ungefähr jagten einmal die Hunde, der ſichern Fährte folgend, einen Eber aus ſeinem Lager auf und Adonis verwundet ihn, wie er eben das Dickicht verlaſſen will. Doch der Eber, durch die Wunde wüthend gemacht, ſtürzt auf den Jüngling los und ſtreckt ihn mit ſeinen Hauzähnen ſterbend in den gelben Sand hin. Venus durchſchwebte oben in einem von Schwänen gezogenen Wagen die Lüfte, als ſie das Aechzen des Sterbenden vernimmt, und ſchnell das weiße Geſpann dorthin lenkt. Kaum aber erkennt ſie in ihm ihren Liebling, ſo ſpringt ſie vom Wagen und eilt durch die Gebüſche auf ihn zu, nicht ſchonend der zarten Füße, deren Blut die weißen Roſen damals roth färbte. Als ſie den Jüngling todt ſieht, zerrauft ſie ihr Haar und ſchilt die Parzen, daß ſie ihm den Faden des Lebens ſo früh abgeſchnitten hätten. „Aber", ſagt ſie, „dein Blut ſoll in eine Blume verwandelt werden". Und ſie ſpritzt mit dieſen Worten duftenden Nektar auf das Blut,

ſo daß es anſchwillt, gleichwie durch die Luft beim Regen ſich auf dem Waſſer durchſichtige Blaſen erheben, und nicht völlig eine Stunde vergeht, da iſt aus dem Blute eine gleichfarbige Blume entſtanden, ähnlich der Blüthe des Granatbaums, welcher Kerne unter zäher Schale verbirgt. Doch ſie iſt nur von kurzer Dauer; nicht feſt zuſammenhängend und allzu zart entblättern ſie dieſelben Winde, welche ihr den Namen geben Windroſe oder Anemone.

Holder noch geſtaltet
Dich, o Roſe, Cypris Hand.
Ihrer zarten Dornenwunde
Dankeſt du dein ſanftes Roth;
Deinen Duft dem ſüßen Munde,
Klagend um Adonis Tod.

Bürger.

Von Adonis nannte man den Gebrauch, Weizen, Fenchel und Kreſſe in irdenen Gefäßen oder ſilbernen Körbchen zu ziehen, wegen des ſchnellen Keimens und des ebenſo ſchnellen Vergehens Adonisgärten, und bezeichnet damit noch immer angenehme, aber leichte und wenig nützliche Dinge.

Atalanta, eine Tochter des Schöneus, Königs von Skyros*) war berühmt wegen ihrer Schönheit und ihrer Schnelligkeit im Laufe. Diejenigen, welche um ſie warben, mußten einen Wettlauf mit ihr beſtehen. Unbewaffnet lief der Bewerber voran, Atalanta folgte mit einem Speere; holte ſie ihn nicht ein, ſo war ſie die Seinige, erreichte ſie

*) Eine andere Atalanta war die Tochter des Jaſus und der Klymene, eine bogenkundige Jägerin, welche mit den Argonauten nach Kolchis zog und dem kaledonyſchen Eber den erſten Wurf beibrachte.

ihn aber, so durchbohrte sie ihn mit der Lanze. So hatten schon viele ihren Tod gefunden, als auch Hippomenes, ein Böotier, der Sohn des Megareus, den Wettlauf mit ihr begann. Zuvor hatte er jedoch die Venus angerufen und von dieser drei goldene Aepfel erhalten. Die Trompeten geben das Zeichen zum Anfang; da entstürzen Hippomenes und Atalanta den Schranken und ihr leichter Fuß berührt kaum den oberen Sand. Des Jünglings Muth wird angefeuert durch der Zuschauer Freudengeschrei und Zuruf, aber das Ziel ist noch weit. Nun wirft er einen der goldenen Aepfel hinter sich; Atalanta stutzt und läuft aus Verlangen nach der schimmernden Frucht seitwärts, um sie aufzuheben. Da gewinnt Hippomenes einen großen Vorsprung; doch Atalanta ist ihm bald wieder nahe; er läßt den zweiten Apfel fallen, den sie ebenfalls aufhebt, ohne daß ihm dadurch Hoffnung zum Siege wird, weil sie ihm bald wieder nahe ist. Da fleht Hippomenes zu Venus, der Geberin des Geschenkes, und diese legt dem dritten Apfel, den jener hinter sich geworfen, eine solche Schwere bei, daß Atalanta durch das Gewicht sich verzögert und überwunden wird. Hippomenes war der Göttin indeß nicht dankbar und diese nimmt sich daher vor, an beiden Rache zu nehmen. Sie ist Ursache, daß beide den Tempel der Göttin Cybele entweihen, die zur Strafe sie in Löwen verwandelt, welche forthin ihren Wagen ziehen müssen.

Dieses, wähnt' ich, sei der Wuchs Dionens?
Dies der Flug, den Atalanta flog?
Dies der Marmorbusen Hermionens,
Draus Orest Heroen-Frohheit sog?

Dies der honigreiche Mund Athenens,
Dem Verständigkeit und Güt' entquoll?
Dies die Tinten Anadyomenens,
Als sie blendend dem Geschäum entflog?

Kosegarten.

Bei der Vermählung des Peleus war Eris, die Göttin der Zwietracht, nicht eingeladen worden. Aus Rache hierüber warf sie in das Gemach, worin die Götter und Göttinnen versammelt waren, einen Apfel mit der Aufschrift: „Der Schönsten". Jede wollte den Erisapfel sich aneignen, besonders stritten sich darum Juno, Minerva und Venus. Da ließ Jupiter, um den Streit zu schlichten, den Hirten Paris, Sohn des Königs Priamus von Troja, auf dem Ida erscheinen, damit dieser einer der Göttinen den Apfel zusprecke. Um ihn zu gewinnen, versprach Juno, ihn zum reichsten und mächtigsten Könige, Minerva ihn zum berühmtesten und weisesten aller Sterblichen zu machen, Venus aber verhieß ihm das schönste Weib. Ihr sprach er deßhalb den Apfel zu; das schönste Weib aber wurde ihm dafür in Helena, der Gemahlin des Menelaus, die er entführte, und wodurch er den trojanischen Krieg hervorrief.

Paris war in Wald und Höhlen
Mit den Nymphen wohl bekannt,
Bis ihm Zeus, um ihn zu quälen,
Drei der Himmlischen gesandt.
Und es fühlte wohl im Wählen
In der alt und neuen Zeit
Niemand mehr Verlegenheit.

Göthe.

Pygmalion, König in Cypern, hatte als geschickter Bildner aus schneeweißem Elfenbein mit bewunderungswürdiger Kunst ein Bild geschnitzt, dessen Schönheit ihn so entzückte, daß er von Liebe für sein eigenes Werk entbrannte und demselben Leben wünschte.

Hat nicht Prometheus seinen Thon
Durch einen Feuerfunken
Zum Leben angefacht?
Hat nicht der Juno Sohn,
Hephästos, Red' und Weisheit
In ein gegoss'nes Bild gebracht?
Hat nicht Deukalion
Aus ungeformten Steinen
Ein Volk hervorgebracht?
Ach! armer Sterblicher!
Was ist dein Feuer, was ist dein Odem,
Ohn' eines Gottes Macht?
Verlassener Pygmalion!
Wer von den Göttern wird dein Werk vollenden?
Wer wird ein himmlisch Licht in diese Stirne senden?

Ramler.

Pygmalion flehte zur Venus und bat diese, das Bild zu beseelen. Sie erfüllte seine Bitte und unter seinen Umarmungen begann dann der Marmor zu athmen und zu leben.

Wie einst mit flehendem Verlangen
Pygmalion den Stein umschloß,
Bis in des Marmors kalte Wangen
Empfindung glühend sich ergoß,

So ſchlang ich mich mit Liebesarmen
Um die Natur mit Jugendluſt,
Bis ſie zu athmen, zu erwarmen
Begann an meiner Dichterbruſt.

Schiller.

Außer den ſchon genannten Namen hatte Venus auch noch die Beinamen: Urania, die Himmliſche, Amathuſia von der Stadt Amathus, Erycina, von dem Berge Eryx in Sicilien, Paphia von der Inſel Paphos und andere.

Von den Vögeln waren ihr beſonders geweiht die Taube, der Schwan, die Schwalbe und der Spatz.

Thronenreiche Königin, Aphrodite,
Schlaue Tochter Jupiters, laß, ich flehe,
Laß nicht ewig unter des Kummers ſchweren Banden mich ſchmachten!
Hieher eile, wenn mein Geſang dir jemals
Lieblich tönte, Gütige, wenn du mich jemals
Hörteſt! Jüngſt noch ſenkteſt du dich auf goldenem Wagen vom hohen
Himmel nieder. Trauliche Spatzen zogen
Durch des Aethers blaues Gewölk dich, lenkten,
Ihre grauen Fittige ſchüttelnd, eilends mit dir hernieder.

Hymnus der Sappho.

Der Gemahl der Venus war der häßliche Vulkan, den die Götter ihr auf Anrathen des Momus, des Gottes des Spottes, gegeben hatten, als man ſich nicht darüber einigen konnte, wer die herrlichſte aller Göttinnen zur Gemahlin bekommen ſollte.

Ihre Dienerinnen ſind die Grazien oder Charitinnen, die Göttinnen der Anmuth, drei Töchter des Zeus

und der Nymphe Eurynome: Euphrosyne, (die Frohsinnige), Aglaja (die Anmuthige) und Thalia (die Blühende), welche auch ihr herrliches Gewand gewebt hatten.

Doch sie kam gen Kypros, die holdanlächelnde Göttin.
Wo in Paphos ihr Hain und duftender Opferaltar ist,
Dort nun badeten sie die Chariten, salbten die Göttin
Dann mit ambrosischem Oel, das ewige Götter verherrlicht,
Hüllten sie drauf in Gewand, anmuthige, Wunder dem Anblick.

Odyssee.

Sie waren schöne junge Mädchen mit verschlungenen Armen in tanzender Stellung; ein Bild der zarten Schönheit und Liebenswürdigkeit und besonders der holden gefälligen Anmuth; daher auch die Huldgöttinnen genannt.

Glücklich ist der und hochgesinnt, wie Götter,
Der den Grazien opfert! Seine Tage
Fließen hell, wie Tage des Blüthenmondes,
Lieblicher Sänger!
Dein Leben, welch' ein sel'ger Göttertraum!
Im Myrthenhain, wo Psyche und Amor sich
Umarmen, opferst du von Hebens
Blumen umduftet den Huldgöttinnen.

Matthisson.

Aglajens Schwestern winden im Morgenthau
Aus jungen Veilchen, die mit Auroren sie
Am Fuße des Himettus pflückten,
Kränze den Schläfen des Kinderfreundes.

Seume.

Cupido

oder Amor, bei den Griechen Eros, ist in dem neuen Götterstaate der Sohn der Venus und des Mars, ein

lieblicher, kleiner, geflügelter Knabe, der die Liebespfeile in die Herzen der Menschen sendet, und dessen Lächeln Alles in die süßeste Wonne versetzt.

Wenn du lächelst, Knabe, säumt mit Golde
Sich die donnernde Wolke, ruhn Orkane,
Sprießen Blumen, wo nie des lauen Zephyrs
Odem gewandelt.

Matthisson.

Derselbe Dichter fragt deßhalb auch die Nachtigall, ob ihre süßen Töne ein Geschenk des Cupido seien.

Sängerin, fragt ich, hat der Sohn Cytherens,
Mit dem Pfeile dir Götterspeise reichend,
In die süße Kehle dir seines Nektars
Zauber geträufelt?

Cupido's Vermählte war Psyche (Seele), ein zartes geistiges Wesen mit Schmetterlingsflügeln. Psyche wußte selbst nicht, wer ihr Vermählter sei, da ihr Cupido verboten hatte, ihn näher kennen zu lernen. Von ihren Schwestern verleitet, trat sie jedoch, als er einmal entschlafen war, zu ihm hin, entdeckte in ihm den schönsten der Götter und ließ vor freudigem Schrecken einen Tropfen heißes Oel auf seine Schultern fallen. Cupido erwachte, warf der bestürzten Psyche ihr Mißtrauen vor und entfloh. Trostlos irrte sie nun umher und mußte schwer büßen, sogar in die Unterwelt steigen und den Tod erleiden, bis sie endlich zur Herrlichkeit der Götter erhoben wurde.

Hell, mit Blüthen überſchleiert,
Lauſcht des Hains geweihte Nacht,
Wo die Gottvermählte feiert,
Aber eine Stimme wacht.

Pſyche ſchwebt durch Roſenzweige;
Alles blüht in heiterm Licht.
Stimme der Entführung, ſchweige!
Aber ach! ſie ſchweiget nicht.

Pſyche, trotz dem Warnungsrufe,
Hört den Zauberton der Welt,
Neigt ſich von der Götterſtufe
Lüſtern nieder, horcht — und fällt.

Pſyche fällt: ein dunkles Ahnen
Zittert um die Büßerin,
Wie das Graun erzürnter Manen
Durch die ſanften Roſen hin.

Schatten ſind's, die ſie umgeben.
Wie ein holdes Traumgeſicht,
Schwand der Gott aus ihrem Leben,
Nur aus ihrem Herzen nicht.

Blühte das Geſträuch nicht röther,
Das in Kronen ſich ergoß,
Als der reine Himmelsäther
Noch um Pſyche's Wange floß?

Ach! Die Schuld im Buſen ſchattet
Tief herauf in ihren Blick,
Seufzer flehn, von Gram ermattet,
Den verlornen Gott zurück.

Alles ſtumm, wo Pſyche wallet;
Nur ein leis entwehtes Ach,
Das den Hain durchgirrte, hallet
Ihr die Felſentochter nach.

Auch den Gott, der alle Ketten
Des gedrückten Lebens bricht,
Ruft ſie an, ſie zu erretten,
Doch der Gott erhört ſie nicht.

Seine finſtern Schrecken zeigend
Naht der ſtille Genius,
Und verſagt ihr, ernſt und ſchweigend,
Den erflehten Friedenskuß.

Endlich iſt es ihr gelungen,
Abzubüßen ihre That;
Endlich hat ſie ausgerungen;
Die Erlöſungsſtunde naht.

Hohes, himmliſches Erbarmen
Geht ihr auf, wie Sonnenblick;
Pſyche kehret zu den Armen,
Denen ſie entſank, zurück.

Lichte Kronen in den Händen,
Nah'n die Götter ſich, und weih'n,
Pſyche's Gottheit zu vollenden,
Sie zur Braut des Himmels ein.

Tiedge.

Auf ein Gemälde, Amor und Pſyche vorſtellend, entworfen von Rafael und ausgeführt von ſeinen Schülern dichtete ein Sänger folgendes Sonett:

Die zarte Braut, die Seele, die verlangend
Nach ihrem ihr entrissenen Gemahle,
Dem Himmelsamor, tief im dunklen Thale
Der Erde seufzt, verlassen, zagend, bangend;

Dann, den beseeligenden Ruf empfangend,
Geleitet aufwärts zum olymp'schen Saale,
Froh aufgenommen wird beim Göttermahle,
Den Bräutigam auf ewig nun umfangend.

Den Todesschmuck hat sich dein Geist ersonnen,
O Rafael und dann sich hingewendet,
Eh' auf der Wand das Bild war ausgeführet.

Doch solche Schüler waren dir gewonnen,
Die haben, was du schufest, so vollendet,
Daß man im Werke deinen Geist noch spüret.

Rückert.

Vulkan

den Griechen Hephästos, ein Sohn des Jupiter der Juno, war der Gott des Feuers und der Künste. io, die sich seiner Häßlichkeit schämte, warf ihn aus dem mp; aber die Meergöttinnen Thetis und Eurynome men ihn in ihrer Grotte auf und er verweilte bei ihnen n Jahre.

Während dieser Zeit übte er sich im Anfertigen von tallarbeiten und wurde jener große Künstler, der mit en Schmiedegesellen, den Cyklopen, die schönsten ıstwerke schmiedete, als: Spangen, Ringe, Ohrenge- ke, Haarnadeln und Kettchen. Sein berühmtestes Werk en indeß goldene Dreifüße, Tische mit drei Füßen, welche

von ſelbſt in den Olymp gingen und nach der Mahlzeit auch immer wieder von ſelbſt fortgingen. Auch machte er, um ſeine dürren Beine zu unterſtützen, zwei Sklavinnen aus Gold, die nicht lebten, aber doch gingen und verſtändig als liebende Töchter den Vater unterſtützten, wenn er gehen wollte. Ausführlich erzählt uns das Alles Homer:

— Hephäſtos Pallaſt erreichte die Herrſcherin Thetis,
Sternenhell, unvergänglich, der vorſtrahlt unter den Göttern,
Welchen aus Erz er ſich ſelber gebaut, der hinkende Künſtler.
Ihn dort fand ſie in Schweiß um die Blaſebälge beſchäftigt,
Eifrig: denn Dreifüß' bereitet er, zwanzig in Allem,
Rings zu ſtehn an der Wand des wohlgegründeten Saales.
Goldene Räder befeſtigt' er jeglichem unter dem Boden;
Daß ſie aus eigenem Trieb' in die Schaar eingingen der Götter,
Dann zu ihrem Gemach heimkehreten, Wunder dem Anblick.
Sie nun waren ſo weit gefertigt; nur noch der Henkel
Kunſtwerk fehlte daran; jetzt fügt er ſie, hämmernd die Nägel.
Während er ſolches erſchuf mit kundigem Geiſt der Erfindung,
Siehe, da kam ihm nahe die ſilberfüßige Thetis.
Dieſe ſah vorwandelnd die fein umſchleierte Charis,*)
Schön und hold, die Gattin des hinkenden Feuerbeherrſchers;
Und ſie faßt ihr die Hand, und redete, alſo beginnend:
Thetis in langem Gewand, wie naheſt du unſerer Wohnung,
Ehrenwerth und geliebt? Denn ſonſt ja beſuchſt du mich wenig.
Aber komm doch herein, daß dir ich biete das Gaſtrecht.
Alſo ſprach, und führte ſie ein die herrliche Göttin.
Jene ſetzte ſie dann auf den ſilbergebuckelten Seſſel,
Schön und prangend an Kunſt; und ein Schemel ſtützt ihr die Füß
Laut nun rief ſie und ſprach zum kunſtberühmten Hephäſtos:
Tritt hervor, Hephäſtos, die Herrſcherin Thetis bedarf dein.

*) Wenn Homer hier die Charis ſeine Gattin ſein läßt, ſo erzählt hinwiederum an einer Stelle auch, daß ſolches die Venus geweſen ſei.

hr antwortete drauf der hinkende Feuerbeherrſcher:
raun ja, ſo iſt die erhab'ne, die edelſte Göttin daheim mir,
elche vordem mich gerettet im Schmerz des unendlichen Falles,
ls mich die Mutter verwarf, die entſetzliche! welche mich Lahmen
egzuſchaffen beſchloß. Da wär' ich geſchwunden in Trübſal,
ätt' Eurynome nicht und Thetis im Schoos mich empfangen,
ene des kreiſenden Stroms Okeanos blühende Töchter.
ort neun Jahre verweilt' ich und ſchmiedete mancherlei Kunſtwerk,
pangen und Ring' und Ohrengehenk, Haarnadeln und Kettlein,
n der gewölbeten Grott'; und der Strom Okeanos ringsher
chäumte mit brauſendem Hall, der unendliche; keiner der andern
annte ſie, nicht der Götter, und nicht der ſterblichen Menſchen;
ondern Thetis allein und Eurynome, die mich gerettet.
ieſe beſuchet uns jetzo im Haus hier; drum ja gebührt mir,
roh der lockigen Thetis den Rettungsdank zu bezahlen.
uf nun reiche du ihr des Gaſtrechts ſchöne Bewirthung,
ährend ich ſelbſt wegräume die Bälg' und alle Geräthſchaft.
prach's und vom Amboß hub ſich das rußige Ungeheuer;
inkend und mühſam ſtrebten daher die ſchwächlichen Beine.
bwärts legt er vom Feuer die Bälg' und nahm die Geräthſchaft,
lle Vollender der Kunſt und verſchloß ſie in ſilbernen Kaſten;
uſch ſich dann mit dem Schwamme die Hände beid' und das Antlitz,
uch den nervichten Hals und den haarumwachſenen Buſen;
üllte den Leibrock um, und am mächtigen Stab aus der Thüre
inkt er hervor, auch ſtützten geſchäftige Mägde den Herrſcher,
oldene, lebenden gleich, mit jugendlich reizender Bildung:
ieſe haben Verſtand in der Bruſt und redende Stimme,
aben Kraft und lernten auch Kunſtarbeit von den Göttern.

Ilias.

Den Göttern gefielen die Dreifüße ſo ſehr, daß ſie dem ulkan die Rückkehr in den Olymp geſtatteten, wo er nun llen goldene Palläſte baute und dem Zeus das Scepter nd die mächtige Aegide verfertigte. Auf Bitten der Thetis

verfertigte er auch für ihren Sohn Achilles, den tapfersten Führer der Griechen vor Troja, einen Schild, worauf der Himmel, die Erde, die Sonne, der Mond und die wichtigsten Auftritte des Lebens dargestellt waren, was ein deutscher Poet mit dem Geschäfte des Dichters vergleicht, der uns ein Bild des Großen in der Darstellung des Kleinen schaffen soll.

Und wie der erfindende Sohn des Zeus
Auf des Schildes einfachem Runde
Die Erde, das Meer und den Sternenkreis
Gebildet mit göttlicher Kunde,
So drückt er*) ein Bild des unendlichen All
In des Augenblicks flüchtig verrauschenden Schall.

Schiller.

Einmal nahm er sich seiner Mutter an, als Jupiter sich mit derselben gezankt und sie zwischen Himmel und Erde aufgehängt hatte. Das kam ihm übrigens schlimm zu Statten, denn der erzürnte Vater warf ihn an der Ferse gefaßt aus dem Olymp herab, so daß er einen ganzen Tag flog, bis er Abends bei sinkender Sonne auf die Insel Lemnos niederfiel, wo der Sintier Volk ihn freundlich empfing. Er hatte jedoch dabei ein Bein zerbrochen, was die Folge seines Hinkens war, und den Göttern stets vielen Stoff zum Lachen bot, besonders wenn er das Geschäft des jugendlich schönen Ganymed verwaltete und an der Göttertafel die Becher kredenzte.

*) Der Dichter.

Ein andermal spielte er jedoch auch seiner Mutter einen
)offen, indem er zürnend ihr einen goldnen Sessel verfer-
igte, von dem sie nicht wieder aufzustehen vermochte. Erst
ls Bachus ihm einen Becher Wein reichte, der ihn be-
auschte, verrieth er das Geheimniß, wodurch sie sich wieder
on dem Sessel befreien konnte.

Daß Vulkan dem Jupiter die Blitze, dem Neptun den
rschütternden Dreizack, dem Pluto den unsichtbar machenden
elm schmiedete, so wie daß aus seiner Werkstätte die
idenverbreitende Pandora und das unglückbringende Hals-
and der Harmonia hervorgingen, ist bereits oben erzählt
orden.

Bei den Römern hieß er auch Mulciber.

Mulcibers Ambos tönt von dem Takt geschwungener Hämmer,
Unter der nervigen Faust spritzen die Funken des Stahls.
Schiller.

Vulkan ward abgebildet als ein bärtiger Mann, mit
ufgeschürztem Unterkleide, das Haupt oft mit einer runden,
den etwas zugespitzten Mütze bedeckt, in der rechten Hand
inen Hammer, in der linken eine Feuerzange; er arbeitet
n einem Amboß und oft an einer Feuereſſe.

Apollo und Diana

ie Kinder des Zeus und der Latona oder Leto, der
Tochter des Titanen Cöus. Als Jupiter sie zu seiner Ge-
nahlin erkoren hatte, ergrimmte Juno so sehr, daß sie allen
ändern und Inseln den Schwur auflegte, der Latona keinen
ufenthalt zu gestatten. Die ganze Erde leistete diesen

Schwur, und einige Landleute wehrten ihr deshalb sogar, aus einem Teiche zu trinken, weshalb diese jedoch von ihr zur Strafe in Frösche verwandelt wurden. Endlich erbarmte sich der armen, verfolgten Göttin Neptun; eine Insel, welche auf dem Grunde des Meeres gelegen hatte, und die daher von der Juno nicht in den Schwur hineingezogen war, hob er mit seinem gewaltigen Dreizack empor und unterstützte sie durch vier mächtige Säulen. Es war die Insel Delos und Latona wurde hier Mutter des Apollo und der Diana, welche die Mythe zu den Sinnbildern der beiden Himmelskörper, Sonne und Mond, machte, obgleich dieselben ursprünglich als eigene Gottheiten Helios und Selene vorkommen.

Apollo,

späterhin auch Phöbus genannt, war nach der ältesten Dichtung der Gott des Gesanges und der Weißagung, sowie der Heilkunde, und in der späteren Mythe das Sinnbild der Sonne.

Als Apollo geboren war, hüllten Nymphen den Götterknaben in feine Tücher mit goldenen Binden, und Themis, die Göttin des Gesetzes und der Ordnung, reichte ihm Nektar und Ambrosia. Sogleich stand er auf, warf die Windeln weg, die ihn hielten, nahm Leier und Bogen und sprach: „Die Cyther und der ferntreffende Bogen sollen jetzt meine Lust sein und in Götterſprüchen will ich den Menschen ihr Schicksal enthüllen.“ Delos jauchzte laut auf; der junge Gott schritt über Meer und Länder hin, himmlische Töne seiner Cyther entlockend, und betrat, das

Haupt mit Strahlen umgeben, den Olymp. Alle Götter und Göttinnen erhoben ſich von ihren Sitzen, die Horen und Grazien tanzten und ſelbſt Juno und Venus mit ihnen. Von nun herrſchte Tanz und Geſang im Olymp, ſo oft Apollo erſchien; alle Gottheiten huldigten ihm beim Empfange ſtehend, nur Jupiter und Latona begrüßten den Kommenden ſitzend und reichten ihm den Becher mit Nektar.

Die erſte That ſeiner erſt fünftägigen Kraft war die Erlegung des Drachen Python, den die erzürnte Juno zur Verfolgung ſeiner Mutter geſandt hatte. Von ſeinen Pfeilen getödtet, fiel er bei Delphi, wo der Sieger den Orakelſitz einnahm, auf dem vor ihm die Erde und dann ſeine Ernährerin Themis geweiſſagt hatten, und wo er nun die Pythiſchen Spiele ſtiftete.

Er führt davon den Namen des pythiſchen Apollo.

Den du nicht verläſſeſt, Genius,
Wirſt ihn heben über'n Schlammpfad
Mit den Feuerflügeln;
Wandeln wird er
Wie mit Blumenfüßen
Ueber Deukaliens Fluthenſchlamm,
Python tödtend, leicht, groß,
Pythius Apollo.

Göthe.

Ein prächtiger Tempel erhob ſich ihm zu Ehren ſpäter in Delphi und zu ſeiner weiſen Prieſterin Pythia, die auf einem goldenen Dreifuß ſitzend ſeine Orakel verkündete, eilten alle Rathbedürftigen aus Griechenland.

Da ſaß auf dem Dreifuß, von des Lorbeers
Oferdufte bewölkt, die ſchöne Prieſterin, ſträubendes Haares,
Feurig den Blick; und Antwort erſcholl dem Befrager.

Klopſtock.

Als Rächerin ſeiner Mutter tritt er auch mit ſeiner Schweſter dem Rieſen Tityus entgegen, der jene mit ſeinen Umarmungen verfolgte und von den Geſchoſſen der beiden Geſchwiſter hinſank; ſo wie der Niobe, der Tochter des Tantalus und Gemahlin des Königs Amphion von Theben, welche ſieben Söhne und ſieben Töchter hatte, und ſich deswegen über Latona erheben wollte, weil ſich dieſe nur zweier Kinder erfreute. Die bogenkundigen Geſchwiſter treten deshalb gegen ſie auf; Apoll tödtet die Söhne, Diana die Töchter, und Niobe ſelbſt wird nach langem Umherirren, in Thränen aufgelöſt, in einen Stein verwandelt. Deſſen gedenkend, reicht Neſtor auf der Reiſe von Troja der bethränten Hekuba den Becher, und ermahnt ſie, ihres Schmerzes zu vergeſſen und den Trank der Labe zu trinken, indem er ſpricht:

Denn auch Niobe, dem ſchweren
Zorn der Himmliſchen ein Ziel,
Koſtete die Frucht der Aehren,
Und bezwang das Schmerzgefühl.
Denn ſo lang die Lebensquelle
Schäumet an der Lippe Rand,
Iſt der Schmerz in Lethes Welle
Tief verſenkt und feſtgebannt.

Schiller.

Apollo's Rache empfand auch Marſyas, ein frecher Satyr, welcher die Flöte fand, die Minerva weggeworfen

hatte, und Apollo zum Wettſtreit aufforderte. Die Muſen waren Richter, Apollo wurde überwunden, bis er zu den Tönen der Leier den melodiſchen Geſang anſtimmte. Da erkannten die Muſen ihm den Preis zu und Marſyas wurde zur Strafe von einem barbariſchen Scythen lebendig geſchunden.

Einen andern Wettſtreit hatte Apollo mit dem Hirtengotte Pan, wobei jener die Lyra und dieſer die Syrinx ſpielte. Tmolus, der Schiedsrichter war, entſchied für Apollo; Midas, König von Phrygien, der zufälliger Weiſe auch beiwohnte, hielt dieſes Urtheil jedoch für ungerecht und wurde deshalb von dem erzürnten Gotte mit Eſelsohren geziert. Zwar verſteckte ſie Midas unter ſeine Purpurmütze, allein dem Diener, der ihm das Haar zu ſchneiden pflegte, konnte es nicht verborgen bleiben. Für einen geſchwätzigen Barbier war dieſe Wiſſenſchaft eine peinliche Sache; ſeines Herrn Schande zu verrathen, getraute er ſich nicht, und verſchweigen konnte er ſie auch nicht. Da begibt er ſich an einen entlegenen Ort, gräbt ein Loch in die Erde und liſpelt mit leiſer Stimme das Geheimniß hinein. Nun wirft er die Grube zu und geht, nachdem er ſeine Entdeckung in die Erde vergraben, ſtillſchweigend hinweg. Aber ſieh! es beginnt an dem Orte ein dichter Wald wankendenden Schilfrohrs aufzuſchießen, das nach vollendeten Jahren ſeinen Sämann verrieth, und vom leiſeſten Winde durchſäuſelt, ſtets die Worte hören ließ: „König Midas hat Eſelsohren.“

Einmal übte ſich Apollo mit dem von ihm geliebten Hyacinthus, einem Sohne des Amyklas, an den Ufern des Fluſſes Eurotas im Werfen des Diskus, einer

ehernen Wurfscheibe. Zuerst schwang sie Apollo und schleuderte sie über die Wolken hinaus in die ätherische Luft. Erst lange nachher fiel die Last auf den festen Boden zurück, und sogleich eilte, vor Spiellust unvorsichtig, Hyacinthus herbei, die Scheibe aufzuheben: allein die harte Erde warf sie durch die zurückprallende Luft dem Jünglinge ins Angesicht, daß er todt darnieder sank. Apollo wollte vor Schmerz vergehen und klagte laut um des Freundes Tod, und siehe! plötzlich hört das Blut, welches das Gras gefärbt hatte, auf, Blut zu sein und eine Blume sproßt hervor, glänzender als Purpur und an Gestalt der Lilie gleich, in deren Inneres Apollo mit traurigen Zügen A i schreibt. Gewöhnlich nennen wir die Blume Hyacinthe, es scheint jedoch die Schwertlilie zu sein.

Auf der Insel Cea war den Nymphen ein starker Hirsch geweiht. Ein weit sich ausbreitendes Geweih beschattete sein Haupt und schimmerte von Gold. Auf die Schulterblätter hing vom runden Halse herab ein mit Edelsteinen besetztes Halsband. Auf der Stirne spielte an dünnem Riemchen ein silbernes Gehenk, und aus gleichem Metall glänzten in beiden Ohren um die hohlen Schläfen Perlen. Furchtlos, mit abgelegter natürlicher Schüchternheit, pflegte er in die Häuser umher zu gehen und selbst von unbekannten Händen den Hals sich streicheln zu lassen. Vor allen aber war er der Liebling des Jünglings Cyparissus. Der leitete ihn auf die frische Weide, an's Wasser zur klaren Quelle, durchflocht sein Geweih mit Blumengewinden oder ließ sich, als Reiter ihm auf dem Rücken sitzend, hierhin und dorthin tragen. Eines Mittags hatte sich der Hirsch ermattet von

der Glut der Sonne auf den Rasen niedergelegt und genoß der Kühle im Schatten eines Baumes. Da schießt ihn unversehens Cyparissus mit einem scharfen Wurfpfeil und da er ihn an der grausamen Wunde verenden sieht, beschließt er, auch zu sterben. Apollo bot alles auf, ihn zu trösten; allein vergebens, er erfleht sich von den Himmlischen ewig zu trauern. Als aber sein Blut durch unaufhörliches Weinen erschöpft war, beginnen seine Glieder sich in Grün zu verwandeln, die Haare werden starr und richten mit der Spitze sich zu dem gestirnten Himmel empor; er war eine Cypresse geworden, damit er nach dem Ausspruche des Gottes stets der Leidtragenden Gefährte sei, und um andere traure, wie der Gott um ihn.

Apollo wünschte zu seiner Gattin die Daphne, die Tochter des Flußgottes Peneus. Doch diese wollte Jungfrau bleiben und floh stets vor ihm. Einmal aber hatte sie Apollo fast eingeholt, als Daphne erblaßt ihren Vater bittet, sie zu retten oder zu verwandeln. Und alsobald ist sie zum Lorbeerbaum geworden. Apollo umschlingt mit seinen Armen die Zweige und sagt: „Kannst du denn nicht meine Gattin werden, so sollst du zum mindesten mein Baum sein. Ewig sollst du, o Lorbeer, mein Haar, meine Leier, meinen Köcher kränzen. Und wie mein Haupt immer jugendlich mit unbeschnittenen Locken prangt, so prange du auch beständig mit immergrünendem Laube". Von diesem Tage an war der Lorbeer dem Apollo heilig und des Dichters Stirne wird deßhalb nach Apollo mit dem Lorbeerkranze geschmückt.

Als Orchamus, ein König in Persien, seine Tochter Leukothoe wegen ihrer Liebe zu Apollo lebendig begrub,

ließ der Gott aus ihrem Grabe die Weihrauchstaude aufschießen; ihre Schwester Clythia aber, die Leukothoe's Liebe verrathen hatte, verwandelte er in eine Sonnenwende (Heliotrop).

Apollo's Sohn war Aeskulap, dem er eine so große Wissenschaft in der Heilkunde gegeben hatte, daß er die Todten erweckte, weßhalb ihn Jupiter mit den Blitzen erschlug, die ihm die Cyklopen geschmiedet hatten. Apollo tödtete diese dafür mit seinen Pfeilen. Darüber zürnte ihm Jupiter sehr, er wurde aus dem Olymp verbannt, und mußte auf der Erde als Hirt die Heerden des thessalischen Fürsten Admetes weiden.

Apollo wird verdammt, fern von der Götter Freuden,
Die Heerden des Admet mit Sterblichen zu weiden.
Er scheidet vom Olymp, der Erde großer Gast;
Doch seine Hütte wird ihm Jupiters Pallast.
Er siehet weit umher Gefilde sich verbreiten,
Die Heerden sicher gehn und Freuden sie begleiten.
Sein reizend Saitenspiel ertönet nur von Tugend,
Um ihn versammelt sich die frohbekränzte Jugend;
Ein rauher Hirt erstaunt, und weiß nicht, was er fühlt,
Und lernet menschlich sein, indeß Apollo spielt.
Er lächelt, selbst vergnügt, wenn Alles um ihn lacht.
Kann der unglücklich sein, der Andre glücklich macht?
Latonens weiser Sohn bleibt weis' auch bei der Heerde,
Ist glücklich im Olymp, ist glücklich auf der Erde.
Der Himmel ist in ihm! Vergebens zürnt das Glück:
Zeus, der ihn glücklich sieht, ruft ihn beschämt zurück.

Uz.

Wie ein andermal Apollo aus dem Olymp verstoßen wurde und mit Neptun die Mauern von Troja dem Lao-

medon bauen mußte, iſt bei der Mythe dieſes Gottes erzählt worden. Dem Wortbrüchigen ſandte er eine verderbliche Peſt, die ſtets in ſeinen Geſchoſſen dargeſtellt wird, womit er die Menſchen verwundet, welche er verderben will. Das erfuhren auch die Griechen vor Troja, als Agamemnon dem Chriſes, einem Prieſter Apoll's, die geraubte Tochter nicht herausgeben wollte, und den bittenden Vater ſogar aus dem Lager entfernen ließ, worauf dieſer dann an Apollo ſich wandte und ihn um Rache anflehte.

Schnell von den Höhn des Olympos enteilt' er, zürnenden Herzens,
Er auf der Schulter den Bogen und wohlverſchloſſenen Köcher;
Laut erſchollen die Pfeil' an der Schulter des zürnenden Gottes,
Als er einher ſich ſchwang; er wandelte düſterer Nacht gleich;
Setzte ſich drauf von den Schiffen entfernt, und ſchnellte den Pfeil ab:
Graunvoll aber erklang das Getön des ſilbernen Bogens.
Nur Maulthier' erlegt' er zuerſt und hurtige Hunde:
Doch nun gegen ſie ſelbſt das herbe Geſchoß hinwendend,
Traf er; und raſtlos brannten die Todtenfeuer in Menge.
Schon neun Tage durchflogen das Heer die Geſchoſſe des Gottes.

Ilias.

Indeſſen erlegt er auch mit ſeinen Pfeilen die Männer, welche nicht eines gewaltſamen, ſondern ſchnellen natürlichen Todes ſterben; ſo wie der ſchnelle Tod der Frauen der Diana zugeſchrieben wird.

In der homeriſchen Mythe kommt als Sonnengott noch immer der Titane Helios vor, ein Sohn des Hyperion. Er wohnt am Oſtrande der Erde, und wenn des Morgens die roſenfingerige Eos (Aurora, Morgenröthe) die Thüre geöffnet hat, ſo fährt er mit ſeinen feurigen Roſſen

in goldenem Wagen am Himmel hinauf. Am Abend lenkt er sie nach Westen zum Ocean, damit sie sich dort baden. Hier spannen sie dann die Horen und Nereiden aus und reichen ihnen ambrosisches Futter, während Helios mit seiner Schwester Eos in den vom Vulkan gefertigten goldenen Becher steigt und in demselben schnell längs dem Nordrande der Erde bis nach Osten schwimmt, um dort in seinem Pallaste auszuruhen.

Die spätere Mythe vermischt den Helios jedoch ganz mit Apollo, der als solcher Phöbus heißt und ebenfalls unter dem Namen Sol und Titan erscheint.

Majestät'sche Sonnenrosse
Durch des Lichtes weiten Raum
Leitet Phöbos' goldner Zaum;
Völker stürzt sein rasselndes Geschosse.
Seine weißen Sonnenrosse,
Seine rasselnden Geschosse,
Unter Lieb' und Harmonie,
Ha! wie gern vergaß er sie!

Schiller.

Der Ocean ist voller Glut;
Denn Titan kommt; sein strahlenreicher Wagen
Schwebt feurig über blauer Flut.

Uz.

Der Abend.

Senke, strahlender Gott, die Fluren dürsten
Nach erquickendem Thau, der Mensch verschmachtet,
Matter ziehen die Rosse,
Senke den Wagen hinab.

Siehe, wer aus des Meeres kriſtallener Woge
Lieblich lächelnd dir winkt! Erkennt dein Herz ſie?
Raſcher fliegen die Roſſe,
Thetis die göttliche winkt.

Schnell vom Wagen herab in ihre Arme
Springt der Führer, den Zaum ergreift Kupido.
Stille halten die Roſſe,
Trinken die kühlende Flut.

An dem Himmel herauf mit leiſen Schritten
Kommt die duftende Nacht; ihr folgt die ſüße
Liebe. Ruhet und liebet,
Phöbos, der liebende, ruht.

Schiller.

Der Dichter verwechſelt übrigens hier die Thetis mit Tethys*), einer Tochter des Uranus und der Gäa, Mutter der Okeaniden, die ſtets als perſonifizirtes Meer heint und als ſolches hier den Sonnengott aufnimmt, en Pferde, abweichend von der ſonſt bekannten Mythe, Cupido in die Hand genommen werden.

Einen erhabenen Hymnus auf Apoll, den Lichtbringen-, leſen wir bei dem Dichter Dionyſius.

Fei're ringsum, hoher Aether!
Und ihr Thäler und ihr Berge,
Erd und Meer und Lüfte ſchweiget!
Schweiget ihr Vögel, ſchweig, o Echo,
Denn zu uns will Phöbos nahn,
Der lockige Sänger mit hellem Geſang.

*) Tunc etiam, quae me subjectis excipit undis,
Ne ferar in praeceps, Tethys solet ipsa vereri.
Ovid. Met. II. 68.

O du, der holden Aurora
Vater, du, der die rosige Bahn
Mit dem Flügeltritt der Rosse verfolgt,
Frohlockend im goldenen Haar,
Den unendlichen, weiten Himmel hinan.

Um dich windend den vielgelenkigen Strahl
Wirfst du Glanz, wie ein güterreiches Netz,
Um die weite Erd' hinaus,
Und Ströme himmlichen Feuers
Bringen von dir uns her den erwünschten Tag.

Der stille Chor der Sterne tanzt
Am Olympus dir, dem Könige, Reigentanz,
Anstimmend dir sein ewiges, heiliges Lied
Nach deiner Leier Klang.

Indeß dort gegenüber die blasse Luna führt
Den nächtlichen Chor hinweg,
Bespannt den Wagen mit weißer Stiere Gespann.

Er aber freut in seinem Gemüth sich hoch,
Der Gütige, und sendet der Erde reichen Schmuck.

Eine der berühmtesten Mythen, in welchen Apoll als Sonnengott erscheint, ist die von seinem Sohne Phaëton und seiner verderblichen Sonnenfahrt. Ganz ausführlich erzählt uns dieselbe der römische Dichter Ovid in seinen Verwandlungen.

Epaphus, ein Sohn Jupiters, schalt den Phaëton, daß er sich fälschlich brüste, ein Sohn des Phöbus zu sein. Das klagt er seiner Mutter Klymene, die ihn heißt zu seinem Vater selbst hinzugehen, worauf er unverdrossen zu dem Aufgange der Sonne hineilet. Hoch auf stolzen Säu-

len erhob ſich des Sonnengottes Pallaſt, hell von ſchimmerndem Golde. Blendendes Elfenbein zierte das Dach und Silberglanz ſtrahlte von dem Flügelthore des Portals zurück, das Vulkan mit wunderbarer Kunſt angefertigt hatte. In Purpur gekleidet ſaß Phöbus auf einem Throne, von hellen Smaragden leuchtend, zur Rechten und Linken Tag, Monat und Jahr, ſammt den Jahrhunderten und den in gleicher Weite von einander geſtellten Stunden. Auch der junge Frühling ſtand da, mit Blüthen bekränzt; es ſtand da der Sommer, einen Aehrenkranz um die Schläfe, der Herbſt, von zertretenen Trauben ſchmutzig und der Winter mit ſtruppigem grauem Haare. Phaëton nahte ſich dem Vater und forderte von ihm die Gewährung einer Bitte als Beweis, daß er ihn als Sohn anerkenne. Unbekannt mit dem Gegenſtande derſelben, leiſtete ihm Phöbus das Verſprechen, die Bitte zu gewähren und begleitete es mit einem Eide beim Styx. Phaëton forderte, den Sonnenwagen auf einen Tag zu lenken, und der furchtbare Schwur war unwiderruflich. Vergebens bemühte ſich der Vater, den Sohn von dem Vorhaben abzubringen, indem er ihm alle Gefahren vorſtellte, die mit dem tollkühnen Unternehmen verbunden ſeien; allein der Verwegene beharrte bei ſeinem Verlangen. Nun führte er den Jüngling zu dem Wagen. Golden war die Achſe, golden war die Deichſel, golden die Krümmung des Rades; aber die Speichen waren ſilbern; Chryſoliten und andere Edelſteine ſtrahlten das Feuer des leuchtenden Phöbus zurück. Während nun aber Phaëton dieſes Werk voller Bewunderung betrachtete, ſiehe, da öffnete die wachſame Aurora des glühenden Aufganges Pur-

purthore und die Vorhöfe voller Rosen. Die Sterne entflohen, deren Heer der Morgenstern schloß, indem auch er als der letzte von des Himmels Plane wich. Nun befahl Phöbus den Horen, die Rosse anzuschirren; und flugs vollbrachten die Göttinnen den Befehl. Sie entführten die feuerschnaubenden Rosse, satt von Ambrosia, den hohen Krippen und legten ihnen das tönende Gebiß an. Dann salbte der Vater des Sohnes Antlitz mit heiliger Salbe, damit ihm die verzehrende Glut nicht schade; setzte ihm die Strahlenkrone auf das Haupt und ermahnte ihn, der Geißel zu schonen und desto mehr die Zügel zu gebrauchen, weil die Pferde von selbst eilten; nicht zu hoch und nicht zu niedrig den Wagen durch die Lüfte zu führen, sondern den sicheren Weg in der Mitte zu halten. Mit jugendlicher Kraft schwingt sich Phaëton auf den leichten Wagen; die geflügelten Pferde Pyroeis, Eous, Aëthon und Phlegon erfüllen mit Wiehern und feurigem Dampfe die Schranken, welche Tethys öffnet. Bald verschwindet der Rain unter ihrem Laufe; mit ihren Füßen zertheilen sie die entgegenstehenden Nebel, und, von mächtigen Fittigen getragen, eilen sie den von derselben Gegend ausgehenden Winden zu. Allein zu leicht war die Last, als daß die Sonnenpferde sie fühlen konnten, und dem Joche fehlte das gewohnte Gewicht. Wie ein Schiff ohne gehörige Schwere auf dem Meere hin und her schwankt und wegen der zu großen Leichtigkeit ein Spiel der Wellen ist, so hüpft und springt der seines gewohnten Gewichtes mangelnde Wagen in den Lüften. Sobald die Rosse dieses merken, fliehen sie davon und verlassen die gebahnte Straße, bald

dieſe, bald jene Richtung nehmend. Phaëton erſchrocken, weiß nicht, wie er ſie lenken ſoll, weiß nicht, wo der Weg iſt, und wüßte er es auch, doch kann er ſie nicht bändigen. Und wie er aus der Höhe des Aethers die tief, tief unter ihm liegende Erde ſieht; da erblaßt er, vor Furcht erzittern ihm die Kniee und bei ſo vielem Lichte deckt Dunkel ſeine Augen. Unwiſſend, was er thun ſoll, läßt er weder die Zügel fahren, noch hält er ſie an, bis er endlich ganz die Faſſung verliert, und die Zügel ſeinen Händen entſinken. Nun ſtürzen die Pferde dahin in unbekannte Luftgefilde, bald dem Himmel, bald der Erde nahe. Die Wolken fangen an zu dampfen; die Flamme ergreift das Hochland, daß es in weiten Riſſen von einander ſich ſpaltet; die Wieſen verſengen; mit dem Laube verbrennt der Baum; ſo verwandelt das Feuer ganze Länder und Nationen in Aſche. Es lodern die Wälder zuſammt den Bergen. Die Aethiopier wurden ſchwarz und Lybien wird in eine dürre Wüſte verwandelt. Der Boden der Erde ſpaltete ſich, ſo daß das Licht in den Tartarus hinabdrang und den König der Unterwelt ſammt ſeiner Gemahlin ſchreckte. Auch das Meer nahm ab. Ein dürres Sandgefilde iſt, was eben See war. Nereus ſammt ſeinen Töchtern flohen in laue Grotten. Dreimal verſuchte Neptun mit zornigem Blicke die Arme aus dem Waſſer zu ſtrecken; dreimal vermocht' er die glühende Luft nicht zu ertragen. Endlich ſeufzte Gäa, deren Stimme der Dampf faſt erſtickt, zum Vater Jupiter um Linderung, der ſeinen Blitz auf Phaëton ſchleudert, daß er entſeelt in den Eridanus* ſank, und der Sonnenwagen in tauſend Stücke zer-

*) Man verſteht darunter bald den Po, bald die Rhone.

ſtob. Phaëtons Schweſtern, Phantuſa, Lampetia und Phöbe ſuchen lange des geliebten Bruders Leiche mit Thränen, bis ſie in Pappeln verwandelt werden, aus deren Zweigen, von der Sonne gehärtet, Bernſtein niederträufelt.

Die Mythe des Phaëton hat einem Dichter Stoff zu einer launigen Ballade gegeben, aus welcher ein Theil hier Platz finden möge.

Es ſaß ſein Vater voller Pracht
Im ſtrahlenden Palaſte,
Der nur die Farbe nicht der Nacht,
Sonſt alle in ſich faßte.

Sol ſah ihn ſchon fern einher
Mit ſeiner Kutſche rollen;
Ha, dacht' er ſchmunzelnd, was muß der
Schon Gutes wieder wollen?

Er legte ſeinen Jubar*) ab
Und ſprach mit wilden Mienen:
Woher mein Sohn, in vollem Trab?
Womit kann ich dir dienen?

„O laß mit einem Unterpfand
Mich deine Güte ſegnen,
Der Schmähſucht und dem Unverſtand
Mit Würde zu begegnen."

Gut! gut, mein Sohn, rief Phöbus aus,
Das will ich dir gewähren;
Beim Styx ſchwör' ich, bei dem mit Graus
Der Götter erſte ſchwören.

*) Glanz.

D'rum heiſche nur, was dir gefällt,
Nichts will ich dir verſagen; —
Da forderte der kühne Held
Des Vaters Sonnenwagen.

Je, daß dich, ſchüttelt der den Kopf
Und kratzt ſich in den Haaren,
Je, daß dich doch, du armer Tropf,
Den wirſt du wohl nicht fahren.

Er ſtellt ihm Höll' und Himmel vor,
Und ſtreichelt ihm am Kinne;
Umſonſt, der unglücksvolle Thor
Beharrt auf ſeinem Sinne.

Gott Phöbus läßt, gereizt vor Zorn,
Die Sonnenpferde zäumen,
Die wild, von hinten und von vorn
Aus allen Kräften bäumen.

Er ſetzt den Knaben auf den Bock,
Gibt ihm die Peitſch' und Leinen,
Auch guter Regeln wohl ein Schock,
Und dann die Hand mit Weinen.

„So fahre hin an deinen Ort
Und komm geſund zurücke!"
Adieu Papa! — er klatſcht und fort
Iſt er im Augenblicke.

Die Roſſe zogen ſchrecklich aus,
Daß ihm die Haare ſausten,
Und gleich bei'm erſten Himmelshaus
Die Ohren ſummend brausten.

Die ſchlauen Thiere merkten faſt
Daß Sol ſie nicht regierte,
Weil ihre Kraft die Federlaſt
Des Knaben kaum verſpürte.

Drum blieben ſie nicht lang im Gleis:
Mit wilder Kapriole
Durchhackten ſie das ew'ge Eis
Dort oben an dem Pole.

Vom Pole ging hierauf die Reiſ'
Gerade zu den Zonen,
Wo recht verengt in einem Kreis
Die wild'ſten Beſtien wohnen.*)

Nun fiel dem jungen Herrn der Muth,
Doch fiel er nicht den Pferden,
Denn dieſe rannten, daß ihm Hut
Und Peitſch' entflog zur Erden.

Frau Phoebe ſah tief unter ſich
Des Bruders Wagen rollen.
Ja! rief ſie, Bruder haſt du mich
Auch einmal ſehen wollen!

Doch auf der armen Erd entſtand
Hierdurch ein ſchrecklich Feuer,
Das Waſſer war im großen Brand
Viel theurer, als Tokayer.

Dafür gerieth der Weinwachs wohl,
Und das iſt leicht zu glauchen,
Man fand tief unter'm Norderpol
Die nektarvollſten Trauben.

*) Die Sternbilder Scorpion, Löwe, Krebs u. ſ. w.

Doch ſtand noch mancher Berg in Gluth
Und manche ſchöne Haide,
Auch ward ſo manche Silberflut
Zur goldgeſengten Weide.

Frau Tellus fächelte ſich zwar,
Doch ward ihr Aermchen müde,
D'rum ging ſie, was das Klügſte war,
Gleich vor die rechte Schmiede.

Sie kam gen Himmel, auf dem Arm
Den angeſengten Schleier,
Und heulte, daß ſich Zeus erbarm'!
Ach Feuer, Feuer, Feuer!

Je, wo denn? rief die ganze Schaar
Mit kläglicher Geberde.
Der Göttin Tellus Antwort war:
Auf meiner armen Erde.

Da flogen All' in größter Eil'
Hin auf des Atlas Spitze:
Hier ſah'n ſie dann den ſchönen Gräu'l
Und ſchmolzen faſt vor Hitze.

D'rauf gab der große Jupiter
Dem Phöbus eine Naſe.
Herr Narr, vertraut' ich ihm, ſprach er,
Den Wagen nur zum Spaße?

Schafft er nicht ſeinen Buben weg,
Und dieſes zwar zur Stunde,
So werf ich den, ſag' ich ihm keck,
Mit einem Blitz zu Grunde.

Nun wollt' er doch aus großer Gunst
Nicht stracks herunter blitzen,
Drum sucht er erst die Feuersbrunst
Mit Regen auszuspritzen.

Er rief: Ihr Nebel sammelt euch!
Umsonst, es kam nicht einer;
Rein ausgeleert war Meer und Teich,
Kaum ist mein Weinglas reiner.

Hierauf besann der Gott sich kurz
Und blitzte nach dem Knaben:
Nun gute Nacht! — Mit schnellem Sturz
Lag er in einem Graben.

Geißler.

Apollo war der Führer und Beherrscher der Musen und heißt als solcher Musagetes. In der Abbildung erscheint er als das höchste Ideal männlicher Schönheit, vereint mit göttlicher Majestät und blühender Jugendkraft, das Antlitz faltenlos und ohne Bart, mit goldenen Locken, die weit über die Schultern herabrollen. Seine Attribute sind Köcher, Bogen und Pfeil, die Leier und der Lorbeer. Unter den Thieren waren ihm Wölfe (wovon er Lyceus hieß), Schwäne, Raben, Hähne und Cicaden geweiht. In der homerischen Mythe kommt er häufig unter dem Namen Smintheus (der Mäusetödter) vor.

Diana,

bei den Griechen Artemis, die jungfräuliche Göttin der Jagd. Als Kind ging sie zu ihrem Vater Jupiter und erbat sich von ihm Köcher, Pfeil und Bogen, welche ihr der-

ſelbe gewährte. Sie widmete ſich nun ganz der Jagd, erkor ſich aus den Nymphen des Oceans ſechszig zu Gefährtinnen und zwanzig andere Nymphen zu Dienerinnen, und ging zu den Cyklopen, welche ihr Geſchoſſe gaben, ſowie zum Pan, der ſie mit ſchnellen Hunden beſchenkte. Zuerſt prüfte ſie Pfeil und Bogen an Eichen und Ulmen, darauf erſt am Wilde und dann an einer Stadt, dem Wohnſitze frevelhafter Menſchen. Nachdem ſie dann eine Fackel am Blitze Jupiters angezündet hatte, damit dieſe ihr auf ihren nächtlichen Streifereien durch die Wälder leuchte, beſuchte ſie die Gebirge und fing am Fuße des Berges Parrhaſius vier ſchöne Hirſche mit goldnem Geweih, die ſie vor ihren Wagen ſpannte und mit denen ſie auf den thraziſchen Hämus fuhr. Wenn ſie mit Beute beladen von der Jagd in den Olymp zurückkehrte, kamen ihr Merkur und Apollo entgegen; jener nahm ihr die Waffen, dieſer das Wildpret ab; die dienenden Nymphen ſpannten die Hirſche von den Wagen, ließen ſie auf den Wieſen der Juno weiden und gaben ihnen Waſſer aus goldnen Gefäßen.

Im Wald, im Wald iſt's traun ein Götterleben!
Geſegnet ſei der Wald!
So lang' ich bin, ſoll dich mein Lied erheben,
Dianens Aufenthalt!

Wer ihre Gottheit gering ſchätzte, ihr Opfer verſagte, oder mit ihr ſich zu meſſen wagte, der hatte ihren Zorn zu empfinden.

Oeneus, König zu Calydon, hatte einſt nach einem geſegneten Jahre der Ceres die Erſtlinge der Feldfrüchte,

dem Bachus die des Weinſtocks und der Minerva die des Oelbaums geopfert und darauf den Himmliſchen allen die gebührenden Ehren erwieſen, nur an den Altären der Diana war er vorbeigegangen und hatte ſie leer und ohne Weihrauch gelaſſen. Darüber zürnte die Göttin ſo ſehr, daß ſie, die Schmach zu rächen, einen Eber in die Oeneiſchen Gefilde ſandte, deſſen blutiges Auge von Feuer funkelte und deſſen Borſten den Spießen ähnlich emporſtrebten; grimmig fletſchte er die Zähne und Blitze ſchoſſen aus ſeinem Rachen, ſo daß das Laub vor ſeinem Hauche verdorrte. Er trat die junge hervorſprießende Saat zu Boden, mähte die reife Hoffnung des weinenden Landmannes ab und raffte der Ceres Gaben auf dem Stiele dahin. Umſonſt harrte die Tenne, umſonſt die Scheune der verheißenen Ernte; herabgeriſſen auf die Erde lag die ſchwellende Traube ſammt der ſchwanken Rebe, die Frucht ſammt den Zweigen des immer belaubten Oelbaums. Auch gegen die Schafe und und Rinder wüthete das Unthier, ſo daß kein Hirt und kein Hund die Heerden mehr zu ſchützen vermochte. Die Menſchen flüchteten ſich und glaubten ſich nur ſicher innerhalb der Mauern der Städte; bis endlich Meleager, der Sohn des Oeneus, und eine auserleſene Jugend Griechenlands ſich verſammelten und gegen den Eber auszogen. Nachdem mehrere, von den Zähnen des grimmigen Thieres verwundet, gefallen waren, erliegt es erſt nach langem Kampfe den Speeren Meleagers, dem bei ſeiner Geburt einſt die Parzen ſelbſt Geſchenke gebracht hatten. Klotho hatte ihm Großmuth geſchenkt, Lacheſis Tapferkeit und Atropos geſprochen: „Meleager ſoll nicht eher ſterben,

bis der Feuerbrand, der hier in der Gluth liegt, verbrannt ist.“ Die Mutter, Althäa, aber hatte bei diesen Worten den Brand aus der Flamme gerissen, ihn gelöscht und sorgfältig verschlossen. Als nun Meleager den Eber erlegt hatte, schenkte er das abgezogene Fell der Atalanta, welche ebenfalls an der Jagd Theil genommen und den Eber zuerst in den Kopf getroffen hatte. Das ärgerte seine Oheime so sehr, daß sie der Atalanta das Siegeszeichen entrissen, worauf Meleager sie erschlug. Niemand empfand darüber größeren Schmerz, als seine Mutter, welche glaubte, ihre Brüder rächen zu müssen, und wäre es auch am eigenen Sohne. Sie holte den lang verwahrten Feuerbrand aus dem Kasten und warf ihn in die Gluth. Aus dem Brande drangen Seufzer hervor, und ein inneres Feuer fing an, Meleager zu verzehren; mit dem Erlöschen des Feuerbrandes gab auch er seinen Geist auf.

Sieh, wie die Jugend sich verzehrt
In Gluten eines Meleager,
Wie sie nach Kampf und That begehrt.

Herwegh.

Chione, die Mutter des Autolykus, wollte sich über Diana erheben und tadelte deren Schönheit. Da geräth die Göttin in Zorn, spannt den Bogen und durchschießt mit dem Pfeile die Zunge der Verwegenen, welcher mit dem Blute das Leben entflieht.

Dem Actäon, einem Enkel des Kadmus, der durch Neugierde sie verletzt hatte, spie sie Wasser ins Gesicht und

verwandelte ihn dadurch in einen Hirsch, den seine eigenen Hunde verfolgten und zerrissen.

Nachdem die Mythe den Apollo zum Sonnengotte erhoben hatte, wurde Diana die Leiterin des Mondes, dessen Wagen in der älteren Sage Selene (Luna bei den Römern) lenkte, unter welchem Namen Diana nun ebenfalls vorkommt.

Feierlich schwiegen die entzückten Wipfel;
Leiser strömte der Born; in Lieb' und Wohlklang
Hinzuschmelzen schien die Natur, Diana
Senkte den Wagen.

Matthisson.

Hymnus an Selene.

Welch ein magischer Glanz erfüllt und begeistert die Gegend!
Kommst du selbst herab von deinem Himmel, o Göttin?
Unter der Fichten hohem Gewölb' erblick ich mit Schauder
Schon dein Drachengespann. Wie funkeln die quellenden Augen,
Und der schuppige Leib! Wie leuchtet der goldne Wagen!
Selige Göttin, komm! In deinen Armen ist Friede,
Und der bezaubernde Wahn, und Vergessenheit irdischer Dinge.
Groß ist über die Welt die Macht des herrlichen Titans,
Und er rufet die Wesen hervor und belebet sie alle;
Aber den Zepter der Nacht verlieh er der Schwester, damit sie
Milder dieselbe beherrsche.

K. L. v. Knebel.

Ihre Liebe zum Endymion ist oben erzählt worden.

Diana wird auch häufig mit der Hekate, der Göttin der Bezauberungen und der Schrecken der Unterwelt, verwechselt.

Unter den vielen Namen, die Diana führt, merken wir uns folgende: Cynthia, Ilithyia, Delia und die Epheſierin. Letzteren hatte ſie wegen des ſchönen Tempels, der ihr in Epheſus erbauet war.

Hier nur fühl' ich mich frei! Siehe! der Gram entſchläft
Mit verſchleiertem Haupt. Freundlich, wie Cynthia
Nach Gewittern, begegnen
Hoffnung mir und Erinnerung.

Matthiſſon.

Diana wird, wo ſie als Jägerin erſcheint, abgebildet als eine ſchlanke, vorwärts ſchreitende Jungfrau; hochgegürtet, mit dem Kothurn an den Füßen; ihr Haar iſt hoch aufgebunden; auf dem Haupte erſcheint nicht ſelten ein kleiner Halbmond; über ihrem Rücken hängt der Köcher mit den Pfeilen; in ihrer Hand hält ſie den Bogen oder eine Fackel; neben ihr ſteht oft ein Hirſch oder ein Hund.

Merkur,

bei den Griechen Hermes, der Götterbote, der wie die Iris die Botſchaften der Juno, die Befehle des Jupiter auf die Erde trägt. Er war der Sohn des Jupiter und der Maja. Kaum drei Stunden alt, verließ er ſchon ſeine Wiege und fand eine Schildkröte, die er tödtete und über deren hohle Schale er ſieben Saiten von Schafgedärmen ſpannte. Damit war die Lyra erfunden, welcher der Götterknabe ſogleich himmliſche Töne entlockte. Am Abend verſteckte er ſie in ſeiner Wiege und wandelte nach Piërien, wo er dem Apollo fünfzig ſchöne Rinder ſtahl, die er erſt

hin und her trieb, damit die Spuren sich verirren möchten, dann, selbst rücklings gehend, rücklings wegführt und endlich, nachdem er zwei derselben geschlachtet und den Göttern dann geopfert hatte, in einer Grotte verbarg. Vom Apollo, dem die weissagenden Vögel den Dieb verrathen hatten, deßhalb zu Rede gestellt, läugnete er nicht minder, wie vor seinem Vater Jupiter, der über den Schalk lächelte und ihm befahl, die Rinder zurückzugeben. Um vor neuen Ränken sicher zu sein, band ihm Apoll die Hände; allein die Fesseln fielen ab und Merkur begann jetzt, um den Apollo zu versöhnen, auf der Lyra zu spielen, was denselben so sehr entzückte, daß er ihn um das Instrument bat. Merkur schenkte es ihm und erhielt dafür von Apollo einen goldenen Stab (Caduceus), der allen Streit beschwichtigte, Wohlstand hervorrief und in jeder Hinsicht ein Zauberstab war. Kaum war Merkur im Besitze desselben, als er zwei Schlangen sich beißen sah. Schnell warf er den Stab unter sie, und siehe, sogleich wanden sie sich in größtem Frieden um ihn, so daß sich oben die Mäuler wie zum Kusse begegneten. Ein deutscher Dichter, der beinahe sein Leben durch eine Geschützeskugel ausgehaucht hätte, schreibt deßhalb seine Rettung dem wunderbaren Stabe Merkur's zu.

Allein Merkur stand neben mir und wandte
Durch seinen wunderbaren Stab
Den Ball, der mich in's Reich der Nacht zu schleudern brannte,
Von meinen Schläfen ab.

Ramler.

Ein anderer deutscher Dichter läßt den Merkur die Lyra aus dem Stamm einer Pinie (einer Fichtenart) bilden und

e dem Dichter Gleim reichen; alſo wie einſt einem Würdi-
en, dem Apoll, ſo hier der geſchickten Hand des deutſchen
Sängers.

An Gleim's Leyer.

Hebt dir, Leyer, denn ſtets Jugendlichkeit den Muth,
Gleim's tonreiche Geſanghelferin? Du, die ſchon
Sechs Jahrzehnte denket,
Kleiſt aufblühend, und Hagedorn

Im vollzeitigen Trieb, du, der Veraltung
Unzugängliche, tönſt, üppiger Launen voll,
Deinen alten Geſangherrn
Oft aus lieblichem Morgentraum,

Gleich Anakreon's Schwalb'; und der Erwachte rafft
Dich vom Nagel mit Zorn, doch wie die Pflegerin
Ihr unruhiges Kindlein
Eifernd nimmt, und beſänftigt herzt:

Alſo ſinget er dir, koſende Schmeichlerin,
Einfalt, ſchöne Natur, Menſchengefühl und Kraft,
Daß in trunkenem Einklang
Ganz dein hohes Gewölb' erbebt.

Als dich, Pinie noch, nährete Sonn' und Thau,
Da ſchon ſäuſelteſt du, leiſe vom Weſt erregt,
Wohllaut dichtenden Schäfern,
Wohllaut Nymphen im Reigentanz.

Hermes lauſcht', und gewiß deiner melodiſchen
Urkraft, ſchuf er behend aus des geſchlanken Stamms
Fein geädertem Kerne
Dich vieltöniges Saitenſpiel.

Kaum nun klangen der Töne Erstlinge, schleunig ward
Erd' und Himmel verklärt, zahm das Gewild im Forst,
Traulich nahte des Wipfels
Eichhorn sich, und Philomela flog

Auf die Schulter dem Gott. So vor dem Jüngling Gleim
Stehend: Nimm das Geschenk, sprach er, und mildere
Barbarsinn, wie Tyrtäos
Mannschaft, froh wie Anakreon! —

Wann, o Leyer, aus matt hallender Luft der Greis,
Der zum achtzigsten Jahr heut das dritte fügt,
Endlich steigt zu des Aethers
Vorgeahndeten Harmonie'n;

Dann, dem Worte getreu deines geliebten Herrn,
Schwebst du nächtlich im Glanz, Fromme zu mir, und tönst,
Nicht von Thränen des Abschieds,
Hochgesinnt von Verherrlichung.

Ehrvoll dann, und gesellt meinen Penaten hier,
Hellas Söhnen und Roms, höreſt du mein Gebet:
Gib zur Stärke mir Anmuth,
Gib mir holde Bescheidenheit!

Voß.

Einiger Thaten des Merkur ist schon oben bei andern Mythen Erwähnung geschehen, und zwar, wie er den Jupiter aus der Gewalt des Typhon befreite, den Mars aus den Fesseln der Aloiden erlöste, und den Argus einschläferte und tödtete, der die Jo bewachte (weßhalb er auch der Argustödter heißt).

Als Apollo, aus dem Olymp verstoßen, die Heerden des Amet weidete, vergaß er derselben einmal bei seinem

Flötenspiel so sehr, daß sie ohne Hüter bis in die Gefilde von Pylos zogen. Dort sah sie Merkur, trieb sie in den Wald und verbarg sie. Niemand hatte den Diebstahl gemerkt, als ein dort bekannter Greis, Battus, der die Pferde des Neleus weidete. Diesen fürchtete Merkur und versprach ihm eine glänzende Kuh zum Lohne, wenn er schweige. Battus nahm die Kuh an und sagte: „Sei ohne Sorgen. Eher soll dieser Stein da — er zeigte auf einen Stein hin — dich verrathen, als ich!“ Ihn zu prüfen, stellt sich nun Merkur, als verlasse er ihn, kehrt aber gleich mit veränderter Gestalt und Stimme zurück. „Hast du nicht etwa Rinder in dieser Gegend gesehen?“ fragt er ihn. „Entdecke mir sie, ich gebe dir eine Kuh sammt einem Stiere zur Belohnung.“ Ein zweifacher Lohn war zu verführerisch für den Alten. „Dort hinter den Bergen gehen sie!“ spricht er. Aber da lacht Merkur und sagt spöttisch: „So? Du Treuloser, mir selbst verräthst du mich?“ Und mit diesen Worten verwandelte er den Verräther in einen Stein, der Angeber (Inder) hieß; wahrscheinlich der Probierstein.

Ein deutscher Dichter gedenkt eines Streites zwischen Apollo und Merkur, von denen jeder die Leier gewünscht hätte, bis Mars als Schiedsrichter gekommen sei, und das Instrument zerschlagen habe, was indessen wohl nur versinnbilden soll, daß der Krieg die Künste, um die man im Frieden wetteifere, gewaltsam zertrete.

Phöbos und Hermes.

Delos ernster Beherrscher und Maja's Sohn, der gewandte
Rechteten heftig, es wünscht jeder den herrlichen Preis.

Hermes verlangte die Leier, die Leier verlangt auch Apollon,
Doch vergeblich erfüllt Hoffnung den beiden das Herz;
Denn rasch drängt sich Ares heran, gewaltsam entscheidend,
Schlägt das goldene Spiel wild mit dem Eisen entzwei.
Hermes lacht unmäßig, der schadenfrohe; doch Phöbos
Und den Musen ergreift inniger Schmerz das Gemüth.

Göthe.

Wer sich durch Schlauheit und Gewandtheit auszeichnet, wird von der Dichtung zum Sohne Merkurs erhoben. So Autolykus, der zu allen Ränken aufgelegt war, weiß in schwarz, und schwarz in weiß zu verwandeln pflegte; Myrtilos, der Wagenlenker des Oenomaus, mit dessen Hülfe es dem Pelops gelang, den Oenomaus im Wettrennen zu besiegen, indem er die Räder mit Wachs umklebte, um dadurch dessen Tochter Hippodamia zur Frau zu bekommen; und Andere.

Merkur hatte auch das Geschäft, die Seelen der Verstorbenen in die Unterwelt zu führen, und so erzählt uns Homer, wie er die Seelen der von Ulysses erschlagenen Freier in den Orkus geleitete.

Hermes aber entrief, der Kyllenier, jetzo die Seelen
Jener erschlagenen Freier, und hielt in den Händen den Machtstab,
Schön aus Golde gebildet, womit er der Sterblichen Augen
Zuschließt, welcher er will, und die Schlummernden wieder erwecket:
Hiermit regt' er sie fort; und schwirrend folgten die Seelen.
So wie die Fledermäus' im Geklüft der schaudrichten Höhle
Schwirrend umher sich schwingen, wenn ein' aus der Reihe des Schwarmes
Niedersank von dem Fels, und drauf aneinander sich klammern:
So mit zartem Geschwirr fort zogen sie; aber voran ging
Hermes, der Retter aus Noth, durch dampfbeschimmelte Pfade.

Odyssee.

Wenn Merkur von Jupiter entſandt wurde, Botſchaften auf die Erde zu bringen, dann

hilt' er ſofort und unter die Füße ſich band er die Sohlen,
ſchön, ambroſiſch und golden, die fort ihn tragen die Flut durch
nd das unendliche Land, wie im Schwung anhauchender Winde.

Odyſſee.

Als Herold der Götter, deren Willen Merkur den Sterblichen verkünden und der ſomit den Gedanken Worte erleihen mußte, iſt er auch nun der Gott der Beredſamkeit; nd als derjenige, der Frieden ſtiften und Bündniſſe ſchlieen mußte, der Bildner der Völker und zugleich der Gott es Handels und der Kaufleute. Weil Schlauheit, Liſt und Ränke ihm eigen waren, ſo iſt er auch der Gott der Liſt und hrer Unternehmungen, die in der griechiſchen Sprache inen und denſelben Namen mit dem Diebſtahl führen, oeßhalb man ihn fälſchlich zum Gott der Diebe gemacht hat.

Merkur wird abgebildet als ein junger blühender Mann nit einem Flügelhute, Flügeln an den Füßen und dem Stabe mit den beiden ihn umwindenden Schlangen in der Hand.

Bachus,

ei den Griechen Dionyſos, Jupiter's und der Semele Sohn, war der Gott des Weines und wurde unter den erſchiedenſten Namen verehrt, als: Jachus, Lyäus, Liber, Bromius, Baſſareus, Nyſäus, Lenäus Evan u. ſ. w. Weil ſeine Mutter durch die Strahlen Jupiter's in Aſche verwandelt worden war, mußte ihre Schweter Jno den jungen Bachus erziehen. Aber Juno's Haß

war noch nicht getilgt; empört darüber, daß Ino Mutterstelle an dem Götterknaben vertritt, geht sie zu den Furien hin, die sie vor der mit Diamant verschlossenen Thüre ihrer Wohnung antrifft, wo sie aus ihren Haaren schwarze Schlangen kämmen, und begehrt von ihnen, den Gemahl der Ino, Athamas, zu einer Missethat zu verleiten. Schnell ergreift Tisiphone die blutbenetzte Fackel, zieht ein in frisches Blut getauchtes Gewand an, umgürtet sich mit einer gewundenen Schlange und begibt sich in den Pallast des Athamas, dem sie ein hölliſches Gemisch in die Brust gießt, daß er wahnsinnig wird und in seiner Wuth die Ino tödten will. Diese aber flieht und stürzt sich mit ihrem Söhnchen Melicertes in das Meer, wo Neptun auf Bitten der Venus sie aufnimmt und unter dem Namen Leukothea der Zahl der Meergöttinen zugesellt: In Stürmen erscheint sie Schiffbrüchigen und wirft ihnen einen unsterblichen Schleier zu, der sie rettet.

Höre meinen Ruf erschallen,
Steig aus deinen grünen Hallen,
Selige Leukothea!
Die der Schiffer in dem öden
Wellenreich, in Sturmesnöthen,
Rettend oft erscheinen sah.
Reich' ihm deinen heil'gen Schleier,
Der geheimnißvoll gewebt,
Die ihn tragen, unverletzlich
Aus dem Grab der Fluten hebt.

Schiller.

Nicht benetzen dürfen den die Wellen,
An den Klippen darf nicht der zerschellen,
Welchen Leukothea's Schleier hüllt.

König Ludwig von Baiern.

Um den Bachus der Wuth der Juno zu entziehen, verwandelte dieſen Jupiter in einen Ziegenbock und ſchickte ihn nach Nyſa (das entweder in Thrazien, oder Indien lag) wo er von Nymphen erzogen wurde, weßhalb ihn die Griechen Dionyſos d. h. den Gott von Nyſa nannten. Hier erhielt er zum Lehrer den Silen, der nachmals ſein beſtändiger Begleiter wurde, und den einige einen weiſen Mann nennen, während er nach anderen Dichtungen ein alter Trunkenbold iſt mit Ziegenohren, zweien Hörnern, einem Bocksbarte, einer kahlen Glatze und einem dicken Bauche.

In Nyſa erfand Bachus die Bereitung des Weines und lehrte den Anbau des Weinſtockes, durchzog dann aber, um ſeine Erfindung allgemein zu verbreiten, die ganze damals bekannte Erde, gezogen von Löwen, Tigern und Panthern. Ihn begleiteten trunkene Weiber, Mänaden, Thyaden oder Bachantinnen genannt, die mit fliegendem Haar, mit Epheu umwundene Stäbe, Thyrſus, ſchwangen und unaufhörlich: „Evoe! Evoe!“ ſchrieen; ſo wie trunkene Männer, Satyrn, mit kleinen Hörnern, Bocksbärten, Schwänzen, ſonſt aber von jugendlichem Anſehen, während Silen auf einem Weinfaſſe einherfuhr, allerlei drollige Bewegungen machte, und auf jeder Seite gehalten werden mußte, damit er nicht herunterfiel.

Es kommt der reitende Silen;
Sein Eſel hätt' ihn bald verloren.
Er ſchilt und ſchlägt ihn, heißt ihn gehn
Und zerrt ihm die geſenkten Ohren.

Er wirft sich taumelnd hin und her;
Ihm wird der trunkne Kopf zu schwer;
Er sinkt und torkelt auf die Erde,
Und kriecht und wälzt sich um sein Thier,
Ihr trägen Faune, helfet mir
Und setzt mich wiederum zu Pferde.

Er fordert stammelnd Chierwein
Mit schweren Lippen, starren Wangen;
Er lacht ihn an; nichts ist so rein;
Er will den, der ihn bringt, umfangen.
Ha! schreit er, Vater Bachus, sieh!
Ich trink, o Evan, Evoe!
Nun schließt er sich an seinen Schimmel.
Er säuft den Wein in einem Zug.
O dieser schmeckt! Für's erste gnug!
Und wirft den leeren Kelch zum Himmel.

Hagedorn.

In begeisterter Dankbarkeit gegen den freudenspendenden Gott des Weines beschreibt dessen Zug ein Dichter in folgendem

Dithyrambus.

Ha, schon schwindeln meine Sinne,
Ha, es fliehen meine Sinne!
Reicht den mächtigen Pokal,
Freunde reicht ihn noch einmal!
Wie von meinen blöden Sinnen
Alle Nacht und Nebel fällt!
Ha, nun steh' ich aufgehellt!
Götter, was soll ich beginnen,
Tret' ich ein in fremde Welt?

Welche Tön' in meinen Ohren?
Trommeln, Pfeif' und Cymbelnſchall,
Neu geboren, neu geboren!
Mir entſinkt der Erdenball!

Bache, Bache, Bache, Bache!
Vater Evan, Vater Jache,
Freudenmehrer, faſſ' ich dich?
Freudenmehrer, zwingſt du mich?
Schlag' den Jubelthyrſus nieder,
Daß der rauhe Fels ertönt,
Jauchze voller Taumellieder,
Daß der Kytheräon dröhnt.

Jache, Jache, Jache, Jache!
Vater Evan, Vater Bache!
Helfer, reich' den ſtarken Arm!
Ueber mir Centaurenſchwarm!
Trunkene Mänaden ſpringen,
Drängen feſter mich im Schluß!
Sieh die Satyrn mich umringen
Mit behaartem Ziegenfuß.

Donnernd hallt der Zug herunter
Stürmt herunter, brauſt hinunter!
Welch' ein Strudel reißt mich hin,
Mitten fort zum Wagen hin?
Näher ſeh' ich dich Lyäen,
Seh' dich ſtolzen Liber kühn
Auf dem goldnen Wagen ſtehen:
Wie die Flammenlocken wehen,
Wie vor ihm die Pardel knien!

Frei und flüchtig, raſch und munter,
Welch' ein göttlich hohes Wunder!
Ha, die Schlange windet ſich,
Schöner Evan, hell um dich!

Gold und Silber ſchuppig blinkend
Hängt ſie dir am Buſen mild,
Mit geſpalt'ner Zunge trinkend
Thau, der deiner Lock' entquillt.

Wie ſo flüchtig, wie ſo munter,
Welch' ein göttlich hohes Wunder!
Milchhaar ſchwebt um Wang' und Kinn!
Nymphen, laßt mich zu ihm hin!
Näher, ſchöner Thyrſusſchwinger
Näher, näher zu dir hin!
Thyrſusſchwinger, Wagenſpringer,
Den gefleckte Tiger zieh'n.

Neuer Zug ſtürmt ſchon herunter,
Welcher Strudel reißt mich hin,
Fort zu Liber's Wagen hin?
Ha, er winkt mir, winkt mir, winket
Wie ſein Purpurantlitz blinket,
Wie ihm Aug' und Wangen glüh'n!
Darf ich, ſchöner Gott der Reben,
Froher Bachus, darf ich kühn
Heut den grünen Thyrſus heben,
Mit an deinem Wagen ziehn?

Maler Müller.

Als Bachus nach Naxos überſetzen wollte, gedachten tyrrheniſche Schiffer ihn nach Italien zu entführen, weil ſie aus ſeinem Purpurgewande ſchloſſen, daß er der Sohn eines Fürſten wäre. Sie feſſelten ihn; aber die Feſſeln fielen ab, Reben und Epheu umſchlangen das Schiff und hielten es mitten im Meere feſt; der Gott verwandelte ſich in einen Löwen und die Schiffer, von Raſerei ergriffen, ſtürzten ſich ins Meer, wo ſie in Delphine verwandelt wurden.

Evoe, schrecklicher Thyrsusschwinger!
Der mit Löwenklauen die Erdensöhne zwang,
Die Gottheitverachtenden
Tyrrhener in Delphine verwandelte,
Evoe dir, wer mag den Furchtbaren reizen?

Willamow.

In Theben wollte Pentheus seine Gottheit nicht anerkennen und befahl, ihn gefangen zu nehmen. Der gefangene Bachus, der die Gestalt des Akoëtes, eines seiner Priester angenommen hatte, erzählt ihm zwar zur Warnung die Bestrafung der Tyrrhener: allein Pentheus will den vermeintlichen Akoëtes dennoch hinrichten lassen. Er läßt ihn in seinem Kerker liegen, bis Alles zur Hinrichtung bereit ist: da aber öffnet sich der Kerker von selbst, dem Gefangenen fallen die Fesseln ab und frei geht er davon. Pentheus jedoch wird von seiner Mutter Agave und ihren Schwestern, die als Bachantinnnen auf dem Kythäron umherschwärmen, und die er stören will, zerrissen.

Auch an den Minyeïden, Töchtern des Königs Minyas von Orchomenos, rächte sich Bachus, weil sie an seinem Feste keinen Antheil nehmen, sondern lieber ihre Arbeiten verrichten wollten. In ihrem Saale schmetterten plötzlich unsichtbare Pfeifen und Pauken, es glänzten Fackeln, und reißende Thiere traten auf. Das erschreckte die fleißigen Mädchen so sehr, daß sie sich vor Angst in einen Winkel verbargen, wo sie in Fledermäuse verwandelt wurden. Deßhalb läßt ein Dichter die Mänaden singen:

Evoe, schrecklicher Thyrsusschwinger!
Der in gräßliche Nachtvögelgestalten

Die hohnsprechenden Mineiden warf,
Und den trotzigen Pentheus, durch unsre Klauen
Mit Tigerwuth zerrissen,
Im schwarzen Blute umkommen ließ.
Evoe dir! wer mag den Furchtbaren reizen.

Willamow.

Lykurgus, ein thrazischer Fürst, hatte einmal im Trunke eine unüberlegte That gethan und widersetzte sich deßhalb der Einführung des Weinbaues. Er verfolgte die Nymphen des Bachus und ihn selbst, so daß der Gott sich ins Meer stürzte und sich in das Gewand der Thetis verbarg; Lykurg aber wurde dafür von Jupiter mit Blindheit bestraft oder nach einer anderen Mythe von seinen eignen Unterthanen gefesselt und von den Pferden zertreten.

Nicht des Dryas Erzeugter einmal, der starke Lykurgos
Lebetz lang', als gegen des Himmels Mächt' er gestrebet:
Welcher vordem Dionysos, des Rasenden, Ammen verfolgend
Scheucht auf dem heiligen Berge Nyseion: alle zugleich sie
Warfen die laubigen Stäbe hinweg; auch floh Dionysos und tauchte
Unter die Woge des Meers, und Thetis barg im Gewandschooß
Ihn, der erbebte angstvoll vor der drohenden Stimme des Mannes.

Ilias.

Midas, den wir in der Mythe des Apollo kennen gelernt haben, hatte ihm den verlorenen, treuen Silen wieder zugeführt. Zur Belohnung bewilligte ihm Bachus die Gewährung eines Wunsches. Der Unvernünftige wünschte, daß Alles, was er berühre, Gold werde; und der Gott willfahrte. Aber wie bald mußte Midas seinen Wunsch bereuen, denn auch alle Speisen, die er berührte, wurden jetzt in

Gold verwandelt. Bestürzt über die Neuheit des Unglücks und elend mitten in seinem Reichthum, flehte er nun zum Gotte, die verliehene Gabe zurückzunehmen, worauf dieser ihm befahl, sich im Flusse Paktolus zu baden, in dessen Wellen dann die golderzeugende Kraft überging.

Traurig, Midas, war dein Geschick! in behenden Händen
Fühltest du, hungriger Greis, schwere verwandelte Kost.
Lustiger geht mir's auf ähnliche Weise, denn was ich berühre,
Wird unter der Hand gleich ein behendes Gedicht.

Ein Ungenannter
in Schiller's Musenalmanach von 1796.

Auf der Insel Naxos, welche vorher Dio hieß, fand Bachus die Ariadne, welche Theseus verlassen hatte (siehe Theseus). Er warb um sie, und warf, zum Beweise seiner Gottheit, ihr Stirnband gegen Himmel, das sogleich in ein Gestirn, das Stirnband der Ariadne, verwandelt wurde. Sie wurde von ihm zur Unsterblichkeit erhoben.

Um ein Gleiches seiner Mutter Semele zu gewähren, stieg er in die Unterwelt hinab und führte sie zum Olymp, wo sie nun ebenfalls unter dem Namen Thyone der Unsterblichkeit genoß.

Zu Ehren des Bachus feierte man bei den Römern und Griechen große Feste, bei jenen zwar minder ausschweifend eingeführt, als bei diesen, später doch fast noch ausgearteter und deßhalb vom Senate im Jahr 568 der Stadt Rom untersagt. Während der Dauer der Bachanalien oder Dionysien war in Griechenland jede Gewaltthätigkeit gegen einen Bürger ein Todesverbrechen. Bei Nacht zogen

Bachanten und Bachantinnen, von wahrem oder eingebildetem Weinrausche begeistert, tobend und lärmend umher, und überließen sich dem zügellosesten Taumel. Sie waren maskirt, mit Hirschhäuten bekleidet, mit Epheu bekränzt und trugen in ihren Händen Thyrsusstäbe. Unter ihnen bewegten sich dann Chöre, welche auf ihren Köpfen heilige Körbe trugen, gefüllt mit den Erstlingen der Früchte.

Bachus wird abgebildet in jugendlich männlicher Gestalt; um das Haupt trägt er einen Kranz von Epheu oder Weinlaub; über die Schultern hängt ihm die Nebris, ein Reh- oder Tigerfell, in der Hand hält er den Thyrsus oder eine Trinkschale. Seinen Wagen ziehen Tiger, Panther oder Leoparden.

Cybele

wird gewöhnlich mit der Rhea für eine und dieselbe Gottheit gehalten. Sie war jedoch zunächst eine Landesgottheit der Landschaften Phrygien und Lydien in Kleinasien, und eine Tochter des Königs Mäon und der Dindyma. Von ihrem Vater auf dem Berge Cybelus ausgesetzt, wurde sie Anfangs von Panthern und Löwen gesäugt, hernach von alten Frauen ernährt. Sie erfand die Pfeifen und Trommeln und war unter den Landleuten unter dem Namen der guten Mutter bekannt. Als sie den Atys, einen Königssohn, vergebens zu ihrem Gemahl wünschte, indem dieser von seinem Vater hingerichtet wurde, durchzog sie wahnsinnig, von ihrem Freunde Marsyas begleitet, die Länder. Während ihrer Abwesenheit entstand in Phrygien eine Hungersnoth, die erst dann aufhörte, als man

ihr auf Befehl des Orakels göttliche Ehre erwies und das Bild des Atys, deſſen Leichnam man nicht auffinden konnte, beſtattete. Ihre Prieſter hießen Korybanten oder Kureten; ihr Gottesdienſt beſtand in einem tobenden Lärm mit Inſtrumenten und im Umherſchweifen durch Wälder und Felder.

Wie ihre Verehrung auf Kreta ſich mit dem dort ſchon vorhandenen Dienſte der Rhea vermiſchte, ſo wurde ſie in Italien mit der uralten Göttin Ops vereinigt, der man den Saturn zum Gemahl gegeben hatte, weßhalb ſie und Saturn dort hauptſächlich als Erfinder und Beſchützer des Ackerbaues verehrt wurden. Ihr urſprüngliches Bild war ein roher Stein; ſpäter wurde ſie als Matrone mit einer Mauerkrone auf dem Haupte abgebildet, womit auf die durch den Ackerbau hervorgerufene Menſchenbildung und Städteerbauung hingewieſen wird. In der Hand hält ſie einen Schlüſſel, womit ſie im Winter die Erde ſchließt, oder einen Stab als Sinnbild ihrer Herrſchaft, in der Linken oft eine phrygiſche Handpauke. Oft wird ſie abgebildet ſitzend auf einem von zwei Löwen gezogenen Wagen, oft auch, indem zwei Löwen neben ihr ſitzen. Wie wir gehört haben, waren Hippomenes und Atalanta in Löwen verwandelt worden, weil ſie ihren Tempel entehrt hatten.

Alljährlich am 27. März pflegte man in Rom ihr Bild mit großem Gefolge und Muſik von Trommeln und Pfeifen herumzutragen, wobei ihre Prieſter ſich raſend ſtellten, die Köpfe herumdrehten und ſich mit Meſſern ſchnitten, daß das Blut herunterlief.

Mutter Cybele spannt an des Wagens Deichsel die Löwen,
In das gastliche Thor zieht sie als Bürgerin ein.

Schiller.

Und der Thore weite Flügel
Setzet mit erfahrner Hand
Cybele und fügt die Riegel
Und der Schlösser festes Band.

Schiller.

Hebe,

auch Ganymeda genannt, eine Tochter Jupiters und der Juno, war die Göttin der ewigen Jugend.

Als auf Apollons Gebet Aglaja die Krone des Nachruhms
Flocht für Angelika's Haupt, sangen die Musen im Chor:
„Mög'st du an Schöne die Blumen der lächelnden Hebe verdunkeln,
Du, die wir segnen und weih'n, Zierde der edelsten Stirn."

Matthisson.

Ihr Amt war, bei der Tafel den Göttern den Nektar einzuschenken, den auch der Dichter sich von ihr reichen läßt, wenn er in der Begeisterung unter die Götter versetzt sich denkt.

Sagt, wie bewirth' ich,
Der Erdengeborne,
Himmlischen Chor?
Schenket mir euer unsterbliches Leben,
Götter, was kann euch der Sterbliche geben?
Hebet zu eurem Olymp mich empor!

Die Freude, sie wohnt nur
In Jupiters Saale;
O füllet mit Nektar,
O reicht mir die Schale.

Reich' ihm die Schale!
Schenke dem Dichter,
Hebe, nur ein!
Netz' ihm die Augen mit himmlischem Thaue,
Daß er den Styx, den verhaßten, nicht schaue,
Einer der Unsern sich denket zu sein.

Schiller.

Als Hebe eines Tags auf dem glatten Boden im Saale Jupiters ausglitt, wurde ihr das Amt genommen und dem Ganymed übertragen. Später wurde sie die Gemahlin des Herkules, nachdem dieser in den Olymp aufgenommen worden war. Dieser

Ganymed

war ein Urenkel des Gründers von Troja und der Schönste unter den Sterblichen. Jupiter entführte ihn deßhalb in Gestalt eines Adlers von dem Berge Ida und brachte ihn um Olymp, wo er der Nachfolger der Hebe wurde. Wie Ganymed's Schönheit ihn in den Olymp erhoben hatte, so erhebt die Schönheit der Natur den Dichter, daß auch er er Erde entrückt wird und hinaufstrebt im Adlerfluge zu em Höchsten und Erhabenen.

Ganymed.

Wie im Morgenglanze
Du rings mich anglühst,
Frühling, Geliebter!

Mit tauſendfacher Liebeswonne
Sich an mein Herz drängt
Deiner ewigen Wärme
Heilig Gefühl,
Unendliche Schöne!

Daß ich dich faſſen möcht'
In dieſen Arm!

Ach an deinem Buſen
Lieg' ich, ſchmachte,
Und deine Blumen, dein Gras
Drängen ſich an mein Herz.
Du kühlſt den brennenden
Durſt meines Buſens.
Lieblicher Morgenwind!
Ruft drein die Nachtigall
Liebend nach mir aus dem Nebelthal.
Ich komm', ich komme!
Wohin? Ach, wohin?

Hinauf! Hinauf ſtrebt's!
Es ſchweben die Wolken
Abwärts, die Wolken
Neigen ſich der ſehnenden Liebe.
Mir! mir!
In euerm Schooße
Aufwärts:
Umfangend umfangen!
Aufwärts an deinen Buſen,
Alliebender Vater!

Göthe.

Janus,

eine aus Griechenland herſtammende uralte Nationalgot
heit der Römer, war der Vorſteher des Jahres, der Abwe

elung der Jahreszeiten und der Schicksale der Menschen, esonders im Kriege. Er wird abgebildet mit einem doppelten Gesichte, dessen Bedeutung und Eigenschaften wir bei Ovid erzählt finden, wo Janus selbst spricht: „Mich nannten die Alten (denn ein uraltes Wesen bin ich,) Chaos. Diese durchsichtige Luft und die drei noch übrigen Körper, Feuer, Wasser und Erde, waren einst nur ein Haufen. Sobald aber in einem Streite diese Masse sich trennte und aufgelöst in neue Wohnörter sich abschied, so erhob sich das Feuer in die Höhe, den benachbarten Raum nahm die Luft in, und im mittleren Raume lagerten sich das Wasser und die Erde. Da nahm ich wieder, der ich eine Kugel gewesen war und eine gestaltlose Masse, Gestalt an und Glieder, würdig eines Gottes. Auch jetzt noch ist ein kleines Merkmal der einst verwirrten Gestalt übrig, denn was an mir jetzt vorn ist, wird auch hinten gesehen."

Als eine andere Ursache des Doppeltgesichtes gibt er Folgendes an: „Alles, was du nur siehest, Himmel, Meer, Wolken, Erde, wird durch meine Hand verschlossen und geöffnet. Bei mir ist allein die Bewahrung der weiten Welt, und mein ist das Recht, die Angeln zu drehen. Wenn es gefällt, aus ruhiger Wohnung den Frieden zu schicken, so wandelt er frei und ununterbrochen auf der ganzen Erde; aber von todtbringendem Blute wird der Erdkreis erfüllt werden, wenn nicht starrende Schlösser die verborgenen Kriege bewachen. Ich bewache die Thore des Himmels mit den gütigen Horen, und selbst Jupiter geht und kehrt zurück durch meinen Dienst."

Als der Gott, der Krieg und Frieden in seiner Gewalt

Wir ſchlummern in Grotten,
Umkräuſelt von Zotten
Sicilischer Gliße;
Hochweislich und ſchön
Sagt Vater Silen:
Entbehr' und genieße!

Wir wiſſen in Chören
Dir, Bachus, zu Ehren,
Arkadiſch zu pfeifen.
Das dringt bis in's Mark,
Nur Pan iſt ſo ſtark
In Trillern und Läufen.

Die Fäunlinge ſonnen
Bei ledigen Tonnen
Sich krauend auf Raſen,
Und üben ſich ſchon
Mit ſchnarrendem Ton
Ein Stückchen zu blaſen.

So geht es in Wäldern
In Grotten und Feldern
Dem wähligen Volke
Bocksöhrig und leicht.
Gelegenheit fleucht,
Wie Waſſer und Wolke.

Matthiſſon.

Aeolus,

der Sohn des Hippotes und der Aganippe, oder des Neptun und der Arne, war der Gott der Winde und wohnte auf den äoliſchen (liparischen) Inſeln, wo er mit ſeinen ſechs Söhnen und eben ſo vielen Töchtern in glück-

lichem Ueberfluſſe lebte. Unter den Winden, die er beherrſchte, nennen die Dichter: den Boreas (Nordwind), der in Thrazien hauste, weßhalb die Bewohner der Länder jenſeits Thraziens Hyperboräer hießen; den Aquilo (Nordoſtwind), welcher Hagel und Schnee brachte; den Eurus (Südoſtwind), der den Himmel mit Wolken überzog; den Notus (Auſter, Südwind), der Regen brachte; den Afrikus (Südweſtwind) und den ſanft wehenden Zephyr (Weſtwind).

Meeresſtille.

Tiefe Stille herrſcht im Waſſer,
Ohne Regung ruht das Meer,
Und bekümmert ſieht der Schiffer
Glatte Fläche rings umher.
Keine Luft von keiner Seite,
Todesſtille fürchterlich.
In der ungeheuren Weite
Reget keine Welle ſich.

Glückliche Fahrt.

Die Nebel zerreißen,
Auf einmal wird's helle,
Und Aeolus löſet
Das ängſtliche Band.
Es ſäuſeln die Winde,
Es rührt ſich der Schiffer,
Geſchwinde! Geſchwinde!
Es theilt ſich die Welle,
Es naht ſich die Ferne,
Schon ſeh' ich das Land.

Göthe.

Sie floh; ihr folgte Pan auf ungebahnten Wegen;
Aus voller Urne rauſcht ihr Ladon's Flut entgegen,
Und ihre Furcht war Raſerei.
Hier, wo zum erſtenmal die bangen Füße ruhten,
Hier, Schweſtern! flehte ſie, ſteht eurer Freundin bei,
Und ſprang verzweifelnd in die Fluten.

Gleich blieb ihr leichter Fuß an trägen Wurzeln hangen;
Der ſchlanke Leib ward Schilf, als Pan, ſie zu umfangen,
Um ihn die braunen Arme wand.
Nun ſpielte Zephyrs Hauch in ungewohnten Rohren,
Sie taumeln, ſanft bewegt, und flüſtern um den Strand
Ihm ſchwache Seufzer um die Ohren.

Wie ſinnreich machen uns, o Liebe, deine Lehren?
Pan hörte dieſen Laut und wünſcht, ihn ſtets zu hören,
Auch wenn der müde Wind entſchlief.
Er fügte Halm an Halm, die er verſchieden wählte,
Von Rohr zu Rohr alsdann mit ſchnellen Lippen lief,
Und ſie durch ſanften Hauch beſeelte.

Uz.

Pan wohnte in dunkeln Wäldern; Vormittags ging er auf die Jagd, wurde jedoch die Hitze ſtärker, ſo trieb er ſeine Heerden in ſchattige Gebüſche, lagerte ſich an einer ſprudelnden Quelle und ſpielte auf ſeiner Syrinx, während um ihn Dryaden und Oreaden tanzten. Endlich in der größten Hitze des Tages legte er ſeine Flöte fort und ſchlief; dann durfte ihn kein Hirt ſtören. Gereizt jagte er leicht großen Schrecken ein. Als Bachus einmal mit ſeinem Gefolge in großer Gefahr war, blies Pan auf einmal aus vielen Trompeten zugleich und Schrecken ergriff die Feinde, daß alle entliefen. Daher der Name: paniſcher Schrecken.

andern ſoll der Name von ſeinem geheimnißvollen
: kommen, von dem man allerlei Schreckbilder hatte,
ötzlich ſich verbreiteten, ohne daß man ihre Urſache

leichbedeutend mit Pan war bei den lateiniſchen Völ-
Silvan, wie denn überhaupt Pane, Faunen,
)rn und Silvane nicht ſehr viel von einander ver-
n waren. Wenn man ſcheidet, ſo nennt man die mit
ıfüßen und Hörnern Satyrn, die ohne Hörner und
ıfüße, aber mit ſpitzen Ohren und Ziegenſchwanz
ıe, und den, welcher mit der Syrinx und dem Krumm-
)orkommt, Pan. Silvan pflegt wohl einen Cypreſ-
:ig in der Hand zu haben.

:n, gigantiſchen Wuchſes, gewährte Silvan, der Bekränzte,
en des Boreas Grimm deinem Gefilde zur Wehr.

Matthiſſon.

Faunenlied.

Wenn ſchläfrig die Lippen
Bei'm Göttermahl nippen,
Umtanzen wir Faunen
Im Walde den Schlauch
Nach altem Gebrauch,
Mit Blonden und Braunen.

Wir tauchen die Sorgen
Von geſtern und morgen
In ſchäumende Becher,
Bachantiſch das Haupt
Mit Eppich umlaubt,
Dem Lorbeer der Zecher.

Wir ſchlummern in Grotten,
Umkräuſelt von Zotten
Sicilischer Bliese;
Hochweislich und ſchön
Sagt Vater Silen:
Entbehr' und genieße!

Wir wiſſen in Chören
Dir, Bachus, zu Ehren,
Arkadiſch zu pfeifen.
Das dringt bis in's Mark,
Nur Pan iſt ſo ſtark
In Trillern und Läufen.

Die Fäunlinge ſonnen
Bei ledigen Tonnen
Sich krauend auf Raſen,
Und üben ſich ſchon
Mit ſchnarrendem Ton
Ein Stückchen zu blaſen.

So geht es in Wäldern
In Grotten und Feldern
Dem wähligen Volke
Bocksöhrig und leicht.
Gelegenheit fleucht,
Wie Waſſer und Wolke.

Matthiſſon.

Aeolus,

der Sohn des Hippotes und der Aganippe, od
Neptun und der Arne, war der Gott der Wind
wohnte auf den äoliſchen (liparischen) Inſeln, wo
ſeinen ſechs Söhnen und eben ſo vielen Töchtern in

lichem Ueberfluſſe lebte. Unter den Winden, die er beherrſchte, nennen die Dichter: den Boreas (Nordwind), der in Thrazien hauste, weßhalb die Bewohner der Länder jenſeits Thraziens Hyperboräer hießen; den Aquilo (Nordoſtwind), welcher Hagel und Schnee brachte; den Eurus (Südoſtwind), der den Himmel mit Wolken überzog; den Notus (Auſter, Südwind), der Regen brachte; den Afrikus (Südweſtwind) und den ſanft wehenden Zephyr (Weſtwind).

Meeresſtille.

Tiefe Stille herrſcht im Waſſer,
Ohne Regung ruht das Meer,
Und bekümmert ſieht der Schiffer
Glatte Fläche rings umher.
Keine Luft von keiner Seite,
Todesſtille fürchterlich.
In der ungeheuren Weite
Reget keine Welle ſich.

Glückliche Fahrt.

Die Nebel zerreißen,
Auf einmal wird's helle,
Und Aeolus löſet
Das ängſtliche Band.
Es ſäuſeln die Winde,
Es rührt ſich der Schiffer,
Geſchwinde! Geſchwinde!
Es theilt ſich die Welle,
Es naht ſich die Ferne,
Schon ſeh' ich das Land.

Göthe.

Aeskulap,

bei den Griechen Asklepios, der Sohn des Apollo und der Koronis, der Zögling des Centauren Chiron, war der Vorsteher der Wundarzneikunst und der Mittel, durch welche die Wunden geheilt werden. Er war so geschickt in seiner Kunst, daß er sogar Todte in's Leben zurückrief, weßhalb sich Pluto bei Jupiter beschwerte und dieser den Aeskulap mit seinen Blitzen tödtete. Apollo erlegte dafür, wie wir gehört haben, die Cyklopen; Aeskulap aber stieg zum Olymp empor. Er wird abgebildet als ein schöner, bärtiger Mann, der eine Schlange in der Hand oder um einen Stab gewunden führt.

Es fährt so oft der Schlangenstab
Des grämlichen Vaters Aeskulap
Mir durch den jovialen Sinn,
Daß ich schier hypochondrisch bin.

Matthisson.

Seine Tochter ist Hygiea (Gesundheit), ein schlankes Mädchen, das eine Schale trägt, aus welcher eine Schlange frißt.

Dir zur Seite schwebte Hygea
Mit entwölktem Himmelsantlitz,
In der Rechten die krystallne
Hochgefüllte Nektarschale,
Hell, wie Thau der Morgenröthe,
Duftend Heil und Kraft.

Matthisson.

Steig, Hygiea, vom Himmel herab in die Thale der Erde,
Reiche die Lebensschale, gefüllt mit dem Quelle der Jugend,
Der durch Goldkies rollt die krystallene Flut im Olympus,
Reiche dem Sänger sie dar, daraus Begeistrung zu trinken.

Ohne dich ſingt kein Dichter, du mußt den Geiſt ihm entwickeln,
Daß er ſchön und frei ſich aufzuſchwingen vermöge.

Neubeck.

Momus

war der Gott des Spottes und des Tadels, den ſich ſelbſt die Götter von ihm gefallen laſſen mußten.

Es liebt die Welt, das Strahlende zu ſchwärzen,
Und das Erhab'ne in den Staub zu zieh'n;
Doch fürchte nicht! Es gibt noch ſchönre Herzen,
Die für das Hohe, Herrliche entglüh'n.
Den lauten Markt mag Momus unterhalten;
Ein edler Sinn liebt edlere Geſtalten.

Schiller.

Hymen,

ein Sohn des Bachus und der Venus, war der Genius der Ehe, ein ſchöner Jüngling mit der hochzeitlichen Fackel in der Hand.

Eine Fackel ſah' ich glühen,
Aber nicht in Hymens Hand;
Nach den Wolken ſeh' ich's ziehen,
Aber nicht wie Opferbrand.

Schiller.

Plutus,

ein Sohn des Jaſion und der Ceres, war der Gott der Schätze, die aus dem dunkeln Erdenſchooß an das Licht gebracht werden, daher des Reichthums. Er wird gedacht als lahm, blind und ſehr furchtſam.

Vertumnus

der Erfinder der Gärten, eine italiſche Gottheit, wird abgebildet mit einem Kranze um den Kopf, einem Füllhorn in der einen und einem Gartenmeſſer in der andern Hand.

Wenn des Frühlings Kinder ſterben,
Wenn von Nordes kaltem Hauch
Blatt und Blume ſich entfärben,
Traurig ſteht der nackte Strauch,
Nehm ich mir das höchſte Leben
Aus Vertumnus reichem Horn,
Opfernd es dem Styx zu geben,
Mir des Samens goldnes Korn.

Schiller.

Terminus

war bei den Römern der Gott der Grenzen.

Und ſie lenkt die Herrſchertritte
Durch des Feldes weiten Plan,
Und an ihres Fußes Tritte
Heftet ſich der Gränzgott an.

Schiller.

Komus,

der Gott der Gaſtmähler und der frohen Lebensgenüſſe. Er hält eine geſenkte Fackel, das herabgeſunkene Haupt ſchlaftrunken anlehnend.

Des frohen Komus Fackel glänzet
Uns ſchöner, als die Sonne glänzet:
Er ſelbſt eröffnet unſern Schmaus,
Mit Epheu feierlich bekränzet,
Und ruft den Frieden aus.

Uz.

Aurora,

bei den Griechen Eos, die Göttin der Morgenröthe, war die roſenfingerige Tochter des Hyperion und der Thia,

die Schwester des Helios und der Selene. Ihr Gemahl war Tithon, Sohn des trojanischen Königs Laomedon, dem sie von Zeus Unsterblichkeit auswirkte, der aber, weil sie vergessen hatte, zugleich um ewige Jugend zu bitten, so sehr zusammenschwand, daß am Ende nur noch die Stimme von ihm übrig war.

An die Morgenröthe.

Wann die goldne Frühe, neugeboren.
Am Olymp mein matter Blick erschaut,
Dann erblaß' ich, wein' und seufze laut:
Dort im Glanze wohnt, die ich verloren!

Grauer Tithon, du empfängst Auroren
Froh auf's Neu, sobald der Abend thaut;
Aber ich umarm' erst meine Braut
An des Schattenlandes schwarzen Thoren.

Tithon! deines Alters Dämmerung
Mildert mit dem Strahl der Rosenstirne
Deine Gattin, ewig schön und jung;

Aber mir erloschen die Gestirne,
Sank der Tag in öde Finsterniß,
Als sich Molly dieser Welt entriß.

Bürger.

Sie war die Mutter der Winde: Zephyrus, Boreas und Notus; des Morgensterns (Lucifer) und der übrigen Gestirne. Von den göttlichen Rossen Lampus und Phaeton gezogen, fährt sie aus den Tiefen des Ozeans empor und hebt mit Rosenfingern den Schleier der Nacht, der Welt leuchtend, bis der Glanz des Tages sie verscheucht.

Sie wird abgebildet mit einem safranfarbigen Gewande, einen Stern auf dem Haupte, lenkend den von geflügelten Pferden gezogenen Wagen.

Themis,

eine Titanide und Mutter der Horen und Parzen, hatte ursprünglich das Amt eines Herolds im Olymp zu versehen und die Götter zur Versammlung zu berufen, die Kommenden bei dem Göttermahle zu empfangen, und die Volksversammlungen zu ordnen und aufzulösen. Später war sie Beschützerin der gesetzlichen Ordnung und die Göttin der Gerechtigkeit, und wird als solche mit verbundenen Augen und einer Wage in der Hand dargestellt.

Asträa

war die Tochter der Themis und ebenfalls Göttin der Gerechtigkeit oder vielmehr des Eigenthumsrechtes. Sie wird abgebildet mit einem Sternenkranze um das Haupt und einer Wage in der Hand. Als das goldene Zeitalter auf der Erde herrschte, war sie aus dem Himmel dorthin gewandert und hatte ihren Wohnsitz unter den Menschen genommen. Da diese jedoch später ruchlos wurden und die Götter das Menschengeschlecht verließen, im ehernen Zeitalter, da verließ auch sie, von allen Himmlischen zwar die Letzte, die bluttriefende Erde.

Die Vergeltung.

O du, die in beglückten Stunden
Ein Götterwink zur Erde trug,
Die Roma einst entzückt empfunden,
Als Brutus den Tyrannen schlug;

Aſträa trug dir ſelbſt im Streite
Die unbeſiegten Waffen nach,
Da bebten alle Ungeweihte,
Der Trotz der Ungerechten brach.

Fortuna,

bei den Griechen Tyche, die Göttin des Glückes, der man die Lenkung der Schickſale zuſchrieb. Sie wurde als eine ſchöne Frau gebildet, das Haupt mit einer Lotosblume geſchmückt, im linken Arme ein Füllhorn, und mit der rechten ein Steuerruder haltend. Auch ſieht man ſie mit Flügeln vorgeſtellt, ein Rad zu ihren Füßen.

Welche Seligkeit ward mir Sterblichen? Träum' ich? Empfänget
Dein ambroſiſches Haus, Jupiter Vater, den Gaſt?
Ach! hier lieg' ich, und ſtrecke nach deinen Knieen die Hände
Flehend aus. O vernimm, Jupiter Xenius, mich!
Wie ich hereingekommen, ich kann's nicht ſagen; es faßte
Hebe den Wanderer, und zog mich in die Hallen heran.
Haſt du einen Heroen heraufzuführen geboten?
Irrte die Schöne? Vergib! Laß mir des Irrthums Gewinn!
Deine Tochter Fortuna ſie auch! Die herrlichſten Gaben
Theilt als ein Mädchen ſie aus, wie es die Laune gebeut.

Göthe.

Flora,

die Göttin der Blumen, einſt eine Nymphe, Chloris genannt. Sie vermählte ſich mit dem Zephyrus und wurde nun die Beherrſcherin des Blumenreiches. Blumenkränze machen ſie kenntlich.

Kinder der verjüngten Sonne,
Blumen der geschmückten Flur,
Euch erzog zu Lust und Wonne,
Ja, euch liebte die Natur.
Schön das Kleid mit Licht gestricket,
Schön hat Flora euch geschmücket
Mit der Farben Götterpracht.
Holde Frühlingskinder, klaget,
Seele hat sie euch versaget
Und ihr selber wohnt in Nacht.

Schiller.

Pomona

war die Gemahlin des Vertumnus und die Beschützerin der Früchte.

Wälder, gebeugt von der Fülle des Herbstes, verlieh dir Pomona,
Und was dem Wollenvieh frommt, spendete Flora der Trift.

Matthisson.

Nemesis,

eine Tochter des Oceanus und der Nacht, war die Göttin gerechter Wiedervergeltung menschlicher Thaten, die strenge Aufseherin und Bezähmerin der Begierden, eine Feindin alles Stolzes, Uebermuthes und Uebermaßes, die dem Sterblichen folgt, still in den Busen blickt, und, sobald sie dergleichen gewahrt, das Rad kehrt und das Gleichgewicht herstellt, — Alles, ohne Ansehen der Person.

Denn Nemesis, die Keinen mild verschonet,
Verfolgt, bewaffnet mit dem Racheschwerte,
Auch des Gekrönten stolz vermess'ne Fährte.

Drum wohl dem Sterblichen, dem Demuth wohnet
Im Buſen, wenn auch nach der Thaten Werthe
Der Götter Gunſt mit üpp'gem Glück ihm lohnet.

W. v. Humboldt.

Sie wird abgebildet als eine junge, meiſt beflügelte Frau, die in den Buſen blickt und mit der einen Hand ihr Gewand ſo hält, daß der Ellenbogen, das Symbol des Maßes, bemerklich wird. Oft ſteht ſie mit einem Fuße auf einem Rade, und hält eine Elle, ein Füllhorn oder eine Geißel, ein Steuerruder, einen Zaum oder eine Wage in der Hand. Sie hieß auch Adraſtea und Rhamnuſia.

An Nemeſis.

Was iſt's, das mitten
Im Freudenfluge ſcharf und bitter,
Des Windes ſtrengem Odem gleich, das Herz
Belaſtet und im trunkenſten Genuſſe
Den Flügel lähmt? Iſt's vom Orkus
Der Hohn! Ha, oder iſt's der Klang
Von deinem furchtbar'n Maß, o Nemeſis,
Vor blinden, überüppigen Begierden warnend?
Denn ausgelaſſ'ner Muth iſt fürchterlich.

Wir flehen, flehen,
O Nemeſis, zu dir!
Erhell' die düſt're Wolke, die zu ſchwer
Das Aug' des Sterblichen umhüllet.
O zeig uns klar die ſich're Bahn,
Erhab'ne Göttin, die du mächtig
Auf Athos Gipfel ſtandeſt einſt,

Und furchtbar deinen Stab bei Marathon
Und Salamis erhubeſt: brich,
O brich die ſchwere Kett' entzwei, zerſchlage
Der Unterdrücker Vorſatz und Gewalt.

Maler Müller.

Eris,

bei den Römern Diskordia, eine Tochter der Nacht und Schweſter der Nemeſis und der Parzen, war die Göttin der Zwietracht. In der homeriſchen Mythe erſcheint ſie als Schweſter und Gefährtin des Mars und als Urheberin des Kampfes und Streites. Ihrer iſt in den einzelnen Mythen bei Mars und Venus bereits erwähnt worden.

Eris ſchüttelt ihre Schlangen,
Alle Götter flieh'n davon,
Und des Donn'rers Wolken hangen
Schwer herab auf Ilion.

Schiller.

Ate,

die Göttin der Unbeſonnenheit und des Schadens, verleitete wohl ſelbſt die Götter zu thörichten Handlungen. Als ſie einmal ſogar den Jupiter zu einer Thorheit verführt hatte, faßte dieſer ſie bei ihren goldenen Locken, ſchleuderte ſie auf die Erde und ſchwur, ſie niemals mehr in die Götterverſammlung aufzunehmen. Sie hatte jedoch fromme Schweſtern, die Liten, die Göttinnen des Gebetes, die ihr auf dem Fuße nachfolgten, um das von ihr angerichtete Uebel wieder gut zu machen. Ate und die Liten waren Töchter des Jupiter und der Nacht.

Pales

war eine italiſche Hirtengöttin, die Geberin guter Bergweide und Schützerin der Heerden vor Seuchen und Raubthieren. An ihrem Feſte, den 21. April, wurde zugleich der Gründungstag Roms gefeiert.

Die Pales ſich zu Pfleglingin erkoren,
Die Tochter der Natur
Wird in der Hütte ſtillem Raum geboren,
Erzogen auf der Flur.

Salis.

Die Sirenen

waren zwei Nymphen auf einer blumigen Inſel, welche durch ihren Geſang die Vorüberfahrenden ſo ſehr bezauberten, daß ſie lebenslänglich, ihrer eigentlichen Abſicht vergeſſend, bei ihnen blieben.

Wer da thörichten Sinnes ſich naht, und der hellen Sirenen Stimm' anhört, nie wird ihn das Weib und die ſtammelnden Kinder Als Heimkehrenden künftig mit Freud' anſehn und begrüßen; Nein, ihn bezaubern daſelbſt mit hellem Geſang die Sirenen Sitzend am grünen Geſtad'; und umher ſind viele Gebeine Modernder Männer gehäuft, und es dorrt hinſchwindende Haut rings.

Odyſſee.

Nach einer ſpäteren Mythe gab es drei Sirenen, und nach Ovid waren es zuerſt Nymphen im Gefolge der Proſerpina, die nach deren Raube in Vögel mit Jungfrauenantlitz mit Menſchenſtimmen verwandelt wurden, weil ſie gewünſcht hatten, die Verlorne auch auf dem Meere aufſuchen zu können.

Jede verführerische Sprache, die uns schmeichlerisch lockend von rechtem Wege abzieht, heißt daher Sirenensprache.

Oft hab' ich dich rauh gescholten,
Muttersprache, so vertraut!
Höher hätte mir vergolten
Südlicher Sirenenlaut.

Und nun irr' ich in der Ferne
Freudenlos von Ort zu Ort,
Und vernähm', ach, wie so gerne!
Nur ein einzig deutsches Wort.

A. W. v. Schlegel.

Die Harpyen,

Töchter des Thaumas und der Elektra, und Schwestern der Iris, waren ebenfalls heißhungrige Vögel mit Mädchenangesichtern, die sich nur von den Sirenen darin unterschieden, daß sie bis an den Hals befiedert waren. Bei Homer sind es Sturmgöttinnen, unbestimmte räuberische Wesen, denen man jedes unbekannte Verschwinden eines Menschen von der Welt zuschrieb, indem man sagte: die Harpyen haben ihn geraubt.

Die Gräen,

Töchter des Phorkys und der Ceto waren Schwestern der Gorgonen, deren Hüterinnen sie waren, und hatten alle drei nur Einen Zahn und Ein Auge, die sie wechselweise gebrauchten.

Die Furien,

i den Griechen Erinnyen, auch die Eumeniden ge-
annt, waren aus den Blutstropfen des verwundeten Ura-
us entſtanden, werden aber auch für Töchter der Nacht
id des Erebus gehalten. Sie waren die furchtbaren Rä-
erinnen eines jeden Frevels, begleiteten mit unverwandten
ugen den Verbrecher, welchem ſie auf jeden Schritt folg-
n, die harten Befehle des Schickſals an ihm vollziehend.
o ſtraften ſie namentlich die Vergehen gegen Eltern und
ötter, indem ſie ſich ſinneraubend, herzzerrüttend und wahn-
nhauchend dem zugeſellten, der ihrem rächenden Arme
fallen war, während ſie hinwiederum wohlwollend und
tig gegen den waren, der in ſchuldloſer Reinheit das Herz
r jeglichem Frevel bewahrt oder begangenes Unrecht ge-
ynt hatte. Ihrer werden drei genannt, Alekto (die nim-
r Ruhende), Megära (die Drohende) und Tiſiphone
ächerin des Mordes), welche Letztere die von den Höllen-
ytern Verurtheilten mit Geißeln in den Tartarus peitſchte.
e werden abgebildet als Jungfrauen, deren Rechte eine
hlangengeißel, und deren Linke einen Dolch oder eine
ckel trägt, werden jedoch auch dargeſtellt als gräßliche
eiber mit blutigen Gewändern, ſprühenden Augen und
hlangenhaaren. — Sinnbildlich aufgefaßt ſehen wir in
i Furien das rächende, und in den Eumeniden (d. h. den
ohlmeinenden) das lohnende Gewiſſen.

Der Hain der Eumeniden.

Ein heilig Dunkel füllt den ernſten Hain:
Voll Andacht ſchweige, wer ſich dem Haine naht,
Dem unbekannten, ſtillverehrten,
Daß nicht die Jungfrauen des Haines zürnen.

Wer sind die schrecklichen Jungfrauen?
Es sind die furchtbar blickenden, gnädigen
Und strengen Eumeniden, sind die
Töchter des Erebus und der Erde.

Sie walten hier, sie walten und schauen hin
Allgegenwärtig, hinter dem Frevler rauscht
Ihr schneller Fittig, Mord und Unthat
Späh'n sie, gewaffnet zum Strafgerichte.

Sie zürnen nur dem Bösen, ihr Rächerarm
Faßt nur das Laster, wär' es dem Angesicht
Der Welt verborgen, dennoch findet
Auch das Verborg'ne gewiß ihr Auge.

Wer nur reine Hände hebt zu den Heiligen,
Ein reines Herz erhebt zu den Heiligen,
Den Unbefleckten, o! dem lächelt
Gnädig ihr segnendes Antlitz nieder.

Sie folgen ihm in's einsame Schlafgemach;
Sie wecken ihn den kommenden Morgen auf,
Und rüsten seine Hand zur guten
Freud'gen That, so die Pflicht gebietet.

Auch wenden sie vom reuigen Sünder weg
Ihr zürnend Auge; heiße Gebete, mehr
Die Flucht des Lasters und der beff're
Wandel versöhnen dich ihnen wieder.

Was scheuet ihr die Hehren, ihr Sterblichen?
Verehrt sie, und lernt von den Göttinnen
Die ewige Schrift in eurem Busen
Achtend erkennen und fromm befolgen.

Ein heilig Dunkel füllet den ernſten Hain:
Voll Andacht ſchweige, wer ſich dem Haine naht,
Dem unbetretenen, ſtillverehrten,
Daß nicht die Jungfrau'n des Hains erzürnen.

Conz.

h! er ſtampft mit dem Fuß die Erd und drohet den Göttern!
ter der ewigen Nacht,
cht! es donnert bei heiterer Luft! es ruft euch der Donnrer!
rons Töchter erwachet!
, Alekto, Megära, Tiſiphone, ſchreckliche Schweſtern!
winget die Fackeln zum Brand!
üttelt die Schlangen, Erinnyen, ſpreitet die Schwingen!
ıcht, wie die Rache nur fliegt,
neller als Blitze heran! eilt, eilt, ergreifet, ergreift ihn!
ſchet zur Höll' ihn hinab.

Jens Baggeſen.

Wie die Alten ſich die Erinnyen dachten, mag folgende elle aus dem griechiſchen Trauerſpieldichter Aeſchylus en.

Kein Genoſſe theilt mit uns das Mahl.
Weißer Schleier reinen Schimmer
Müſſen ewig wir entbehren;
Denn wir lieben der Geſchlechter Sturz.
Wo ein Zwiſt, im Schooß des Friedens,
Feinde mordet, da verfolgen
Wir den allgewalt'gen Frevler
Und vertilgen ihn vergeltend,
Ob dem friſch vergoſſ'nen Blute.

Plötzlich aus der Höhe ſtürzend,
Hemmen wir des flücht'gen
Böſewichts unſichern Schritt.

Unter seiner Unthat Bürde
Wankt im irren Lauf sein Fuß.
Und er sinkt und sieht es
In des Wahnsinns Irrthum nicht.
So umhüllt mit Blindheit ihn der Frevel.

Immer rüstig, nimmer fehlend, jedes
Frevels, ewig rächend, eingedenk,
Schwer dem Sterblichen versöhnbar,
Folgen wir mit sonnenscheuer Fackel,
Fern vom Sitz der Seligen getrennt,
Unsers Schicksals grausam Loos auf
Pfaden, Schauenden und Blinden gleich unwegsam.

Wen der Sterblichen ergreift nicht
Zittern? wen nicht banges Grausen?
Hört er unsre Rechte, vom Geschicke
Und den Göttern unverbrüchlich
Uns geliehen? Alt und hehr ist unsre
Würde, und Verehrung fehlt uns nie;
Ist gleich in der Erde Schooße
Unsre Wohnung und in sonnefernem Dunkel.

Die Horen,

Töchter Jupiters und der Themis, sind eine Versinnlichung der Jahreszeiten. Bei den Griechen gab es deren ursprünglich nur zwei: Thallo (Frühling) und Karpo (Herbst). Nach einer späteren Dichtung nahm man drei Horen an: Irene (Frieden), Dike (Gerechtigkeit) und Eunomia (gutes Gesetz) und als solche sind sie dann auch die Göttinnen der Eintracht und Gerechtigkeit. Sie öffnen am Morgen die Pforten des Himmels, spannen die Rosse vor den Sonnenwagen, schmücken die Venus, wenn

:m Meer entſteigt, und ſchließen ſich tanzend der ſchönen
ppe der Grazien an.
Als Göttinnen der Gerechtigkeit führen ſie die Men=
nach dem Spruche des Schickſals.

:rre noch wenige Tage! Auf allen Pfaden des Lebens
hren die Horen dich ſtreng, wie es das Schickſal gebeut.
Ein Ungenannter
in Schiller's Muſelalmanach für 1796.

Weil ſie die Pforten des Himmels öffnen, heißen ſie
n des Morgens.

Wie hell von des Abends
Verklärung die Alpen
Noch glänzen, wenn Dunkel
Die Thäler ſchon hüllt:

So glänze vom Strahle
Des Himmels, Elektra,
Hoch über dem Dunkel
Der Erde dein Haupt.

Dann wird ſie dir lächeln,
Die Hore des Morgens,
Die in der Entſagung
Gefilde dich rief!

Matthiſſon.

Die Parzen,

en Griechen Mören, ebenfalls Töchter des Zeus und
Themis, waren die Schickſalsgöttinnen. Ihrer wa=
drei: Klotho, Lacheſis und Atropos. Lacheſis

ſpann den Lebensfaden, Klotho hielt den Rocken, und Atropos ſchnitt den Faden mit der Scheere ab.

Nach einer andern Mythe waren es Töchter der Nacht und alte, kleine, häßliche Frauen. Eigentlich ſind die Parzen nur da, um den Willen des Schickſals (des Fatums) zu vollziehen, das ſich die Alten als eine Nothwendigkeit dachten, nach welcher Alles im Olymp und auf der Erde geſchehe. Aber auch Jupiter vollſtreckte ſeinen Willen. Denn es lagen in ſeinem Vorſaale zwei Fäſſer, das eine mit menſchlichem Glück, das andere mit menſchlichem Unglück gefüllt; Jupiter theilte nun den Menſchen zu, aus welchem und wieviel er wollte.

Da wird beim Reigen
Scherzender Horen
Lachefis Händen
Golden des Daſeins
Faden entgleiten,
Bis dich der Hehren
Gruft-Pyramide
Todtenfeld aufnimmt.

Matthiſſon.

In einer Elegie auf den Tod eines Jünglings heißt es:

Noch, als ſchon das Mutterauge thränte,
Unter ihm das Todtenreich ſchon gähnte,
Ueber ihm der Parzen Faden riß,
Erd und Himmel ſeinem Blick entſanken,
Floh er ängſtlich vor dem Grabgedanken —
Ach! die Welt iſt Sterbenden ſo ſüß.

Schiller.

In folgender Strophe wird Klotho mit der Lachesis verwechselt:

Es wartet Klotho nicht, bis wir genug erlangen;
Und wie sie uns zur kühlen Gruft
Und in die Stille ruft,
So haben viele nie zu leben angefangen.

Uz.

Die Musen,

oder Kamönen, Töchter des Jupiter und der Titanide Mnemosyne, waren die Besitzer und Bewahrerinnen alles dessen, was man weiß und versteht, das Symbol der schönen Künste und Wissenschaften. Es waren deren neun:

1. Klio (die Rühmende), die Muse der Geschichte. Sie hält in der Hand eine zum Lesen halbgeöffnete Buchrolle. — Der Dichter spricht daher am Grabe eines Musters von Regenten zu dessen Volke:

Dir starb ein Vater!
Die Mitwelt nannt' ihn den Regentenspiegel;
Den Halbgott müss' ihn Klio, die Gerechte,
Auf des Verdienst's granitne Tafel schreiben.

Matthisson.

2. Kalliope (die Schönstimmige), die Muse des Heldengedichtes und Mutter des Orpheus. Sie hält in der Hand eine Pergamentrolle und ist die vornehmste Muse.

Orpheus — Klopstock.

Einst rückt' nach hohem Fluge
Kalliopeia selber
Des Sohnes Leier wieder
Herunter von den Sternen,

Und trug auf Klopstock's Schooß sie,
Damit die Langverwaiste,
Sich tröstend im Gesange,
Von Neuem einmal schalle.

Des großen Barden Finger
Durchliefen leicht die Saiten,
Wie Sturm im regen Haine,
Wie leiser Wellen Lispeln;
Bald hoch, bald niedrig rauschten
Im vollen Flug die Töne,
Und Harmonien quollen
Auf Harmonien mächtig.

Gleich Sonnenadlern schwangen
Sich hehr empor die Oden,
Du heil'ge Frühlingsfeier,
Du Zürcher See, die Welten,
Und gleich Apollo's Schwänen
Auf Silberteichen kreisend
In feierlicher Stille,
Und wie die sanfte Klage
Der Nachtigall aus Büschen,
Bei Luna's mattem Schimmer
Durch Blumenthau herschwebend,
Ihr wehmuthsvollen Lieder,
Du Bardale, der Jüngling,
Die Sommernacht und Selmar
Mit Selma, und die frühen
Vom Moos umwallten Gräber.

Thal, Wald und Anger staunten
Dem neuen Klang; die Ströme
Verweilten, horchend singen
Die Felsen her zum Liede,

Es strebten auf die Quellen,
Und trunkne Sterne sanken
Durch Nacht der Erde näher,
Gezogen von dem mächt'gen
Erhab'nen Klang der Saiten.

Da seufzt Kalliopeia,
Die Mutter, hingelehnet
Am Felsen horchend lange.
Vor Wonn' und Schmerzen rinnen
Ihr heißer nun die Zähren;
Gewaltsam fortgezogen,
Eilt sie mit offnen Armen
Daher, umfaßt den Dichter,
Und drückt ihn an den Busen:
Du bist's! Ach, mir willkommen!
O sage, welch' Eurydice
Erlöste dich, mein Orpheus!

Maler Müller.

3. Melpomene (die Singende), die Muse des Trauerspiels. Sie hält in der Hand ein Schwert, in der anderen die ernste tragische Maske, und trägt an den Füßen Kothurne, Schuhe mit hohen Absätzen, welche die Tragöden trugen, um den Göttern ähnlich zu erscheinen, weil in der Tragödie nur Götter und Heroen dargestellt wurden.

Auf den Tod Cronegk's* singt deßhalb der Dichter:

Melpomene weint unter den Cypressen
Um Cronegk, der so viel versprach:

*) Ein deutscher Dichter geb. 1732 und gest. 1758. Nikolai hatte einen Preis auf das beste deutsche Trauerspiel gesetzt; Cronegk's „Kodrus" wurde er zugesprochen.

Der Hain, in welchem er oft neben ihr geſeſſen,
Seufzt ihre Klage traurig nach.
O Muſe, klag' um ihn, und laß uns mit dir klagen!
Die ſchönſte Jugend welkt ſchon ab.
Er konnte ſchön're Früchte tragen,
Und ihn verſchließt ein Grab?

Uz.

Willſt du verlaſſen mich ganz, Melpomene, herrlichſte Muſe,
Die mir ſonſt ſo freundlich genaht, leiſe das Haupt mir berührt?
Als mir das Herz noch geſchwellt verlangende Seufzer der Wehmuth,
Wehte dein göttlich Gewand oft vor dem dunkelen Blick,
Und du zertheilteſt die Wolken, ich ſah der Könige Schickſal,
Sah voll ſchauriger Luſt Völker und Menſchengeſchick.

Immermann.

4. Thalīa (die Muntere), die Muſe des Luſtſpiels. Sie hält gewöhnlich in der linken Hand die komiſche Maske, in der andern einen Stab.

Alſo ſieht man bei euch den leichten Tanz der Thalia
Neben dem ernſten Gang, welchen Melpomene geht?

Schiller.

Thalien ſehe ich bedornte Roſen pflücken;
Die Schalkheit ſpricht aus ihren Blicken:
Und ihren Mund beſeelt
Ein Lächeln, das die Thoren quält.

Uz.

5. Erato (die Liebenswürdige), die Muſe der Liebeslieder. Sie ſpielt auf der Cyther, einem der Lyra ähnlichen, nur etwas größerem Inſtrumente, deſſen Saiten ſie mit dem Plektrum, einem Stäbchen von Elfenbein, ſchlägt.

Wo iſt Melpomene hin?
Ich! ſie bedroht von Weitem mich finſter, erhobenen Fingers.
Da ſie mein Plaudern geſcheucht, ſchlich ſich Erato herbei;
Sie, die Meiſterin zärtlicher Weiſen, ſie lächelt mir ſchalkhaft,
Und aus dem purpurnen Mund ſchleichet das tröſtende Wort:
Höre, du Närriſcher, auf, Tragödien zu erbetteln,
Danke dem Himmel auf Knie'n, daß dir Idyllen beſcheert!

Immermann.

6. Euterpe (die Wohlergötzende), die Muſe der Muſik und zunächſt des Flötenſpiels. Sie trägt eine oder zwei Flöten in der Hand.

7. Terſpichore (die Tanzende), die Muſe des Tanzes. Sie hält eine gehörnte Lyra.

8. Polyhymnia (die Vielbeſingende), die Muſe des Geſanges und der Beredſamkeit. Sie iſt in ein weites Gewand gehüllt und legt den Zeigefinger auf den Mund.

Leben athme die Kunſt, Geiſt fordr' ich vom Dichter;
Aber die Seele ſpricht nur Polyhymnia aus.

Schiller.

9. Urania (die Himmliſche), die Muſe der Sternkunde. In der einen Hand hält ſie eine Weltkugel, in der anderen einen Stab.

Du irrſt alleine
O Urania, durch Thal und Hain!
Dein heilig Saitenſpiel ſchläft unter ſtillem Laube
Bis von verſchmähtem, niederm Staube
Sich dein entbund'ner Geiſt
Zum Himmel, ſeinem Urſprung, reißt.

Den Sternen schwingest du
Dein brausendes Gefieder zu,
Durch unsre gröbre Luft, die Werkstätt rother Blitze,
Und wo, wenn Zeus von seinem Sitze
Die Welt im Wetter schilt,
Sein ausgesandter Donner brüllt.

Du dringst Auroren nach
In ihr bepurpurt Schlafgemach;
Und siehst in blauer Höh' die Erde silbern glänzen.
Bald reißt aus unsers Titans Gränzen
Dich dein entflammter Sinn
In andrer Sonnen Herrschaft hin.

Uz.

Klio lehrt die Geschichte der Völker; tragische Spiele
Sind der Melpomene heilig, komische liebet Thalia;
Schlachtgesänge tönt der Kalliope stolze Drommete;
Tänzer beschützt Terspichore, Flötenspieler Euterpe;
Erato singt der Liebenden Glück; Urania wandelt
Unter den Sternen; Polymnia herrscht im Reiche der Redner.

Ramler.

Nach ihrem Geburtsort Pierien nennt man sie auch die Pierinnen. Von dem Gipfel des Parnassus, des Pindus und des Helikon ertönte ihr Gesang und Saitenspiel. Am Helikon entsprang im Hain der Musen der Quell Aganippe, am Gipfel des Parnassus vom Fußtritt des Pegasus die begeisternde Hippokrene und an dessen Fuße die kastalische Quelle.

Pegasus oder Hyppogryh war ein geflügeltes Pferd, das aus dem Blute der von Theseus getödteten Meduſa erwachsen war. Bellerophon, der Sohn des Sisy-

)us zu Korinth, der bereits die Chimära, ein Ungeuer mit einem Löwenkopf, Drachenſchwanz und Rieſenib, beſiegt hatte, zügelte das Flügelpferd, da es eben aus iner Quelle trank; als er ſich aber einmal auf ihm ſogar n den Himmel erheben wollte, warf es, durch eine von Jupiter geſchickte Bremſe wüthend gemacht, ihn ab.

In einem Wettſtreite, den die Muſen mit neun Töchtern der Pieros, daher ebenfalls Pierinnen oder Pieriden genannt, hatten, ſangen die Muſen ſo ſchön, daß Himmel und Erde aufhorchten, die Geſtirne und Flüſſe ihren Lauf vergaßen, und der Helikon vor Entzücken ſo hoch emporſchwoll, daß Neptun fürchtete, er möchte alles Meer verdrängen und den Himmel erreichen. Er ſchickte deßhalb den Pegaſus, den Helikon niederzutreten, ſo daß derſelbe nicht höher ſchwoll; an der Stelle aber, wo das Flügelpferd geſtampft hatte, ſprudelte fort eine Quelle, Hippokrene genannt, in welchem ſich die Muſen gern badeten. Die Pieriden, welche nur kreiſchende Mißtöne hatten vernehmen laſſen, wurden in Elſtern verwandelt, Pegaſus jedoch iſt zum Dichterroß geworden und man ſagt daher ſprichwörtlich ſtatt dichten: den Pegaſus ſattlen oder reiten.

Pegaſus im Joche.

Auf einem Pferdemarkt — vielleicht zu Haymarkett,
Wo andre Dinge noch in Waaren ſich verwandeln,
Bracht' einſt ein hungriger Poet
Der Muſen Roß, es zu verhandeln.

Hell wieherte der Hippogryph
Und bäumte ſich in prächtiger Parade;

Erſtaunt blieb jeder ſtehn und rief:
Das edle, königliche Thier! Nur Schade,
Daß ſeinen ſchlanken Wuchs ein häßlich Flügelpaar
Entſtellt! Den ſchönſten Poſtzug würd' es zieren.
Die Race, ſagen ſie, ſei rar,
Doch wer wird durch die Luft kutſchieren?
Und Keiner will ſein Geld verlieren.
Ein Pachter endlich faßte Muth.
Die Flügel zwar, ſpricht er, die ſchaffen keinen Nutzen,
Doch die kann man ja binden oder ſtutzen,
Dann iſt das Pferd zum Ziehen immer gut.
Ein zwanzig Pfund, die will ich wohl dran wagen;
Der Täuſcher, hochvergnügt die Waare loszuſchlagen,
Schlägt hurtig ein! „Ein Mann, ein Wort,"
Und Hans trabt friſch mit ſeiner Beute fort.

Das edle Thier wird eingeſpannt.
Doch trägt es kaum die ungewohnte Bürde,
So rennt es fort mit wilder Flugbegierde,
Und wirft, von edelm Grimm entbrannt,
Den Karren um an eines Abgrunds Rand.
Schon gut, denkt Hans. Allein darf ich dem tollen Thiere
Kein Fuhrwerk mehr vertrau'n. Erfahrung macht ſchon klug.
Doch morgen fahr' ich Paſſagiere,
Da ſtell' ich es als Vorſpann in den Zug.
Die muntre Krabbe ſoll zwei Pferde mir erſparen;
Der Koller gibt ſich mit den Jahren.

Der Anfang ging ganz gut. Das leicht beſchwingte Pferd
Belebt der Klepper Schritt, und pfeilſchnell fliegt der Wagen.
Doch was geſchieht? Den Blick den Wolken zugekehrt,
Und ungewohnt, den Grund mit feſtem Huf zu ſchlagen,
Verläßt es bald der Räder ſich're Spur,
Und treu der ſtärkeren Natur,

Durchrennt' es Sumpf und Moor, geackert Feld und Hecken.
Der gleiche Taumel faßt das ganze Postgespann,
Kein Rufen hilft, kein Zügel hält es an,
Bis endlich, zu der Wandrer Schrecken,
Der Wagen, wohlgerüttelt und zerschellt,
Auf eines Berges steilem Gipfel hält.

Das geht nicht zu mit rechten Dingen!
Spricht Hans mit sehr bedenklichem Gesicht.
So wird es nimmermehr gelingen;
Laß sehn, ob wir den Tollwurm nicht
Durch magre Kost und Arbeit zwingen.
Die Probe wird gemacht. Bald ist das schöne Thier,
Eh' noch drei Tage hingeschwunden,
Zum Schatten abgezehrt. Ich hab's, ich hab's gefunden,
Ruft Hans. Jetzt frisch, und spannt es mir
Gleich vor den Pflug mit meinem stärksten Stier.

Gesagt, gethan. In lächerlichem Zuge
Erblickt man Ochs und Flügelpferd am Pfluge.
Unwillig steigt der Greif, und strengt die letzte Macht
Der Sehnen an, den alten Flug zu nehmen.
Umsonst, der Nachbar schreitet mit Bedacht,
Und Phöbos stolzes Roß muß sich dem Stier bequemen,
Bis nun, vom langen Widerstand verzehrt,
Die Kraft aus allen Gliedern schwindet,
Von Gram gebeugt das edle Götterpferd
Zu Boden stürzt, und sich im Staube windet.

Verwünschtes Thier! bricht endlich Hansens Grimm
Laut scheltend aus, indem die Hiebe flogen,
So bist du denn zum Ackern selbst zu schlimm;
Mich hat ein Schelm mit dir betrogen.

Indem er noch in seines Zornes Wuth
Die Peitsche schwingt, kommt flink und wohlgemuth
Ein lustiger Gesell die Straße hergezogen.
Die Zither klingt in seiner leichten Hand,
Und durch den blonden Schmuck der Haare
Schlingt zierlich sich ein goldnes Band.
Wohin, Freund, mit dem wunderlichen Paare?
Ruft er den Bau'r von Weitem an.
Der Vogel und der Ochs an einem Seile,
Ich bitte dich, welch' ein Gespann!
Willst du auf eine kleine Weile
Dein Pferd zur Probe mir vertraun?
Gib Acht, du sollst dein Wunder schau'n.

Der Hippogryph wird ausgespannt,
Und lächelnd schwingt sich ihm der Jüngling auf den Rücke
Kaum fühlt das Thier des Meisters sich're Hand,
So knirscht es in des Zügels Band,
Und steigt, und Blitze sprüh'n aus den beseelten Blicken.
Nicht mehr das vor'ge Wesen, königlich,
Ein Geist, ein Gott erhebt es sich,
Entrollt mit einemmal in Sturmes Wehen
Der Schwingen Pracht, schießt brausend himmelan,
Und, eh' der Blick ihm folgen kann,
Entschwebt es zu den blauen Höhen.

Schiller.

Wenn auch allgemein gehalten, so hat der Dichter de
seine eigenen Schicksale aufgezeichnet, indem auch sei
tischer Genius häufig gezwungen wurde, ein gemein
schäft des Lebens zu verrichten. In seiner Jugend
er nämlich die Arzneikunst ausüben; dann wurde e
fessor zu Jena, in welcher Stellung er den ganzen Ge

ang in eine rasche Bewegung, aber auch bald in Verwirrung brachte; er mußte bald Armuth und den Zwang der Arbeit hart empfinden, so daß der unfügsame Hyppogryh um Schatten herabsank, bis endlich, durch Göthe ermuntert, ‚unter des Meisters sichrer Hand" der niedergedrückte Genius sich leicht, schnell und königlich zu seiner Ideenwelt emporschwang.

Die Dichter versetzen den Aufenthalt der Musen auch wohl in das Thal Tempe, das in Thessalien lag, wo der Fluß Peneus sich einen Weg zwischen den Bergen Olymp und Ossa gebahnt hatte. Es wird geschildert als ein Thal von vorzüglicher Schönheit. „Epheu," sagt Aelian, ‚windet sich, gleich Weinreben, die hohen Bäume hinan, welche die Ufer des schönen Flusses beschatten, und bekleidet die schroffen Felsen. Lauben von Lorbeergebüschen, romanische Grotten und liebliche Haine von Platanen, Pappeln und Eschen gewähren dem Wanderer zur Sommerszeit Schatten und Kühlung, und zahlreiche frische Quellen bieten ihm stärkendes Labsal, während melodische Vögel durch ihren Gesang ihn erfreuen. Auf dem sanft fließenden Strome schifft man im kühlen Schatten der überhängenden Zweige, umweht vom Weihrauchdufte, der rings von den Altären der Opfernden emporsteigt." Man nennt deßhalb noch heute jedes reizende Thal, das von einem sanften Flusse durchströmt wird, ein Tempe.

Hier, wo der Pelion,
Wo der Olymp, der Götter Thron,
Sich in die Wolken thürmt aus heerdenvollen Matten:
In dieser grüner Lorbeern Schatten

Glänzt als ein glatter See
Der Peneus durch beblümten Klee.
Die Gegend ist so schön,
Daß hier die Musen sich ergehn.

Uz.

In der That soll jedoch Tempe keineswegs ein schönes, sondern ein enges, höchst schauervolles Thal sein.

Die Nymphen,

Untergöttinnen, waren überall auf Erden zerstreut und belebten die leblose Natur. Sie waren sterblich, lebten jedoch viele Jahrhunderte und wohnten gewöhnlich in Grotten. Die bekanntesten unter ihnen sind:

1. Die Najaden, Nymphen der Wasserquellen, an denen sie mit ihrem Wasserkruge saßen, die schönen Sterblichen auf den feuchten Grund lockend. Sie sind mit Schilf gekrönt und Wasserurnen ihre Kennzeichen.

Wo, durch zackigen Tuff unter der Eiche Schirme
Der Najade des Quells brausende Fülle strömt,
Weil' am Abend ich einsam
Auf der Klippe bemoostem Bord.

Matthisson.

2. Oreaden, Bergnymphen, die auf den Höhen schweiften und die vornehmsten Jagdgefährten der Diana waren.

3. Dryaden und Hamadryaden, Wald- und Baumnymphen, von denen erstere im Dunkel der Wälder unter den Bäumen, letztere jedoch in den Bäumen selbst wohnten, mit denen sie lebten und vergingen.

Es hallt in grauſer Einöd' ungebändiget der Geſang,
Nach der Trommel dumpfem Tonhall, und dem gellenden des Metalls!
Hochher: io! io! ruft' Dread' und Hamadryad'
Und Silen und Satyrjüngling, die berauſcht in dem Labyrinth
Der Entzückungen ſich herumdreh'n, wie geſittigt vom Orkan.

Voß.

Man brachte den Nymphen ländliche Geſchenke; beſonders bekränzte man ihre Bildſäulen, die gemeiniglich an Quellen und Flüſſen, an Bergen oder in Wäldern aufgeſtellt waren, mit Blumen. Sie waren die Freunde und Beſchützer guter Menſchen, denen ſie gerne Alles gewährten, was in ihren Kräften ſtand.

Die ihr Felſen und Bäume bewohnt, o heilſame Nymphen,
Gebet jeglichem gern, was er im Stillen begehrt.
Schaffet dem Traurigen Troſt, dem Zweifelhaften Belehrung,
Und dem Liebenden gönnt, daß ihm begegne ſein Glück:
Denn euch gaben die Götter, was ſie den Menſchen verſagten,
Jeglichem, der euch vertraut, tröſtlich und hülflich zu ſein.

Göthe.

Unter den Nymphen haben einige beſondere Berühmtheit in der Mythologie erlangt.

Arethuſa war eine der Begleiterinnen der Diana; der Flußgott des Stromes Alpheus gewann ſie lieb und ſtellte ihr nach. Dieſem zu entrinnen, floh ſie durch Begünſtigung der Diana als Bach unter dem Meere weg nach Sicilien und quoll dort wiederum hervor. Alpheus eilte ihr jedoch als Strom nach und vereinigte ſein Waſſer mit dem der Arethuſa.

Narciſſus war ein Sohn der Nymphe Liriope und des Flußgottes Cephiſſus in Böotien. Dem Jüngling hatte der blinde Wahrſager Tireſias geweiſſagt, er werde ein hohes Alter erreichen, wenn er nie ſein Bild erblicke. Ihn ſah die Nymphe Echo, welche von der Juno die Strafe erhalten hatte, nie mehr ihre eigenen Gedanken vorbringen, ſondern nur geſprochene Worte wiederholen zu können; und ſie wünſchte ſeine Freundſchaft. Allein Narciſſus wies ſie zurück und wollte von der Nachſprecherin nichts wiſſen. Das kränkte ſie und die andern Nymphen ſo ſehr, daß eine von ihnen die Nemeſis bat, auch den Narciſſus einmal ohne Erhörung flehen zu laſſen. Nun war da eine lautere Quelle. Zu ihren Silberfluthen drangen weder Hirten, noch am Gebirge weidende Ziegen, noch andere Heerden; kein Vogel, kein Wild, kein vom Baum herabgefallener Zweig trübte ſie. Genährt von ihrem Naß, zog ringsumher ſich friſches Gras und ein Wald, der ſie vor jedem wärmenden Strahl der Sonne beſchirmte. Hier ſank, von Hitze und vom Jagen ermattet, Narciſſus nieder, um ſeinen Durſt zu löſchen. Da erblickt er in dem klaren Waſſerſpiegel ſein eigenes Bild, deſſen Schönheit ihn ſo anzieht, daß er ſehnſüchtig die Hände darnach ausſtreckt. Aber immer taucht er die Arme nur in die Fluth und ergreift einen leeren Schatten. Seine Sehnſucht wird immer größer, und da er den Gegenſtand derſelben nicht erreichen kann, erfüllt ein ſolcher Gram ſein Herz, daß er ſtirbt. Aber auch die Echo härmte ſich ſo ſehr, daß ſie zu einem dürren Gebein zuſammenſchrumpfte, das ſich zuletzt in einen Felſen verwandelte, der bloß den Widerhall geſprochener Worte gab, Echo alſo zur bloßen Stimme wurde.

Des Narciſſus Verwandlung.

Narciß, der ſchönſte Hirt der Flur,
Von reicher Anmuth Glanz umſtrahlet,
Sucht überall der Schönheit Spur,
Die ſich in ſeinem Innern malet.

Was formlos ihm im Herzen wallt,
Will zum Gedanken er erwecken,
Beſtrebt, im Spiegel der Geſtalt
Das Namenloſe zu entdecken.

So irrt er über Berg und Thal,
Geäfft von irrer Hoffnung Schimmer,
Ermattet von der Sehnſucht Qual,
Und findet das Geſuchte nimmer.

Einſt ſieht er unter jungen Mai'n
Im Raſen eine Quelle ſpielen,
Sanft liſpelnd ladet ſie ihn ein,
Sein glühend Herz an ihr zu kühlen.

Narciſſus folgt dem Ruf und gibt
Dem Blumenbord die holden Glieder;
Da ſtrahlet hell und ungetrübt
Ihm ſeiner Formen Zauber wieder.

Er ſieht's und ſtaunt, die Schönheit lacht
Aus ſtillen Wellen ihm entgegen,
Er fühlet ihre Göttermacht
Sein wonnetrunk'nes Herz bewegen.

Und er vergißt ſich ſelbſt, er ſieht
Nur ſie, die der Olymp geboren,
Der wild von Ahnungen entglüht
Er ew'ge Huldigung geſchworen.

An seine Brust voll Liebesglut
Will er das Heißersehnte reißen,
Doch, wie er naht der stillen Flut,
Zerrinnt es schnell in ihren Kreisen.

„O weile, weile, süßes Bild,
Nur ein Mal ruh' an meinem Herzen,
Das du von Ewigkeit erfüllt,
Von Ewigkeit mit Lust und Schmerzen."

Er ruft's, und aus dem Quell hervor
Scheint neu das Bild — und, o Entzücken!
Es streckt zu ihm die Arm' empor,
Und schaut ihn an mit Liebesblicken.

Und wie er lächelt, lächelt's ihm,
Und wie er weint, vergießt es Thränen,
Und wie er nahet, naht es ihm,
Und scheint entglüht von seinem Sehnen.

Da stürzt er mit der Liebe Wuth
Noch ein Mal zu der Quelle nieder,
Und schnell von der getrübten Flut
Entweicht das holde Bildniß wieder. —

Narcissus sinkt an's Ufer hin
Und fleht zum Zeus: „Laß mich vergehen,
Soll nicht mein Geist und jeder Sinn
Besitzen, was ich hier gesehen."

Und Zeus erblickt von seinem Thron
Des reinen Jünglings heilig Beben,
Ihm will er Trost und schönen Lohn
Für die geweihten Flammen geben.

Denn wer ſein Herz dem Schönen weiht,
Der weiht es ewig auch dem Guten,
Und läutert ſich zur Göttlichkeit
Durch beider nie getrennte Gluten.

Und Zeus gebeut: „Was dich durchwallt,
Kann nicht die Erde dir gewähren, —
Und langſam würde die Geſtalt
Der wilden Sehnſucht dich verzehren.

„Das Schöne ſtürbe beim Beſitz,
Wollt' ich es deinen Wünſchen geben,
D'rum, hoher Jüngling, ſoll mein Blitz
Dich über Wunſch und Trieb erheben.

„Doch eine Blume blühe da,
Wo einſt, zur Quell hinabgeſunken,
Dein Blick das Tiefempfund'ne ſah,
In wunderbarem Schauen trunken.

„In vollſter Blüthe ſoll die Macht
Des Sturmes ihren Stengel knicken;
Sie ſoll, wenn neu der Lenz erwacht,
Auch neu erblüht der Quelle nicken."

K. Streckfuß.

Genien

ıer Dämonen waren bei den Griechen Mittelweſen
oiſchen den Göttern und Menſchen, die den Letzteren gu-
n Rath ertheilten, ſie vor Verbrechen warnten und zu gu-
n Thaten ermunterten. Bei den Römern gab es gute und
ſe Genien.

Laren

oder Penaten waren besondere Schutzgötter der Städte, Häuser, Straßen und Wege. Es waren kleine Figuren von Holz, Marmor oder Erz, die auf einem Heerde standen. Man goß ihnen täglich einige Tropfen Wein aus, die Libation, und schmückte sie an Familienfesten mit schönen Kränzen.

Manen

hießen die Seelen der Abgeschiedenen. Die abgeschiedenen Seelen guter Menschen wurden unter die Laren aufgenommen; die der Bösen irrten unstät und flüchtig auf der Erde umher und hießen Larven. Um das Haus von Letzteren zu säubern, schritt in der Nacht des letzten Februartages der Hausherr leise durch die Wohnung, warf schwarze Bohnen über den Kopf hinter sich und sprach: Mit diesen Bohnen löse ich mich und die Meinigen! Die übrigen Hausgenossen beteten indessen zu den Larven, daß sie die Ruhe der Lebenden nicht stören möchten, und schlugen dann an ein kupfernes Gefäß, wodurch sie die Larven völlig aus dem Hause verscheuchten.

Heroen.

Unter den Heroen versteht man entweder Menschen, deren Vater oder Mutter eine Gottheit war, oder solche, die durch ihre Thaten sich die Göttlichkeit gleichsam erkämpften, und die man deßhalb auch Halbgötter nennt.

Sie wurden nach ihrem Tode für Schutzgeister gehalten und als solche auf ihren Grabmälern, Ehrendenkmälern oder in Tempeln verehrt.

Perseus.

Dem Akrisius, einem Enkel der Danaide Hypermnestra und des Lynceus, war geweissagt worden, der künftige Sohn seiner Tochter Danaë werde ihn tödten. Danae wurde inzwischen die Gattin des Zeus, der sich mit ihr in Gestalt eines goldnen Regens vermählte, und Mutter des Perseus. Der erzürnte Vater aber legte Mutter und Kind in einen Kasten und warf denselben in's Meer, wo ihn die Nereiden schwimmend aufrecht hielten und nach Seriphos zu dem Könige Polydektes brachten, der Mutter und Sohn eine freundliche Aufnahme gewährte.

Als Perseus erwachsen war, zog er auf Abenteuer aus und tödtete zuerst die Meduſa, wie solches bei der Mythe der Minerva erzählt worden ist. Dann ging er nach Phönizien, wo er eine Jungfrau Andromeda an einen Felsen geschmiedet fand und in Gefahr, von einem Ungeheuer verschlungen zu werden, um dadurch den Zorn der Nereiden zu versöhnen, die Andromeda's Mutter Kassiope an Schönheit hatte übertreffen wollen. Perseus tödtete das Ungeheuer und befreite die Jungfrau, die er zu seiner Gattin wählte. Während des Kampfes hatte das Meduſenhaupt am Boden gelegen und alle vom Blute des Ungeheuers gerötheten Pflanzen in Steine verwandelt. Die Nereiden streuten Samen von diesen Pflanzen ins Meer, woraus die Korallen entstanden. Während der Hochzeitfeier war ein

gewisser Phineus, der auch um Andromeda geworben hatte, mit bewaffneten Männern in den Saal gedrungen; da bat Perseus seine Freunde, ihre Gesichter zu verhüllen, und holte nun sein Meduſenhaupt hervor, dessen Anblick die Feinde versteinerte, um den Saal mit Statuen zu zieren.

Hierauf kam er zu seinem Erzieher Polydektes zurück, bei welchem seine Mutter noch wohnte. Da dieser jedoch wähnte, Perseus würde ihn umbringen und ihm deßhalb nachstellte, wurde auch er durch den Anblick des Meduſenhauptes in einen Felsen verwandelt.

Mit Danae und Andromeda ging er dann nach Argos, seinen Großvater Akrisios zu besuchen, welcher inzwischen nach Thessalien geflohen war, um dem Orakel auszuweichen. Er konnte indeß seinem Schicksal nicht entgehen, denn auch dorthin folgte ihm Perseus und tödtete ihn durch einen unglücklichen Wurf mit dem Diskus. Schwermüthig, weil er seinen Vater ermordet hatte, wollte er die Regierung von Argos nicht antreten und baute die Stadt Mycene.

Dem Perseus und der Andromeda, die drei Söhne hinterließen: Sthenelus, Alceus und Elektryon, widmeten die Alten zwei Sternbilder am Himmel.

Herkules,

bei den Griechen Herakles, sehr häufig auch der Alcide genannt, ein Sohn des Jupiter und der Alkmene, einer Tochter des Elektryon, des Sohnes des Perseus, das Symbol menschlicher Kraft, die sich im Siege über alle Hindernisse die Unsterblichkeit erkämpft.

Juno, über den Herkules ergrimmt, weil er ein Sohn

Jupiter war, schickte, als er kaum zwei Jahre alt war, ungeheuere Schlangen an seine eherne Wiege, aber er ckte sie mit seinen jugendlichen Händen. Nun ließ ihn ter von den Centauren, Pferde mit dem Halse und Kopfe eines Menschen, erziehen, und der Knabe lernte nen Musik und Heilkunde.

Bis zu seinem achtzehnten Jahre hütete Herkules die den seines Stiefvaters Amphitryon auf dem Ge- Kythäron. Da kam er einmal an einen Scheide- Er setzte sich hin, und siehe, zwei Erscheinungen tra- or ihn, die Tugend und die Wollust. Letztere ver- h ihm ein Leben voll Freuden und Müssiggang, wenn en Weg gehen wolle; erstere aber Ruhm und Unsterb- it, wenn er ihrem, zwar mühsamen Pfade folge. Her- ließ sich durch die Lockungen der Wollust nicht täuschen olgte der Tugend.

Mit dem Hochgefühl des Sehnens,
Das zu Götterthaten weiht,
Flieht der hohe Sohn Alkmenens
In den Schooß der Einsamkeit.
Tief im Herzen warme Schläge,
Fühlt er, was er soll und will,
Und an einem Scheidewege
Steht er sinnend plötzlich still.

Dunkler jetzt, und wieder heller
Schwebt ihm fern die Zukunft vor.
Ahnungsvoll, und schneller, schneller
Wallt ihm hoch das Herz empor.

Wird ein Wunder ſich entfalten?
Iſt ihm eine Gottheit nah?
Zwei erſcheinende Geſtalten
Stehn vor ſeinem Blicke da.

Eine der Geſtalten leuchtet
Wie der friſche Blumenring,
Der vom erſten Thau befeuchtet,
Um die junge Tellus hing.
„Siehe!“ ſprach ſie, „was die Erde
Süßes hat, ich weih' es dir,
Sohn des Himmels; aber werde
Mein Getreuer, folge mir!“ —

Zauber ſprüh'n aus ihren Blicken;
Und ein weicher Schlummerduft
Trägt ein taumelndes Entzücken
Um ſie her im Hauch der Luft.
Halb dem Zauber hingegeben,
Hat der Jüngling kaum Gewalt,
Seine Blicke zu erheben
Zu der ſtillern Huldgeſtalt.

Ruhig naht ſie, wie der Friede,
Aber, wie mit Schmach bedeckt,
Fühlt ſich zitternd der Alcide
Von der Tugend angeſchreckt. —
„Keine Freuden goldner Tage,“
Spricht ſie, „kann ich dir verleih'n;
Rette, kämpfe, dulde, trage!
Deiner würdig, biſt du mein.“

„Siegen ziemt dem Götterſohne;
Sich beſiegen aber weiht
Ihm die höchſte Strahlenkrone
Himmliſcher Unſterblichkeit.“ —

Und der Jüngling — schöner blühend
Stand er da vor der Natur,
Als er heilig sich und glühend
In die Hand der Tugend schwur.

Tiedge.

Hierauf begab er sich in die Dienste seines Vetters Eurystheus, der ihm aus Furcht und Eifersucht jene Werke auflegte, welche man die zwölf Arbeiten des Herkules nennt.

1. Der nemeische Löwe.

Im Walde von Nemea in Argolis wüthete ein Löwe, der für menschliche Waffen unverletzlich war. Diesen befahl ihm Eurystheus zu tödten. Herkules führte den Auftrag aus, indem er ihn erdrückte. Seine Haut hing er sich um und trug sie beständig.

2. Die lernäische Schlange (Hydra).

In dem Sumpfe von Lerna bei Argos hielt sich eine fünfzigköpfige Schlange auf, deren Köpfen, wenn sie abgeschlagen waren, jedesmal wieder zwei nachwuchsen. Herkules schlug zwar auf jeden Hieb einen Kopf ab, hätte nun aber das Thier dennoch nicht bezwungen, wenn nicht sein Waffenträger, Iolāus, einen ganzen Wald angezündet und nach jedem Hiebe mit Feuerbränden die Wunde zugebrannt hätte, ehe neue Köpfe aus derselben hervorschießen konnten.

3. Der erymanthische Eber.

Auf dem arkadischen Berge Erymanthus hauste ein ungeheurer Eber, der Schrecken der ganzen Gegend. Herkules fing ihn lebendig und brachte ihn gebunden zum

Eurystheus, der sich aus Schrecken vor dem bloßen Anblick in ein Faß verkroch..

4. Die Hirschkuh der Diana.

Auf dem arkadischen Gebirge Mänalus ließ sich eine schöne Hirschkuh mit goldenem Geweihe und ehernen Füßen sehen, welche Niemand im Laufe fangen konnte oder zu verwunden wagte, weil sie der Diana heilig war. Ein ganzes Jahr verfolgte er sie, da fing er sie endlich in einem Dickicht und brachte sie dem Eurystheus.

5. Die Stymphaliden.

Am Stymphalis-See in Arkadien hielten sich gräßliche Vögel auf, welche eherne Flügel, Schnäbel und Krallen hatten, und ihre eisernen Federn wie Pfeile abschießen konnten. Herkules erlegte sie alle.

6. Das Wehrgehenk der Amazonenkönigin Hippolyta.

Im Lande der Scythen gab es ein Volk, das blos aus kriegerischen Weibern bestand, die man Amazonen nannte. Ihre Königin Hippolyta hatte vom Mars ein Wehrgehenk erhalten, welches ihm Eurystheus zu erbeuten befahl. Die Königin, welche seinen Heldenmuth bewunderte, gab es ihm freiwillig, wurde jedoch aus Argwohn von ihm todtgeschlagen, als die Amazonen aus Furcht, die ihm an's Schiff folgende Königin möge mit ihm entfliehen, über ihn herfielen.

7. Der Stall des Augias.

Augias, König in Elis, war einer der reichsten Fürsten seiner Zeit. In seinen Ställen standen 3000 Rinder, und diese Ställe waren in 30 Jahren nicht mehr gereinigt

orden. Augias verſprach dem Herkules den zehnten Theil einer Rinder, wenn er die Ställe in dreien Tagen reinigen ürde. Da leitete der Held den Fluß Alpheus hinein und ollbrachte ſo die Arbeit in Einem Tage. Nun wollte aber er König den verſprochenen Lohn nicht geben und Herku- s erſchlug ihn deßhalb mit ſeiner Keule.

8. Der Stier auf Kreta.

Neptun, der den Bewohnern der Inſel Kreta zürnte, atte dieſen einen wüthenden Stier geſandt, der Feuer aus er Naſe blies und das Land verwüſtete, ohne daß jemand s wagte, ihn anzugreifen. Herkules fing ihn lebendig und rachte ihn auf ſeinen Schultern nach Mycene.

9. Die Roſſe des Diomedes.

Diomedes, ein König in Thrazien, hatte vier feuer- eiende Roſſe, die er mit Menſchenfleiſch ſättigte, indem er nen die Fremden vorwarf, die er fing. Herkules warf den oſſen den Diomedes ſelbſt vor, und brachte die Pferde dem urypſtheus.

10. Der dreiköpfige Geryon.

Aus dem Blute der von Perſeus getödteten Meduſa er- uchs nicht nur das Flügelpferd Pegaſus, ſondern auch hryſaor d. h. Goldſchwert. Dieſer hatte einen Rieſen- hn Geryon, der drei Leiber, drei Köpfe, ſechs Beine und wei Flügel hatte. Er wohnte an den Grenzen der bekann- n Erde, in Spanien, und hatte treffliche Heerden von indern, welche der Rieſe Eurytion und der zweiköpfige und Orthros bewachten. Herkules ging dahin, drang is Gades vor, wo zwei Säulen (die Säulen des Herkules),

die Grenzen seiner westlichen Wanderung bezeichneten, erschlug den Hirten, den Hund und den Riesen, und führte die Ochsen der Länge nach durch Europa bis Mycene.

11. Die goldnen Aepfel der Hesperiden.

An den Ufern des atlantischen Meeres in Mauritanien war ein Garten, in welchem die Bäume goldne Früchte trugen. Diese Gärten bewachte ein unsterblicher Drache, so wie die Hesperiden selbst, Aegla, Erythia, Hestia und Arethusa. Eurystheus trug dem Herkules auf, die Aepfel zu holen. Unterwegs traf er den Atlas, einen Titanen, der auf seinen Schultern den Himmel tragen mußte. Der versprach ihm, die Aepfel zu holen, wenn er inzwischen das Himmelsgewölbe halten wollte. Herkules ging darauf ein; Atlas holte die Aepfel, wollte nun aber die Bürde nicht mehr auf sich nehmen. Da bat ihn Herkules, sich nur so lange wieder unterzustellen, bis er sich ein Kissen für die wunden Schultern geholt habe. Atlas ließ sich dazu bereden, Herkules aber ging mit den Aepfeln davon. Eurystheus gab ihm die Aepfel zurück und Herkules schenkte sie dann der Minerva, welche sie den Hesperiden wieder zustellte.

12. Die Entführung des Cerberus aus der Unterwelt.

Die zwölfte und schwierigste Arbeit, die Eurystheus dem Herkules auftrug, war die, in die Unterwelt hinabzusteigen, und den Cerberus heraufzuholen. Herkules stieg bei dem Vorgebirge Tänaros im Peloponnes in den Orkus hinab und zwang den Charon, ihn über den Styx zu fahren. Da erblickte er dann den Theseus und Pirithous an Felsen angeschmiedet, weil sie es gewagt hatten, die Proserpina

ühren zu wollen. Den Theseus befreite er, aber den Pi-
ous konnte er der Macht des Schattenreiches nicht ent-
en. Cerberus war bis zum Pallaste des Pluto geflohen,
ergriff ihn Herkules und brachte ihn an die Oberwelt
Eurystheus, ließ ihn aber bald wieder in den Orkus
ickſteigen.

Außer dieſen zwölf Arbeiten verrichtete Herkules jedoch
h viele andere, er ſtieg ſogar zum zweiten Male in die
erwelt hinab. Auf einer ſeiner Wanderungen kam er
nlich zu Admet, dem Könige von Pherä in Theſſalien,
en Gemahlin Alceſte ſich dem Tode geweiht hatte, weil
einer Krankheit ihres Gatten das Orakel geweiſſagt
te, daß er nur dann geneſen könne, wenn jemand ſich
willig für ihn dem Tode weihe. Herkules erfuhr Admet's
uer und ſtieg, von ſeinem Schmerze gerührt, nochmal
)en Orkus, wo er den Pluto zwang, Alceſten ihrem Ge-
)l zurückzugeben.

Admet.

O Sohn des Donnergottes! welch' ein Dank
Kann meiner unbegrenzten Schuld
Mich gegen dich entbinden? — Sage,
Den Göttern gleicher Freund, wie konnteſt du
Lebendig in den unzugangbar'n Sitz
Der Schatten dringen? — O erkläre mir
Ein Wunder, das mir noch in dieſem Augenblick,
Da ich's mit Augen ſeh', mit Händen fühle,
Unglaublich iſt.

Herkules.

Begehr' es nicht zu wissen!
Ein heil'ger Schleier, den die Götter selbst
Nicht wegzuziehen wagen, liegt
Auf den Geheimnissen des Geisterreichs,
Der Eumeniden Hand schließt meinen Mund.
Genug für dich, daß dir Alceste wieder-
Gegeben ist. Geneuß der wundervollen Wohlthat
Der Götter, Freund, und feß'le deinen Vorwitz.

Admet.

Allgüt'ge Mächte, seht mit Wohlgefallen
Die Freudenthränen an, die meinem Aug' entströmen!
Was hat ein Sterblicher, um euch zu danken,
Als Freudenthränen? als sein Unvermögen,
Die Größe seines Dankes auszudrücken?

Alceste.

Wie glücklich sind wir! wie empfind' ich es
Für dich und mich! Es ist kein Blendwerk, mein Admet!
Ich leb', ich lebe wieder
Für dich und fühl' erst jetzt
Den ganzen Werth, das Glück, für dich zu leben!
Schon wandelt' ich
Im Chor der schönen Seelen,
Schon grüßte mich
Aus tausend Wunderkehlen
Elysiums schöner Hain;
Ich fühlte Götterfrieden
Tief in der Brust;
Doch konnte meine Lust
Willkommen sein?

Geliebter, war ich nicht
Von dir geschieden?
Jetzt find't Alceste sich in deinen Armen wieder.
Elysium war ein Traumgesicht!

Wieland.

König Oeneus in Kalydonien, einem Theile Aetoliens, hatte eine Tochter Deianira. Diese begehrte Herkules um Weibe. Als er aber hörte, daß sie bereits mit dem Flußgotte Achelous verlobt sei, ging er demselben entgegen, überwand ihn im Zweikampfe und führte die Braut mit sich fort. Er kam mit ihr an den Fluß Evenus, an welchem der Centaur Nessus wohnte. Herkules befahl ihm, die Deianira über den Fluß zu tragen, was dieser auch that. Angekommen an dem jenseitigen Ufer, wollte nun aber Nessus mit seiner Bürde entfliehen. Deianira schrie um Hülfe und Herkules durchschoß sofort den Räuber mit einem Pfeile. Sterbend gab dieser dann der Deianira ein Gewand mit dem Bemerken, daß, wenn Herkules einmal wieder auf einer seiner Wanderungen sei, und sie seine Rückkunft wünsche, nur dieses Gewand sie ihm zuzuschicken brauche, um ihn zur sofortigen Rückkehr zu bestimmen. Herkules ging wirklich wieder auf Thaten aus und kam auf die Insel Euböa zu dem König Eurytos, dessen Tochter Jole er zur Gemahlin begehrte. Eurytos bemerkte ihm, daß er ja bereits eine Gattin habe, und das beleidigte ihn so, daß er bei Nacht des Königs Pferde wegtrieb und den Sohn des Königs von einem Felsen herabstürzte, als dieser kam, die Pferde aufzusuchen. Doch das ließen die Götter nicht unbestraft. Sie schickten ihm eine schwere Krankheit

zu, von der er nur genesen sollte, wenn er sich entschlösse, drei Jahre Sclave zu sein. Er ging darauf ein und Merkur erhielt den Auftrag, ihn zu verkaufen. In Lydien kaufte ihn die Königin Omphale, die ihn Weiberkleider anziehen und mit ihren Mägden am Rocken spinnen ließ. Nachdem die Zeit seiner Dienstbarkeit verflossen war, kehrte er ungebessert zum Eurytos zurück und forderte dessen Tochter mit Gewalt. Als dieser jedoch auf seiner Weigerung beharrte, zerstörte er dessen Stadt, tödtete ihn selbst, machte die Jole zur Gefangenen und schickte sie der Deianira als Sklavin zum Geschenke. Diese war erfreut, nach so langer Zeit etwas von ihrem Gatten zu hören, aber auch sehr betrübt, als sie von dessen Raserei hörte. Die Kraft des von Nessus ihr geschenkten Gewandes zu erproben, schickte sie dann alsbald ihren Diener Lichas zu ihm ab und ließ ihn bitten, es anzulegen, sobald er an einem festlichen Tage schön geschmückt den Göttern opfere. Eben im Begriff, ein solches Opfer darzubringen, kam Lichas an und Herkules hüllte sich sofort in das Gewand. Aber es war vergiftet mit dem Blute der von ihm getödteten lernäischen Schlange. Wie angeleimt klebte es an seiner Haut, schmerzlich zuckte es in all seinen Gliedern. Da rief er den unglücklichen Diener herbei, schleuderte ihn wider einen Felsen und ließ sich dann auf den Berg Oeta bringen, wo er sich lebendig verbrannte. Sein Schattenbild sank in die Unterwelt hinab; sein edler Theil aber stieg in den Olymp, wo er der Gemahl der Hebe wurde, da nun auch der Zorn der Juno versöhnt war.

Seine eigne Flamme dämpfend,
Willig Schwächern unterthan,
Geht der ſtarke Sieger kämpfend
Seine große Heldenbahn.
Ungeheuer kämpft er nieder;
Aber ſeinem Frieden droht
Eine fürchterlich're Hyder,
Als in Lerna's Sumpf, den Tod.

Ach! daß ihn die Tugend warne!
Weh! der freie Sieger fällt
Ueberwunden in die Garne,
Die der Reiz der Luſt ihm ſtellt.
Friede noch; allein Jole
Tritt ihm in den Heldenlauf,
Und er opfert dem Idole
Seine ganze Hoheit auf.

Wie ein Blitz aus heit'rer Bläue
Stürzt herein das Mißgeſchick.
Grauſe That und Schmach und Reue
Hängen an Jolens Blick.
Sieh'! er reißt ſie ohn' Erbarmen
Mit Verrath und Meuchelmord
Aus des grauen Vaters Armen,
Aus des Bruders Armen fort!

Plötzlich fällt die Eumenide
Des Gewiſſens ihm an's Herz;
Und der ſüße Lebensfriede
Wandelt ſich in wilden Schmerz.
Schrecklich rafft er ihn zuſammen,
Seines Geiſtes letzten Schwung;
Auf dem Oeta in den Flammen
Büßt er die Entgötterung.

Und der Gott erringet wieder,
Was der Erdenſohn verlor;
Die Verſchattung ſinkt darnieder,
Die Verklärung ſtrahlt empor.
Schon der letzte Seufzer dringet
Aus der Sterblichkeit herauf,
Und die freie Seele ſchwinget
Sich in's Reich der Tugend auf.

Tiedge.

Tief erniedrigt zu des Feigen Knechte
Ging in ewigem Gefechte
Einſt Alcid des Lebens ſchwere Bahn,
Rang' mit Hydern und umarmt den Leuen,
Stürzte ſich, die Freunde zu befreien,
Lebend in des Todtenſchiffers Kahn.
Alle Plagen, alle Erdenlaſten
Wälzt der unverſöhnten Göttin Liſt
Auf die will'gen Schultern des Verhaßten,
Bis ſein Lauf geendigt iſt, —

Bis der Gott, des Irdiſchen entleidet,
Flammend ſich vom Menſchen ſcheidet
Und des Aethers leichte Lüfte trinkt.
Froh des neuen ungewohnten Schwebens
Fliegt er aufwärts, und des Erdenlebens
Schweres Traumbild ſinkt und ſinkt und ſinkt.
Des Olympus Harmonien empfangen
Den Verklärten in Kronions Saal,
Und die Göttin mit den Roſenwangen
Reicht ihm lächelnd den Pokal.

Schiller.

Amphion

ein Sohn des Jupiter und der Antiope war der älteste unter den griechischen Tonkünstlern. In Lydien, wo er des Königs Tantalus Tochter, die unglückliche Niobe heirathete, lernte er die Musik und brachte sie zu den Griechen, bei denen das Andenken an sein wundervolles Spiel so hoch in Ehren gehalten wurde, daß sie erzählten, beim Klange seiner Cyther hätten sich die Steine von selbst zu den Mauern von Theben zusammengefügt.

Du hast ja von den alten Sagen Kunde,]
Wie einst Amphions gold'ner Saiten Klingen
Zu Theben's Bau die Steine konnte zwingen,
Und wie's erklang in fester Mauern Grunde.

Simrock.

Orpheus und Eurydice.

Orpheus, ein Sohn des Apollo und der Muse Kalliope, war ein Fürst in Thrazien, daher er auch der Thrazier heißt, und ein so lieblicher Sänger, daß Felsen und Bäume seinem Gesange nachzogen, die wildesten Thiere der Wälder bezähmt wurden, und selbst Ungewitter und Meeresstürme sich legten, um seinen himmlischen Tönen zu lauschen. Zur Gemahlin hatte er die Eurydice oder Agriope. Diese tanzte einst an den Ufern des Hebrus im Kreise ihrer Gespielinnen, da stach eine Natter sie in den Fuß und die holde Königin mußte sterben. Nun ertönte Orpheus Lyra nur von rührenden Klagen, und der trostlose Gatte durchzog Berg und Thal, jammernd um seine verlorne Gattin.

So kam er auch bis zum Eingang der Unterwelt; singend stieg er hinab und weder Charon noch Cerberus vermochten es, dem rührenden Sänger den Eintritt zu wehren. Selbst Pluto wurde durch seine klagenden Töne so bewegt, daß er ihm die Rückkehr seiner Eurydice gestattete, unter der einen Bedingung nur, er dürfe auf dem Wege nicht nach ihr umschauen, weil sie sonst der Schattenwelt von Neuem anerfallen sei.

Orpheus.

Ihr, deren Namen zitternd nur
Die Erde nennt! furchtbare Mächte,
Bei denen selbst Olympier den Schwur
Der Götter schwören! Ach! verzeiht, wenn in die Nächte
Des Erebus sich Orpheus wagt.
Nicht frevelhaft, nicht trotzend auf die Stärke
Des Arms, zu thun Alcidens Werke,
Ging er hinab; er fleht, er klagt,
Das Saitenspiel zur Wehr, zur Führerin die Liebe!
Die holde Liebe, nicht verkannt
An diesem Ufer, deren Hand
Auf Gräbern auch Cypressenzweige bringet,
Und in Elysium den Kranz von Myrthen schlinget.

Wenn einst in deiner Unterwelt
Der Nymphe Reiz, Allherrscher, dich entzückte,
Die unbesorgt am Aetna Blumen pflückte,
Wenn noch ihr Lächeln hier die Finsterniß erhellt,
So jammre dich des treuen Gatten,
So folge mir Eurydice,
Bis ihr die Parze wieder winket
Hinauf, wo Laub und Gras den Thau des Himmels trinket,
Am quellenreichen Rhodope!

Geliehen iſt ſie doch, ihr Götter nur geliehen,
Was unter'm Monde lebt, wie kann es auch entfliehen?

O! ihr kennt der Liebe Sehnen;
Gebt ſie, gebt ſie meinen Thränen!
Einſtens kehren wir zurück,
Dann begleitet ſie zur Feier
Frommer Schatten meine Leier:
Und mein Lied iſt Lobgeſang.

Götter! hört mich, oder laſſet,
Laßt mich theilen ihr Geſchick;
Hier am friedlichen Geſtade
Mit ihr wallen ihre Pfade
Bei der Saiten ſüßem Klang.

Eine Stimme.

Die Götter tröſten gern.
Du biſt erhört, Eurydice nicht fern,
Sie folget dir; doch ungeſehen
Und ſchweigend! Ehe Sonnenlicht
Durch grünes Laub der Pappel bricht,
Iſt dir's Verbrechen, umzuſchauen.
Verleugnung fordern wir, und Glauben und Vertrauen.

Orpheus.

Erhört? Sie wieder mein? Wie Frühlingstag
Verklärt die Nacht, umglänzt die Klippen,
Und Jubel rauſchet mir, bei lautem Herzensſchlag
Der Acheron... Von dieſen meinen Lippen,
Ihr guten Götter, hohen Dank!
Ich will aus euern finſtern Gründen
Voll Glaubens geh'n zum Volke, das mich ehrt,

Das ich im Heiligthum den beſſ'ren Dienſt gelehrt:
Will die Unſterblichen verkünden,
Die mit Gerechtigkeit Gericht im Orkus halten,
Und hier mit treuer Huld noch über Seelen walten.

J. G. Jacobi.

Mit welch' freudigem Gefühle ging der glückliche Orpheus ſeiner Eurydice voraus, der er oft ihren Namen zurief, und die auch den ſeinigen eben ſo oft wiederholte. Da konnte er endlich dem glühenden Verlangen, ſie zu ſehen, nicht Widerſtand leiſten, er ſchaute um — und Eurydice war den Mächten des Orkus wieder verfallen: nur ein leiſes Lebewohl: ſchallte ihm noch nach. Der nun immer mehr klagende Sänger wurde ſpäter von trunkenen Mänaden zerriſſen.

Himmliſch in die Hölle klangen,
Und den wilden Hüter zwangen
Deine Lieder, Thrazier —
Minos, Thränen im Geſichte,
Milderte die Qualgerichte;
Zärtlich um Megärens Wangen
Küßten ſich die wilden Schlangen,
Keine Geißel klatſchte mehr,
Aufgejagt von Orpheus' Leier
Flog von Tityon der Geier;
Leiſer hin am Ufer rauſchten
Lete und Kozytus, lauſchten
Deinen Liedern, Thrazier!
Liebe ſangſt du, Thrazier!

Schiller.

Die Dioskuren.

Jupiter in der Gestalt eines Schwans schenkte einst der Leda, der Gemahlin des Königs Tyndareus zwei Eier. In jedem derselben war ein Knabe und ein Mädchen eingeschlossen, in dem einen Pollux und Helena, in dem andern Kastor und Klytemnestra. Die beiden Brüder liebten sich innigst, obgleich ihre Neigungen sehr verschieden waren, indem Kastor als ein großer Reiter und Pollux als ein großer Faustkämpfer sich auszeichnete; überdieß war Kastor sterblich, Pollux aber unsterblich. Als Ersterer in einem Gefechte geblieben war, bat Pollux den Jupiter, auch ihm das Leben zu nehmen, oder seinem Bruder ebenfalls Unsterblichkeit zu geben. Jupiter gewährte die Bitte, und Pollux lebte dann einen Tag mit seinem Bruder in der Unterwelt, damit dieser sich am andern Tage mit ihm im Olymp freuen konnte. Man nennt sie gewöhnlich die Dioskuren und von ihnen hat dann das Sternbild, die Zwillinge, seinen Namen. Sie wurden von den Schiffern in Gefahren angerufen und werden zu Pferde vorgestellt.

Durch Noth vereiniget, beschwuren,
Vom Jugendtraume süß berauscht,
Den Todesbund die Dioskuren,
Und Schwert und Lanze ward getauscht.
In ihres Herzens Jubel eilten
Sie, wie ein Adlerpaar zum Streit,
Wie Löwen ihre Beute, theilten
Die Liebenden Unsterblichkeit.

Hölderlin.

Mein Schiff ruht endlich wieder;
Du meiner Väter Land,
Ich fall' auf's Antlitz nieder,
Und küsse deinen Strand —
Und weih' auf meinen Fluren,
Euch Rettern in Gefahr,
Ein Feld, o Dioskuren!
Mit Wäldchen und Altar.

Matthisson.

Philomele und Prokne

Tereus, König zu Daulis in Thrazien, hatte die Prokne, die Tochter des Königs Pandion von Athen, geheirathet. Nach längerer Zeit ihrer Ehe trug sie großes Verlangen, ihre Schwester Philomele einmal wiederzusehen, und Tereus reiste nach Athen, diese abzuholen. Auf der Rückreise trug er der Philomele vor, seine Gattin zu werden, und als diese solches Ansinnen von sich wies, sperrte er die Unglückliche auf einem entlegenen Jagdhause ein und schnitt ihr später aus Furcht vor Entdeckung die Zunge aus. Philomele aber wußte durch eine Stickerei die Kunde ihres Schicksals vor Prokne zu bringen, welche jene befreite, und aus Rache in Gemeinschaft mit ihrer Schwester ihr eignes Söhnchen Itys schlachtete, das gebratene Fleisch desselben aber dem Vater zum Essen vorsetzte. Nachdem er die Speise verzehrt hatte, warfen sie ihm des Söhnchens Kopf auf den Tisch und flogen, als Tereus sie ergreifen und tödten wollte, verwandelt davon, Philomele als Nachtigall und Prokne als Schwalbe; Tereus selbst war zum Wiedehopf geworden.

Theſeus.

Theſeus, der Sohn des Königs Aegeus von Athen, war einer der merkwürdigſten Heroen. Seine Mutter war Aethra, die Tochter des Königs Pittheus von Trözene. Theſeus hatte einſt, als er auf Abenteuer auszog, Schwert und Schuhe unter einen Stein verborgen und ſeiner Gemahlin den Auftrag gegeben, dieſe ſeinem Sohne zu geben, wenn er im Stande ſei, den Felſen wegzuheben. Als die Mutter ihn für hinlänglich ſtark hielt, führte ſie ihn hin, und Theſeus reiste dann mit dem Schwerte des Vaters bewaffnet nach Athen. Unterwegs tödtete er noch den Räuber Periphetes; den Mörder Sinnis, welcher die Menſchen an zwei zur Erde gebeugte Fichten band und zerreißen ließ; den böſen Skiron, welcher die Wanderer von einem Felſen herabſtürzte und den grauſamen Prokruſtes, der kleine Reiſende in ein großes Bett legte und mit Stricken ihren Körper bis zur Länge des Bettes ausdehnte, während er große Leute in ein kurzes Bett legte und ihnen die darüber hinausragenden Füße abhieb. In Athen angekommen, wurde er von ſeinem Vater an dem Schwerte und den Schuhen erkannt und mit Freuden aufgenommen.

Theſeus leiſtete den Athenern bald einen großen Dienſt. Minos, der Herrſcher von Kreta, hatte vor einiger Zeit ſeinen Sohn Androgeos nach Athen geſchickt, wo man denſelben ermordet hatte. Deßwegen überzog er die Athener mit Krieg und zwang ſie, alle neun Jahre ſieben Jünglinge und ſieben Jungfrauen nach Athen zu ſchicken, welche in ein finſteres Labyrinth, ein von Dädalus erbautes Ge-

bäude mit vielen langen und krummen Irrgängen, geworfen wurden, wo ein Ungeheuer, halb Menſch und halb Stier, der Minotaurus, ſie zerriß. Als die Zeit herbeikam, wo die Athener dieſen Tribut zum dritten Male abſenden mußten, erbot ſich Theſeus freiwillig, unter der Zahl der Opfer ſein zu wollen, indem er Athen von dieſem Menſchentribut befreien werde. In Kreta angekommen, gewann er ſogleich die Tochter des Minos, Ariadne, für ſich, und dieſe gab ihm einen Knäuel Garn, den er mit dem einen Ende des Fadens am Eingange anband und im Fortgehen abwickelte, und mit deſſen Hülfe er ſich dann aus dem Labyrinthe herausfand, nachdem er den Minotaurus getödtet hatte. Minos, der die Tapferkeit ehrte, wollte den Tribut nicht mehr fordern und die Athener zogen freudig von Kreta ab. Theſeus aber nahm heimlich auch die Ariadne mit, die er indeſſen auf der Inſel Naxos verließ, weil Bachus ihm erklärte, daß er ſie zu ſeiner Gemahlin auserwählt habe. Ariadne war untröſtlich, als ſie ſich von Theſeus verlaſſen fand.

Was für ein Graun
Herrſcht hier an dieſem ſcheußlichen Geſtade!
Iſt der Kozyt ſo furchtbar anzuſchaun,
Wie dieſes Meer? Gleicht dieſem Sitz der Oreade
Das Flammenreich des Dis, des Erebus?
Und bin ich hier? und muß
Die einſt gefeierte Kretenſerin,
Die Hoffnung und die Luſt der ſtolzen Kreta,
Des Minos Tochter, eines Gottes Enkelin,
Muß ich in meines Lenzes Morgenröthe
In dieſen Felſen irren? Hier allein,

Die Hände ringend und verlaſſen,
Der Götter Spott, ein Raub der Thiere ſein?
Und könnte Theſeus Ariadne haſſen? —
O Schmach! o Frevel! Schande, Grauen!
Ich, die ich ihn den ausgeſtreckten Klauen
Des Ungeheurs entriß, voll wahrer Zärtlichkeit —
Die Götter wiſſen es — voll wahrer Zärtlichkeit
Ihn aus dem Labyrinth des Dädalus befreit?

Mein eignes Leben
Für ihn gewagt,
Um es, von Töchtern nicht mehr, von keinen Müttern beklagt,
Den Thieren des Felſen hinzugeben! —

Wohin? Wo flieh ich hin? Hier iſt der Tod!
Neben mir, unter mir, über mir der Tod!
Von jeder Seite verfolgt! von allen Mächten bedroht.
Wehe! Wehe mir!
Mit fliegendem Haare! — Wohin? —
Irr' ich am Ufer, und bin
Das Spiel der Winde!
Nicht dieſes Ende, dieſe Schmach
Hab ich um dich verdient, o Theſeus! — nicht das Grab
In dieſen Wellen!

Gerſtenberg.

Und damit ſtürzte ſie ſich vom Felſen herab in's Meer. ach einer Mythe, die wir bei Bachus erzählt haben, traf eſer ſie auf ſeinem großen Zuge und vermählte ſich mit ihr.

Das Schiff, auf welchen Theſeus die Fahrt nach Kreta nd von da zurück gemacht hatte, war, weil es atheniſche ünglinge und Jungfrauen dem Tode entgegenführte, bei r Abfahrt von Athen mit ſchwarzeln Segeln verſehen orden. Theſeus hatte ſeinem Vater geſagt, daß er, wenn

ihm die Tödtung des Minotaurus gelänge, bei der Rückkehr weiße Segel aufziehen würde. Er vergaß dieses aber zu thun, und als Aegeus das Schiff herannahen sah, stürzte er sich aus Verzweiflung über den vermeintlichen Tod seines Sohnes in das Meer, das davon den Namen des ägäischen erhielt.

Wie Theseus mit seinem Freunde Pirithous in die Unterwelt hinabstieg, um die Proserpina zu entführen, und wie er von Herkules befreiet wurde, haben wir bei der Mythe dieses Heroen gehört.

Theseus soll auch mit Herkules in das Land der Amazonen gezogen sein, und sich mit der Königin Hypolyta vermählt haben, während dieselbe nach einer andern Sage von Herkules getödtet wurde.

Theseus, der in Athen die republikanische Regierungsform einführte, mußte in seinem hohen Alter von dort entfliehen und kam auf die Insel Skyros, wo er von Lykomedes, dem Beherrscher dieser Insel, meuchelmörderischer Weise von einem Felsen hinabgestürzt wurde.

Dädalus und Ikarus.

Als Minos, von dem wir eben hörten, den Thron von Kreta bestieg, fand er mancherlei Hinderniſſe. Er gab daher vor, er stehe mit den Göttern in besonderer Verbindung, und er habe im Sinne, dem Neptun zu opfern, der ihm auf seine Bitten gewiß einen Stier dazu senden werde. Und wirklich stieg ein schöner Stier aus den Wellen des Meeres, aber Minos opferte ihn nicht. Erzürnt darüber, bewirkte nun Neptun, daß seine Gemahlin Pasiphaë ihm

das Ungeheuer Minotaurus gebar, den Dädalus auf Befehl des Minos in das von ihm gebaute Labyrinth einsperrte. Als aber Theseus den Minotaurus getödtet hatte, sperrte Minos den Künstler sammt seinem Sohne Ikarus in das Labyrinth selbst ein. Doch Dädalus verfertigte Flügel von Wachs, mit denen beide durch eine Oeffnung im oberen Gewölbe in die Höhe flogen, und sich in Freiheit setzten. Dädalus hatte den Sohn gewarnt, nicht zu hoch zu fliegen, doch der achtete nicht der Warnung, sondern flog immer höher, bis die Strahlen der Sonne seine Flügel schmelzten und er ins Meer hinabstürzte, das von ihm den Namen des ikarischen erhielt.

Hero und Leander.

Auf der asiatischen Seite des Hellespont lag eine Stadt, Abydus, auf der europäischen eine andere, Sestus; dort wohnte Leander, hier Hero, die sich so sehr liebten, daß Leander oftmals über die Meerenge zu Hero hinüberschwamm, welche ihm durch ein Licht ein Zeichen gab.

Seht ihr dort die altergrauen
Schlösser sich entgegenschauen,
Leuchtend in der Sonne Gold,
Wo der Hellespont die Wellen
Brausend durch der Dardanellen
Hohe Felsenpforte rollt?
Hört ihr jene Brandung stürmen,
Die sich an den Felsen bricht?
Asien riß sie von Europen,
Doch die Liebe schreckt sie nicht.

Denn durch des Gewäſſers Fluthen
Mit der Sehnſucht freud'gen Gluten
Stachelt ſie Leanders Muth.
Wenn des Tages heller Schimmer
Bleichet, ſtürzt der kühne Schwimmer
In des Pontus finſtre Flut,
Theilt mit ſtarkem Arm die Woge,
Strebend nach dem theuren Strand,
Wo auf hohem Söller leuchtend
Winkt der Fackel heller Brand.

So hatte Leander dreißigmal glücklich die gefährliche Schwimmfahrt gemacht, als ſich einmal plötzlich, während er auf dem Meere war, ein Gewitter erhob.

Und ſchon dunkelten die Fluten,
Und ſie ließ der Fackel Gluten
Von dem hohen Söller wehn.
Leitend in den öden Reichen
Sollte das vertraute Zeichen
Der geliebte Wandrer ſehn.
Und es ſauſt und dröhnt von ferne,
Finſter kräuſelt ſich das Meer,
Und es löſcht das Licht der Sterne,
Und es naht gewitterſchwer.

Auf des Pontus weite Fläche
Legt ſich Nacht, und Wetterbäche
Stürzen aus der Wolken Schooß;
Blitze zucken in den Lüften,
Und aus ihren Felſengrüften
Werden alle Stürme los,

Wühlen ungeheure Schlünde
In den weiten Wasserschlund.
Gähnend, wie ein Höllenrachen,
Oeffnet sich des Meeres Grund.

„Wehe! Weh' mir! ruft die Arme
Jammernd; großer Zeus, erbarme!
Ach! Was wagt' ich zu erflehn!
Wenn die Götter mich erhören,
Wenn er sich den falschen Meeren
Preis gab in des Sturmes Wehn!
Alle meergewohnten Vögel
Ziehen heim in eil'ger Flucht;
Alle sturmerprobten Schiffe
Bergen sich in sichrer Bucht."

„Ach gewiß der Unverzagte
Unternahm das oft Gewagte,
Denn ihn trieb ein mächt'ger Gott.
Er gelobte mir's beim Scheiden
Bei der Liebe heil'gen Eiden;
Ihn entbindet nur der Tod.
Ach! in diesem Augenblicke
Ringt er mit des Sturmes Wuth,
Und hinab in ihre Schlünde
Reißt ihn die empörte Flut."

„Falscher Pontus, deine Stille
War nur des Verrathes Hülle.
Einem Spiegel warst du gleich:
Tückisch ruhten deine Wogen,
Bis du ihn herausbetrogen
In dein falsches Lügenreich.

Jetzt in deines Stromes Mitte,
Da die Rückkehr sich verschloß,
Lässest du auf den Verrathnen
Alle deine Schrecken los!"

Und es wächst des Sturmes Toben,
Hoch zu Bergen aufgehoben
Schwillt das Meer, die Brandung bricht
Schäumend sich am Fuß der Klippen;
Selbst das Schiff mit Eichenrippen
Nahte unzerschmettert nicht.
Und im Wind erlöscht die Fackel,
Die des Pfades Leuchte war;
Schrecken bietet das Gewässer,
Schrecken auch die Landung dar.

Und sie fleht zu Aphrodite,
Daß sie dem Orkan gebiete,
Sänftige der Welle Zorn,
Und gelobt den strengen Winden
Reiche Opfer anzuzünden,
Einen Stier mit goldnem Horn.*)
Alle Göttinnen der Tiefe,
Alle Götter in der Höh,
Fleht sie, lindernd Oel zu gießen
In die sturmbewegte See.

Und die wilden Wogen schweigen,
Hell am Himmelsrande steigen
Eos Pferde in die Höh,
Friedlich in dem alten Bette
Fließt das Meer in Spiegelglätte,
Heiter lächeln Luft und See.

*) Den Opferstieren wurden die Hörner mit Gold umsäumt.

Sanfter brechen sich die Wellen
An des Ufers Felsenwand,
Und sie schwemmen ruhig spielend
Einen Leichnam an das Land.

Ja er ist's, der auch entseelet
Seinem heil'gen Schwur nicht fehlet!
Schnellen Blick's erkennt sie ihn.
Keine Klage läßt sie schallen,
Keine Thräne sieht man fallen;
Kalt verzweifelnd starrt sie hin.
Trostlos in die öde Tiefe
Blickt sie, in des Aethers Licht,
Und ein edles Feuer röthet
Das erbleichte Angesicht.

„Ich erkenn' euch, ernste Mächte!
Strenge treibt ihr eure Rechte,
Furchtbar, unerbittlich ein.
Früh schon ist mein Lauf beschlossen;
Doch das Glück hab' ich genossen,
Und das schönste Loos war mein.
Lebend hab ich deinem Tempel
Mich geweiht als Priesterin;
Dir ein freudig Opfer sterb' ich,
Venus, große Königin!"

Und mit fliegendem Gewande
Schwingt sie von des Thurmes Rande
In die Meerflut sich hinab.
Hoch in seinen Flutenreichen
Wälzt der Gott die heil'gen Leichen,
Und er selber ist ihr Grab:

Und mit seinem Raub zufrieden
Zieht er freudig fort und gießt
Aus der unerschöpften Urne
Seinen Strom, der ewig fließt.

Schiller.

Oedipus.

Ueber dem Hause des Kadmus, des Gründers von Theben, waltete ein nie gesehenes Unglück, seit bei seiner Vermählung mit Harmonia Vulkan dieser das unglückbringende Halsband und den Mantel geschenkt hatte. Sein Urenkel war Laïus, der sich mit der Thebanerin Jokaste vermählte und einen Sohn erhielt, der unter dem Namen Oedipus berühmt wurde. Ein Orakelspruch hatte gesagt, daß dieser der Mörder seines Vaters und seiner Mutter werden würde, und Laius ließ ihn deßhalb gleich nach seiner Geburt aussetzen, nachdem er ihm zuvor, damit ihn Niemand auferziehe, beide Füße durchstochen hatte. Der Zufall wollte es jedoch, daß Hirten ihn fanden und zur Gemahlin des Königs Polybus von Korinth, Periböa, brachten, die ihn aufzog und ihm wegen seiner Füße den Namen Oedipus (geschwollener Fuß) gab. Als Oedipus erwachsen war, traf er einst auf einer Reise mit einem Greise zusammen, der ihm trotzig befahl, auszuweichen. Es kam zum Streite, und Oedipus erlegte den Greis, der kein anderer, als sein Vater Laius war. Bei Theben hauste damals ein geflügeltes Ungeheuer in Löwengestalt mit dem Antlitze einer Jungfrau, die Sphinx genannt. Diese gab, auf einem Felsen auf der Landstraße sitzend, den Vorübergehenden ein Räthsel auf, und wer dasselbe nicht aufzulösen vermochte,

wurde von ihr in den Abgrund hinabgestürzt. So starben täglich einige Thebaner. Um des verderblichen Ungeheuers los zu werden, setzte Kreon, der Bruder der Jokaste, das Königreich und die Hand der Jokaste als Preis für denjenigen aus, welcher das Räthsel der Sphinx lösen würde. Oedipus, der auf seiner Reise gerade nach Theben kam, wagte das Unternehmen. Er erhielt von der Sphinx folgendes Räthsel: „Was für ein Thier ist es, welches des Morgens auf vier, des Mittags auf zweien und des Abends auf dreien Beinen geht?" — „Das ist der Mensch," sagte Oedipus, „der in seiner Jugend auf Händen und Füßen kriecht, als Mann aufrecht geht und im Alter eines Stockes bedarf." Und damit stürzte sich die Sphinx sogleich selbst in den Abgrund. Oedipus wurde nun König von Theben und vermählte sich mit seiner eigenen Mutter Jokaste. Erst spät erfuhr er seine Abstammung; da tödtete Jokaste sich selbst, Oedipus aber stach sich die Augen aus und irrte, von seiner Tochter Antigone geführt, lange umher, bis er endlich in der Nähe von Athen starb.

Seine Söhne Eteokles und Polynikes stritten um den Besitz von Theben, bis sie sich im Zweikampfe tödteten. Als man sie verbrannte, vereinigten sich nicht einmal ihre Flammen. Dieses geschah im ersten thebanischen Kriege, der Krieg der Sieben genannt, weil sieben Fürsten sich gegen Theben verbunden hatten.

In einem zweiten Kriege, dem der Epigonen (der Nachkommen, weil die Söhne der Sieben den Tod ihrer Väter rächen wollten), behielt Therfander, des Polynikes

Sohn, gegen Laodamas, den Sohn des Eteokles, die Oberhand, ohne sich hernach lange der Regierung zu erfreuen.

Der Argonauten-Zug.

Ino, die Gemahlin des Athamas, welche wir in der Mythe des Bachus kennen gelernt haben, war von tödtlichem Hasse gegen ihre Stiefkinder, Phrixus und Helle, erfüllt und wollte den Athamas dazu bewegen, beide Kinder den Göttern zum Opfer zu bringen. Da erschien ihnen Nachts ihre verstorbene Mutter Nephele und gab ihnen, um sie aus der Gewalt der grausamen Stiefmutter zu befreien, einen von Merkur erhaltenen Widder mit goldenem Felle, welcher fliegen konnte; dieser trug die Kinder bis zu der Meerenge der Dardanellen und schwamm mit ihnen hindurch. Unterwegs aber ertrank Helle und gab dadurch der Meerenge den Namen Hellespont (Meer der Helle); aber Neptun nahm sie auf und machte sie zu seiner Gattin,

Denn auch dich, den Gott der Wogen,
Rührte Eros mächt'ger Bogen,
Als des goldnen Widders Flug
Helle, mit dem Bruder fliehend,
Schön in Jugendfülle blühend,
Ueber deine Tiefen trug.
Schnell von ihrem Reiz besieget
Grifft du aus dem finstern Schlund,
Zogst sie von des Widders Rücken
Nieder in den Meeresgrund.

Eine Göttin mit dem Gotte,
In der tiefen Waſſergrotte,
Lebt ſie jetzt unſterblich fort;
Hülfreich der verfolgten Liebe
Zähmt ſie deine wilden Triebe,
Führt den Schiffer in den Port.
Schöne Helle! Holde Göttin!
Selige, dich fleh' ich an:
„Bring' auch heute den Geliebten
Mir auf der gewohnten Bahn.“

Schiller.

Phrixus wurde von dem Widder bis Kolchis an der Oſtküſte des ſchwarzen Meeres gebracht, wo er bei Aëtes, dem Sohne des Helios, freundliche Aufnahme fand. Hier opferte er den Widder dem Jupiter und ſchenkte das goldene Vließ dem Könige Aëtes, der es dem Mars weihte und im Haine deſſelben an einer Eiche aufhing. Mars ließ es dort durch einen ungeheuern Drachen und zwei feuerſchnaubende Ochſen bewachen. Das goldene Vließ wurde ſeitdem als ein wunderbarer Schatz berühmt und das Ziel kriegeriſcher Jünglinge im fernen Griechenland.

Zunächſt wurde das gefährliche Unternehmen eine Aufgabe für Jaſon, als dieſer von ſeinem Vormunde Pelias ſein Reich Theſſalien forderte und Letzterer an die Uebergabe die Bedingung knüpfte, zuerſt das goldene Vließ zu holen. Jaſon ließ zu dieſem Unternehmen durch den verſtändigen Argo ein Schiff bauen, deſſen Kiel, weil er aus einer Eiche in dem heiligen Walde zu Dodona gemacht war, reden konnte, und verſammelte die größten Helden Griechenlands zu Jolkus, um die abenteuerliche Fahrt mitzumachen.

Von dem Schiffe, welches nach seinem Erbauer Argo hieß, erhielten sie den Namen Argonauten (Argoschiffer); wie sie denn auch wohl Mynier hießen, weil die meisten derselben zu dem Stamme der Minyer gehörten. Der Führer des Zuges war Jason. Von den übrigen Argonauten waren die berühmtesten: Herkules, Theseus, Pirithous, Kastor und Pollux, Meleager, Peleus, Admet, Amphion und der Sänger Orpheus, welcher die Zwietracht aus ihrem Schiffe verbannte, und diejenigen Feinde, welche nicht durch die Gewalt der Waffen besiegt werden konnten, durch die Zaubermacht seines Gesanges bezwang. Unter mannigfachen Abenteuern ging die Fahrt über Lemnos und Samothrake bis Troja, wo Herkules zurückblieb, um seinen ihn begleitenden Liebling Hylas zu suchen, welcher plötzlich verschwunden war, wie wir dieses in folgender Dichtung erzählt finden.

Hylas.

Nach dem Fabelparadiese
Längs des Hellespontes Thor,
Nach des Widders goldnem Vließe
Zog der Argonauten Chor.
Auch Alkmenens großem Sohne
Wuchs der ritterliche Muth
Nach der unbekannten Krone,
Die auf Kolchis Bergen ruht.
Hylas, schön wie Morgensterne,
Folgt ihm liebend in die Ferne.

Doch, obſchon Dodona's Eichen
Argo's mächt'gen Kiel beſchwingt,
Den, entblößt von Laubeszweigen,
Noch Orakelkraft durchdringt;
Obſchon Jaſons tapferm Stamme
Hellas Blüthe ſich verband,
Zu entzieh'n die heil'ge Flamme
Aus des Sonnenkönigs Land: —
Purften doch in Siegesehren
Wen'ge nur zur Heimath kehren.

Selbſt dem Liebling des Alciden,
Hylas, tadellos und mild,
War das Todesloos beſchieden
Auf Dardaniſchem Gefild!
Aus Skamandros lautern Quellen,
Unentweihet noch durch Blut,
Schöpft er ſeinem Heergeſellen
Waſſer in dem Eiſenhut,
Schwelgend ſchon im Vorentzücken,
Den Erkrankten zu erquicken.

Doch welch' hehres Gotteswunder
Hemmt urplötzlich ſeinen Lauf?
Geht ein Lebensſtern ihm unter,
Oder flammt ein ſchön'rer auf? —
In des Stromes Purpurſpiegel,
In der Flut kriſtallnem Schooß,
Den umgeben wald'ge Hügel,
Wird ein Marmornacken bloß;
Hoch empor gerung'nen Armen
Folgt ein Nothruf um Erbarmen.

Und der Jüngling steht und zaudert
Ueberrascht an Ufers Grün,
Mächtig ist's, was ihn durchschaudert:
Soll er retten oder fliehn?
Soll hier eine Huldin sterben,
Die bezaubernd ihn umstrickt, —
Dort sein Heldenfreund verderben,
Der nach Labung ihn verschickt? —
Woll' ein Gott aus sel'gen Thalen
Licht in dieses Dunkel strahlen!

Ach, kein Gott steigt rathend nieder!
Doch im Herzen wird's ihm kund,
Denn er taucht die Rosenglieder
Blitzschnell in den Wogenschlund;
Reckt die Arme voll Verlangen
Nach der Unbekannten aus, —
Doch in feurigem Umfangen
Ueberwölbt sich Thetis Haus;
Die er wähnte zu erretten,
Bindet ihn mit Todesketten.

„Jüngling," raunt in Schmeicheltönen
Die Najad' im Niederziehn:
„Wie verlangt mich's, dich zu krönen
Mit der Myrte heil'gem Grün!
Nicht zu rauhem Thatenleben
Ward so zarte Form gebaut —
Götterfreuden sollst du geben
Deiner meergebor'nen Braut!"
Sprach's, und zwingt des Schönen Glieder
Höhnend in die Tiefe nieder. —

Kreiſe zog noch der Skamander
Schauervoll um Hylas Gruft,
Sieh, da nahte flugs ſelbander,
Den der Ahnung Stimme ruft:
Herkules, der Waffenſchnelle,
Noch von Durſteswehen krank,
Suchend die verhaßte Stelle,
Wo ſein Trauteſter verſank.
Und zum erſten Mal bezwungen
Steht der Halbgott, ſchmerzdurchdrungen.

Jammernd ſchweift er am Geſtade,
An des Stromes ödem Strand,
Wo die ſchmeichelnde Najade
Seinen Liebling überwand;
Doch umſonſt iſt jede Klage,
All' ſein unermeſſ'ner Gram, —
Nimmer kehrt zu ird'ſchem Tage,
Den die Todtenbarke nahm!
Nur des Echo's Waldeslaute
Sind des Trauernden Vertraute.

Da erhebt er Herz und Hände
Zu der Sterne mächt'gem Lauf:
„Zeus, du Wolkenwandler, ſende
Die Erynnien herauf,
Hylas grimmen Raub zu rächen
An des Meergotts falſcher Brut,
Thetis ſtolzes Herz zu brechen —
Sei es durch ihr eignes Blut!“
Und der Donnrer ließ geſchehen,
Was er längſt ſchon vorgeſehen.

So ward früh schon dem Peliden
Thränenwerther Fall bestimmt,
Tod dem Freudigen beschieden,
Eh' sein Leben noch entglimmt.
Und aus Thetis eignem Herzen,
Wilder Leidenschaften Thron,
Rann die Quelle ew'ger Schmerzen
Um den hochgeliebten Sohn,
Der der herrlichste von Allen
Früh gesiegt, um früh zu fallen.*)

Krug v. Nidda.

Ohne Herkules setzten die Argonauten ihre Fahrt von Troja weiter fort und hatten noch viele Abenteuer zu bestehen, ehe sie Kolchis erreichten. Das merkwürdigste ist wohl das bei den cyanäischen Felsen. Diese standen im Bosporus, waren beweglich und wurden vom Winde unaufhörlich gegen einander geklappt, so daß die durchfahrenden Schiffe fast immer zermalmt wurden. Dort angekommen griff Orpheus in die goldenen Saiten und spielte so entzückend, daß die Felsen stille standen und zuhorchten, während die Argonauten durchfuhren.

Als sie Kolchis erreicht hatten, erhielten sie auf ihr Begehren vom Könige Aëtes die Antwort, daß ihnen das goldene Vließ ausgeliefert werden sollte, wenn Jason im Stande wäre, ein von Aëtes vorgeschriebenes Heldenwerk zu vollbringen. Er sollte nämlich die zwei feuerschnauben-

*) Der Pelide Achilles, der Sohn der Thetis, der Tapferste im Heere der Griechen vor Troja, wurde von Paris getödtet, indem er ihn mit einem Pfeile an der Ferse verwundete, als er eben seine Vermählung mit Polyxene feiern wollte.

den Stiere an einen Pflug spannen, mit denselben vier Morgen Land umpflügen, hierauf Drachenzähne aussäen und die aus ihnen hervorwachsenden geharnischten Männer vertilgen. Mit Hülfe der Medea, der Tochter des Königs, welche die Zauberkunst verstand, führte er die Arbeit aus. Diese bereitete ihm eine Salbe, welche das Feuer der Stiere unschädlich machte, und gab ihm einen Stein, den er unter die geharnischten Männer werfen sollte, worauf diese dann sich unter einander selbst tödten würden. Auf diese Weise gelang es ihm, die Arbeit auszuführen, wie er denn auch durch einen Zaubertrank den Drachen tödtete, der das Fell bewachte, und das goldne Vließ in seine Hände bekam. Die Argonauten schifften sich hierauf sogleich ein und segelten mit der Medea, die ihres Vaters Haus verließ, um dem Jason zu folgen, bei Nacht von Kolchis ab.

Als Aëtes die Flucht seiner Tochter vernahm, eilte er ihnen nach, und er würde sie auch erreicht haben, wenn nicht Medea dieses durch eine unmenschliche That verhindert hätte. Sie tödtete nämlich ihren kleinen Bruder Absyrtus, den sie mitgenommen hatte, stellte sein Haupt auf einen Felsen und zerstreute seinen zerstückten Leib. Als der Vater das blutige Haupt erblickte, landete er, um die Gebeine seines Sohnes zu sammeln, und wurde dadurch so lange aufgehalten, daß die Argonauten entrinnen konnten.

Nach vielen Gefahren und Mühseligkeiten, indem sie selbst die Argo auf den Schultern viele Tagreisen weit über Land bis in das adriatische Meer tragen mußten, landeten sie endlich in Jolkos, wo Jason das Schiff dem Neptun zur Weihe brachte.

Jason nahm die Medea zum Weibe, die jedoch endlich, weil er die Glauke, Tochter des Königs Kreon von Korinth, heirathen wollte, seine und ihre eigenen Kinder ermordete, und durch die Lüfte davon eilte.

Jason.

Wo hast du meine Kinder?

Medea.

Sie sind an einem Ort,
Wo ihnen besser ist, als mir und dir.

Jason.

Todt sind sie, todt.

Medea.

Dir scheint der Tod das Schlimmste;
Ich kenn ein noch viel Aergers: elend sein.
Nicht trau'r ich, daß die Kinder nicht mehr sind,
Ich traure, daß sie waren, und daß wir sind.

Jason.

O weh mir, weh!

Medea.

Du trage, was dich trifft,
Denn wahrlich unverdient trifft es dich nicht.
Wie du vor mir liegst auf der nackten Erde,
So lag' ich auch in Kolchis einst vor dir,
Und bat um Schonung; doch du schontest nicht!
Mit blindem Frevel griffst du nach den Loosen,
Ob ich dir zurief gleich: du greifst den Tod!
So habe denn, was trotzend du gewollt:
Den Tod. Ich aber scheide jetzt von dir
Auf immerdar. Es ist das letzte Mal,

In alle Ewigkeit das letzte Mal,
Daß ich zu dir nun rede, mein Gemahl.
Leb' wohl! Nach all den Freuden früh'rer Tage,
In all' die Schmerzen, die uns jetzt umnachten,
In all' den Jammer, der noch künftig droht,
Sag' ich dir Lebewohl, mein Gatte.
Ein kummervolles Leben bricht dir an,
Doch was auch kommen mag: Halt aus,
Und sei im Tragen stärker, als im Handeln!
Willst du im Schmerz vergehn, so denk' an mich,
Und tröste dich an meinem größern Jammer,
Die ich gethan, wo du nur unterlassen.
Ich geh' hinweg, den ungeheuren Schmerz
Fort mit mir tragend in die weite Welt.
Ein Dolchstoß wäre Labsal, doch nicht so!
Medea soll nicht durch Medeen sterben.
Mein früh'res Leben, eines bessern Richters
Macht es mich würdig, als Medea ist.
Nach Delphi geh' ich. An des Gott's Altar,
Von wo das Vließ einst Phryxus weggenommen,
Häng' ich, dem dunkeln Gott das Seine gebend,
Es auf, das selbst die Flamme nicht verletzt,
Und das hervorging, ganz und unversehrt
Aus der Korintherfürstin blut'gem Brande.
Dort stell' ich mich den Priestern dar, sie fragend:
Ob sie mein Haupt zum Opfer nehmen an,
Ob sie mich senden in die ferne Wüste,
In längerm Leben findend längre Qual.
Erkennst das Zeichen du, um das du rangst?
Das dir ein Ruhm war, und ein Glück dir schien?
Was ist der Erde Glück? — Ein Schatten!
Was ist der Erde Ruhm? — Ein Traum!
Du Armer! Der von Schatten du geträumt!
Der Traum ist aus, allein die Nacht noch nicht.

Ich scheide nun, leb' wohl, mein Gatte!
Die wir zum Unglück uns gefunden;
Im Unglück scheiden wir. Leb wohl!

Grillparzer.

Der trojanische Krieg *).

Im Peloponnes herrschten die Nachkommen des Königs Pelops, nämlich die Brüder Agamemnon in Mycene, und Menelaus in Sparta. Zu dem Letzteren schickte einst der trojanische König Priamus eine Gesandschaft, an deren Spitze sein Sohn Alexander oder Paris stand, dem Venus, wie wir gehört haben, wegen der Zusprechung des Erisapfels das schönste Weib verheißen hatte. Die schönste aller damals lebenden Frauen war nun aber Helena, die Gemahlin des Menelaus, und mit dieser entfloh Paris nach Troja.

O Paris! Paris! Wärest du geblieben,
Wo du das Licht zuerst geseh'n,
Wo du die Heerde still getrieben,
Auf Ida's triftenreichen Höh'n!
Dort ließest du auf grünen Rasen
Die silberweißen Rinder grasen,
Und buhltest auf dem phryg'schen Kiele
Mit dem Olymp im Flötenspiele,
Und sangest dein barbarisch Lied.
Dort war's, wo zwischen drei Göttinnen
Dein richterlicher Spruch entschied,

*) Der trojanische Krieg selbst ist eine geschichtliche Thatsache, die nicht geläugnet werden kann. Ursache und Verlauf desselben sind jedoch so sehr in das Gewand der Mythe eingehüllt, daß die Wirklichkeit nicht an den Tag zu bringen ist.

Ach! der nach Hellas dich geführet
Und in den glänzenden Pallast,
Mit prächt'gem Elfenbein gezieret,
Den du mit Raub entweihet hast.

Schiller nach Euripides.

Solch frechen Raub zu sühnen verbanden sich alle griechischen Fürsten zu einem Kriege gegen Troja: Agamemnon; Menelaus; Achilles, der Sohn des Peleus und der Thetis, deßhalb der Pelide genannt, Anführer der Myrmidonen, der schönste und tapferste des ganzen Heeres, in innigster Freundschaft verbunden mit Patroklus; Diomedes, der Sohn des Tydeus, deßhalb der Tydide geheißen, König von Argos; Ajax der Kleine, des Oïleus Sohn, Führer der Lokrer; Ajax der Telamonier, Beherrscher der Insel Salamis, nächst Achilles der schönste und tapferste Grieche; Teuker, sein Bruder; Nestor, König von Pylos, der älteste und erfahrenste Führer im Heere, dessen Namen wegen seines hohen Alters sprichwörtlich geworden ist; Odysseus oder Ulysses, der Sohn des Laertes, Beherrscher der Insel Ithaka, ausgezeichnet durch List; Philoktet aus Thessalien, der beste Bogenschütze und der Besitzer der berühmten Pfeile des Herkules; Protesilas, ebenfalls von Thessalien; Thersites, ein ätolischer Prinz, der häßlichste, vorlauteste und tadelsüchtigste aller Griechen, schielend, hinkend und buckelig, dessen unausstehliche zänkische Schwatzhaftigkeit seinen Namen sprichwörtlich gemacht hat.

Der Anführer des ganzen Heeres war Agamemnon. In Aulis versammelte sich die 1200 Schiffe starke Flotte, die indessen wegen einer von Diana gesandten Windstille nicht gleich auslaufen konnte. Agamemnon hatte nämlich einen der Göttin geheiligten Hirsch erschossen und diese deßhalb jene Windstille gesandt, welche nach dem Ausspruch des Sehers Kalchas nicht eher enden würde, bis Agamemnon der erzürnten Diana seine eigene Tochter Iphigenia geopfert hätte. Unter dem Vorwande, sie an Achilles zu vermählen, ließ er sie von Mycene holen und vollbrachte auch das Opfer; in dem Augenblicke aber, wo Iphigenia sterben sollte, entführte sie Diana unsichtbarer Weise nach Tauris, wo sie in einem ihrer Tempel Priesterin wurde.

Iphigenie.

Ihr Jungfrau'n, stimmt der Tochter Jupiters
Ein hohes Loblied an aus meinen Leiden
Zum frohen Zeichen für ganz Griechenland!
Das Opfer fange an. — Wo sind die Körbe?
Die Flamme lodre um den Opferkuchen!
Mein Vater fasse den Altar! Ich gehe,
Heil und Triumph zu bringen den Achivern!
Kommt! Führt mich hin, der Phrygier und Troer
Furchtbare Ueberwinderin! Gebt Kronen,
Gebt Blumen, diese Locken zu bekränzen!
Erhebt den Tanz um den besprengten Tempel,
Um den Altar der Königin Diana,
Der Göttlichen! Der Seligen! Denn, nun
Es einmal sein muß, will ich das Orakel
Mit meinem Blut und Opfertode tilgen.

Chor.

Bald, bald, ehrwürd'ge Mutter, weinen wir mit dir!
Die heil'ge Handlung duldet keine Thränen.

Iphigenie.

Helft mir Dianen preisen, Jungfrauen,
Die, Chalcis nahe Nachbarin, in Aulis
Gebietet, wo die Flotte Griechenlands
Im engen Hafen meinetwegen weilet!
O Argos! Mütterliches Land! Und du
Der frühen Kindheit Pflegerin, Mycene!

Chor.

Die Stadt des Perseus rufst du an, von den
Cyklopen für die Ewigkeit gegründet.

Iphigenie.

Ein schöner Stern ging den Achivern auf
In deinem Schooß — doch nein. Ich will ja freudig sterben.

Chor.

Im Ruhm wirst du unsterblich bei uns leben.

Iphigenie.

O Fackel Jovis! Schöner Strahl des Tages!
Ein ander Leben thut sich mir jetzt auf,
Zu einem andern Schicksal scheid' ich über,
Geliebte Sonne fahre wohl!

Schiller nach Euripides.

Die Fahrt der Griechen ging über die Insel Lemnos, uf welcher Philoktet wegen einer bösartigen Wunde zurückelassen wurde. Die Trojaner widersetzten sich der Ladung nd Protesilaus, der Erste, welcher an's Land sprang, war

auch der Erste, welcher im trojanischen Kriege sein Leben verlor.

Die Stadt Troja war indeß nicht leicht zu erobern, indem sie mit festen Mauern, Wällen und Thürmen umgeben, und das Heer der Trojaner fast eben so stark war, als das der Griechen. Diese schlugen deßhalb an der Küste ein Lager auf, in welches sie sich Nachts zurückzogen, während sie sich am Tage mit den Feinden in offener Feldschlacht herumschlugen, da an eine ordentliche Belagerung der Stadt nicht gedacht werden konnte. In den meisten Fällen kamen inzwischen die Heere gar nicht in den Kampf, sondern die beiderseitigen Führer kämpften allein mit einander. Auch die Götter nahmen an den Kämpfen Theil und stritten gegeneinander, je nachdem sie auf Seiten der Griechen oder Trojaner standen.

Siehe, nunmehr entgegen dem Meerbeherrscher Poseidon,
Stellte sich Phöbos Apollon, und trug die gefiederten Pfeile;
Gegen den Ares stand die Kriegerin Pallas Athene;
Gegen Here die Göttin der Jagd mit goldener Spindel,
Artemis, froh des Geschosses, des Fernetreffenden Schwester;
Gegen Leto Hermeias, der segnende Bringer des Heiles;
Doch dem Hefästos entgegen, des Stroms tiefstrudelnder Herrscher,
Xanthos im Kreis der Götter genannt, von Menschen Skamandros.
So dort stürzten auf Götter die Götter sich.

Ilias.

Inzwischen war es den Fortschritten des griechischen Heeres sehr nachtheilig, daß jede einzelne Unternehmung nicht von dem Anführer Agamemnon bestimmt, sondern nur in einer allgemeinen Versammlung der Fürsten beschlos-

ſen werden konnte, wobei ſie denn oft in Uneinigkeit geriethen. Einer der wichtigſten Zwiſte war jedoch wohl der zwiſchen Agamemnon und Achilles. Jenem war nämlich die Chryſëis, eine Tochter des Chryſes, Prieſters des Apollo, als Beute zuerfallen, und von Apollo's Pfeilen ſanken die Griechen dahin, weil der Prieſter den Gott um Rache angefleht hatte. Auf Zudringen der Fürſten, und namentlich des Achilles mußte Agamemnon endlich die Chryſeïs zurückgeben, nahm ſich aber dafür die ſchönſte Sklavin des Achilles, die Briſeïs, was zur Folge hatte, daß Achilles keinen Theil mehr am Kampfe nahm. Dadurch zogen die Griechen jetzt immer den Kürzeren und kamen in die größte Noth, ja die Trojaner drangen einmal ſogar unter Anführung ihres tapferſten Helden, des Hektor, des Sohnes des Priamus, bis in das griechiſche Lager vor. Das ſchmerzte doch den Patroklus ſehr; von Mitleid für ſeine Landsleute ergriffen, ſucht er ſeinen Freund Achilles zu bereden, wiederum am Treffen Theil zu nehmen, allein der war unerbittlich, gibt ihm jedoch ſeine Rüſtung, damit er den Griechen zu Hülfe eile. Wie die Trojaner die Rüſtung des Achilles ſahen, da flohen ſie alle bis zur Stadt zurück, und Niemand wagte zu widerſtehen; nur Hektor verlor den Muth nicht, ging dem vermeintlichen Achilles entgegen und tödtete ihn mit dem Speere. Jetzt erhob ſich auch wieder Achilles, um den Tod ſeines Freundes zu rächen. Verſehen mit einer neuen Rüſtung, die ihm Vulkan auf Bitten ſeiner Mutter Thetis gemacht hatte, ſtürzte er ſich in die Schlacht und treibt die Trojaner vor ſich her.

Wie ein entsetzlicher Brand die gewundenen Thale durchwüthet,
Hoch im Gebirg'; es entbrennt unermeßlich die Waldung,
Und rings weht der Wind mit sausenden Flammenwirbeln:
So rings flog mit der Lanze der Wüthende, stark wie ein Dämon,
Folgend zu Mord und Gewürg; und Blut umströmte das Erdreich.

Ilias.

Keiner der Trojaner vermochte dem Wüthenden zu widerstehen, keiner wagte es, sich ihm entgegen zu stellen; nur Hektor erwartete seiner am Thore, wie sehr auch sein greiser Vater, seine Mutter Hekuba und seine Gattin Andromache ihn anflehten, mit dem gewaltigen Manne den Kampf nicht aufzunehmen. Als aber Achilles herannahte, da entsank dem sonst so tapferen Fürsten der Muth und er entfloh. Dreimal jagte ihn Achill um die Mauern der Stadt, bis er, vom Laufen ermüdet, stille stand und sein Schwert zog. Doch nichts vermochte seine Tapferkeit gegen des Feindes stürmende Leidenschaft; er sank, getroffen von dem Schwerte des racheschnaubenden Peliden, der nun den Leichnam des getödteten Trojers an seinen Streitwagen band und ihn um die Mauern von Troja schleifte.

Treibend schwang er die Geißel und rasch hin flogen die Rosse.
Staubgewölk umwallte den Schleppenden; rings auch zerrüttet
Rollte das finstere Haar, da ganz sein Haupt in dem Staube
Lag, so lieblich zuvor! allein nun hatt' es den Feinden
Zeus zu entstellen verlieh'n im eigenen Vatergefilde.

Ilias.

Die ganz unkenntlich gewordene Leiche schleppte dann der Sieger in das Lager und hielt nun dem Patroklus ein

prächtiges Leichenbegängniß, opfernd zugleich an deſſen Todtenhügel zwölf gefangene Trojaner. Aber noch war in der Bruſt des ehernen Mannes nicht alle Rache verſchwunden; nochmal bei Nacht macht er ſich auf, ſpannt ſeine Roſſe vor Hektors Leiche und ſchleift ſie dreimal rings um das Mal des Patroklus. Große Trauer herrſchte in ganz Troja um den Tod Hektor's und entſetzlicher Jammer erfüllte das Haus des Priamus, der ſich endlich, nicht achtend der Gefahr des eigenen Lebens, bei finſterer Nacht durch das Lager der ſchlummernden Griechen in das Zelt des Achilles ſchleicht, von ihm die Leiche des geliebten Sohnes gegen eine Menge von goldenen und ſilbernen Geſchenken zu erbitten. Die Thränen des greiſen Mannes rühren das Herz des Feindes, ſein Zorn war nun verraucht und er gewährte, nachdem er zuvor am Grabe des Freundes geflehet hatte, ihm deßwegen nicht zu zürnen, dem Vater die Bitte.

Doch auch den Achilles erreichte bald das Todesgeſchick. Er warb um Polyxena, die Tochter ſeines Feindes, des Königs Priamus, und erhielt ſie unter dem Verſprechen, Troja zu vertheidigen. Als er aber in dem Tempel des Apollo die Verbindung feiern wollte, verwundete ihn Paris mit einem vergifteten Pfeile an der Ferſe. Dafür tödtete dann auch dieſen ein vergifteter Pfeil des Philoktet, den Ulyſſes von Lemnos herbeigeholt hatte.

Um Achilles Waffen entſpann ſich ein heftiger Streit unter den Griechen, da mehrere Helden darauf Anſpruch machten. Agamemnon ſprach ſie dem Ulyſſes zu und der darüber erbitterte Telamonier Ajax gerieth deßhalb in ſolche Raſerei, daß er ſich erſtach.

So lange indeß das Palladium, das vom Himmel gefallene Bildniß der Minerva, in der Stadt Troja war, war dieſe uneinnehmbar. Da machten ſich Ulyſſes und Diomedes auf, ſchlichen ſich verkleidet in die Stadt, und brachten das Heiligthum glücklich in's Lager der Griechen. Nun war für Troja der Tag des Untergangs gekommen. Auf den Rath des liſtigen Ulyſſes bauten die Griechen ein großes hölzernes Pferd, füllten deſſen hohlen Raum mit den beſten ihrer Krieger und zogen dann ſcheinbar mit Heer und Flotte ab. Die Trojaner kamen heraus, ſahen das ungeheure, pferdeähnliche Gerüſte und Sinon, ein ſchlauer Grieche, der unter dem Scheine eines Flüchtlings zurückgeblieben war und ſich ſtellte, als wolle er an ſeinen Landsleuten wegen an ihm verübter Mißhandlungen Rache nehmen, überredete ſie, das hölzerne Pferd in die Stadt zu nehmen, wodurch ſie die Minerva, der zu Ehren es erbauet ſei, verſöhnen würden. Laokoon, ein trojaniſcher Prieſter, rieth dagegen und warnte ſie vor den Griechen, und doppelt, wenn ſie Geſchenke brächten; er warf ſogar einen gewaltigen Speer nach dem Roſſe hin, daß es durch und durch ſchütterte und dumpf die vollgeſtopften Wände antworteten; aber während er mit ſeinen beiden Söhnen am Opferaltar ſteht, da kommt

Von Tenedos ein gräßlich Schlangenpaar,
Den Schweif gerollt in fürchterlichen Bogen,
Dahergeſchwommen auf den ſtillen Wogen.

Die Brüſte ſteigen aus dem Wellenbade,
Doch aus den Waſſern ſteigt der Kämme blut'ge Glut,

Und nachgeſchleift in ungeheurem Rade
Reßt ſich der lange Rücken in der Flut.
Laut rauſchend ſchäumt es unter ihrem Pfade,
Im blut'gen Auge flammt des Hungers Wuth,
Gewetzt am Rachen ziſchen ihre Zungen;
So kommen ſie an's Land geſprungen.

Der bloße Anblick bleicht ſchon alle Wangen;
Und auseinander flieht die furchtentſeelte Schaar;
Der pfeilgerade Schuß der Schlangen
Erwählt ſich nun den Prieſter am Altar.
Der Knaben zitternd Paar ſieht man ſie ſchnell umwinden.
Den erſten Hunger ſtillt der Söhne Blut;
Der Unglückſeligen Gebeine ſchwinden
Dahin von ihres Biſſes Wuth.

Zum Beiſtand ſchwingt der Vater ſein Geſchoß,
Doch in dem Augenblick ergreifen
Die Ungeheu'r ihn ſelbſt, er ſteht bewegungslos,
Gehemmt von ihres Leibes Reifen;
Zwei Ringe ſieht man ſie um ſeinen Hals, und noch
Zwei andre ſchnell um Bruſt und Hüfte ſtricken,
Und furchtbar überragen ſie ihn doch
Mit ihren hohen Hälſen und Genicken.

Der Knoten furchtbares Gewinde
Gewaltſam zu zerreißen, ſtrengt
Der Arme Kraft ſich an; des Geifers Schaum beſprengt
Und ſchwarzes Gift die prieſterliche Binde.
Des Schmerzens Höllenqual durchdringt
Der Wolken Schooß mit berſtendem Gehcule;
So brüllt der Stier, wenn er, gefehlt vom Beile
Und blutend, dem Altar entſpringt.

Virgil's Aeneis,
frei überſetzt von Schiller.

Darin glaubt das Volk das Weihgeschenk der Minerva sicher zu erkennen; ein Theil der Stadtmauer wird eingeschlagen und das Pferd in die Stadt geschafft. Alles überläßt sich nun der größten Freude und dem sorgenlosesten Schlafe: für Troja aber hatte die letzte Stunde geschlagen. Während bei Nacht die Helden aus dem Bauche des Pferdes steigen, den Sinon geöffnet hatte, und die von Wein und Schlaf besiegten Wachen würgen, naht auch das Heer der Griechen von Tenedos her, überfallen die nichts ahnenden Trojaner und morden, von der Gluth der in Brand gesteckten Häuser begünstigt, Alles, was ihnen in den Weg kommt. Da fiel mit seinen Söhnen König Priamus, den am Altare des Zeus Pyrrhus oder Neoptolem, der Sohn des Achilles, durchbohrte, und nur wenige der trojanischen Helden vermochten sich zu retten, wie Aeneas der Venus Sohn, der, sein Söhnchen Julus an der Hand, seinen Vater Anchises durch die Flammen der brennenden Stadt trug.

Und lauter, immer lauter hört man schon
Des Brandes nahe Feuerflammen krachen;
Auf, Vater, ruf ich, auf! Ich trage dich, den Schwachen;
Leicht drückt des Vaters theure Last den Sohn.
Was nun auch kommen mag, wir theilen Tod und Leben,
Die Hand will ich dem Kleinen geben.

Virgil.

Die Frauen des königlichen Hauses von Troja wurden meistens zu Gefangenen gemacht und unter die Griechenfürsten vertheilt, denen sie nach ihrer Heimath folgen mußten.

Priams Veste war gesunken,
Troja lag in Schutt und Staub,
Und die Griechen, siegestrunken,
Reich beladen mit dem Raub,
Saßen auf den hohen Schiffen
Längs des Hellespontes Strand,
Auf der frohen Fahrt begriffen
Nach dem schönen Griechenland.
Stimmet an die frohen Lieder!
Denn dem väterlichen Heerd
Sind die Schiffe zugekehrt
Und zur Heimath geht es wieder.

Und in langen Reihen, klagend,
Saß der Trojerinnen Schaar,
Schmerzvoll an die Brüste schlagend,
Bleich, mit aufgelöstem Haar.
In das wilde Fest der Freuden
Mischten sie den Wehgesang,
Weinend um das eigne Leiden,
In des Reiches Untergang.
Lebe wohl, geliebter Boden!
Von der süßen Heimath fern
Folgen wir dem fremden Herrn.
Ach, wie glücklich sind die Todten!

Schiller.

Hekuba, die Gemahlin des Priamus, wurde die Sklavin des Ulysses. Als dieser auf der Rückkehr nach Griechenland an der thrazischen Küste landete, traf sie mit einem dortigen Herrscher zusammen, dem sie nicht lange zuvor ihren jüngsten, noch unmündigen Sohn mit vielen Schätzen zugesandt hatte, damit derselbe von ihm erzogen, und

im Falle des Unterganges von Troja vor Sklaverei bewahrt werde. Der treuloſe König hatte jedoch aus Habgier das Kind umgebracht. Hekuba nahm jetzt Rache an ihm, indem ſie ihn an einen abgelegenen Ort lockte, wo er von ihr und den andern gefangenen Trojanerinnen getödtet wurde. Hekuba wollte ſich nun ſelbſt in's Meer ſtürzen, wurde jedoch in einen Hund verwandelt. Nach einer andern Sage geſchah dieſes, als die Griechen, welche ſie abſichtlich gereizt hatte, ſie ſteinigten und ihren Leichnam ſuchen wollten. Sie iſt das Bild einer unglücklichen Mutter, die den Fall ihres ganzen Hauſes erlebt, wie dieſes Saphir in einem Gedichte dargeſtellt hat, worin er Napoleon's Mutter Lätitia „die neue Hekuba" nennt.

Ihre Tochter Kreuſa, die Gattin des Aeneas, verſchwand bei Zerſtörung der Stadt, indem ſie dabei auf unbekannte Weiſe um's Leben kam.

Eine andre Tochter, Kaſſandra, hatte ſtets ein trauriges Loos zu erdulden gehabt. Prieſterin des Apollo, hatte ſie die Gabe der Weiſſagung; ſpäter wurde er ihr abgeneigt und ſprach deßhalb den Fluch über ſie aus, daß Niemand ihrer Weiſſagung Glauben beimeſſe. Als ſie deßhalb den Ihrigen ſtets den Untergang der Stadt vorherſagte, wurde ſie für eine Wahnſinnige gehalten.

Ach ſie ſchelten meine Klagen,
Und ſie höhnen meinen Schmerz,
Einſam in die Wüſte tragen
Muß ich mein gequältes Herz.

Von den Glücklichen gemieden,
Und den Fröhlichen ein Spott.
Schweres haſt du mir beſchieden,
Pythiſcher, du arger Gott!

Dein Orakel zu verkünden,
Warum warfeſt du mich hin
In die Stadt der ewig Blinden,
Mit dem aufgeſchloſſ'nen Sinn?
Warum gabſt du mir zu ſehen,
Was ich doch nicht wenden kann?
Das Verhängte muß geſchehen,
Das Gefürchtete muß nahn.

Frommt's, den Schleier aufzuheben,
Wo das nahe Schreckniß droht?
Nur der Irrthum iſt das Leben,
Und das Wiſſen iſt der Tod.
Nimm, o nimm die traur'ge Klarheit,
Mir vom Aug' den blut'gen Schein!
Schrecklich iſt es, deiner Wahrheit
Sterbliches Gefäß zu ſein.

Meine Blindheit gib mir wieder
Und den fröhlich dunkeln Sinn!
Nimmer ſang ich freud'ge Lieder,
Seit ich deine Stimme bin.
Zukunft haſt du mir gegeben,
Doch du nahmſt den Augenblick,
Nahmſt der Stunde fröhlich Leben;
Nimm dein falſch Geſchenk zurück.

Nimmer mit dem Schmuck der Bräute
Kränzt' ich mir das duft'ge Haar,
Seit ich deinem Dienſt mich weihte
An dem traurigen Altar.

Meine Jugend war nur Weinen,
Und ich kannte nur den Schmerz;
Jede herbe Noth der Meinen
Schlug an mein empfindend Herz.

Fröhlich seh ich die Gespielen,
Alles um mich lebt und liebt
In der Jugend Lustgefühlen;
Mir nur ist das Herz getrübt.
Mir erscheint der Lenz vergebens,
Der die Erde festlich schmückt.
Wer erfreute sich des Lebens,
Der in seine Tiefen blickt!

Schiller.

Bei der Eroberung Troja's wurde sie von dem wilden Ajax, des Oileus Sohn, im Tempel der Minerva gefangen genommen und bei den Haaren fortgeschleppt. Sie fiel als Sklavin dem Agamemnon zu, und wurde in Mycene mit ihm ermordet.

Polyxena, die Braut des Achilles, wurde von den Griechen auf dem Grabe des Achilles zu dessen Sühne getödtet.

Andromache, die Gemahlin des Hektor, wurde die Sklavin des Pyrrhus, kehrte aber später nach Asien zurück.

Aber auch die meisten der griechischen Fürsten ereilte ein tragisches Geschick.

Agamemnon wurde am Mahle oder bei'm Bade von seiner eigenen Gattin Klytemnestra und Aegisthus, den diese inzwischen geheirathet hatte, erschlagen. Um auch den Sohn des Agamemnon, Orestes, einem solchen Tode

zu entziehen, da die Mörder leicht deſſen ſpätere Rache fürchten mußten, brachte dieſen deſſen Schweſter Elektra zu dem Könige Strophius in Phokis, der den Oreſtes mit ſeinem eigenen Sohne Pylades erzog. Beide umſchlang bald ein Band der innigſten Freundſchaft. Herangewachſen, beſchloſſen ſie an Klytemneſtra und Aegiſthus Rache zu nehmen, was ſie auch wirklich ausführten, indem ſie beide erſchlugen. Doch gleich nach der That erwachte in Oreſtes das Gewiſſen, ſein Muttermord drückte ſeine Seele ſchwer, und verfolgt von den rächenden Erynnien irrte er in Begleitung ſeines Freundes troſtlos umher. Das delphiſche Orakel, an das er ſich wandte, verwies ihn in den Tempel der Diana zu Tauris. Die beiden Freunde reisten dahin ab, wurden aber ſogleich gefangen genommen, weil alle Fremden, die nach Tauris kamen, der Diana geopfert zu werden pflegten. Auch jenen Beiden wurde angekündigt, daß einer von ihnen geopfert werden müſſe. Nun wollte Einer für den andern ſterben; Pylades gab endlich nach, und Oreſtes wurde zur Prieſterin geſandt, damit dieſe an ihm das Opfer vollziehe. Schon hatte Iphigenia den Dolch über Oreſtes gezückt, da rief dieſer aus: „So ſtarb auch einſt meine Schweſter Iphigenia in Aulis!“ Jetzt erkennt die Prieſterin ihren Bruder; unter einem ſchnell erdachten Vorwande ſchiebt ſie das Opfer auf, und verabredet mit Oreſtes und Pylades die Flucht. Sie kamen ſämmtlich glücklich nach Griechenland, wo den Oreſtes die Furien verließen und er die Hermione, die Tochter des Menelaos, zur Gemahlin erhielt. Seine Schweſter Elektra vermählte er ſeinem Freunde Pylades.

Auch Diomedes, Ajax der Kleine und Teucer, hatten mancherlei Schickſale zu beſtehen, Keiner aber mehr als Ulyſſes, der zwanzig Jahre umherirrte, bevor er ſein Vaterland erreichte, und deſſen Irrfahrten dem griechiſchen Dichter Homer Stoff zu einem eigenen Heldengedichte, der Odyſſee, gegeben haben.

Ulyſſes, den wir jetzt lieber mit dem griechiſchen Namen Odyſſeus benennen wollen, wurde zuerſt an die thraziſche Küſte zu den Kikonen verſchlagen, deren Stadt er verheerte, Weiber und Beſitzungen nahm, dafür aber auch viele ſeiner Genoſſen den Tod erlitten. Dann trieb ihn ein neuntägiger Sturm nach Afrika zu den Lotophagen (Lotoseſſern), die ſeinen Genoſſen Lotospflanzen zu eſſen gaben, Pflanzen, welche die Eigenſchaft haben, daß jeder, der ſie ißt, der Heimath vergißt und an den neuen Boden gefeſſelt wird. Odyſſeus mußte die Gefährten deßhalb mit Gewalt in die Schiffe zurücktreiben und unter die Bänke binden, damit ſie nicht der Heimath vergäßen. Von da kam er nach Sicilien, wo Polyphemos, ein Cyklope, in einer mit Lorbeergebüſch umſchatteten Höhle hauste. Er war ein Sohn des Neptun, und hatte nebſt zwei menſchlichen Augen, die jedoch immer geſchloſſen waren, noch ein rundes Auge mitten auf der Stirne. Odyſſeus kam in der Höhle an, als der Cyklop eben nicht zu Hauſe war, ſondern ſeiner Gewohnheit nach die Heerden hütete. Er wartete mit den Gefährten ſeiner ab. Am Abend kam er, trieb die Schafe und Ziegen zum Melken in die Höhle, und ſetzte dann vor den Eingang einen Stein, den zwei und zwanzig Wagen nicht weggefahren hätten. Nachdem er die Heerden

gemolken hatte, zündete er in der Höhle ein Feuer an, erblickte nun die Fremdlinge und begann:

Fremdlinge, ſagt, was ſeid ihr? woher durchſchifft ihr die Woge?
Iſt es vielleicht ein Gewerb, iſt's wahllos, daß ihr umherirrt,
Gleichwie ein Raubgeſchwader im Salzmeer, welches umherſchweift,
Selbſt darbietend das Leben, ein Volk zu befeinden im Ausland?

Odyſſee.

Allen brach das Herz vor Entſetzen über das rauhe Gebrüll des Scheuſals; nur Odyſſeus faßte ſich und ſagte, daß ſie nach mancherlei Irrfahrten auf der Heimkehr begriffen ſeien, und ihn um ein Gaſtgeſchenk bäten, wie es Fremdlingen gebühre, indem er ihn zugleich an Zeus erinnere, der den Fremden ein Rächer ſei. Doch der Cyklop wollte weder von Gaſtfreundſchaft, noch von Zeus etwas wiſſen, ſondern aß ſogleich zwei zum Abendbrode auf. Am andern Morgen ſpeiste er wiederum zwei, trieb dann ſeine Heerde zur Weide und verſchloß die Höhle mit jenem großen Steine. Odyſſeus, der mit ſeinen Gefährten den Tag über eingeſchloſſen war, erſann nun aber einen Plan, wie ſie dem Ungeheuer entrinnen möchten.

In der Höhle lag ein Olivenſtamm, groß und dick wie der Maſt eines Schiffes, den Polyphem ſich zu einer Keule dörren wollte; dieſen hieb Odyſſeus am oberen Ende ſpitzig zu, härtete ihn im Feuer und verbarg ihn dann unter dem Dünger. Als der Cyklop am Abende heimkehrte, die Heerden gemolken, Feuer angemacht und wiederum zwei Griechen verzehrt hatte, trat Odyſſeus zu ihm hin, reichte ihm eine Kanne dunkeln Weines, den ſie aus dem Schiffe mitgebracht hatten und ſprach:

Nimm, o Kyklop, und trink's auf Menſchenfleiſch iſt der Wein gut!
Daß du lernſt, wie köſtlich der Trunk hier hegte das Meerſchiff,
Welches uns trug. Dir bracht' ich zur Sprenge nun, wenn du erbarmend
Heim mich zu ſenden gewährt. Doch du wüthest ja ganz unerträglich!
Böſer Mann, wie mag dir ein Andrer nahen in Zukunft,
So viel Menſchen auch ſind? Du haſt nicht billig gehandelt!

Der Kyklop trank und ließ ſich den Becher noch zweimal füllen, bis ihm der Wein die Sinne umnebelte und ihn des Schlummers allgewaltige Kraft faßte. Nun nahm Odyſſeus, der dem Kyklopen auf ſein Befragen, wie er heiße, geantwortet hatte, daß ſein Name „Niemand" ſei, den Olivenſtamm, machte die Spitze im Feuer glühend und drehte ihn dergeſtalt in dem großen Auge des Polyphem herum, daß es ziſchte, wie wenn ein Schmied die Holzaxt oder das Schlichtbeil in kühlendes Waſſer taucht. Ein fürchterliches Gebrüll erſcholl aus dem Rachen des Ungeheuers, ſo daß die umwohnenden Kyklopen erwachten, und herbeieilend zu ſeiner Höhle ihn fragten, was doch geſchehen ſei, daß er ſo entſetzlich brülle.

Da begann aus der Höhle das Ungeheuer Polyphem:

Niemand tödtet mich, Freunde, durch Argliſt; Keiner gewaltſam.
D'rauf antworteten ſie, und ſchrie'n die geflügelten Worte:
Nun wofern mit Gewalt dich Einſamen Keiner beleidigt;
Krankheit von Zeus, dem Erhab'nen, vermag kein Mittel zu wenden.
Du denn flehe zum Vater, dem Meerbeherrſcher Poſeidon.
Jene ſchrien's und entcilten.

Während nun aber der Kyklop ſich vor Schmerzen in ſeiner Höhle herumwälzte, band Odyſſeus je drei und drei

Böcke zuſammen und unter den Bauch des mittelſten jedesmal einen ſeiner Gefährten feſt, indeß er ſelbſt ſich mit Händen und Füßen an dem dicken, zottigen Felle des größten Bockes feſtklammerte. Am Morgen ſchob Polyphem den Stein von der Höhle weg und betaſtete den Rücken eines jeden Thieres, damit ihm Keiner der Griechen entrinnen möchte, den Betrug nicht ahnend. Zuletzt kam der Bock, welcher den Odyſſeus trug. Auch den betaſtete er und ſprach:

Böckchen, o Freund, wie trabſt du ſo hinter der Heerd' aus dem Felſen?
Nicht ja duldeſt du ſonſt, daß and're Schafe vorangeh'n:
Sondern zuerſt ereilſt du die Flur voll Gräschen und Blümlein,
Mächtigen Schritt's, auch zuerſt an ſtrömende Bäche gelangſt du;
Und auch zuerſt in den Stall arbeiteſt du wiederzukehren,
Dämmert es. Jetzt nach allen der äußerſte? Ob dich das Auge
Deines Herrn ſo betrübt? das der tückiſche Mann mir geblendet,
Sammt dem loſen Geſindel, mit Wein mir die Seele betäubend,
Niemand, der wohl ſchwerlich bereits dem Verderben entflohn iſt!
Wenn du nur ſo dächteſt, wie ich, und Sprache verſtändeſt,
Mir zu ſagen, wo der vor meiner Gewalt ſich verſteckt hält;
Traun, dann ſollte das Hirn durch die Höhle mir hierhin und dorthin
Aus dem Zerſchmetterten ſpritzen am Grund; dann ſollte das Herz mir
Wohl ſich erluften des Weh's, das der Taugenichts brachte, der Niemand!

So ſprach er und ließ den Bock hinausgehen. Odyſſeus band nun aber ſeine Gefährten raſch los und eilte zu ſeinem Schiffe hin, von wo aus er den Cyklopen noch ſo gewaltig verhöhnte, daß dieſer ihnen einen Fels nachwarf, der beinahe die Spitze des Steuers getroffen hätte. Nun ſegelten

ſie fort; Polyphem aber flehte zu ſeinem Vater Poſeidon um Rache, und deſſen Zorn verfolgte dann fortan ſtets den göttergleichen Odyſſeus.

Zunächſt landete er nun auf der Inſel des Aeolus, der ihn freundlich aufnahm, und ihm einen Schlauch voll günſtiger Winde mitgab. Odyſſeus gelangte nun auch bis in die Nähe von Ithaka; da ſchlief er unglücklicher Weiſe ein, ſeine Gefährten öffneten neugierig den Schlauch, wendeten ihn verkehrt an und die Schiffe wurden zurückgetrieben nach der Inſel des freundlichen Gottes der Winde. Aber der war jetzt nicht mehr zu einem neuen Dienſte zu bewegen, weil er den Odyſſeus für einen den Göttern verhaßten Mann hielt, und wies ihn ab. Nun kam der irrende Held zu den Läſtrygonen, Menſchenfreſſern, durch die er nicht allein einige ſeiner Gefährten verlor, ſondern die ihm auch alle ſeine Schiffe, bis auf ein einziges, zerſchmetterten. Dann gelangte er an die Inſel Aeäa, und ſandte ſeinen Genoſſen Eurylochos mit 22 andern Gefährten aus, auszukundſchaften, wer dieſe Inſel bewohne. Im Thale fanden ſie ſtattliche Wohnung der Zauberin Circe, auch begegneten ihnen Löwen und Wölfe, welche nicht wild waren, ſondern freundlich mit den Schwänzen wedelten, denn es waren Menſchen, die Circe durch einen Zaubertrank in Thiere verwandelt hatte; Circe ſelbſt ſaß in ihrem Pallaſte, wob ein großes Gewand und ſang dazu mit melodiſcher Stimme. Die angekommenen Fremden lud ſie freundlich zu ſich herein, ſetzte ihnen ein Zaubergemiſch von Käſe, Mehl, Honig und Wein vor, und berührte ſie dann mit ihrem Stäbchen, worauf ſie alle ſofort in Schweine verwandelt waren. Eu-

rylochos allein hatte nichts gegeſſen und kam zu Odyſſeus zurück mit der Trauerbotſchaft. Schnell machte ſich der Held auf, die Seinigen zu befreien und erhielt von dem ihm begegnenden Hermes ein Kraut, das ihn gegen den Zauber ſchützte und die Circe bewog, den Gefährten die menſchliche Geſtalt zurückzugeben. Auf ihr Geheiß begab er ſich dann in die Unterwelt, um daſelbſt den berühmten Sänger Tireſias um Rath zu fragen, der bei Lebzeiten blind die Gabe der Weiſſagung gehabt hatte und dem Proſerpina auch als Schatten in der Unterwelt dieſe Gabe noch bewilligte. Er ſah dort die verſtorbenen Helden aus dem trojaniſchen Kriege, viele ältere Frauen und Töchter berühmter Könige, den Tantalus, Tityus, Siſyphus, die Danaiden, ſeine Mutter Antikleia, und erhielt von Tireſias die Weiſſagung, daß er ſein Vaterland Ithaka wiederſehen werde; verletze er aber auf Sicilien die Rinder des Helios, ſo würde er alle ſeine Genoſſen verlieren und nach vielem Ungemach ganz allein auf einem fremden Schiffe ſeine Heimath erreichen. Nach der Rückkehr aus der Unterwelt kehrte Odyſſeus nochmal bei der Circe ein, und ſegelte dann weiter an der Inſel der Sirenen vorüber, deren verführeriſchem Geſange er nur dadurch entging, daß er ſeinen Gefährten die Ohren mit Wachs verklebte, ſich ſelbſt aber an den Maſt binden ließ mit dem Befehle, ihm die Feſſeln nicht zu löſen, bis ſie an der Inſel vorübergeſchifft wären. Hierauf kam er an die Scylla und Charybdis, zwiſchen denen ſie in der Meerenge von Sicilien hindurch ſegeln mußten. Dieſe, eine Felſenkluft unter einem Feigenbaume, ſchlürfte täglich dreimal Waſſer und Schlamm ein und verſchlang jedes

Schiff, das sich ihr näherte, und gab dreimal auch das Verschluckte wieder; jene, ein Felsen der Charybdis gegenüber, war ein Scheusal mit zwölf häßlichen Füßen und sechs Köpfen, das halb in einer Höhle eingewurzelt war und seine langen Hälse nach Raub ausstreckte. Sie raubte auch sechs Genossen dem Odysseus, der nun zur Insel Trinakria kam, wo die göttlichen Rinder des Sonnengottes weideten. Trotz der Warnungen des Odysseus schlachteten hier seine Gefährten die fettesten Kühe, worauf bei der Abfahrt ein von Jupiter auf Bitten des Helios gesandter Sturm erfolgte, der das Schiff mit seiner Mannschaft in den Wellen begrub. Nur Odysseus blieb am Leben. Angeklammert an einen Balken des zertrümmerten Schiffes, trieb er neun Tage auf der See umher, bis er endlich an die Insel Ogygia geworfen wurde, wo die Nymphe Kalypso ihn auf das freundlichste aufnahm und sieben Jahre bei sich zurück behielt, ja sogar ihm Unsterblichkeit versprach, wenn er ewig bei ihr bleiben wolle. Doch Odysseus hatte ein unnennbares Sehnen nach seinem Vaterlande, und Kalypso mußte ihn endlich auf Befehl der Götter entlassen. Auf einem gebrechlichen Fahrzeuge fuhr er ab, und nahte sich nach einer siebenzehntägigen Fahrt bereits der Insel Korcyra, welche von dem freundlichen Volke der Phäaken bewohnt wurde, als ihn plötzlich Neptun sah und einen Sturm sandte, der sein Fahrzeug zertrümmerte. Er selbst wäre auch zu Grunde gegangen, wenn nicht Leukothea in Gestalt eines Vogels ihm den rettenden Schleier zugeworfen hätte, so daß er schwimmend das Land erreichte. Bei Alkinous, dem König der Phäaken, fand er freundliche Aufnahme und er

wurde auf einem Schiffe desſelben glücklich nach Ithaka gebracht, wo die Schiffer den Schlafenden niederlegten, und das er Anfangs ſelbſt nicht wieder erkannte. In ſeinem Hauſe aber herrſchte ſeit einigen Jahren ungeheure Noth, da acht und neunzig Fürſten um ſeine Gemahlin Penelope warben und Hab und Gut ihm verſchwelgten. Mit Hülfe ſeines Sohnes Telemach und „des göttlichen Sauhirten Eumäos" tödtete er die Uebermüthigen, und verlebte hierauf ruhig und leidlos ſeine Tage im Kreiſe der Seinigen.

Alle Gewäſſer durchkreuzt, die Heimath zu finden, Odyſſeus;
Durch der Scylla Gebell, durch der Charybde Gefahr,
Durch die Schrecken des feindlichen Meers, durch die Schrecken des Landes,
Selbſt in Aides Reich führt ihn die irrende Fahrt.
Endlich trägt das Geſchick ihn ſchlafend an Ithakas Küſte;
Er erwacht und erkennt jammernd das Vaterland nicht.

Schiller.

Regiſter.

A.

Abſyrtus. 235.
Abydus 221.
Achelous 8.
Acheron 75.
Achilles 110. 239. 243.
Actäon 133.
Admet 118. 138. 205. 230.
Adonis 97.
Adonisgärten. 98.
Adraſtea 169.
Aeakus 31. 75.
Aeda 258.
Aegä 63.
Aegeus 217.
Aegina 31.
Aegis 85. 87.
Aegiserſchütterer 31.
Aegiſthus 252.
Aegla 204.
Aenéas 248. 250.
Aeolus 77. 160. 258.
Aeskulap 118. 162.
Aëtes 7. 229.
Aether 1.
Aethon 124.
Aethra 217.
Afrikus 161.
Agamemnon 238. 250. 252.
Aganippe 160 184.
Agave 147.
Aglaja 103.
Agriope 211.
Ajax, des Oileus Sohn 239.250.
Ajax, der Telamonier 239. 245.
Aides 261.
Akoetes 147.
Akriſius 197.
Alceſte 205.
Alceus 198.
Alcide 198.
Alekto 173.
Alexander 238.
Alkinoüs 260.
Alkmene 31. 198.
Alolden 92.

Alphēus 8. 191.
Althäa 133.
Amalthēa 10. 31.
Amathūsia 102.
Amazonen 202.
Ambrosia 16.
Amor 3. 103.
Amphion 31. 114. 211. 230.
Amphitrīte 6. 64.
Amphitrȳon 199.
Amȳklas 115.
Anadyōmēne 83. 94.
Anchīses 248.
Androgĕos 217.
Andromäche 79. 244. 252.
Andromēda 197.
Antigŏne 227.
Antiklēia 259.
Antiŏpe 31. 211.
Aphrodīte 94—103.
Apollo 8. 16. 17. 31. 58. 63. 111. 112—130. 131. 135.
Aquĭlo 161.
Arachne 88.
Arcopägus 93.
Ares 90—94. 140.
Arethūsa, eine Nymphe 191.
Arethūsa, eine der Hesperiden 204.
Arges 5.
Argïa 39.
Argo 87. 229.
Argonauten 228.
Argus 34.
Argustödter 138.
Ariädne 149. 218.
Arion 66. 68.
Arkas 31. 34.
Arne 160.
Artĕmis 57. 130—135.
Asklepios 162.
Asteria 8.
Asterius 8.
Asträa 166.
Atalanta, die Arkadische, Tochter des Jasus 98 Anm. 133.
Atalanta, die Böotische, Tochter des Schöneus 98.
Ate 170.
Athămas 142. 228.
Atlas 6. 9. 86. 204.
Atröpos 132. 177.
Atys 150.
Augïas 202.
Aulis 240.
Aurora 8. 119. 164.
Auster 161.
Autolȳkus 133. 140.

B.

Bachanalien 149.
Bachantinnen 143.
Bachus 31. 111. 141—150.
Bassäreus 141.
Battus 139.
Baucis 28.
Bellerophon 184.
Bellona 93.
Biton 37.—42.
Boreas 8. 161. 165.
Briäreus 4.

Briſeïs 243.
Bromïus 141.
Brontes 5.

C.

Caducēus 136.
Calydoniſcher Eber 132.
Celeus 45.
Centauren 199.
Centimānen 4. 9. 12.
Cephiſſus 192.
Cerbĕrus 7. 74. 204.
Ceres 9. 17. 31. 43. 44—61. 76.
Ceto 5. 6.
Chāos 1. 155.
Charis 108.
Charïtinnen 46. 102.
Chāron 74.
Charȳbdis 259.
Chimāra 7. 185.
Chïone 133.
Chiron 162.
Chloris 167.
Chryſāor 6. 203.
Chriſeïs 243.
Chryſes 119. 243.
Circe 258.
Cleŏbis 37—42.
Clythia 118.
Cŏus 5. 8.
Cupīdo 103.
Cyanäiſche Felſen 234.
Cybĕle 43. 58. 99. 150—152.
Cybĕlus 150.
Cyklōpen 5. 9. 12. 107. 131. 256.
Cynthïa 83. 135.
Cyparïſſus 176.
Cyprïa, Cypris 94.
Cythere 94.

D.

Dädălus 217. 220.
Dämōnen 195.
Danäē 27. 31. 197.
Danaïden 76.
Danäus 76.
Daphne 116.
Deïanīra 207.
Deimos 93.
Delïa 135.
Dēlos 112.
Delphi 113.
Demēter 44—61.
Demophŏon 46.
Deukalïon 23. 101.
Diāna 8. 17. 31. 83. 111. 112. 114. 130—135.
Dïke 176.
Dindȳma 150.
Diomēdes, König von Argos 91. 239. 246.
Diomēdes, König von Thrazïen 203.
Diōne 94. 99.
Dionȳſïen 149.
Dionȳſus 141—150.
Dioskūren 215.
Diskordïa 170.
Dryäden 60. 190.
Dryŏpis 157.

E.

Echidna 6.
Echo 192.
Elektra, Tochter des Oceanus 6.
Elektra, die Schweſter des Oreſtes 253.
Elektryon 198.
Eleuſiniſche Myſterien 51.
Elyſium 79.
Endymion 83.
Enyo 93.
Eous 124.
Eos 8. 25. 119. 164.
Epaphus 31. 122.
Epeus 87.
Epheſierin 135.
Ephialtes 92.
Epigonen 227.
Epimetheus 6. 9. 18. 19.
Erato 182.
Erebus 1.
Erinnyen 173—176.
Eris 2. 90. 100. 170.
Eros 1. 95. 103.
Erycina 102.
Erymanthiſcher Eber 201.
Erysichthon 60.
Erythia 204.
Eteokles 227.
Eumäos 261.
Eumeniden 5. 173—176.
Eunomia 176.
Euphroſyne 103.
Europa 27. 31.
Eurus 161.
Eurybia 5. 8.
Eurydice 70. 74. 211.
Eurylochos 258.
Eurynome 7. 103. 107.
Euryſtheus 201.
Eurythe 92.
Eurytion 203.
Eurytos 207.
Euterpe 183.
Evan 141. 145.
Evenus 207.

F.

Fatum 2. 178.
Faunen 159.
Flora 167.
Fortuna 167.
Furien 5. 173—176.

G.

Gäa 1. 4. 9. 12. 13. 125.
Galatea 6. 71.
Ganymed 153.
Ganymeda 152.
Genien 195.
Geryon 6. 203.
Giganten 13. 14.
Glauke 236.
Gorgonen 6. 86. 172.
Graen 6. 172.
Grazien 41. 102.
Gyges 4.

H.

Hades 70. 73—84.
Hämus, thraziſcher 131.
Halirrhothius 92.

Hamadryaden 190.
Harmonia 93. 94. 226.
Harpyen 6. 172.
Hebe 16. 30—36. 41. 103. 152. 167. 208.
Hekate 8. 45. 89.
Hekatoncheiren 4.
Hektor 79. 243.
Hekuba 114. 244. 249.
Helena 215. 238.
Helikon 184.
Hellos 8. 26. 112. 119. 260.
Heliotrop 118.
Helle 228.
Hellespont 228.
Hephäſtos 101. 107—111.
Herakles, Herkules 20. 31. 198. 230.
Here 31—42.
Hermes 58. 135—141. 259.
Hermione 99. 253.
Hero 221.
Herden 196.
Heſperiden 6. 81. 86. 204.
Heſperus 8.
Heſtia, die Göttin Veſta 42—44.
Heſtia, eine der Heſperiden 204.
Himeros 95.
Hippodamia 140.
Hippogryph 184.
Hippolyta 202. 220.
Hippomenes 99.
Hippotes 160.
Horen 30. 41. 50. 57. 62. 120. 176.
Huldgöttinnen 103.
Hyacinthus 115.
Hydra 7. 201.
Hygiea 162.
Hylas 230.
Hymen 163.
Hymettus 37. 103.
Hyperboräer 161.
Hyperion 5. 8. 28.
Hypermneſtra 76. 197.

J.

Jachus 141. 145.
Janus 10. 154—156.
Japetus 5. 6. 9.
Jaſion 163.
Jaſon 229.
Jaſus 98.
Idmon 88.
Idyia 7.
Ikarus 220.
Ilithyia 135.
Inachus 8. 36.
Inder 139.
Ino 141. 228.
Jo (ſpr. J—o) 27. 31. 34.
Jokaſte 226.
Jolaus 201.
Jole (ſpr. J—ole) 207.
Jolkus 229.
Iphigenia 220.
Irene 176.
Iris 6. 32. 46. 49.
Iſis 34.
Ityß 216.

Iulus (ſpr. J—ulus) 248.
Juno 9. 17. 30. 31—42. 58. 62. 95. 100.
Jupĭter 10. 12. 17. 18. 24—31. 62. 84. 100.
Jxion 79.

K.

Kadmus 133. 226.
Kalchas 89. 240.
Kallĭöpe 179.
Kallirrhoë 6.
Kalliſto 31. 34.
Kalydoniſcher Eber 132.
Kalȳpſo 61. 260.
Kamōnen 59. 179—190.
Karpo 176.
Kaſſandra 250.
Kaſſiöpe 197.
Kaſtaliſche Quelle 184.
Kaſtor 31 215.
Keren 2.
Kikōnen 254.
Klio 179.
Klotho 132. 177.
Klyměne, Gattin des Japĕtus. 6. 9.
Klyměne, Gattin des Jaſus 98.
Klyměne, Gattin des Helios 122.
Klytemnēſtra 215. 252.
Kolchis 229.
Komus 164.
Korōnis 162.
Korybanten 151.
Kothurn 181.
Kottus 4.
Kozȳtus 51. 74.
Kreon, König von Korinth 236.
Kreon, König von Theben 227.
Kretenſiſcher Stier 203.
Kreuſa 250.
Krius 5. 8.
Kronīon 24.
Kronos 9.
Kureten 151.
Kyllenier (Merkur) 140.

L.

Labyrinth 217.
Lachĕſis 132. 177.
Läſtrigōnen 258.
Laïus 226.
Lampetia 126.
Laodămas 228.
Laokōon 246.
Laomĕdon 64.
Laren 196.
Larven 196.
Latōna 8. 31. 111.
Leänder 221.
Leda 27. 31. 215.
Lénäus 141.
Lernäiſche Schlange 201.
Lethe 79.
Leto 111.
Leukothĕa 142. 260.
Leukothöe 117.
Liber 141.
Lichas 208.
Liriope 192.

170.
hagen 254.
8. 134.
3 41. 141.
s 130.
ïedes 220.
gus 148.
is 197.

M.

den 143.
150.
29. 31.
17. 30. 77. 90—94.
as 114.
es 90.
7. 235.
a 86. 184. 203.
eus 99.
a 173.
ier 132. 230.
rtes 142.
nëne 181.
us 238.
us 6. 9.
13. 17. 19. 28. 31.
)2. 131. 135 —141. 208.
60.
7. 10. 30. 84.
115. 148.
a 17. 18. 19. 30. 56.
4—90. 91. 100. 114.
31. 75. 217. 220.
trus 218.
en 147.
ŷne 5. 30.

Mören 176.
Momus 2. 102. 163.
Morpheus 4.
Mulciber 111.
Musagëtes 130.
Musen 16. 30. 179—190.
Mynïer 230.
Myrtïlus 140.

N.

Najāden. 190.
Narzïssus 192.
Naxos 146. 149.
Nebris 150.
Nektar 16.
Nemäischer Löwe 201.
Nemësis 2. 169. 192.
Neoptolem 248.
Nephële 228.
Neptūn. 9. 12. 15. 17. 36. 58. 61—66. 92. 125. 160.
Nereïden 5. 65. 120. 197.
Nereus 5.
Nestor 239.
Nessus 207.
Niŏbe 114. 211.
Nisäus 141.
Notus 8. 161. 165.
Nymphen 57. 131. 190.
Nysa 143.

O

Oceanïden 6.
Oceänus 5. 6.
Odyssëus 239. 254—261.
Oedïpus 226.

Oeneus 207.
Oenomäus 140.
Oeta 13. 208.
Ogygĭa 260.
Olymp 13. 15. 16.
Omphäle 208.
Ops 151.
Orchämus 117.
Orkus 48. 49.
Oreaden 57. 190.
Orēstes 99. 252.
Orpheus 28. 70. 179. 211. 230. 234.
Orthros 203.
Ossa 13.
Otus 92.

P.

Paktōlus 149.
Pales 171
Palladĭum 89. 246.
Pallas, der Gemahl der Styx 8.
Pallas Athēne 84—90. 100.
Pan 114. 131. 157—160.
Pandīon 216.
Pandōra 19. 23.
Paniſcher Schrecken 158.
Paphĭa 102.
Pāris 100. 238. 245.
Parnäſſus 10. 184.
Parrhaſĭus 131.
Parthĕnon 87.
Parzen 2. 30. 48. 177.
Paſiphäe 220.
Patroklus 239. 243.
Pegäſus 184.
Peleus 100. 230.
Pelĭas 229.
Pellon 13.
Pelops 76. 140.
Penäten 196.
Penelŏpe 261.
Penēus 8. 117. 189.
Pentheus 147.
Periander 68.
Peribŏa 226.
Periphētes 217.
Perſephŏne 44.
Perſes 8.
Perſeus 31. 86. 197.
Phäaken 260.
Phaëton 122.
Phaëtuſa *) 126.
Phidĭas 41. 87.
Philēmon 28.
Philoktet 239. 240. 245.
Philomēle 216.
Phineus 198.
Phlegon 124.
Phöbe, die Schweſter des Phaë 126.
Phöbe, die Titanide 5. 8.
Phobos 93.
Phöbus 64. 112. 120. 139.
Phorkys 5. 6.
Phryxus 228.
Pierĭden 185.

*) Im Texte ſteht durch einen Druckfehler Phantuſa.

:n 135. 184.
nnen 184.
s 185.
.s 184.
)ŏus 204. 230.
:us 217.
9. 12. 15. 44. 73—84. 86.
s 163.
us 26.
r 31. 215. 230.
)us 226.
ēktes 197.
ŋmnĭa 183.
let 36.
ĭkes 227.
hēm 6. 61. 254.
ĕna 245. 252.
na 168.
ıs 5.
)on 61—66.
ıus 238.
e 216.
ustes 217.
etheus 6. 9. 18—23. 101.
:pĭna 31. 44. 73.
ĭlas 239. 240.
us 7.
: 81. 104—107.
alĭon 101.
es 253.
hlegeton 75.
a 23. 24. 48.
us 248. 252.
is 124.
ı 113.
Pythĭus 113.
Python 113.

R.

Rhadamānthus 31. 75.
Rhamnusĭa 169.
Rhea 5. 9. 10. 43.

S.

Satūrn 5. 9—11.
Saturnalien 11.
Satўrn 143.
Schlaf 2. 3.
Schöneus 98.
Scylla 259.
Selēne 8. 112. 134.
Semĕle 27. 31. 33. 149.
Serĭphus 197.
Sestus 221.
Silen 143.
Silvān 159.
Sinnis 217.
Sinon 245.
Sirēnen 171. 259.
Sisўphus 77. 184.
Skamānder 8. 242.
Skiron 217.
Skyros 220.
Smintheus 130.
Sol 120.
Sphinx 7. 226.
Sterŏpes 5.
Sthenĕlus 198.
Strophĭus 253.
Stymphaliden 202.
Styx 7. 48. 50. 56. 74.
Syrinx 157.

T.

Tantălus 76. 114.
Tartărus 1. 25. 75.
Telĕmach 85. 261.
Tellus 1.
Tempe 189.
Terminus 57. 164.
Terpsichŏre 183.
Tethys *) 5. 6. 10. 35. 121.
Teuker 239.
Thalia, die Grazie 103.
Thalīa, die Muse 182.
Thallo 176.
Thaumas 5. 6.
Themis 5. 24. 30. 56. 112. 166.
Therſānder 227.
Therſites 239.
Theſeus 204. 217. 230.
Thetis 6. 107. 108. 148.
Thia 5. 8.
Thyāden 143.
Thymbris 157.
Thyōne 149.
Thyrſus 143.
Tindăreus 215.
Tireſias 192. 259.
Tiſiphŏne 142. 173.
Titan 120. 134.
Titānen 5. 12. 14.
Titanīden 5.
Tithon 165.
Tithŭus 78. 114.
Tmolus 115.
Tod 2.
Trinakria 260.
Triptolem 46.
Triton 64.
Tritonen 65. 67.
Tyche 167.
Tydeus, Tydide 239.
Typhon, Typhōus 13. 14.

U.

Ulyſſes 85. 239. 245. 246. 254—261.
Urania, die Muse 183.
Urania, Beiname der Venus 102.
Uraniden 15. 32.
Urănus 1. 4. 15.

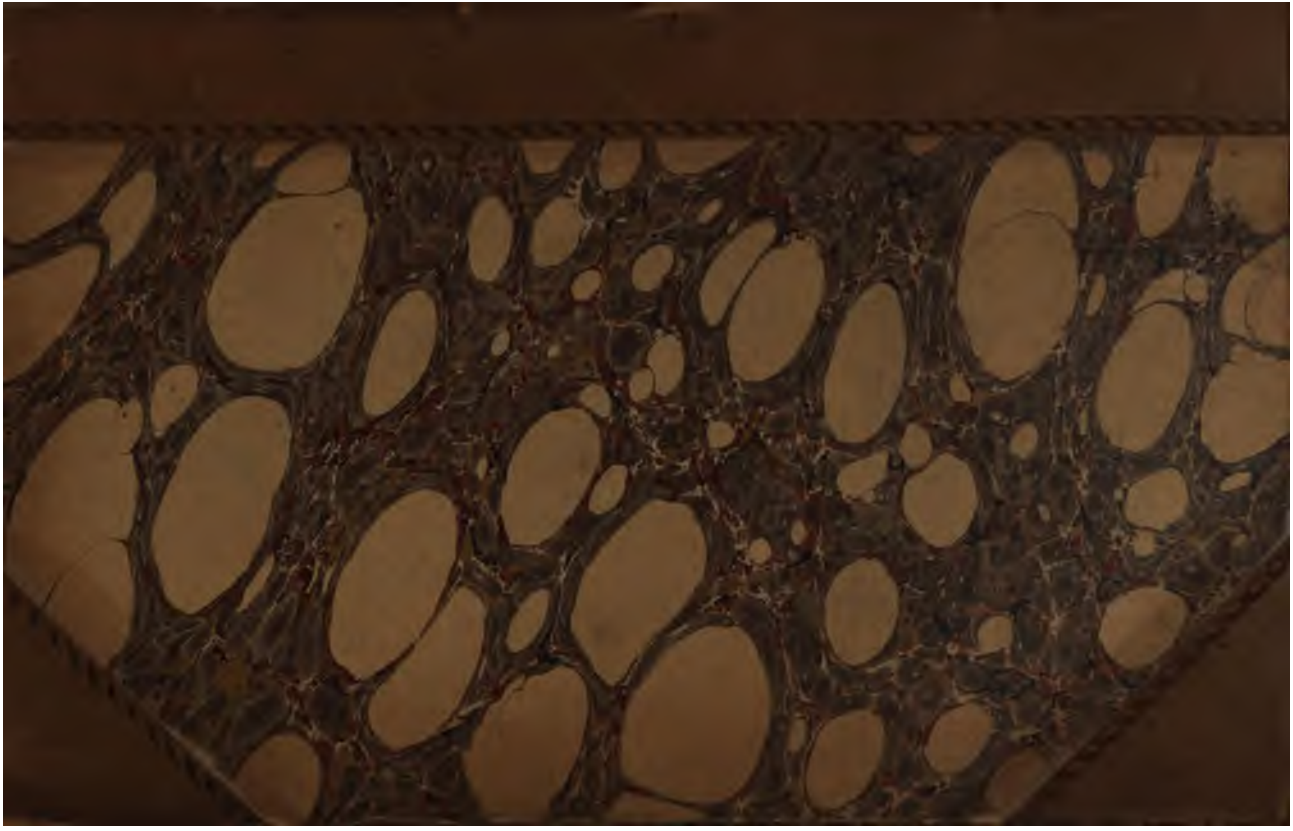
V.

Venus 17. 19. 94—103.
Vertūmnus 50. 163.
Veſta 9. 15. 17. 42—44.
Veſtalinnen 43.
Vulkān 17. 19. 30. 56. 84. 86. 93. 102. 107—111.

X.

Xanthus 242.
Xenius 27. 167.

Z.

Zeitalter, goldenes 11.
Zeitalter, ehernes 166.
Zephyr 8. 161. 165. 167.
Zeus 24—31. 55.
Zeus, ſtygiſcher 73.

*) So iſt S. 5, 6, 10 und 35 zu leſen ſtatt Thetys.